Die

# glücklichen Bettler.

Ein

tragikomisches Maskenspiel in fünf Aufzügen.

---

Frei nach dem Italienischen

des

Carlo Gozzi

für die deutsche Bühne bearbeitet

von

G. N. Bärmann.

---

Leipzig,

bei Christian Ernst Kollmann.

1819.

GE 16 150-4

Univ. Dipl.
München

# Die glücklichen Bettler.

(Zum erstenmale dargestellt auf dem (weiland) K. L. Schröder'schen) Stadttheater zu Hamburg.)

# Personen.

Usbeck, König von Samarkand.
Mussafer, Großwessir und Statthalter.
Kadur, ein reicher Kaufmann.
Zemrude.
Ein Iman.
Yassu, } Bettler.
Saed, }
Pantalon }
Asmolane, Yassu's Tochter.
Ein Tartarhauptmann.
Der Aufseher des Harems.
Omega.
Mehrere Tartarchans und Hauptleute.
Gefolge und Diener im königlichen Pallast.
Odaliken.
Eunuchen.
Bettler.

(Die Scene ist in Samarkand. Das Costüm tartarisch.)

# Erſter Akt.

(Eine freie Gegend. Links ein Tempel mit verſchloſſenem Thor.)

## Erſte Scene.

Usbeck (als Bettler verkleidet *).

**Usbeck.**

Der Tag bricht an. Der wackre Iman ſollte
Schon wach ſeyn. — Ich will rufen:
Holla! He!

(Er pocht an das Thor des Tempels. Der Iman tritt heraus.)

*) Usbecks Larven ſind keinesweges grotesk. Es iſt bekannt, in welcher Trefflichkeit die Italiener in der commedia seria die Masken zu gebrauchen wußten, und wie entsprechend ihre Larven dem darzuſtellenden Charakter waren.

## Zweite Scene.

Usbeck. Der Iman.

Der Iman.

Was willst Du? Kaum erhebt die Sonne sich;
Vor Mittag wird — ganz Samarkanda weiß es —
Hier keine Gabe ausgetheilt. Komm wieder.

Usbeck (die Larve abnehmend:)

Erkennst Du Deinen König nicht?

Der Iman.

Wen seh' ich?
Ihr, Usbeck, Ihr mein königlicher Herr?
Zu welchem Zweck vermummt in Samarkand,
Wo Ihr regieren solltet? wo man schon
Seit länger als zwei Jahren Euch entbehret?
Warum in diesem ärmlichen Gewand?

Usbeck.

Erstaune nicht. Du weißt es, wie mein Vater
Mir vor zwei Jahren dieses Reich vererbte

Auch weißt Du, daß er Scharfſinn nicht beſaß
Und von der Täuſchung Schimmer ſelten nur
Der Wahrheit Licht zu unterſcheiden wußte.
Ein Haufe treulos-bübiſcher Weſſire,
Gehüllt ins Truggewand der Schmeichelei,
Verſtanden's meiſterhaft, den ſchwachen König
Zu ihrer Zwecke Werkzeug zu erniedern.
So trieb das Laſter frevelnd ſeinen Spott
Mit ſtiller Tugend, die im Staube ſeufzte.
Mein Vater ſelbſt — Weh mir, daß ich es weiß!
Und dreifach Weh dem Reiche meiner Väter!
Mein Vater ſank mit Schmach bedeckt hinab,
Und Völkerfluch hallt noch an ſeinem Grabe.

Der Iman.

O nur zu wahr. Dem Unfug zu entweichen,
Des Hofes Greuel nimmer mehr zu ſehn,
Schloß ich mich ein in dieſe heil'gen Mauern.
Hier harr' ich ruhig eines beſſern Lebens,
Bis ſich mein erdenmüdes Auge ſchließt.
Doch jetzt, mein König, o verhehlt mir's nicht!

Warum verließt Ihr Eure Königsstadt?
Warum verkleidet und verlarvt Ihr Euch?
Weshalb kommt Ihr so früh zu diesem Tempel?

Usbek.

Dir mein Vertrau'n; mir, Priester, Deinen Beistand!
Ich kann mich jeden Augenblick verwandeln,
Drum staune nicht, als Bettler mich zu sehn.
Ein Künstler formte mir der Masken viele,
Die täuschend einem Menschenantlitz gleichen.
So zeigt' ich mich in mancherlei Gestalt,
Seit ich vom Throne meiner Väter stieg
Und Mussafer'n des Landes Herrschaft ließ
Und vorgab, fremde Länder zu bereisen.
Mit keinem Schritt wich ich aus meinem Reich,
Zum Schein viel Briefe schreibend, bald aus Indien,
Aus der Türkei und aus noch fernern Ländern.
Bald war ich Krämer und bald Handwerksmann,
Bald Derwisch und bald Sclav, wie mir es frommte;

Und täglich lernt' ich mehr und immer mehr
Mein Reich und meine Unterthanen kennen.
Nicht auf dem Throne läßt sich das erlernen.
Bei'm Schimmer seiner aufgehäuften Schätze,
Im Schooß des Glanzes bleibt dem Fürsten
immer
Das Elend seines Volkes unbekannt.
Ein steter Sclav verschmitzter Schmeichelei,
Bleibt er oft blind, da wo er sehen sollte. —
O Iman! glaub's, ich habe viel entdeckt,
Viel Freud' genossen und viel Leid empfunden.

Der Iman.

Ich glaub's und fess'le willig mein Erstaunen.
In zarter Kindheit schon war heller Geist
Und kühner Muth und feine Denkart Euch
Durch hoher Götter Gunst geworden.

Usbeck.

Guter Iman
Wie mancherlei Gefahr bin ich entronnen,
Wie viel' Erfahrungen hab' ich gesammelt,
Wie oft am Quell der Wonne mich gelabt!
Zehn Tage sind's jetzt, daß ich Bettler bin

Und durch dies nied're, ärmliche Gewand
Stahl sich die Liebe mir in's Herz — o Iman!
Die reinste Glut, die je die Brust entflammte

Der Iman.

Die Gegengunst wird um so kälter seyn.

Usbeck.

Das schönste Mädchen in ganz Samarkand,
Obwohl nur eines Bettlers nied're Tochter,
Mit Anmuth wie mit Tugend hold begabt:
Sie ist's, die ich zur Gattin mir erkoren;
Denn morgen, Iman, herrsch' ich wieder hier,
Um nach Verdienst zu lohnen und zu strafen.
Heut' aber zeig' ich noch als Bettler mich,
Als Iman auch; d'rum brauch' ich Deiner
Hülfe.
Sprich, ist nicht heut der Tag, an dem den
Bettlern
Des Brotes milde Gab' ertheilt wird?

Der Iman.

Herr,
Es ist der Tag; jedoch ist's noch nicht Zeit;
Erst um die Mittagsstunde kommt der Haufe.

Vorher kommt Einer und der Andre wohl
Der ungewohnt der Armuth wie des Bettelns,
Die gerngegeb'ne Gabe seufzend heischt.

Usbeck.

Wohlan. So reiche mir ein Priesterkleid.
Nach Mittag will der Großwesir mich sprechen
Auf diesem Platz — ein Räuber bin ich ihm
Und auch als Solchen denkt er mich zu brauchen.
Bis Mittagszeit will ich als Iman hier
An Deiner Statt das Bettlerbrot vertheilen.

Der Iman.

Mein König — seltsam —

Usbeck.

Nur ein Priesterkleid.
Dort nahet schon ein Bettler sich dem Thor.
Schnell folge mir, denn kostbar sind die Stunden.

(Ab in den Tempel.)

## Dritte Scene.

Der Iman.

Herr, ich gehorche. — Groß ist sein Ziel:
Ihr Götter, bietet freundlich ihm die Hände
Und macht dem Greu'l in Samarkand ein
Ende!
(Er folgt dem König in den Tempel.)

---

## Vierte Scene.

Saed. (tritt auf.)

Noch zu früh ist's, um die Gabe,
Die die mitleid'gen Imanen
Heut vertheilen, zu empfahn;
Nicht dem Tempel darf ich nah'n.
Mann, Geduld; wie sich's auch füge:
Ging das höh're Gut verloren,
So entbehrt man das Gering're.
Sonder Murren, sonder Klage,
Bis die letzte Hoffnung schwindet
Und der Tod Erlösung bringet

Aus dem Leid der Erdentage.
Bleiern schleichen mir die Stunden
Und mein irrer Fußtritt wankt.
Tief im Busen schwer erkrankt,
Bluten immer neu die Wunden,
Die in jenen Schreckenstagen
Mein Verhängniß mir geschlagen.
Liebe, Freundschaft, Reichthum, Ehre:
Alles, Alles ging verloren,
Nur zur Schmach noch auserkoren,
Beuget mich des Schicksals Hand
Tief herab zum Bettlerstand —
O der Marter! o Zerrunde!

## Fünfte Scene.

**Saed. Usbeck** (als Iman, in einer andern Maske.)

**Usbeck.**

Was begehrst du, und wer bist du?

Saed.

Frommer Prieſter, Saed heiß' ich.
Was ich hier am Tempel heiſche,
Sagt es Dir nicht mein Gewand,
Meine ausgeſtreckte Hand?

Usbeck.

Wohl ſeh' ich jetzt, daß Du als Bettler nah'ſt;
Doch ränkekund'ge Müſſiggänger haben
Auch die Bedürft'gen in Verdacht gebracht,
Drum laß in treuer Schild'rung Deines Unglücks
Mich ſeh'n, ob Du die Gabe auch verdienſt.

Saed.

Du befiehlſt; ich muß gehorchen:
In Damask ward ich geboren;
Reicher Aeltern einz'ges Kind.
Wie die Jünglinge nun ſind!
Kaum verſchloß das Grab die Aeltern,
Lebt' ich ſorglos und in Freuden,
Wähnte endlos meine Schätze,
Doch gefangen in dem Netze

Eigenſücht'ger Schmeichelei
Ward mein Reichthum mir zum Leiden:
Die Schmarotzer, nimmer treu,
Flohn mich, als ich arm geworden,
Und mit ihnen floh mein Glaube
An die Freundſchaft, an die Treue,
Schon der Dürftigkeit zum Raube,
Folterte mich noch die Reue —

Usbeck.

Nicht Mitleid iſt's, was Du bis jetzt verdienſt;
Nur Züchtigung für unbegrenzten Leichtſinn.

Sard.

Züchtigung ward mir, frommer Iman,
Und in vollem, reichem Maaße:
Müd' des Spottes in der Heimath,
Floh' ich nach Caracoran.
Dort in Königs Mirzams Heere,
Als im Krieg' es eben war,
Dient' ich tapfer manches Jahr.
Muthig in der Feinde Speere
Drang ich, Tod mir ſuchend, ein;
Doch erhalten ſollt' ich ſeyn

Und durch mich des Königs Leben.
Mögt' auch wandelbares Glück
Wie ein flücht'ger Sonnenblick
Damals täuschend mich umgeben,
Nicht zum Segen ward es mir!
Oberfeldherr aller Heere
Ward ich durch die Gunst des Königs,
Ward sein Günstling, sein Wessir —

Usbeck.

Und da warf Stolz und toller Uebermuth
In Staub den Tempel, den das Glück Dir
bau'te.
Denn mäßig im Genuß des Glückes seyn:
Wann wird die Jugend diese Kunst erlernen?

Saed.

Hör' erst, Priester, und dann zürne.
Liebe war's, nicht Stolz noch Dünkel;
Liebe und mein bös Gestirne,
Die in's Elend mich gebracht.
Dir die Herrliche zu schildern,
Die mit Liebe mich umfangen,

Wirst Du, Zuan, nicht verlangen;
Auch gebricht es mir an Bildern.
Stets geheim nur in der Nacht
Durft' ich die Geliebte sehen,
Die vom Vormund streng bewacht,
Seinem Zorne mußt' entgehen.

Usbek.

Du nennst es Liebe, wenn ein trüg'risch Weib,
Leichtgläubig wie Du bist, Dich höflich locke?

Saed.

Unbesonnenheit der Jugend,
Zuan, ja! ich räum' es ein,
Mogte unser Fehler seyn,
Nicht Entweihung unsrer Tugend;
Schuldlos blieben wir und rein.

Usbek.

So machst in Wahrheit Du begierig mich
Zu wissen, wie zum Bettler Du geworden.

Saed.

Einmal führte König Mirzam,
Groß Vertrauen zu mir hegend,

Mich zu ſeiner Favoritinn
Sulemdan, der Sultaninn.
Rühmen kann nach ſeinem Sinn
Sollt' ich ſie vor allen Frauen
Als die Schönſte. Thörig war ich,
Auf des Fürſten Gunſt zu bauen;
Zweifach thörig, daß ich's wagte
So zu reden, wie's im Buſen
Mir der Liebe Regung ſagte:
„Nur Zemrude, Herrſcher," rief ich,
„Kann die Schönere mir ſeyn,
„Und Zemrude, wißt's, iſt mein,
„Und mit ihr das Glück der Liebe!"
Sehen wollte d'rauf der König
Dieſes Wunder, wie er ſprach,
Und der Thorheit meiner Rede
Folgte wie mit Blitzesſchnelle
Unerhörte Strafe nach. —
Als Vertrauten führt' ich Mirzam
Zu Zemruden in der Nacht,
Zu dem Mädchen meiner Seele,
Der ich Thörger verhehle,

Daß es König Mirzam wäre,
Den vermummt ich hergebracht —

Usbeck.

Armer Thor —

Saed.

Schon hatt' ich eher
Der Geliebten es erzählt,
Wie der König mich erwählt,
Gulendan, die Favorite
Unverschleiert jüngst zu sehn —
Böses mußte d'raus entstehn.
Als wir Drei nun an der Tafel,
Ich, Zemrude und der König
Uns der Freude überließen,
Nahm Zemrude flugs die Schaale
Und begann mit losen Scherz:
„Auf der Zunge schwebt das Herz
„Bei vertrautem Liebesmahle;
„Saed leb' und seine Liebe,
„König Mirzams Gulendan!"
Angstvoll glaubt' ich zu ersticken,
Denn mit zornentglüh'ten Blicken

Stierte mich der König an.
Meiner Stimme Töne sammelnd,
Streng' ich alle Kräfte an,
Den unsel'gen Scherz zu enden;
Doch umsonst ist's! Nicht zu wenden
Ist die Rede. Bebend, stammelnd,
Ruf' ich: „Auch bei Lust und Scherzen
„Wäge wohl der Rede Wort!"
Doch noch ärger fährt sie fort —
Und ein Krampf dringt mir zum Herzen,
Als der König wilden Blickes
Von dem Polster sich erhebt.
Meiner Fibern kleinste bebt,
Und vom Fluch des Mißgeschickes,
Das ob meinem Haupte schwebt,
Stürz' ich sprachlos, sinnlos nieder:
Find' erst, heim in meiner Kammer,
Wo Zeugnis meinem Jammer
Nicht vernimmt, mich selber wieder.
Als mein Sclav mir übergiebt
Von dem König ein Reskript,
Daß entsetzet meines Standes,

Frevler an des Königs Haupt,
Meiner Güter all' beraubt,
Ich verwiesen sey des Landes.
Zu Zemruden will ich eilen,
Ihr mein Unglück mitzutheilen:
Doch von meines Hauses Schwelle
Schleppen mich Trabanten fort
Durch die Nacht von Ort zu Ort,
Sonder Rast mit Windesschnelle.
Auf der Grenze nackt und bloß,
Nichts mein eigen als mein Leben,
Der Entbehrung preis gegeben,
Läßt die Häscherschaar mich los!
Arm, ein Bettler, ausgestoßen,
Allem, was mir werth, entrissen,
Sind voll Qual und Kümmernissen
Schon vier Monden mir verflossen
Ohne Sie! — — Jetzt Iman, sprich!
Zürnst Du mir, beklagst Du mich?

Usbeck.

Verdamme Dich, wer nicht die Liebe kennt,
Wer je geliebt, wird herzlich Dich beklagen;

Und dies Gewand, das meinen Körper deckt,
Es iſt kein Panzer gegen Liebespfeile. —
Erwarte mich!

(Er geht in den Tempel.)

Saed. (allein:)

O daß doch der Kaufmann käme!
Der zu helfen mir verſprach!
Daß zu lindern meine Schmach,
Ich nur das durch ihn gewänne,
Meinem einz'gen Wunſch zu g'nügen,
Sie nur Einmal noch zu ſehn.
Allah! o erhör' mein Fleh'n,
Laß nicht ganz mich unterliegen!

Usbeck.

(kehrt zurück mit zwei Broten:)

Erquicke Dich. Komm jeden Tag hieher,
Es ſind die Götter doch wohl Dir noch günſtig.
Verlier' den Muth nicht, Saed, lebe wol!

(Ab in den Tempel.)

## Sechste Scene.

Saed. (allein:)

Sey gesegnet, Mann voll Milde;
Du mir Tröster in der Noth.
(Wehmüthig die Brote anblickend:)
Gottesgabe — Bettlerbrot!
Leichten Herzens wird's gegeben,
Schweren Herzens wird's genommen;
Mußt' es dahin mit mir kommen?
O Zemrude — Qualvoll Leben! (Ab.)

---

## Siebente Scene.

Yassu. (tritt auf:)

Wohin ich gehe, folgt mir Hohngezisch
Und schadenfroher Spötter hämisch Lachen.
Wie der Magnet das Eisen an sich zieht,
So lockt das Unglück Spott sich und Verachtung
Als Qualgefolge seinen Schritten nach!
— Es ist noch früh. Der Priester milde Gabe

Hätt' ich so gern, eh' and're Bettler kommen.
Wie Bergeslasten liegt mir's auf der Brust —
O Mussafer! Urheber meiner Qualen,
Die Hölle selbst kann Dir die Schuld nicht zahlen.

(Er klopft an den Tempel.)

---

## Achte Scene.

Usbeck. (Als Iman verlarrt.) Yassu.

Usbeck.

Ich bin bereit, die Gabe Dir zu reichen,
Sobald Du mir gesagt hast, wer Du bist
Und welch Geschick zum Bettler Dich erniedrigt?

Yassu.

Weißt Du auch, Iman, was Du von mir forderst?
Dein heilig Amt macht's nimmer Dir zur Pflicht,
Der Rache Glut im Busen zu entzünden.

Doch nicht gedenken kann ich meiner Leiden,
Wenn Rachbegier mich nicht entflammen soll.

Usbeck.

Sind Dir des Korans Sprüche fremd geblieben?
„Dem Feind vergeben!“ lehrte der Prophet.

Yassu.

(der getroffen eine Weile mit sich selber ringt, faßt sich und erzählt:)

Ich heiße Yassu, bin aus Samarkand
Und war einst Günstling König Mirabals,
Des jetz'gen Königs Vater. — Mussafer,
Den Mirabal zu sich erhob, ergrimmte,
Noch einen andern Mächtigen am Hofe
In Mirabalos Gnad' und Gunst zu sehn.
Leicht ward es ihm, dem grauen Bösewicht;
Durch Vorspieglung und Ueberredungskraft
Mich bei dem schwachen König anzuschwärzen.
Nicht eingehn konnt' ich in des Bösen Pläne,
Die er zu Leid und Qual des Reichs ersann;
Drum hat er ew'ge Feindschaft mir geschworen;
Und bis zur Stunde hält er treu den Schwur.

Obwohl er nach dem Leben mir getrachtet,
Hat doch mein Genius schützend mich bewacht:
Nur meines Königs Gnad' und meine Ehre
Starb unter seinem blut'gen Henkerbeil.
Mein Weib erlag der Last des schweren Kummers,
Den grausam er auf unser Haupt gehäuft.
Mein einz'ger Sohn, die Hoffnung meines Alters,
Rennt in Verzweiflung von der Mutter Sarg
Und spricht, wie Kindesliebe und das Gefühl
Gequälter Unschuld spricht, zu dem Barbaren;
Doch — o mein Herz! — als Majestätsverbrecher
Zieht man den einz'gen Sohn gefangen ein
Und läßt ihn durch die Hand des Henkers sterben.
Durch nied're List an Hab' und Gut geplündert
Und meines Weibes, meines Sohns beraubt,
Friß' ich seit sieben langen Jahren schon
Als Bettler karg mein jammervolles Leben.

Usbeck. (bei Seite:)

Die Strafe zögert, daß ſie ſchwer treffe!
Der nächſte Morgen ende dieſen Greu'l.
(laut:) Sey ruhig, Naſſu, trage mit Geduld;
Nah' iſt auch Dir des Himmels Rettungshand,
Das ſchwere Leiden Dir vom Haupt zu nehmen.

Naſſu.

Ja, Iman, Du haſt Recht: Das Alter nah't;
Mit Rieſenſchritten eil' ich zu dem Grabe.
Doch kennſt Du meinen größ'ren Kummer nicht,
Der jede Lebensfreude mir verbittert.
Ein koſtbar, herrlich Gut iſt mir geblieben,
Und gierig trachtet Muſſafer nach ihm.
Umlagert iſt mein niedrig armes Haus
Bei Tag und Nacht von abgefeimten Buben,
Die Muſſafer mit böſer Liſt geſandt,
Mein letztes, einz'ges Kleinod mir zu rauben.
Die Tochter, Iman, iſt's um die ich klage,
Um ihre Tugend, ihren Unſchuldreiz:
Denn wo ſich Armuth mit der Schönheit paart,

Da glaubt das Laster freie Hand zu haben.
Wie züchtig auch mein unbescholten Kind
Des Vaters warnender Ermahnung folget:
So zittert doch mein unglückahnend Herz
Ein höchstes, einz'ges Kleinod zu verlieren;
Denn schwach ist jedes Mädchen von Natur.
Oft steig' ich Nachts von meinem Lager auf,
Durchspähe jeden Winkel meiner Hütte,
Ob auch ein Bösewicht sich darin versteckte,
Mir wahr zu machen, was im Traum mich quält,
Und wachend mich mit tausend Martern peinigt,
Und Almolane seufz' ich —

Usbeck. (überrascht:)

Almolane?
Wie? Almolane nennt sich Deine Tochter?

Hassu.

Ja, Priester, neben dem Karvanseral,
Das unter Palmen Du dort liegen siehst,
Lebt Almolane, reich an hoher Schönheit
In nied'rer Hütte still und tugendsam.

Usbek. (für sich:)

Sie ist's!

(zu Nassu, indem er ihm in die Arme stürzen will:)

Ehrwürd'ger Greis!

(Er faßt sich und spricht mit ruhiger Freudigkeit.)

Verharre hier.

(Er geht in den Tempel.)

Nassu. (allein:)

Ehrwürdig sagst Du? Frommen Trostes Täuschung!
Die Ehre hat der Frevel mir geraubt,
Die Würde straft mir nur in meinem Kinde,
Dem die Verführung lügig Netze stellt;
Und tief gebeugt von Alter und Beschwerde,
Blüh't mir nicht Glück noch Freud' auf dieser Erde.

Usbek.

(der mit zwei Broten zurück kehrt:)

Nimm, Großvesir!

Yassin. (mit Schmerz:)
Auch Spott?

Usbeck.
Wir nichten. Nimm!
Bald wirst Du, glaube mir, sammt Deiner Tochter
Ganz glücklich seyn. Dein Elend ist vorbei.
Nur wenig Stunden hast Du noch zu dulden.

Yassin. (die Brote nehmend:)
Ah guter Iman, sind dies Wunderbrote?
Es ist unmöglich.

Usbeck.
Es ist nicht unmöglich.
Selbst Massafer, Dein Feind, wird — glaube mir —
Zu Deinem Glücke wider Willen wirken.
So las ich in der Sterne goldnem Buch,
In das zu schauen mir mein Gott vergönnte:
Drum zage nicht und hoffe.
(Ab in den Turm.)

## Neunte Scene.

Yassin (allein:)

Mustafer?

Er, der Tyrann zu meinem Glücke wirken?
An meinem Grab' bau't er seit sieben Jahren!
Das, Iman, ist's was in der Sterne Buch
Dein irrend Auge mag gelesen haben.
Ein Wahres nur hat diese Welt voll Trug:
Das ist der Tod! O wär' auch ich begraben!

(Ab.)

---

## Zehnte Scene.

Pantalon.

(auf einem Fuße hinkend, tritt auf:)

Da hink' ich umher mit meinem Jammer!
Zu viel Geschick ist Mißgeschick;
Der Hunger peitscht mich aus meiner Kammer,
Der Hunger peitscht mich dahin zurück.
Von Erdenlebens tausend Plagen
Bleibt Hunger immer die größte Noth,
Denn commandirt ein bellender Magen,

So überschrei't er jedes Gebot.
Die Welt spricht: „Betteln ist besser als
rauben!“
Ja, welche Welt? Die gesättigte Welt.
Dem Hungrigen will's schwer zu glauben,
Wenn ein voller Wanst Sermone hält. —
Bei alle dem führ' ich im Schilde
Trotz jedem Ritter offnen Helm;
Denn Mancher von der Größengilde
Wär', war und blieb zeitlebens ein Schelm:
Ich aber, in den Bettlerorden
Durch Hunger und Lumpen eingeweih't,
Bin lahm und alt und grau geworden,
Doch treu geblieben der Ehrlichkeit
Frisch also an mein elend Gewerbe,
Macht's mich nicht reich, so giebt's mir doch
Brot!
Und wahrlich! eh' ich Hungers sterbe,
Eh' kert'le ich mich lieber todt.
(Er klopft an den Tempel.)

## Eilfte Scene.

**Usbeck.** (wie vorhin verkleidet und verlarvt. Er trägt zwei Brote.) **Pantalon.**

**Usbeck.**

Die Gab' iſt hier, doch wünſcht' ich weit zuvor
Zu hören, wie das Schickſal Dich verfolgte,
Daß Du als Bettler Unterſtützung ſuchſt.

**Pantalon.**

Wenn Dir's Vergnügen macht, zu hören;
Wohlan, erzählen kann ich ſchon,
Soll's meinen Hunger auch vermehren:
Ich bin geringer Aeltern Sohn
Die zu Bergamo aus dem Gleiſe
Der Redlichkeit ſich nie entfernt.
Sie ſtarben früh, und ich arme Waiſe,
Ich hatte ſo eigentlich Nichts gelernt.
Als Stallburſch fing ich an zu dienen
Und träumte ſchon ein Ritter zu ſeyn;
Doch was ſo lockend mir geſchienen,
Erſchuf mir nichts als Qual und Pein.

Von eines Rosses Huf geschlagen,
Blieb mir dies Bein bis heute lahm
Und fortgejagt, hatt' ich von Glück zu sagen,
Daß als Lakai ich unterkam.
Die Gnädige, die zu bedienen,
Mein reicher — gekrönter Herr mir befahl,
Schlug trotz ihren züchtigen, ehrlichen Mienen.
Der Schnippchen viel' ihrem Ehgemal.
Ihr Moyo, geschenkt ihr von dem — Schwager,
Ein knurrend Vieh gegen Jedermann,
Sah einst für sein gepolstert Lager
Meinen nagelneuen Mantel an.
Mit wohlgemeintem Nasenstüber
Erklärt ich seinen Irrthum ihm:
Da lief der Gnäd'gen die Galle über;
Gestreichelt wurde Cherubim,
Mir aber ward der Laufpaß gegeben
Vom Liebe' und vom Gemal:
So ging zu Ende mein Hundeleben,
Doch nicht zu Ende meine Qual.
Mein Dasein als Barbier zu fristen;
Versucht' ich, doch gelang mir's nicht:

Da floh ich die undankbaren Chriſten,
Denen alle Cultur gebricht.
Als Declamator ging ich auf Reiſen,
Frag' Jman, nicht nach meinem Beruf!
Kein Declamator iſt aufzuweiſen,
Den nicht die Natur dazu erſchuf.
's ſind Alle geborne Demoſthene,
Doch ſonder Gebrechen am Organ,
Und kreiſchende wie gedämpfte Töne
Sind ihnen ſclaviſch unterthan.
Nur mir allein wollt's nicht gelingen,
Mein Hinkebein iſt wohl d'ran Schuld.
Den Daktylos herauszubringen,
Mißlang mir ſtets zur Ungeduld.
Trochä'n und Jamben, die paſſiren,
Weil Beid' im Takt' mein Lahmfuß hinkt;
Doch will ich die Hüpfer declamiren,
Flugs Pfeifen und Ziſchen in's Ohr mir bringt.

Usbeck.

Du biſt ein Schalk und dennoch zu beklagen.

Pantalon.

Das bin ich, herzlich zu beklagen,
Weil ich ein hübsches Weib mir nahm,
Wodurch ich, mich lebenslang zu plagen,
Ein hübsches Töchterlein bekam;
Ein Schätzchen, das neun und neunzig Mängel
Des Leibes und der Seele zeigt.
Die Dame von Endor wird zum Engel,
Wenn mit Omega man sie vergleicht.
Seit ihres Lebens ersten Tagen
Hat sie nur Jammer mir geschafft:
Denn immer wirksam in ihrem Magen
Ist eine rastlos zehrende Kraft.
So blüht sie in jungfräulicher Jugend
Und angelt und äugelt nach einem Mann
Und ärgert sich, daß ihre Tugend
Keinen einzigen Verehrer finden kann.
Sie seufzt und ächzt in hellen Nächten,
Zum Mond ihr grünes Auge blickt,
Daß Eine doch von den Himmelsmächten
Ihr irgend einen Endymion schickt.
Jedoch kein Schäfer, wie sehr es sie quäle,

Nicht 'mal ein Satyr nah't sich ihr:
So bleibt sie ein Scheusal an Leib und Seele,
Zeitlebens auf dem Halse mir.

Usbeck.

Zwar ist's kein Glück, was Dir die Tochter bringt,
Doch wär's auch wohl nicht Mißgeschick zu nennen.
Du bist noch rasch. Treib' fleißig ein Gewerb'
Und suche nicht, vom Betteln nur zu leben.

Pantalon.

Nun ja doch, ich hab' auch ein Gewerbe
Und bunt genug geht's dabei her.
Tagtäglich flieh' ich und färb' und färbe,
Doch täglich bedarf die Tochter mehr.
Stadt Samarkand zählt etliche Schönen,
Die, um nur selbst in der Mode zu bleiben,
Wie toll und besessen der Mode fröhnen
Und mich zum Rasendwerden treiben.

Die Eine kommt mit gelben Ketzen
Und fordert von mir sie indigblau;
Die Andre soll ich in's Grüne setzen,
Sind gleich ihre Lumpen eselgrau;
Die Dritte kommt mit rothem Plunder
Und will sich milchweiß kolorirt;
Die Vierte verlangt — o blaues Wunder! —
Daß himmelblau ihr rosa wird.
Und flugs, wie sich die Mode ändert,
Sind alle Vier mir wieder nah,
Stehn abgehaspelt und abgebändert
Zu neuer Metamorphose da.
Man will, daß grün zu brandgelb werde,
Zu caca dauphin das himmelblau,
Das weiße schwarz: couleur de merde
Das roth', und das gelbe eselgrau.
Dann markten sie, daß's Gott erbarme!
Und zahlen mit lump'gem Sündensold.
Ja, hätt' ich am Leib' ein Dutzend Arme,
So färbt' ich doch nimmer Kupfer zu Gold:
Das Korn ist übermäßig theuer,
Oft falsch dazu der Krämer wägt,

Und täglich faſt wird neue Steuer
Vom Muſſafer uns aufgelegt.
Herr Usbeck, Samarkanda's König
Bekümmert ſich, 's ſind faſt zwei Jahr',
Um ſeine Hauptſtadt bitterwenig
Und iſt jetzt völlig unſichtbar.

Usbeck.

Du ſprichſt fürwahr ſehr frei, mein guter Färber.

Pantalon.

Ei was, es wird mir nicht gefährlich;
Des Bettlers Wahrheit tönt nicht weit.
Ja, meynt der König ſelber es ehrlich
Und iſt er übrigens wohl geſcheidt,
So mag man mich immer zu ihm führen,
Mich Bettler Färber Pantalon;
Ich will ihn mit Wahrheit regaliren,
Und will er, ſo hat er Nutzen davon.

Usbeck.

Nimm dieſe Brote. Sey getroſt und hoffe.

Selbſt Deine Tochter wird Dein Glück noch machen:
So leſ' ich in den Sternen. Lebe wohl.

(Ab in den Tempel.)

Pantalon. (allein:)

Was? Meine Tochter? Ei, das wäre!
Sie, die mir ſo ſchlecht zu Buche ſteht?
Geſchieht's; bei meiner Bettlerehre!
Ein Scheim, der dann noch betteln geht.

(Ab.)

# Zweiter Akt.

## Erste Scene.

(Scene wie im ersten Akt.)

Kadur. Saed.

Kadur.

Tod und Verderben auf Deine Scheitel,
Wenn Du mir lügest, wenn Du betrügst.
Prächtige Kleidung und vollen Beutel,
Wenn Du Dich ehrlich der Sache fügst.

Saed.

Ist die Sache selbst nur ehrlich,
Den Gesetzen nicht zuwider,
Wag' ich gern sie treu und bieder,
Sey sie immerhin gefährlich.

Kadur.

Ehrlich und immer nur ehrlich — welch Schwatzen!
Ehrlich ist Jeder, ist er nur reich.
Klug ist man auch, hat man Thaler und Batzen,
Bettlern und Lung'rern nur trau't man nicht gleich.
Dir aber muß ich und will ich vertrauen.
Wisse: Seit vorgestern bin ich vermält,
Reich ist mein Weib, eine Zierde der Frauen,
Der es an nichts, als an Zärtlichkeit fehlt.
Dreißig gewichtigte Beutel mit Golde
Zahlte zum Brautschatz ihr Vormund mir aus,
Brachte die züchtig sich sträubende Holde
Wohl oder übel mir selber in's Haus.
Eh'mann zwar heiß' ich, doch Elend und Jammer!
Drei Tage schwanden, ich bin es noch nicht.
Tausendmal fleht' ich in einsamer Kammer,
Fleh'te zu ihr, der 's an Liebe gebricht;

Bat und beſchwor ſie mit Sehnſucht und Schmeicheln,
Zürnte und drohte und lockte und ſchalt —
Alles vergebens! Nicht dreh'n und nicht Streicheln
Halfen zum Zweck. Mir blieb nichts als Gewalt.
Da ich nun dieſe begann zu verſuchen,
Zog ſie empört einen blinkenden Stahl — —
Nachgeben mußt' ich. Mit Schelten und Fluchen
That ich's, ein Opfer erneuerter Qual.
Jetzt glühten wüthender Eiferſucht Flammen
Lodernd in mir ſtatt der Lieb' und der Luſt
Und um zum Elend mich ganz zu verdammen,
Raſend und toll meiner ſelbſt nicht bewußt,
Uebt' ich an ihr meines Landes Geſetze,
Rief: „Sey verſtoßen!" und ſchlug ſie alsdann.
Nunmehr gefangen in doppeltem Netze
Bin ich noch ſchlimmer als jemals daran.

Saed.

Iſt es ſo, wie Ihr erzählet,
Nun, ſo habt Ihr wohlgethan.
Einer Spröden toller Wahn
Mehr oft noch als Liebe quälet.

Kadur.

Nicht doch. Sprich anders, Du bettelnder Teufel!
Aerger als Alles quält Liebe mich noch.
Sie und die Eiferſucht, Hoffnung und Zweifel
Laſten auf mir wie ein zwängendes Joch.
Ohne die Gattin kann ich nicht leben,
Nicht ohne ſie, die ich thörig verſtieß;
Doch des Geſetzes Gewalt untergeben,
Weil ich mich raſendem Zorn überließ,
Muß ich zuvor einen Ullah mir finden,
Der als ſein Weib die Verſtoßne erkennt
Und — ſey's aus triſt'gen, aus nichtigen Gründen,
Wieder von ihr durch Verſtoßen ſich trennt.

Saed.

Drüben in dem türk'ſchen Land
Ward ich, fern von dieſem Reiche
Auferzogen und es ſind die Bräuche
Samerkands mir unbekannt.
D'rum erkläre — was heißt Uſſah?
Und wie nützt ein Solcher Dir?
Ehrlich meyn' ich's — traue mir!

Kadur (bei Seite:)

Ob ich ihm haarklein Alles berichte?
Tück' iſt er, ſagt er — da weiß er's ja auch!
(laut:) Du, mit dem ehrlichen Schelmen-
geſichte —
Unbekannt wär' Dir des Landes Gebrauch?
Hm, ich will's glauben — ich muß ja wohl.
Höre,
Und nimm Dir daraus, was mir nütz' iſt, zur
Lehre!
Alſo lautet in Mahomeds Buch
Des Geſetzes gewaltiger Spruch:
„Hat ein Mann ſein Weib verſtoßen,
„Sie geſchlagen in's Geſicht,

„So iſt ihm das Weib verloren
„Und gelöſ't iſt ihre Pflicht.
„Mögt' er dennoch ſie beſitzen
„Such' er nach des Rechtes Lauf,
„Sich ſein Eherecht zu ſchützen,
„Einen treuen Ullah auf.
„Dieſer Ullah folge immer
„Dem Geſetzſpruch ganz genau,
„Nehme drauf in dunklem Zimmer
„Das verſtoßene Weib zur Frau.
„Doch als Weib ſie zu erkennen,
„Braucht der Ullah weiter nicht:
„Denn er kann ſich von ihr trennen
„Durch den Schlag in's Angeſicht.
„Nur wenn er den Schlag gegeben,
„Dann nur darf der erſte Mann
„Wieder mit der Gattin leben,
„Die der Ullah ihm gewann."
— Ehrlicher Bettler, ich trau' Deinen Mienen.
Dreihundert goldene Tomans ſind Dein
Wirſt Du als Ullah mich treulich bedienen;
Willſt Du ein ehrlicher Bettler ſeyn?

Saed. (bei Seite:)

Soll ich zu dem ſchmutz'gen Stande — —
Doch wer kennt in dieſem Lande
Saed und ſein Mißgeſchick?
Raſche That führt oft zum Glück.
Ullah's Pflicht iſt bald geſchehen,
Sorg' entnommen eil' ich dann
Hoffend nach Caracoran,
Die Geliebte dort zu ſehen.

Kadur.

Murmelſt in Bart? Was haſt Du zu brummen?

Saed.

Laßt uns eilen, laßt uns gehn.

Kadur.

Halt da Herr Ullah nicht etwa auf krummen
Wegen. Daß wir erſt recht uns verſtehn!
Eileſt Du doch mit gewaltigem Triebe!
Brennt's Dir im Herzen? Regt ſich die Luſt?

Saed.

Wüßtet Ihr, wie andrer Liebe
Treu mein Innres ſich bewußt,

Wie's mich raſtlos von hier treibet
Fernhin nach Caracoran:
Nimmer hauch' Euch Argwohn an.

Kadur.

Ullah! Wenn Du mit liſtiger Tücke —

Saed.

Ich verfahre nach Geſetz.

Kadur.

Ei! das Geſetz hat wohl mancherlei Lücke,
Fängt auch den Klügſten in trüg'riſchem Netz — —
Ullah, laß Dich die Luſt nicht bethören!
Schwer iſt zu zähmen die wilde Natur.
Erſt in des Imams Hand mußt Du ſchwören,
Daß Du auf höchſtens drei Schritte nur
Dich meinem Weibe willſt nahen — —
Was ſagſt Du?

Saed.

Es geſchieh', wie Ihr's begehrt.

Kadur.

Ullah! Tod und Verderben Dir, wagſt Du
Anders zu thun, wie der Schnur es Dich lehrt.
(Bei Seite:) Pocht mir das Herz doch gleich einem Hammer,
Denk' ich's, daß Luſt auch im Bettler ſich rührt.
(Laut:) Ullah, bemerk' es: In düſterer Kammer
Wirſt Du zu meiner Gemalinn geführt;
Sprichſt, wie Du kämſt, ihr als Ullah zu nahen,
Doch auf drei Schritt nur und rührſt ſie nicht an.
Kleider und Beutel ſogleich zu empfahen,
Dienſt Du getreu mir — herein tret' ich dann.
Iſt das geſchehen — (für ſich:) Wie quälen mich Zweifel!
Wenn er es wagte, wenn er ſein Recht — —
(laut:) Iſt das geſchehen, ſo gehſt Du zum Teufel;
Ullah! Sey nicht der Sinnenluſt Knecht.

Sacd.

Nicht berühr' ich Euch die Gattinn!
Durch der Trennung bittern Schmerz
Heget andern Wunsch mein Herz.
Laßt uns gehn, es zu vollenden.

Kadur. (für sich:)

Trau' ich ihm, oder trau' ich ihm nicht?
Sey's d'rum! Möge die Sache sich wenden,
Wie sie auch wolle — ich bin von Gewicht.
Muffaser weiß sich dem Golde zu fügen,
Gold macht bei ihm jede Forderung ächt.
Sollt' auch der Ullah mir heucheln und lügen,
Gold macht bei'm Großwessir Unrecht zu Recht.
(Laut:) Folge mir!

(Ab.)

Sacd.

Ich bin bereit,
Zu verdienen Geld und Kleid!

(Er folgt dem Kadur.)

## Zweite Scene.

Usbeck. (als Bettler, verlarvt.) Der Iman.
(Beide aus dem Tempel.)

Der Iman.

Ich bitt' Euch, macht ein Ende dieſem Spiel
Und zeigt als König Euch dem Volke wieder.
Straft dieſen gottvergeſſ'nen Muſſafer,
Und bringt Erlöſung Eurem guten Volke.

Usbeck.

Ich will's. Nur heute laß mich noch gewähren,
Mir iſt ſo wohl im ſchlechten Bettlerkleid,
Denn beſſer wärmt's oft als der Königsmantel.
Im Purpur iſt der König oft ein Bettler,
Der Bettler oft ein König in den Lumpen,
Nachdem Gefühl den Buſen ihm bewegt.
D'rum laß mich. Asmolan' iſt noch nicht mein,
Mein Plan mit Muſſafer noch nicht zu End'
Und Beides muß als Bettler ich vollenden.

Ich warte sehnlich auf den Großwessir,
Der mich zu dieser Stunde herbestellte.
Was er mit mir will, ist mir noch Geheimniß,
Was ich mit ihm will, ist mir hell und klar. —
Nimm dieses Geld —
(Er giebt ihm einen Beutel:)
theil' es den Bettlern aus,
Daß sie für Lübeck ihren König beten;
Denn hochbedürftig bin ich jener Hand,
Die über unsern Häuptern Alles leitet.
Zwar bring' ich reinen Willen mit zum Thron,
Doch Kraft kann nur vom Himmelsthron mir werden.
D'rum thu' wie ich gesagt. Entferne Dich;
Schon seh' ich Mussafer und sein Gefolge.

Der Iman.

Ich eile, Herr, an des Altares Stufen
Die Götter Dir zum Beistand anzurufen.
(Ab in den Tempel.)

## Dritte Scene.

Muſſafer. Gefolge.
Usbeck. (als Bettler, verlarvt.)

**Muſſafer.**

— Ha, Du biſt hier beſtellter Maßen;
Kein Scheim muß auf ſich warten laſſen.

**Usbeck.**

Gebieter! Seit der Morgendämm'rung ſchon
Harrt' ich auf dieſem Platze Deines Winkes.

**Muſſafer.**

Vor dreien Tagen griff Dich hier
Die Wach' und brachte Dich zu mir.
Schon wollte man Dir an die Sohlen
Weil einen Leichnam Du beſtohlen —

**Usbeck.**

Wohl griff man mich, doch ſchwör' ich abermals,
Daß ich am Grabe, wo die That geſchah,
Von Mattigkeit erſchöpft entſchlafen war
Und von den Räubern mit Gewalt gezwungen —

Muſſafer.

Genug! Ich weiß, Du warſt nicht Schuld,
D'rum ward Dir meine Gnad' und Huld.
Du ſcheinſt mir'ſ pfiffiger Geſell,
D'rum denk' ich ungeſäumt und ſchnell
Gebührend Dich zu inſtruiren,
Ein Plänken mit Dir auszuführen.
Von woher biſt Du? — Sag' es mir:

Usbeck.

Carizme, Herr, iſt meine Vaterſtadt.

Muſſafer.

Lebt er, Dein Vater? Iſt er hier?

Usbeck.

Er lebt und iſt ein Bauer. Wenig Luſt
Hatt' ich, dem Stiere gleich das Land zu pflügen;
Und fortgejagt vom Vater, ward ich Bettler
Und blieb's aus Trägheit halb, halb aus Gewohnheit.

Muſſafer (bei Seite:)

Ein Taugenichts alſo — deſto beſſer! (laut:)
Hör'!

Du liebſt ein Mädchen? Es hält ſchwer,
Die Mädchen hier nur zu erblicken.
Sag' an, wie konnte Dir es glücken?

Usbeck.

Sie wohnet neben dem Karvanſeral,
Das unter Palmen Du dort liegen ſiehſt
Und Asmelane iſt der Huldinn Name.
Ein Hauch des Windes hob vor ihrem Fenſter
Als ich vorüber ging, den ſchmalen Vorhang:
So ſah' ich ſie. Bezaubert ſtand ich da,
Verſunken in Betrachtung ihrer Schönheit.

Muſſafer.

'ne luſtige Allianz mir's ſcheint,
Wenn Liebe ſich mit Hunger eint,
Um Bettlerbräute zu bekrönen. —
Kennſt Du den Vater Deiner Schönen?

Usbeck.

Ihn ſelber ſah' ich nie. Wie ich vernahm,
Hat er an Dir einſt, Herr, ſich ſchwer ver-
gangen
Und Daſſu heißt er —

Muſſafer.

Recht. Yaſſu heißt er. (bei Seite:) Haſſent-
brännt!
Wühlt's in mir, wird der Nam' genannt!

Usbeck.

An Gütern arm iſt die Geliebte zwar,
Doch reich an Tugend und an Unſchuldreiz,
Wie willig Jeder, der ſie kennt, bezeuget.
Dieß Zeugniß träufte Oel in meine Glut,
Doch meine bitt're Armuth d'rauf erwägend,
Sah mit Verzweiflung ich es deutlich ein,
Daß ich ſie nimmer kann die Meine nennen.

Muſſafer.

Du ſollſt ſie haben. Freu' Dich, Schlucker,
(bei Seite:) wie ich mich freu', den alten
Mucker,
Den Yaſſu über's Ohr zu hau'n.
(Laut:) Ich richt' es ein. Er muß Dir trau'n.
Du kriechſt in königliche Kleider —
Schon thätig war deshalb mein Schneider —
Lernſt Deine Rolle auf ein Haar;

Der Alte ahnet nicht Gefahr;
Getäuſcht, in eitlem Hoffnungswahne
Giebt er Dir gern die Ämolane.
Folg' mir — — (bei Seite:) Vortreflich geht
die Sache!
Befriedigt fühl' ich meine Rache.

Usbeck.

Wie Du's gebeutſt, wird's, Herr, vollzogen
ſeyn!

Muſſafer. (ab mit dem Gefolge.)

Usbeck. (allein:)

Nichtswürd'ger! Nicht bedarf ich Deiner
Lehren.
Was Du auch treibſt, Du wirſt Dich doch
bethören,
Die Herrſchaft iſt, Dank ſey den Göttern!
mein.

(Er folgt dem Muſſafer.)

## Vierte Scene.

Der Iman.

tritt aus dem Tempel. Er trägt ein Becken, welches mit Goldstücken gefüllt ist.

Fort ist er. Bleibt er mir doch stets ein Räthsel!
Was wird er mit dem Großweisir beginnen?
Demüth'gen, strafen will er ihn — O Usbeck!
Mögst Du zum Heil des Volkes nicht zu spät
Zum zweiten Mal den Herrscherthron besteigen! —
Dort nah'n die Bettler. Dieses Gold soll ich
Zu Usbecks Segen unter sie vertheilen:
Willkomm'ne Pflicht! mit Freuden üb' ich sie;
Denn sie gewähret mir die Götterlust,
Bedrängten eine Wohlthat zu erweisen.
Heran, Ihr Bettler!

## Fünfte Scene.

Der Iman. Mehrere Bettler.
(von verſchiedenen Seiten.)

**Der Iman.**

Fröhlich aufgeſchon't!
Das Brot hat heute ſich in Gold verwandelt.
Ein edler König hat es Euch geſchenkt.
Ihr ſollt dafür durch brünſtige Gebete
Des Himmels Segen auf ihn niederflehn.
Da nehmt! (Er giebt Jedem.)

**Die Bettler.**

Heil! Heil dieſem guten König!

**Der Iman.**

Er flehet ſelbſt die Himmelsmächte an,
Durch ihn im Land des Volkes Recht zu
ſchützen.
Auch Ihr, ſo wünſcht er, ſollt ein Gleiches
thun.

**Einige Bettler.**

Des Himmels Segen über ihn!

Andere Bettler.

Des Volkes Glück beglück' ihn auf dem Throne!

Der Iman.

So nehmt!

(Er schüttet die übrigen Goldstücke auf den Boden und kehrt in den Tempel zurück.)

Die Bettler.

Heil! Heil dem König!

(Sie sammeln still und friedlich das Geld. Ein Vorhang bedeckt sie.)

---

## Sechste Scene.

(Kleines Zimmer im Pallast.)

Mussafer. (schnell herein:)

Ha! Meine Rache wird gestillt,
Des Yassu Unglücksmaaß gefüllt.
Dem Graukopf blieb ein einzig Gut!
Die Tochter, dieses junge Blut,
Die so an Tugend, wie Verstand

Berühmt ist durch ganz Samarkand.
Vergebens schickt' ich Janitscharen,
In der Verführungskunst erfahren —
Das Dirnchen, glatter als ein Aal,
Entging der Lockung allzumal.
Wozu dem Bettler Nassu Gaben,
Die oftmals Könige nicht haben?
Herunter mit der stolzen Dirne!
Vom Baume muß die reife Birne.
Der Bettler ist der rechte Mann,
Durch den zum Ziel' ich kommen kann. —
Doch wenn das Volk ob dieser List — —
Das Volk ein seltsam Kräutlein ist —
Und doch? Was hätt' ich zu befahren,
Umgeben von Trabantenschaaren?
Und Usbeck, der schon seit zwei Jahren
Kein Wörtchen von sich hören ließ —
Was gilt die Wett'? Er ist gewiß
Auf fernen Wüsten, öden Straßen
Vom heißen Sandwind weggeblasen. —
Wer kommt?

## Siebente Scene.

Muſſafer. Ein Diener.

**Der Diener.**

Der Bettler Haſſu, Herr, den Du verlangteſt —

**Muſſafer.**

Herein mit ihm!

**Der Diener.** (ab.)

---

## Achte Scene.

**Muſſafer.** (allein.)

O Heuchelei!
Mein Muttererbtheil, ſteh' mir bei!
Durch Dich bin ich ſo hoch geſtiegen,
Laß diesmal mich nicht unterliegen.

---

## Neunte Scene.

Mutiafer. Daffu.

Daffu.

Auf Euern Ruf erſchein' ich im Palaſt.
Was iſt es, Großweſſir, das Ihr noch fordert?
Die Gattinn ſchlaft den ſtillen Todesſchlaf,
Der Sohn ſtarb am verfluchten Marterholz,
Durch Euch geſchlachtet; all mein Hab' und Gut,
Und meiner Güter höchſtes: meine Ehre —
Eins ward, wie Alles Opfer, Eurem Haß.
Nichts hab' ich, als das nackte Leben noch —
Ich bin bereit, dem Beil' es darzubieten,
Nur meine Tochter — Herr, ich fleh' in Demuth,
Hört auf, mit böſer Liſt ſie zu verfolgen!
Verſchont die Aermſte, die Unſchuldige!
Und könnt Ihr's nicht, fühlt Ihr nicht in der Bruſt
Des Mitleids, des Erbarmens ſanfte Regung,
So weigert mir die letzte Bitte nicht,

Die ich verzweifelnd, sterbend an Euch wage!
Laßt Almelane mit dem Vater sterben.
Sterben mit mir! Ich kann sie sterben sehn,
Doch nicht den quälenden Gedanken fassen,
Daß sie ein Opfer der Verführung fiel.

Mussafer.

Sey ruhig, Yassu. Glaube mir,
Ganz anders denk' ich jetzt von Dir.
Ich war im Irrthum, haßte Dich,
Jetzt ist's vorbei — Du dauerst mich.
So beicht in Schirab's Rebenlaube
Erst grün hervor die herbe Traube,
Ist klein und schmecket widerlich;
Jedoch allmälig füllt sie sich.
Gezeitigt von der Sonne Glut,
Versüßet sich ihr Balsamblut:
So will ich, der Dir hart erschien,
Nunmehr als Gnadensonne glüh'n.
Mich, der nicht recht an Dir gehandelt,
Hat blitzesschnell ein Traum verwandelt,
Und tief erschüttert im Gewissen,
Zähl' ich zur Reu' mich hingerissen —

Yaſſu. (für ſich:)

Wie? Hätte doch der Iman wahr geſagt!
Hätt' ihn ſein Blick in's goldne Buch der Sterne
Doch nicht getäuſcht? (laut:) Begnügt Euch, Großweſſir,
An meines Elends, meines Jammers Größe.
Nehmt uns das Leben, mir und Abuclamen,
Spart grauſam nicht uns Euerm Spott noch auf.

Muſſafer.

Spott? Meine Reu' iſt wahr und ächt;
D'rum iſt Dein Argwohn ungerecht.
Hör' auf, das Schlimmſte hier zu wähnen.
Nicht blos durch Händedruck und Thränen,
Will ich von meiner ernſten Reu
Dir Proben geben: alſo ſey
Getroſt, und ſchau' in beſſre Tage:
Denn meine Gunſt ſcheucht Deine Klage.

Yaſſu. (für ſich:)

Und ſollt' es dennoch möglich ſeyn? Mir ſchwindelt,

Mein grauer Kopf faßt diesen Wechsel nicht.
Wohl hört' ich oft, daß sünd'ge Wollust sich
Von Ueppigem zu Sanfterem gewendet;
Doch nimmer, daß der Liebe wilde Regung
In Wohlthat sich, in Freundschaft aufgelöst.
(Laut:) Wenn's Wahrheit wäre, wenn Ihr
mich nicht täuschtet?
O Himmel, wie's mich wundersam verjüngt,
Daß sich die Rinde mir vom Herzen löste!
Verzieh'n sey Euch — Fried ist mit den
Todten,
Fried' auch mit uns, so Ihr es redlich meynt.

Mussafer.

Merk' auf, wie ich Dir dienen kann!
Ein Zufall nahm sich meiner an.
Fürst Selim von Carizme lebt
In meinem Pallast hier und strebt
Nach dem Besitz der Almelane,
Will sie zu seiner Großsultane.
Durch ihn soll sie als Herrin prangen,
Und Du Ersatz von mir empfangen.

Yaſſu.

Herr, treibt ein Fieber tolles Spiel mit mir?
Der König von Carizmo meine Tochter?
Iſt Asmolan' ein armes Mädchen doch,
Das einſam lebt in ſeiner Jammerwohnung —
Wie hätt' ein König jemals ſie geſehn?

Muſſafer.

Was da geſchehn ſoll, muß geſchehn —
Wer kann dem Schickſal widerſtehn?
Verkleidet reiſ'te Selim hier.
Vor Deiner niedern Hüttenthür
Sah' er — ein Weſtwind hob den Schleier —
Dein ſchönes Kind; es ward ihm theuer.
Er hörte ſie als züchtig loben —
Ich ſelber hab' ſie ihm erhoben —
Und bitte jetzt um ihre Hand
Für Selim, der mir wohl bekannt.
Aus ſeinem eig'nen Munde höre,
Daß ich Dich, Yaſſu, nicht bethöre.

(Die Seitenthür öffnend:)

Beliebt's Euch, Selim — tretet ein,
Und Asmolan' wird Euer ſeyn.

## Zehnte Scene.

Muſſafer Paſſa. Usbeck. (in königlicher Kleidung, als Selim, in der Bettlerlarve.)

Muſſafer. (auf Paſſa deutend:)

Hier iſt der Greis, der manches Jahr
Ein Spielball meiner Rache war.
Er iſt durch Eure Gegenwart
Der Ehre werth, die ſeiner harrt.

Usbeck. (bei Seite:)

Ha! Welch ein Ungeheuer! (heimlich zu Paſſa:)
Zweifle nicht!
Denk' an das Troſtwort das der Iman ſprach:
„Selbſt Muſſafer, Dein Feind, wird —
glaube mir —
„Zu Deinem Glücke wider Willen wirken.

Muſſafer. (heimlich zu Usbeck:)

Verrath Dich nicht. Gieb Dir Manieren,
Den König zu repräſentiren.

Usbeck. (heimlich zu Muſafer:)
Seyd unbeſorgt. (Laut zu Nassa:) Ehrwürd'ger Greis, verbanne
Den Kummer, der Dich beugt, aus Deiner Bruſt.
Um Asmolane, Deiner Tochter willen ſchon
Verdienſt Du, daß das Glück Dir wieder lächle.
Und flüſtert auch der Argwohn Dir in's Ohr —
Sey taub! Du wirſt in Wahrheit nicht betrogen.

Muſafer. (bei Seite:)
Potz! Wie der Bettler renommirt;
Ich bin wahrhaftig ganz frappirt.

Nassa. (für ſich:)
In welcher Welt bin ich — Der Iman — dieſe Stimme —

Usbeck.
Nochmals! Laß jeden bangen Zweifel ſchwinden.
Durch Feindes Hand wird Wohlthat oft gereicht,

Um hoher Götter Rathschluß zu vollenden.
Bei meiner Königswehre schwör' ich Dir's,
Ich bin Monarch und bitt' um Deine Tochter,
Die würdig ist, den ersten Thron zu zieren.

Mussafer. (bei Seite:)
Der Lump stellt klar und offenbar
'nen ganz kompleten König dar!

Hassu.
Ja. Alle Zweifel schwinden. Wahrheit ist's,
Was in das überraschte Ohr mir schallt,
Wohlthuend mir im Herzen wiedertönet.
Beleid'gen würd' ich Deine Majestät,
Gäb' ich noch länger blödem Zweifel Raum.
(Knieend) Monarch! So hoher Ehr' bin ich
nicht würdig.
Mög' Euch durch treue Liebe meine Tochter
Den Segen danken, deß mein niedres Haus
Durch Euern Ehrenantrag sich erfreuet.

Mussafer. (bei Seite:)
Triumph! Jetzt ist er in der Schlinge —
O daß die Rache ganz gelinge!

Usbeck.

Steh' auf, gekränkter Greis: Die Ungeduld,
Die liebenswürd'ge Tochter zu besitzen,
Macht mir den Boden hier zu glüh'nden Kohlen.
(Heimlich zu Mussafer, mit Beziehung:)
Ist's nicht so recht!

Mussafer. (heimlich zu ihm:)
Vortrefflich!

Usbeck. (wie vorhin:)
Sorget nicht; Ihr werdet sehen,
Dem grauen Böſewicht soll Recht geschehen.
(Laut zu Nassu:) Komm, folge mir zu Deiner Wohnung nach;
Ich brenne, Asmolane dort zu sehen,
Das Wort, das mich auf ewig glücklich macht,
Von ihren Rosenlippen mir zu küssen.
(Ab.)

## Eilfte Scene.

Nuſſafer Yaſſu.

Yaſſu.

Wie? Hört' ich recht? Der König in mein Haus?
Weſſir, wenn er die nackte Armuth ſieht —
Wie ſoll ich ihn, den Mächtigen, empfangen?

Nuſſafer.

Auch dafür ſorgt' ich; denn Dein Haus
Ziert meine Dienerſchaft jetzt aus.
Der Iman hat ſchon mit dem Segen,
D'rum eile Deinem Glück' entgegen —
(bei Seite:) Dem Glücke, das nach kurzer Friſt
Rauch nur und ſchwarzer Schatten iſt,
Bis grauſenhafte Wirklichkeit
Dir nichts mehr als Verzweiflung beut.
(Ab.)

## Zwölfte Scene.

Vaſſu. (allein:)

Ich hörte Alles — ja, es war kein Traum.
Ich ſah' und hörte; doch ich faſſ' es kaum.
Geliebte Tochter, meines Lebens Luſt,
Ich ſehe Dich vom ſchönſten Glück umgeben —
O athme freier, gramgepreßte Bruſt,
Daß Dankesſeufzer auf gen Himmel ſchweben!
(Er bleibt mit gen Himmel gerichteten Blicken ſtehen.)

# Dritter Akt.

## Erſte Scene.

(Ein dunkles Zimmer in Kadurs Hauſe.)

Zemrude. (allein:)

Alle Weſen dieſer Erde
Wenden ſich zum Lichte hin,
Daß ihr Geiſt, ihr Herz, ihr Sinn
Stark und froh erhalten werde.
Mich nur hält es eng' im Düſtern
Fern der Freude, fremd dem Licht,
Wo Erinn'rung mich umflicht
Und der Reue quälend Flüſtern. —
O mein Saed! Schnelle Zunge,
Die in's Elend Dich gebracht!
O der leidensſchwangern Stunde,
Die zu ſo verhaßtem Bunde
Mich nach Samarkand gebracht!

Dich, mein Saed, muß ich miſſen
Dich, den meine Frevelrede
In's Verderben, in die Oede,
Wo Dir nimmer Freude tagt,
Schonungslos hinausgejagt.
O, wie quält mich mein Gewiſſen! —
Nicht ertrag' ich dieſe Qualen,
Die ich ſelber mir erſchuf.
Mahnt mich nicht ein düſt'rer Ruf,
Die gehäufte Schuld zu zahlen?
Ja, ich will's. (Einen Dolch ziehend:)
Mit dieſem Stahle
Straf' ich ſelbſt mich und dies Herz
Blute, daß der Mund verſtumme,
Der bei frohem Liebesmahle,
Wo kein Schutzgeiſt mich bewachte,
Durch bedachtlos-frevlen Scherz
Den Geliebten elend macht.
Tod mir!

(Sie will ſich erſtechen, fährt aber aufgeſchreckt zurück:)

Ha! was will mich hindern?

Saed! Du? Du willſt mich hindern?
Saed! Du? Du winkeſt mir?
Theurer, ja, ich folge Dir;
Ja, Dein Wink iſt mir Gebot.
(den Dolch hinwerfend:)
Feigheit kann die Schuld nicht mindern,
Und nur Feigheit ſucht den Tod,
Dieſen Qualen zu entrinnen,
Um ſich jene zu gewinnen.
(Geräuſch am Eingange:)
Ha! Wer nahet? Sollt' er's wagen,
Er, dem Habſucht mich verkaufte,
Durch Gewalt des Gatten Rechte
Abermals zu fordern? — Nimmer!
Her das Eiſen! (Sie hebt den Dolch auf:)
Ich bin frei!
Ewig meinem Saed treu,
Soll ſich Keiner je erfrechen,
Soll es Keinem je gelingen,
Mich zu zwingen,
Die gelobte Treu' zu brechen.
(Sie tritt zur Seite.)

## Zweite Scene.

Zemrude. Saed. Kadur. Der Iman.

**Der Iman.**

Fremdling, des Weibes Gatte bist Du jetzt,
Das übereilt Herr Kadur hat verstoßen.
Durch Deinen Schwur in meine Priesterhand
Bist Du nach dem Gesetz mit ihr verbunden.
Doch halt' auch, was Du ferner hast beschworen.
Nicht suche sie durch lockend Wort zu kirren,
Daß sie nicht reizend Dir entgegen komme.
Du schwurst, es nicht zu thun — Gedenk des Schwurs,
Denn Eide liegen bleiern auf der Seele.

**Kadur.**

Laß Dir's gesagt seyn zu tausendmalen:
Handle als Ullah; doch rühr' sie nicht an.
Königlich, schwöre ich, will ich's bezahlen:
Ein Mann ein Wort und ein Wort ein Mann.

**Saed.**

(giebt Zeichen, daß man ihn verlasse.)

Der Iman.

Wir müſſen jetzt mit ihr allein Dich laſſen,
Wie's das Geſetz gebietet — mach' es kurz,
Um alſobald die Zahlung zu empfangen. —
Folgt mir, Herr Kadur —

Kadur.

Ich folge zur Stelle.
(Zu Saed:) Mach' mich nicht raſend, treib's nicht zu lang;
Sey, wie ich hoffe, ein wackrer Geſelle
Und folge nur diesmal nicht lüſternem Drang.
(Ab mit dem Iman.)

---

## Dritte Scene.

Saed. Zemrude.

Saed. (für ſich:)

Brennend roth färbt ſich die Wange
Mir vor Schaam ob des Geſchäftes,
Das ich verſchnell übernahm —
Weiß ich kaum doch, wie es kam,

Daß ich zu dem ſchmutz'gen Stande
Eines Ullah mich verdingte — —
Wo ſie ſeyn mag?

Zemrude. (für ſich:)

Neue Schmach
Hat man für mich ausgeſonnen,
Hat mich abermals verhandelt,
Einem Ullah mich geliefert.
Muth, Zemrude! In Gefahr
Wird die Kraft erſt offenbar.

Saed. (für ſich:)

Nichts vernehm' ich. Alles ſtille. —
Muthlos fühl' ich mich und klein.

Zemrude. (für ſich:)

Was wird hier das Klüg're ſeyn?
Schweigend lauſchen, was geſchieht,
Oder kühn ihn anzureden?

Saed. (für ſich:)

Blöde Scheu, willſt Du mich tödten!
Auf, die Summe zu verdienen,

Die die ſchmutz'ge That mir zahlt'
Hab' ich ſelber mir geprahlt,
Mag die Frechheit mich entſühnen!
(Laut:) Schöne Dame —

Zemrude. (für ſich:)
Welche Stimme!
Will man täuſchend mich hier necken?
Süß Erinnern mir erwecken?

Saed.
Schöne Dame, fürchtet nichts!
Schnell als Euer Gatte kam ich,
Schnell als Ullah geh' ich wieder,
Eh' Ihr ſelbſt mich gehen heißt —

Zemrude.
Schrecken! Weh! Es iſt ſein Geiſt!

Saed.
Ha! Was hör' ich? Ihre Stimme!
Wie? Zemrude?

Zemrude.
Saed? Wo?

Saed.

Sinkt ein Zauber auf mich nieder?
Täuscht mich das Gefühl der Schaam?
Was Caraceran mir nahm,
Find' in Samarkand ich wieder!
O Zemrude!

Zemrude.

Saed!

Saed.

(der ihr so nahe kam, daß er ihre Hand faßte:)

Theure!

Zemrude.

Du? Du selbst? Wie ist es möglich?
O, mein Saed!

Saed (sie umarmend:)

Heißgeliebte!
O des Glückes, das mich Armen
Nach so bitt'rer Schmach erfreut!
Sey vergessen all' mein Leid;
Alles was mich je betrübte;
Wieder fand ich die Geliebte!

Zemrude. (vor ihm kniend:)

Höre mich zu Deinen Füßen!
Was ich schwer an Dir beging,
Als der Leichtsinn mich umfing,
Laß mich knieend, reuig büßen!

Saed.

Wie? Zemrude?

Zemrude.

Keine Schonung!
Deinen Zorn hab' ich verdient.
Eins nur ist, was mich entsühnt:
Daß ich treu Dir bin geblieben,
Mich zum Widerstand erkühnt,
Seit von Habsucht angetrieben,
Mich mein Vormund diesem Gecken,
Diesem Kadur hier vermälte.

Saed.

O vergiß jetzt, was Dich quälte!

Zemrude.

Zwang nicht, selbst nicht Todes Schrecken
Wendeten mein Herz von Dir;
Saed, d'rum verzeihe mir!

Saed. (ſie aufrichtend:)

Alles, Alles iſt verziehen:
Nicht Vergang'nes ſchmerzet mich,
Doch das Jetzt, das fürchterlich
Neue Qualen uns bereitet,
Uns auf's Neue grauſam ſcheidet:
Das iſt's, was mich ſchwer bedrückt.

Zemrude.

Treue Liebe macht beglückt,
Hilft die ſchwerſten Leiden tragen.

Saed.

Welcher Morgen wird uns tagen!
Ich erdulde nicht die Qual,
Abermals Dich zu verlieren.

Zemrude.

Wie? Biſt Du nicht mein Gemal?
Schwurſt Du's nicht?

Saed.

Dich zu verſtoßen,
Schwur ich auch: als Allah ſchwur ich's.
Soll die Liebe mich verlocken,
Schimpflich einen Schwur zu brechen — —

Zemrude. (lebhaft:)

Den die Götter nicht gehört!
Listig hat man Dich bethört;
Frei wird Dich der Priester sprechen,
Wenn er —

Saed.

Doch man wird uns zwingen,
Wird, um neidisch uns zu trennen,
Was wir nimmer hindern können,
Klage vor den Richter bringen.
Mussafer, durch Gold geblendet,
Das ihm Kadur sicher spendet,
Wird dem Recht den Lauf verwehren.
Mich, der fremd in Samarkand,
Bettelnd ist, und unbekannt,
Wird kein ird'scher Richter hören.

Zemrude.

Weh! So käm' erst jetzt die Strafe
Für das Böse, das ich übte,
Als ich plaudernd Dich betrübte
Wo ist Rettung?

Saed.

Hier im Leben
Kann ein Wunder nur sie geben.

Kadur. (von außen:)

Heda, Herr Ullah! Geschwinde, geschwinde!
Oeffne die Thür' und laß uns hinein.

Zemrude.

Weh! Wie Strafe zu der Sünde
Dringt der Pein'ger zu uns ein.

Saed.

Einen Kuß noch eh' wir scheiden,
Eh' zu neuen, bittren Leiden
Die Verhältnisse uns weih'n.

Kadur. (von außen:)

Holla! Heda! Ihr macht mir's zu lange.
Öffnet! öffnet!

Saed.

(der die Thür öffnet, die er zu Anfange dieser Scene verriegelt:)

Tretet ein!

## Vierte Scene.

Zemrude. Saed. Kadur.
Zwei Sclaven.

(von denen Einer eine Fackel, der Andere ein Kleid und einen gefüllten Beutel trägt.)

Kadur.

Höreſt Du kaum doch im Leidenſchaftsdrange!
Sprich, heißt das ehrlich und aufrichtig ſeyn?
Dreizehn Minuten ganz mit ihr zu koſen,
Ullah! (bei Seite:) Wie Beiden die Backen glühn.
(laut:) Haſt Du dem Schwure gemäß ſie verſtoßen?
Haſt Du den Schlag in's Geſicht ihr verliehn?

Saed.

Nimmer werd' ich ſie verſtoßen;
Nimmer, denn ſie iſt mein Weib.

Kadur.

Ullah! Haſt Du den Teufel im Leib?

Saed.

Wohl von böſem Geiſt beſeſſen,
Wär' ich, thät' ich, wie Du willſt.

Daß Du wilde Lüſte ſtillſt,
Sollt' ich ſchändlich mich vergeſſen,
Und der Theuren die mein eigen,
Treulos mich und ehrlos zeigen!

Kadur.

Ehrlos iſt der, der betrüg'riſch und hämiſch
Schwört und nicht hält, was er heilig beſchwur,
Löſe Dein Wort, Schurke! Sey nicht ſo dämiſch!
Schlag' ſie in's Antlitz — verfluchte Natur!

Saed.

Nimmer wird ſie es begehren,
Und gelöſ't iſt dann mein Schwur;
Dem Geſetz kannſt Du nicht wehren.

Kadur.

Raſend werd' ich! Ich komme von Sinnen!
Ullah, wer biſt Du? Wo ſteht mir der Kopf?
Ullah, laß Dich durch Bitten gewinnen,
Kleider und Geld nimm; ſo nimm doch, Du Tropf!

Saed. (Beides von ſich werfend:)
Daß ich niedrig mich verdingte,
Gab mein gutes Glück mir ein.
Niedrig in der That zu ſeyn,
Wird mich Reichthum nimmer zwingen;
Nimmer wird es Dir gelingen,
Dieſes Wechſels Dich zu freu'n.

Zemrude.
Euch geſchieht nur nach Verlangen.
Selber habt Ihr durch's Geſetz
Wohlverdient Euch in dem Netz
Eurer eignen Liſt gefangen.

Kadur.
Wüthend werd' ich, durchrenne die Wände!
Recht muß ich haben; ich habe ja Geld! —
Packt ihn, ihr Sclaven! ſchnürt ihm die Hände!
Wollen doch ſehen, wie das ihm gefällt.

Zemrude.
Wagt es nicht, ihn anzurühren;
Dieſer Dolch —

Kadur. (ihn ihr ſchnell entreißend:)
Iſt nicht ſpitz genug.

Zemrude. (hüſſelnd:)
Laßt mich mit zum Richter führen.

Kadur.
Meynt Ihr, es ſtehe dort anders zu Buch?
— Schnürt ihn zuſammen, ſchleppt ihn von hinnen;
An einen Roßſchweif ſchleppt ihn mit fort.
Fort zur Juſtiz! Hier komm' ich von Sinnen,
Rach' und Gerechtigkeit wird mir nur dort.
(Zu Zemrude:) Euch zücht'ge Dame!, Euch wird man verwahren,
Daß Euch im Dunkeln nichts Uebels geſchieht.

Zemrude.
Alles mag mir wiederfahren
Hier im Lande der Barbaren,
Wenn mein Aug' nur Dich nicht ſieht.

Saed. (der fortgeſchleppt wird:)
Treu laß uns die Liebe wahren,
Die im Buſen rein uns glüht.
O Zemrude!

Zemrude. (die von Kadur gehalten wird:)

O mein Sack!

Kadur.

Fort! hinaus!

(Alle ab.)

---

## Fünfte Scene.

(Ein ärmliches Zimmer in Nassu's Hause, prächtig möblirt.)

**Zwei Sclaven des Wessir's.**

(bringen noch Polstersitze und Lichter auf silbernen Leuchtern. Wenn sie abgegangen sind, treten ein.)

**Usbeck.**

(als König Selim in der Bettlerlarve.)

**Almolane.**

(dürftig gekleidet.)

**Usbeck.**

Ja, Du bist mein und ich bin Dein auf ewig.

Der reinen Liebe diamantnes Band
Soll unauflöslich unſre Herzen binden. —
Du ſchweigeſt, Asmolane?

Asmolane.

Theurer Herr,
Lieb' und Erſtaunen feſſeln mir die Zunge.
Dem niedern Bettler weih'te ich mein Herz,
Ein König will mich jetzt dafür beglücken.

Usbeck.

Ich will's und mehr noch als Du's ahnen kannſt,
Wenn treue Liebe ſtets zu mir im Buſen
Dir lebt.

Asmolane.

Sie wird d'rin leben immerdar.
Treu wie ich längſt ſie Euch, dem Bettler weihte,
Weih' ich ſie unverändert Euch, dem König.

Usbeck.

O Asmolane!

Asmolane.

Könnt Ihr zweifeln, Herr?

Usbeck.

Wer oft betrogen ward und oft getäuscht,
Der fürchtet selbst unmögliches Ereigniß.

Asmolane.

Mein Selim — königlicher Herr —

Usbeck.

Ich bin's,
Bin König, doch ein flücht'ger Augenblick
Kann Hoheit mir und Macht und Würde rauben.
Wie dann, Geliebte? Wenn vom eitlen Schimmer
Der mich umgiebt, nichts, nichts als Selim bliebe,
Der reich an Liebe zwar, doch arm an Gütern,
Die nur ein treues Herz zu bieten hat? —

Asmolane.

Mein Selim! Wenn ich freudig auf den Wechsel,
Der aus dem Bettler Euch zum König machte,
Hinblicke — nur des Vaters wegen ist's!

Den guten Greis erfreuet äuß'rer Glanz:
Denn früh ſchon — wie er ſelbſt es oft erzählt —
Ward er am Hofe König Mirabals
Von Allem was die Sinne reizt, umfangen.
Mit mir war's nicht ſo. Frühe weint' ich ſchon,
Als mir die Mutter und der Bruder ſtarben;
Und ſchweres Leiden meinem Vater ward.
Mich reizt die Hoheit nicht: doch Liebe
Macht ſie mir werth jetzt, weil ſie Euch umgiebt.
Um Euretwillen wird mich Dürftigkeit
Wie königlicher Glanz gleich hoch erfreuen.

Usbeck.

Geliebtes Weib!

Asmolane.

Mein theurer Herr und König!

Usbeck.

Heil mir, Dich locket nicht der äuß're Schein,
D'rum wird der Schein Dich nimmermehr bethören.

Was auch geſchehe, Du biſt mein, ich Dein;
Nichts auſſer uns kann unſern Frieden ſtören.
Es iſt nicht Alles wahr, was uns umgiebt,
Doch Lieb' iſt wahrhaft, wenn man treu ſich liebt,
Und will ſich feindlich Dir die Täuſchung zeigen,
So äuß're Dein Vertrauen mir — durch Schweigen.

---

## Sechste Scene.

**Usbeck. Asmolane. Yassu.**

Yassu.

Mein König und mein Herr; mein theurer Sohn!
Ihr würdigt mich, fortan Euch ſo zu nennen?

Usbeck.

Um Euern Vaterſegen bitt' ich Euch.
Zu gutem Werk ſoll er mir Kraft verleihen.

Mit Asmolanen ſchenket Ihr mir Alles,
Was mir an meinem Glücke noch gebrach.
Wenn Ihr das Bündniß unſrer Herzen ſegnet,
So iſt mein letzter, glüh'nder Wunſch erfüllt.

Baſſa.

(zwiſchen Usbeck und Asmolanen:)

Mögt Ihr das Gute, was mir nicht gelang
In reinem Willen anſpruchslos vollbringen!
Mög' Euch der Götter ſegensreiche Hand
Mit immerblüh'ndem Freudenkranz bekrönen;
Und wie die Blume ſich im Morgenthau,
Der Sonne Gluten zu begegnen, badet:
So träufle Lieb' Euch Balſam in das Herz,
Wenn Drang der Welt den Buſen Euch verwundet.

Asmolane.

Mein guter Vater!

Usbeck.

Was ich Großes nur
Und Gutes kann und Herrliches erreichen:
Durch Asmolanens Liebe wird mir's werth,
Durch ſie allein fühl' ich mich ſtark und würdig.

Yassu.

O wie so glücklich macht mich diese Stunde!
Ein Tropfen Wermuth fließt zwar in den Becher,
Doch leeren muß ich ihn und leer' ihn gern.
Noch eine Prüfung ist uns vorbehalten:
Laß rühmlich uns, mein Kind, in ihr bestehn.
Es folgt mir Mussafer, uns Glück zu wünschen.
Vergiß, geliebte Tochter, was geschehen.
Und heiße freundlich ihn als Freund willkommen.
Bedenk': Er ist der Schöpfer unsers Glücks,
Und überdies sagt ein Gebot des Himmels:
Du sollst dem Feind mit Lieb' entgegen gehn.

Asmolane.

Als zweiten Vater will ich ihn empfangen;
Ward mir durch ihn doch meines Selims Hand.

Usbeck. (für sich:)

Zu lange schwieg' ich. Zu empfindlich wird
Der neue Schlag für diese Edlen seyn.
Ich bin zu grausam. Ja, ich will mich nennen,

Sie vorbereiten — Nein; ich will doch sehen,
Wie hoch die Bosheit Mussafers sich steigert,
Wie weit die Liebe meiner Gattin geht.
Wenn diese wankt, o so entschuld'g' ich jene!
(laut:) Ich, theures Weib, denk' anders als Dein Vater.
Mit dem Wessir sprichst Du kein einz'ges Wort,
Nicht sehen soll er Dich und auch nicht hören.
Bedecke Dich mit einem dichten Schleier:
Dein Gatte bin ich und verlang' es so.

Yassin.

Mein königlicher Sohn — es gilt den Frieden.
Gestattet, daß die Tochter dankbar —

Usbeck.

Nein!
Du hast sie mir zur Gattin überlassen.
Mir zu gehorchen, ist jetzt ihre Pflicht.
(zu Asmolane:) Verhülle Dich!

Asmolane.

Wie Ihr befehlt, mein König.

Vaſſu (für ſich:)
Hm, er hat Recht: ich gab ſie ihm zur Gattinn
Und ſeinem Willen iſt ſie unterthan.

---

## Siebente Scene.

Muſſafer. Wache.

Ein Diener.
(der Uebecks Bettlerkleid trägt:)

Die Vorigen.

Muſſafer. (zu Vaſſu:)
Bei'm vor'gen König Mirabal,
Wollt'ſt Du bewirken meinen Fall;
Ich aber, der Dir nimmer wich,
Behielt das Feld und ſtürzte Dich.

Vaſſu.
Wahr iſt's, Weſir: der eignen Ehre Rettung
Zwang damals mich zu dem verhaßten Schritt

Er reu't mich jetzt, wie er ſchon längſt mich
reu'te.
Jetzt um ſo mehr, da Ihr mir freundlich zeigt
Es ſey der langverjährte Groll verſchwunden;
Vergeſſen ſey auf immer, was geſchehn,
Und wie ich jetzt Euch in die Arme ſchließe —

**Muſſafer.** (abwehrend:)

Zurück! So war es nicht gemeynt!
Ich bleibe Lebenslang Dein Feind.
Des Haſſes iſt das Herz mir voll,
Und nie erliſcht der alte Groll.
Das Letzte was Dich noch an's Leben
Gebunden hält, das mußt Du geben,
Als Opfer meiner glüh'nden Rache.
Zu End' iſt's Spiel. — He! Holla! Wache!
Tragt den geborgten Kram hinaus,
Zieht ihm die Königskleider aus;
Zum Bettler ſey der umgeſtaltet,
Den Ihr für einen König haltet.
Ein Räuber iſt er, nackt und blos — —
Jetzt, Paſſa, ſitz' dem Glück im Schooß.
Das Töchterlein, das Dir verloren,

Hat sich den rechten Mann erkoren:
Verzweiflung zieht hier mit ihm ein;
Dies Nest soll Sitz des Elends seyn!

(Ab.)

(Die Begleiter Mustafer's haben Lübeck ausgekleidet und ihm das Bettlergewand angelegt. Sie nehmen alles Geräthe, die Teppiche und die Polster mit, und lassen statt der silbernen Leuchter eine brennende Oellampe.)

## Lübeck.

(ließ geduldig mit sich machen, indem er Massu's und Amolanens Miene und Bewegungen beobachtete.)

## Amolane.

(blickte und wendete sich sorgsam bald nach dem Vater bald nach Lübeck.)

## Massu.

(kann in seinem unbeschreiblichen Schmerze keine Worte finden.)

## Achte Scene.

Vaſſa. Uzbeck. Asmolane.

**Vaſſa.**

O des Verräthers! O des Giftgeſchwürs,
Das unheilbar er an das Herz mir impfte!
Bin ich ſelbſt noch? O mein graues Haupt!
Den Stern im Auge fühl' ich mir erblinden!
Der letzten Hoffnung ward ich frech beraubt. —
Hinab, hinab um endlich Ruh zu finden!

(Er greift nach dem Dolch um ſich zu durchbohren.)

**Asmolane.** (ihn hindernd:)

Weh! was beginnt Ihr, Vater? Mir die Waffe!
Furcht vor den Göttern, wenn nicht Vaterliebe,
Verleih' Euch Kraft zu dulden und zu leben.

**Vaſſa.**

Du hinderſt mich, dem Tode mich zu geben?
Mich, der in blödem Sinn und ganz verblendet
Dich Aermſte neuen Qualen zugewendet?

Mich, der auf Feindes trüg'risch Wort gebaut
Und einem frevlen Mackenspiel vertraut?

Ademolane.

Das Glück der Tochter wolltest Du begründen:
O wähne nimmer, daß es Dir mißlang!
Mag Selim König oder Bettler seyn.
Es hat mein liebend Herz sich ihn erkoren.
Kein Mussafer kann uns dem Elend weih'n,
Gewonnen haben wir und nicht verloren!

Yassa. (ohne die Tochter zu hören:)

Dich glücklich sehen, war mein stolzes Hoffen;
Ich wähne Dich von Rang und Glanz umgeben:
Doch weh! Es ruht der Fluch auf meinem Leben,
Und nur des Jammers Thore stehn mir offen!

Ademolane.

Des Armen Beistand sind die ew'gen Götter,
Wenn Reichthums Uebermuth sich feindlich zeigt,

Verfolgter Unſchuld iſt der Himmel Retter,
Wenn flehend ſie dem Himmelsthron ſich neigt,
Und dulden, hoffen, lieben und vertrauen
Iſt meine Pflicht, iſt zarte Pflicht der Frauen
(Sie wirft ſich an des Vaters Bruſt.)

**Usbeck.**

(von ſeinem Gefühl überwältigt:)
Vortrefflich Weib! — Gekränkter Greis, blick' auf!
Die Götter reden durch der Unſchuld Mund,
Uns zu dem Dienſt der Tugend zu entflammen.
Ein herrlich Wort that Dir die Tochter kund:
Euch, Edle, kann kein Muſſafer verdammen!
(Die Maske abnehmend:) Erkenne mich, mein Vater Haſſu!

**Haſſu.**

— Götter!
Wenn noch Erinn'rung ſchläft in dieſem Haupt
Und wenn das Anſchau'n die Erinn'rung weckt,
So ſeyd Ihr Usbeck —

**Usbeck.** (mit Betonung:)

Herr in Samarkand!

Vassa. (der niederknieen will:)
Mein König —

Usbeck. (ihn aufrichtend:)
Vater! Reicht mir Eure Hand;
Auch Du mein Weib —

Asmolane.
Geliebter Gatte!

Usbeck.
Still!
Uns drei bethört hinfort kein Maskenspiel;
Durch Liebe durften wir zur Wahrheit dringen.
Jetzt gilt es Andre noch zu diesem Ziel
Durch meiner Masken Täuschungen zu bringen.
Drum bitt' ich Euch, den Finger auf den Mund;
Des Himmels Sache sey nicht Menschensache.
Gewaltig ist des Widersachers Bund;
Doch sicher treffend ist der Götter Rache!
(Sie bleiben in der Umarmung.)

# Vierter Akt.

(Audienzsaal beim Großwesir.)

## Erste Scene.

**Mussafer.**

(auf Polstern, halb sitzend, halb liegend, raucht aus einer langen Pfeife.)

**Gefolge. Sclaven. Kadur.**

**Mussafer.**

Es bleibt und wird wie wir befahlen:
Das Volk soll fünffach Kopfgeld zahlen.
Diktirt die Großmuth Zins und Zoll,
Wird nimmermehr die Kasse voll,
Und das ist mir ein mag'rer Staat,
Der nicht gefüllte Kassen hat.
Nachdrücklich werde angetrieben,
Wer nicht gebührend zollt und steuert.

Die Unterthanen mögen glauben,
Es flögen fettgebratne Tauben
Gratis, wie im Schlaraffenland,
Auch hier herum in Samarkand;
Doch soll es Keinem je gelüsten,
Mit dem Gedanken sich zu brüsten,
Daß unverzollt, unveracciſ't,
Man hier sein täglich Brot genießt.

Kadur. (bei Seite:)

Des Staates Kassen sind seine Taschen.
Wer die ihm füllt, ist Patriot;
Frisch, durch dies Beutelchen will ich haschen
Erlösung aus meiner Ehestandsnoth.

(laut, indem er einen vollen Beutel neben Mustafer auf ein Polster legt:)

Großweſſir! zwei tausend wicht'ge Dukaten
Liefert Dein Knecht Deinem Schatze hier ein.
Kadur beherzigt das Wohl Deiner Staaten,
Möge Dir, Herr, es gefällig seyn,
Recht ihm zu schaffen
Gegen den Laffen,
Der es gewagt hat, so treulos zu seyn.

Muſſafer.

Sey ruhig. Stets iſt Recht zu haben,
Bei ſo bewandten wichtigen Gründen,
Wie Du auf dieſes Polſter legteſt
Und mich dadurch für Dich bewegteſt.
D'rum fürchte nichts mehr, gar nichts mehr —
Ihr Sclaven, bringt den Bettler her.
Auch ſey das Weib, des Haders Quelle,
Hieher beſchieden, gleich zur Stelle.

Ein Diener.

Sie ward es, Herr, ſie harrt im Vorſaal.

Muſſafer.

Sobald ich winke, laßt ſie ein,
Jetzt führt den Bettler erſt herein.

## Zweite Scene.

Vorige.

Saed. (gefeſſelt herein geführt.)

Muſſafer. (zu Saed:)

Hier dieſem edlen Patrioten,
Dem Du vermeſſen Trotz geboten,
Mußt Du den heil'gen Schwur erfüllen,
Den Du gethan aus freiem Willen.

Saed.

Mächt'ger Herrſcher! o vergeihe —
Der Geliebten ſchwur ich Treue.

Kodur.

Nur von Verſtoßung iſt hier die Rede
Stehſt Du als Ullah hier nicht vor Gericht?
Biſt Du ein Heide, ein Samojede?
Kennſt Du die Bräuche von Samarkand nicht?

Saed.

Soll ich ſie durch Frevel morden,
Sie, die jetzt mein Weib geworden?

Die mein Schwur in Prieſters Hand
Zur Gefährtinn mir verband?

Muſſafer.

Den Schwur als Ullah ſollſt Du löſen;
Was ſoll uns Dein empfindſam Weſen?

Saed.

Nichtig iſt mir dieſer Schwur,
Meinem Herzen folg' ich nur.

Kadur.

Hört Ihr's Weſſir! dieſer elende Knecht
Wagt's Euch zu trotzen: ſchafft Recht mir,
ſchafft Recht!

Muſſafer.

Wer frevelt hier und räſonnirt,
Wird von den Sclaven abgeführt
Und —

Saed.

Nicht frevelndem Erkühnen:
Götterrufe folgt' ich nach,
Als ich dieſem hier verſprach,
Ihn als Ullah zu bedienen.

Denn ich glaubte — wie die meiſten
Unſ'rer Weiber nun ſo ſind! —
Glaubte, dem verſtoßnen Kind
Einen Liebesdienſt zu leiſten.
Doch wen fand ich? Ach, Zemruden,
Meines Herzens Königinn!
Nimmer geb' ich ihm ſie hin;
Sollt' ich auch als Opfer bluten.

Muſſafer.

An Klang fehlt's Deinen Gründen nicht,
Doch leider an dem Goldgewicht!
Der Kaufmann, der ſich klug bedacht,
Hat deren beſſ're beigebracht.
D'rum thu' als Ullah Deine Pflicht,
Denn andern Ausweg giebt's hier nicht.

Saed.

Nicht als Ullah ſteh' ich hier.
Das Geſetz mag für mich ſprechen!
Treulos heil'gen Schwur zu brechen,
Heiſcht (gegen Kadur:) ein Scheim, kein Großweſſir!

Muſſafer.

An Königs Stelle ſitz' ich hier,
Und Du Verwegner trotzeſt mir?
Irrelevates ſchlecht vertheid'gen,
Das heißt die Majeſtät beleid'gen.

Saed.

Majeſtät — was ſoll das heißen?
Majeſtät lebt nur im Recht
Und dem Herrſcher ſteht es ſchlecht,
Mit der Wahrheit nur zu gleißen.

Muſſafer.

Schweig! Solch ein tückiſch Frevelwort
Gezieret ſich nicht an dieſem Ort.

Saed (auf Kadur deutend:)

Dieſer tückiſche Geſelle
Will umſchleichen das Geſetz;
Doch im ſelbſtgewobnen Netz
Fang' das Recht ihn auf der Stelle.
Wenn Zemrude es begehret,
Daß ich ſie verſtoßen ſoll —
Dann erſt muß ich's! Blöd' und toll

Hätt' ich ſelber mich erkläret,
Wenn ich dann es nicht gethan.
Jetzt verfolg' ich meine Bahn!
Mag Gerechtigkeit hier ſchlafen;
Ich verachte Deine Sclaven!

Muſſafer.

Jetzt geht mir die Geduld zu Ende.
He, Sclaven, ſchnüret ihm die Hände.
Ihm werde draußen explicirt,
Wie man vor mir Prozeſſe führt.

Zwei Sclaven. (ergreifen Saed.)

Kadur.

Ha! das nenn' ich ein treffliches Mittel.
(zu Saed:) Geh' und nimm Dir das Säftchen ein.
(zu den Sclaven:) Sclaven! ſchont mir ſeinen Kittel;
Auf die Haut müßt Ihr ihn bläu'n.

Saed. (zu Muſſafer:)

Wie mir auch die Henker d'räu'n,
Thu' ich doch nicht Deinen Willen.

Deiner Greuel Maaß zu füllen,
Wirſt Du bald am Ende ſeyn.
Aus den unverdienten Ketten
Wird der Tugend Schutz mich retten,
Während Dir der Rache Saat
Aufſchießt aus der blut'gen That!

(Die Sclaven haben ihn hinausgeführt.)

---

## Dritte Scene.

Maſſafer.

Kadur, Du ſiehſt, ich bin activ;
Doch ſtehts um Deine Sache ſchief.
Bedenke: Für den Ullah auch
Spricht das Geſetz nach altem Brauch,
Will nun das Weib ihn gar behalten,
So darf ich nicht nach Willkühr ſchalten.

Kadur.

Aber die Schwüre, Herr, ich bitte — erwäge!
Und die Dukaten hier — ſieh's nur recht ein!

Zwei Tauſend blanke — — ich bitt', überlege!
Könnte mein Recht wohl bezweifelt ſeyn?

Muſſafer.

Wohl kenn' ich Dich als Patrioten,
D'rum hab' ich Alles aufgeboten;
Geprügelt wird zu dieſer Friſt
Er, der nur halbweg ſchuldig iſt.

Kadur.

Allerhochweiſeſter — (bei Seite.) Daß Dich
der Geyer!
Hier ſind die Prügel gewaltig theuer.

Muſſafer.

Naft jetzt das Weib —

## Vierte Scene.

**Die Vorigen.**

Zemrude. (hereingeführt.)

Zemrude.

Ihr habt befohlen —

Muſſafer.

ch ließ Dich vor den Richterſtuhl holen,
aß Du zum Rechte Dich bekennſt
nd Dich ſofort vom Ullah trennſt.
er ſteht Herr Kadur: er allein,
er reiche, kann Dir Gatte ſeyn.

Zemrude.

chwerer Zwang bedrückt die Frauen
ie im ganzen Morgenland,
o auch hier in Samarkand.
eder Liebe noch Vertrauen,
ur der Sinne Lüſternheit
ird dem ſchwachen Weib geweiht.
pott und Hohne preis gegeben,
t das Weib des Freiers Spiel:

Dennoch ſoll ſie mit Gefühl
Und mit Treu dem Gatten leben —
Tolle Forderung üpp'ger Männer!
Schon ein halber Menſchenkenner
Sieht, wie dieſe Tyrannei.
Grauſam ſo, wie läppiſch ſey!
Aber ob auf dem Geſchlechte
Schweren Joches Laſt auch ruht,
So behaupt' in kühnem Muth
Ich als Weib doch meine Rechte!
Zornig darf ich ſeyn und bin es.
(Auf Kadur zeigend:)
Dieſer hier, der rohen Sinnes
Jedes Zartgefühl verletzt,
Nur nach meinem Gold mich ſchätzt;
Deſſen Anblick mir nur Qual —
Er iſt nicht mehr mein Gemal!

Kadur.

Freilich biſt Du's! Laß Dir doch rathen. — —
Würd'ger Herrſcher, bei'm Wohl Eurer
Staaten!

Zemrude.

Einem Ullah hingegeben,
Hab' ich jetzt die freie Wahl,
Wer von beiden als Gemal
Künftighin soll mit mir leben,
Ist's nicht so, Wessir?

Mussafer.

Du giebst der Sache einen Schein — —
Der Bettler Saed komm' herein!

---

## Fünfte Scene.

**Die Vorigen.**

Saed (zerstörten Aeußeres.)

Zemrude.

Weh! Was seh' ich?

Saed.

Muth, Geliebte!

Zemrude.

Ich nur war's, die Dich betrübte,
Ich erschuf Dir diese Qual —
O mein Saed! mein Gemal!
(in seinen Armen.)

Kadur.

Ihr Gemal — Was muß ich schauen?
Sprecht ein Urthel, Großwessir!
Diese Taub' in des Habichts Klauen —
Ich bitt' Euch, habt Erbarmen mit mir!

Mussafer.

Gelassen, Kaufmann; laß das Klagen!
(aufstehend und Zemrude zu sich winkend:)
Hör' Kind, sollst mir ein Wörtchen sagen.
Geld hast Du (auf Kadur zeigend:) diesem zu-
gebracht?
So sag' mir an, wie viel es macht?

Zemrude.

Dreißig volle schwere Beutel
Gab mein Vormund ihm mit mir.
Laßt das Gold ihm, Großwessir!

Reichthum iſt für mich nur eitel.
Saed, der für mich geduldet
Und gelitten, unverſchuldet;
Mein Gemal nach dem Geſetze,
Gilt mir mehr als alle Schätze —

Saed.

Theure Gattinn!

Kadur.

Nicht doch, nicht doch Weſſir. Die Dukaten
Von denen die liſtige Heuchlerinn prahlt —
(leiſe zu Muſſafer:)
Euch werden von mir zum Wohl Eurer Staaten
Nochmals zwei tauſend Ducaten gezahlt;
Helft mir zu Rechte; mein muß ſie werden.

Muſſafer. (heimlich zu Kadur:)

Du zahlſt, zum Wohle meiner Staaten,
Mir wirklich noch zweitauſend Dukaten?

Kadur. (heimlich:)

Ja doch, ich ſchwör' es bei Himmel und Erden!
(für ſich:) Theure Prügel und theurer Schwur —
O Du fatale Weſſirsnatur!

Muſſafer. (für ſich:)

So geht's. Jetzt ſind ſie in der Falle.
Durch dieſe Liſt betrüg' ich Alle.
Ja, alle Drei ſind ſie geprellt,
Um Mann, um Weib, um Recht und Geld;
Und dabei ſagt mir kein Juriſt,
Daß hier Juſtiz gefährdet iſt.
(Laut:) Hört meinen Spruch: Zemrudens Geld
Hat klar die Sach' in's Licht geſtellt.
Dem tollen Zwiſte ſey gewehrt,
Daß dem Zemrude angehört,
Der jetzt die dreißig Beutel hat,
Denn jeder kultivirte Staat
Sorgt, daß ſelbſt ungeborenen Kindern
Sich Kapital und Zins nicht mindern.

Zemrude.

Weh! Was hör' ich?

Saed. (für ſich:)

Narrenland!
Dieſes zwangbeherrſchte Samarkand.

Kadur.

Herrlicher Spruch, das! Hol' mich der Geyer!
(bei Seite:) Nur ganz juriſtiſch gewaltig theuer.

Muſſafer. (zu Zemrude:)

Der Kaufmann Kadur iſt Dein Mann,
Denn jener nackte Bettler kann
Nicht Bürgſchaft für die Mitgift ſtellen,
Hat Unrecht d'rum in ſolchen Fällen?

Zemrude.

Herr, Erbarmen! keinen Bürgen
Will ich für die dreißig Beutel,
Will die Beutel ſelber nicht.

Muſſafer.

Es ſey's Geſetz hier unbezüchtet;
Ihr habt Euch zum Geſetz geflüchtet.
(Zu Kadur leiſe:) Du ſiehſt, wie ich für Dich entſcheide,
Folg' alſo blind, wie ich Dich leite.
(Laut:) Auch werden durch Geſetzes Kraft
Die dreißig Beutel hergeſchafft,
Und bei Gerichte deponirt,
Bis dieſes ſich expectorirt,

Daß sich das Weib dem Kadur fügte,
Und so dem Richterspruch genügte.

Kadur.

Soll ich am Geldauszahlen erwürgen!
Sträubt sich das Haar mir doch auf dem Scheitel!
Wann überzeugt sich das hohe Gericht?
Herr erwäge —

Saed. (der schnell einen Gedanken faßte:)

Weiser Spruch!
(bei Seite:) Wie, wenn in des Geizes Schlinge
Listig ich die List'gen finge
Schnell, durch schlau erdachten Trug?
(laut:) Großwessir, ein weiser Spruch
Schallte uns aus Deinem Munde;
So erfahre denn zur Stunde,
Was bisher ich Dir verschwieg.
(heimlich zu Zemruden:)
Freu' Dich, unser ist der Sieg.

Muffafer.

Nun, und das wäre —

Saed.

Ich bin nicht der, der ich ſcheine;
Bin zwar Bettler, dennoch reich.
Nach Cogenda ſende gleich.
Fern iſt's nicht, dort wohnen meine
Aeltern. Murzim iſt der Name
Meines Vaters, wohl bekannt
Dort, wie hier in Samarkand.
Zügellos und ausgelaſſen
War ich — ich geſteh' es frei —
Und des Hauſes Sclaverei,
Wähnt' ich verlaut, müſt' ich haſſen.
Ich entlief den biedern Alten.
Fremde Länder und Geſtalten
Wollt' ich Thöriger, beſehn —
Trübe mußt' es mir ergehn.
Unbeſchützt von Aeltern ſegen
Folget mir auf allen Wegen
Mißgeſchick und Ungemach,
Meines Leichtſinns Strafe nach.
Gern wird mich mein Vater löſen
Aus der unverdienten Schmach.

Stets bin ich ihm werth gewesen
Und der Mutter theurer noch!
Nicht in diesem Sclavenjoch
Werden mich die Guten lassen,
Die zwar zürnen, doch nicht hassen.
Zweimal jene dreißig Beutel
Zahlt mein Vater gern und willig
Dem Gerichte, wie es billig,
Wenn er hört, daß ich noch lebe
Und mit reuerfülltem Herzen,
Schwer gestraft durch Leid und Schmerzen,
Nur nach stillem Glücke strebe.

Mussafer.

Was? zweimal dreißig Beutel? Ei!
Der Umstand setzet, meiner Treu!
Die Sach' in ein ganz and're Licht,
Jetzt, Kaufmann Kadur, geht's so nicht.

Kadur. (zu Sach:)

Schändlicher, abgefeimter Betrüger!
Glaubt ihm, o glaubt ihm kein einziges Wort!
Durch niedrige Lüge will er zum Sieger
Sich machen — Jagt ihn doch fort!

Mehr als ein Dutzend mal hat er geſchworen,
Er habe nicht Vater, nicht Mutter mehr,
Sey arm im fernen Damask geboren
Und als ein Flüchtling gekommen hieher.
Schurke, was klöffſt Du von Cogenda?
Willſt Du das hohe Gericht hintergehn?

Saed.

Boten nach Cogenda ſende
Großweſſir, und man wird ſehn —

Zemrude. (heimlich:)

Saed, was haſt Du begonnen?
Hilft die Lüg' uns aus der Schmach?

Saed. (eben ſo:)

Still! Ich geh' dem Spruche nach,
Zeit gewonnen, viel gewonnen.

Muſſafer. (für ſich:)

Jetzt wird mir dreifach der Gewinn.
Fort! Botſchaft nach Cogenda hin!
Den Kaufmann Murzim dort gefragt,
Was er zu Saed's Vorſchlag ſagt.

Sobald er sechzig Beutel schickt,
Hat er sein Söhnchen hier beglückt.

(Ein Diener geht ab.)

Saed.

Und bis dahin, Herr, gestatte,
Daß Zemrude bei mir bleibe,
Daß mit ihr als meinem Weibe
Ich gefangen sey als Gatte.

Kadur. (überlaut:)

Herr das geht nicht, ich protestire!
Nimmer, nimmer kann das geschehn!
Kommt doch zurück auf seine Schwüre,
Sonst wird noch Unheil d'raus entstehn.

Mussafer.

Nichts da! Zu End' ist jetzt die Sache.
Zemrud' und Saed — — Heda! Wache! —
Sperrt Beide ein, bis Antwort kommt,
Daß Jedem werde, was ihm frommt.
(Zu Kadur:) Und Du thust gleich, wie Dir befohlen,
Läßt schnell die dreißig Beutel holen.

ficht iſt dawider ſich zu legen —
onclusum est, von Rechteswegen!

Kadur. (wie oben:)

aß Dich der Geyer, welch Judiciren!
in ich denn wirklich in Samarkand?
er Teufel hole Geſetz und Land
ei ſolchem verfluchten Procediren!

(Rennt ab.)

---

## Sechste Scene.

Muſſafer. Gefolge. Sclaven.
Ein Diener.

Der Diener. (eintretend:)

Ein Weib langt eben an im Vorgemach,
Geheime Bitte will ſie vor Dich bringen.

Muſſafer.

Sie komme! (Der Diener ab.)

Muſſafer. (für ſich:)

Gute Ernt' iſt heute.
Kein Beduin macht ſo viel Beute

An Einem Tag! Es geht im Glück
Gerade wie im Misgeschick
Das Einzelne kommt nie allein
Schleppt stets Begleiter hinterdrein.
Das Weibchen, das mich nun bekehrt,
Vielleicht auch meinen Schatz vermehrt.
Mög' immerhin Herr Uebeck kommen;
Mir ist der Laufpaß unbenommen.
Was fehlte mir? Ich habe Geld.
Geld hat Respect in aller Welt.
In jedem kultivirtem Lande
Gehör' ich zu dem ersten Stande;
Denn überall zu dieser Frist
Es klar und baar erwiesen ist,
Daß der, dem Reichthum nicht beschert,
Sein Lebelang zum Plebs gehört.

## Siebente Scene.

Muſſafer. Gefolge. Sclaven.
Asmolane.

(reich gekleidet und verſchleiert, tritt ein.)

Asmolane.

(ohne des Gefolges zu achten, tritt majeſtätiſch ein, grüßt flüchtig den Großweſir, ſo daß nicht er, wohl aber der Zuſchauer ſie etwas entſchleiert ſieht. — Bei Seite:)

Des Gatten Pläne ſoll ich reifen laſſen,
Zur Strafe dieſes grauen Böſewichts.
Auf Beiſtand darf ich zählen im Palaſte,
So kann ich's wagen und — wohlan! ich
wag' es.
Ich bin nicht mehr die niedre Asmolane,
Ich bin die Königin in dieſem Reich.
Mich ſendet Usbeck zu des Volkes Heil
Hieher — ich folge meines Herrn Befehlen.

Muſſafer. (bei Seite:)

Ein ſtolzes Weib ſpielt faſt den Herrn;
Ich habe ſolche Weiber gern.

Asmolane. (immer verschleiert:)
Allein mit Euch, Gebieter, wünscht' ich wohl —

Mussafer.

Allein? Wohlan, das kann geschehen.
(Zum Gefolge:)
Ihr da! Ihr möget draußen stehen.
(Gefolge und Sclaven ab.)

---

## Achte Scene.

Mussafer. Asmolane.

Mussafer.

Jetzt sprich, mein Kind: wir sind allein.
Worin kann ich Dir dienlich seyn?

Asmolane.

Gerechtigkeit, Wessir; jedoch zuvor
Muß ich — Fürwahr, ich wag' es kaum zu sagen. —

Mussafer.

Sprich sonder Scheu. Ein schöner Mund
Thut eitel schöne Dinge kund.

Asmolane.

Nun dann — Allein es wird Euch lächeln machen.
Doch treibt mich der Nothwendigkeit Gebot.
So bitt' ich Euch, mir ohne Zwang zu sagen,
Ob ich auf einem Fuße hinkend bin?
(Sie geht mit edlem Anstand einige Schritte.)

Mussafer.

Verläumdung nur kann so 'was sagen.
Wie magst Du solche Possen fragen?

Asmolane.

Nicht Possen. Sagt mir offen Eure Meinung.

Mussafer.

So schwör' ich Dir: Mein Lebelang
Sah ich noch keinen schönern Gang.

Asmolane.

Jedoch mein Wuchs muß sicher Euch mißfallen.
Auf Brust und Rücken sind zwei Höcker mir
Gleich dem Cameele lastend aufgebau't,
Und krumm und schief — —

Muſſafer.

Soll ich drob lachen oder ſtaunen?
Was ſind mir das für drollʼge Launen?
Du biſt ein Mädchen ſeltner Art,
Wärʼſt Du auch minder ſchlank und zart.

Asmolane.

Ach! Wenn ich dürfte, ſagtʼ ich gern noch mehr;
Doch dieſer Arm und dieſe meine Hand
Beweiſen meines Körpers Häßlichkeit —

Muſſafer.

O Händchen, weiß und ſammetweich!
Der Arm, dem Alabaſter gleich —
(Er will die Hand küſſen.)

Asmolane. (ihm entſchlüpfend:)

Nicht doch, Weſſir. Deshalb kam ich nicht her.
Ich ſuche nur Gerechtigkeit und Mitleid.
Ich will gerettet, nicht geprieſen ſeyn.
(Sie wirft wie von ungefähr den Schleier zurück.)

Muſſafer.

Was ſeh' ich? — Liebliches Geſicht!
Nein, nun ertrag' ich's länger nicht!
Bei meinem Bart! Nichts ſoll mir wehren,
Dir meine Liebe zu erklären.
Bei dem Propheten ſchwör' ich Dir:
Du biſt das ſchönſte Mädchen mir.

Asmolane. (bei Seite:)

Jetzt iſt's genug. Die Lockung iſt gelungen.
(Laut:) Nicht ſo Weſſir. Mich treibt nicht Eitelkeit.
Ihr ſeht in mir die Tochter Pantalons,
Des Färbers, der nicht ferne dem Pallaſt
Am Palmengange wohnt; die unglückſel'ge
Von einem unbarmherz'gen Vater ſchwer
Gequälte Tochter. Pantalon, der Färber
Der in der Stadt aus Geiz den Bettler macht,
Sucht boshaft mich dem wohlthät'gen Geſetz,
Das Landeskinder ehelich verbindet,
Durch Liſt und böſe Lüge zu entziehn,
Damit er meine Ausſteu'r nur erſpare.
Um jeden Freier von mir abzuſchrecken,

Streu't er die höllisch schmutz'ge Fabel aus,
Ich habe alles körperliche Elend
Und sey ein wahres Scheusal der Natur.
Fest unter Schloß und Riegel hält er mich
Verborgen vor der Welt und ihren Freuden.
Nur einem halben Wunder dank' ich es,
Daß heut' ich seinem Argusblick' entschlüpfte.
Durch einer Base thät'gen treuen Beistand
Ward ich mit diesen Kleidern hier beschenkt;
Denn nur in Lumpen hüllet mich mein Vater.
— O Großwessir, seht hier zu Euern Füßen
Omega, die Verlass'ne, die Betrübte,
Die Fabel und den Abscheu Samarkand's,
Habt Mitleid mit mir. Rettet meine Ehre!
Gebt mich der Welt und mir die Freiheit wieder!

Mustafer

Steht auf, Omega — fasset Euch!
Erfüllt sey Euer Wunsch sogleich.
Es wird Euch hoffentlich erfreu'n,
Mir erste Sultaninn zu seyn:
So folget für erlittne Schmach
Ersatz Euch und Belohnung nach.

Asmolane.

Nicht nach so hoher Ehre ging mein Streben.
Ich suche stilles Glück in heil'ger Ehe.
Doch wird die Folgezeit es bald bestimmen,
Ob mein Besitz Euch wirklich zugetheilt.
Besteht Ihr drauf — wohlan! Laßt meinen Vater,
Den Bettler und den Färber Pantalon
Vor Eures Herrscherthrones Stufen fordern,
Begehrt von ihm Omega, seine Tochter,
Nach seinem Plane schildert er mich dann;
Weh mir, wenn Ihr alsdann Gehör ihm schenket!

Muffafer.

Das werd' ich nie. Doch saget mir,
Was sollt' auch Euer Vater hier?
Was hindert uns, was schränkt uns ein,
Ganz glücklich ohne ihn zu seyn?

Asmolane.

Nein. Könnt' ich jemals Euern Wunsch erfüllen,
Geschäh' es nur mit meines Vaters Willen.

Muſſafer.

Wohlan, Du holde Zauberinn,
Ich ſende zu dem Vater hin.
He! Sclaven!

Asmolane. (verſchleiert ſich wieder.)

---

## Neunte Scene.

Die Vorigen. Ein Diener.

Muſſafer.

Eilet ſchnell davon,
Beruft den Färber Pantalon.
Er wohnt unfern vom Palmengange;
Bringt flugs ihn her — Fort! ſäumt nicht lange.

Der Diener. (ab.)

Muſſafer.

Und ich will unverzüglich eilen,
Selbſt die Befehle zu ertheilen.
Der Harem ſchmücke ſich auf's Beſte
Zu meines Lebens ſchönſtem Feſte.

(Ab.)

---

## Zehnte Scene.

**Asmolane.** (allein:)

Der Plan gelingt. Entſetzen wird Dich wecken,
Wirſt Du den König ohne Maske ſehn.
Verdienter Lohn! Wer Qualen ſä't und Schrecken,
Muß in Verdammniß untergehn.
Ein ſtetes Maskenſpiel iſt Welt und Leben,
Die Wahrheit nur ſtört das profane Spiel.
Wer dieſer bunten Poſſe preis gegeben,
Dem helfe Schlauheit Täuſchungsſchleier weben,
Doch nur die Tugend bringe ihn zum Ziel.
So ſind die Masken nicht die ſchlimmſten, ſollt' ich meinen,
Die nur um gut zu handeln, böſe ſcheinen.

(Ab.)

# Fünfter Akt.

## Erste Scene.

(Gartensaal.)

Pantalon. Ein Diener.

Der Diener.

Hier wartet, bis der Großweſſir erſcheint. (Ab.)

Pantalon. (allein.)

Da wär' ich nun — Was kann er wollen?
Wahr iſt's, ich habe viel geſchwatzt
Von dem, was mich nicht hätte kümmern ſollen,
Hab' oft, wo's mich nicht juckte, gekratzt.
Ueber Muſſafers enorme Steuern
P'atzt' ich manch vorlaut Wort heraus:
So brütet der Zaunkönig aus den Eiern
Sich den mutterfreſſenden Kukuk aus. —
Weh! Wenn er mich zur Rede ſtellte!
Nicht ſpaßen läßt ſich mit dem Weſſir.

Wer bin ich? Ein Hund, der verlaut bellte,
Vor eines gewaltigen Herren Thür.
In's Hundeloch wird man mich ſchmeißen,
Wo oft gefangene Wahrheit ſtöhnt;
Denn vornehme Schelme Schurken zu heißen,
Iſt hier zu Lande hoch verpönt.
O weh! Man kommt!

---

## Zweite Scene.

Muſſafer. Pantalon.

**Muſſafer.**

Du biſt —

**Pantalon.**

Der Färber Pantalon.

**Muſſafer.**

Fürwahr! Du kommſt gelind' davon,
Durch meine Nachſicht. Sage mir,
Was für ein Teufel hauſ't in Dir,
Dein Kind Omega zu verhehlen?
Warum willſt Du ſie nicht vermälen?

Pantalon.

Weſir — Was ſind das für Geſchichten?
Wahrhaftig, das Ding iſt mir zu rund.
Weſir, nach ſolchen ekeln Früchten.
Da wäſſert Keinem wohl der Mund.
Ich Bettler ſollt' eine Dirne mäſten,
Und ihren Freyern mein Haus verſperr'n?
Ja, kam' nur Einer, dem Erſten, Beſten
Gäb' ich das Schätzchen von Herzen gern.

Muſſafer.

Ausflüchte ſind's. Ich weiß das beſſer.
Du biſt ein geiz'ger, fauler Freſſer.
Die ſchön' Omega ſperrſt Du ein,
Dich von der Mutzift zu befrei'n.

Pantalon.

Die ſchön' Omega? Potz Teufelspäßchen,
Woraus mir endlich noch Unglück entſteht.
Weſir — erlaubt — man hat Euch ein Näschen,
Wohl gar eine lange Naſe gedreht.

Muſſafer.

Du aller Wahrheit Schandverächter!
Sprich — haſt Du etwa mehr der Töchter?

Pantalon.

Mit nichten. Ich habe nur die Eine,
Und wahrlich! ich habe genug daran.
Denn auf der weiten Welt iſt Keine,
Die man mit ihr vergleichen kann.
Sie heißt Omega, die alberne Grete,
Nicht ſchaden könnt's, wenn ſie Ypſ'lon hieß;
Denn der krummſte Buchſtab im Alphabete
Iſt ihr getroffener Schattenriß.

Muſſafer.

Einſperren laß ich Dich in'n Thurm,
Verläumder, giſt'ger Lügenwurm!

Pantalon.

Verläumder? Ich? Mir fehlt's an Bildern,
Treu nach dem Leben, nach der Natur,
Die Tochter mit all' ihren Fehlern zu ſchildern;
Denn mangelhaft bleibt die Beſchreibung nur.

Muſſafer.

So lehrt Dich nied're Bosheit ſprechen;
Doch wird ſich's gnügend an Dir rächen,
Sträubſt und empörſt Du länger Dich.
Verliebt hat Deine Tochter ſich.

Ja, wiſſ' es nur zu Deiner Qual.
Es traf Omega eine Wahl.
Ein Freyer der ſich eingefunden,
Wünſcht ſich ſogleich mit ihr verbunden.

Pantalon.

Fürwahr, den Freyer mögt' ich ſehen,
Der in das Schätzchen ſich vergafft!
Er hat Admet's Angſt und Wehen
Sich gleichſam in einer Nuß verſchafft.

Muſſafer.

Es brennt der Freier im Verlangen.
Wen Dir die Schöne zu empfangen.

Pantalon.

Er brennt? Ich mein' er wird verbrennen,
Wenn er nicht jämmerlich erfriert,
Lernt er die Holde nur erſt kennen,
Nach welcher ſeine Liebe giert.

Muſſafer.

Schweig' alter muſſiger, geiz'ger Schreier;
Ich ſelbſt, ich ſelbſt bin dieſer Freier.

Pantalon.

Ihr selber? (bei Seite:) Kunterbunte Sachen —
Doch still! Was sprach der Priester heute früh?
„Selbst Deine Tochter wird Dein Glück noch machen —“
Ich wag' es drauf und hole sie.

Mussafer.

Nun? Weigerst noch Dich? Wird es bald?
So wie Du muckst, brauch' ich Gewalt —

Pantalon.

Mit nichten, Herr; ich bin erbötig
Zu thun, wir's Eure Hoheit begehrt.
Die Sclavenpeitsch' ist hier nicht nöthig;
Nur Eine Bitte, Herr, gewährt!

Mussafer.

Sprich!

Pantalon.

Omega fordert ihr zum Weibe,
Omega, meine Tochter doch?

Mussafer.

Es ist's.

Pantalon.

Ihr ſchwöret Schonung meinem Leibe,
Wenn drückend Euch wird dies Ehejoch?

Muſſafer.

Ich ſchwör's — obwohl es kaum vonnöthen;
Ich ſchwör's bei'm Barte des Propheten!

Pantalon.

Wahrſcheinlich ſchon am erſten Tage
Jagt Ihr mit Jammer und mit Klage
Das allerliebſte Schätzchen fort.
Auf dieſen Fall gebt Euer Wort:
Mit zwanzigtauſend neuen Dukaten
Mich armen Vater zu erfreu'n;
Denn keine Dam' in Euren Staaten
Will wie Omega bewirthet ſeyn.

Muſſafer.

Ha! Schmutz'ger Geldwurm, rückſt Du 'raus?
Kramſt Deine wahren Geſinnungen aus?

Pantalon.

Aus ſchuld'gem Reſpect nur und Euch zu Ehren,
Erbitt' ich dieſes Wort von Euch.
Wollt Ihr in Imans Hand mir's ſchwören,

So hol' ich Euch das Schätzchen gleich.
Mögt Ihr ſie dann nachher verſtoßen,
Trifft doch nicht Spott ſie vor der Welt.
Die Gattinn Muſſafers des Großen
Lebt dann honett von Euerm Geld.

Muſſafer.

Was? Zwanzigtauſend? He! Hoho!
Meinſt Du, ich hätte Geld wie Stroh?
Rück' mir beſcheiden auf den Leib,
Nie zahlt' ich ſo viel für ein Weib.

Pantalon.

Zum erſtenmal' in meinem Leben
Handl' ich mit einem großen Herrn.
Für's Schätzchen müßt Ihr'n Schätzchen geben;
Ihr könnt's, Euch glänzt des Glückes Stern.

Muſſafer. (bei Seite:)

Ich kann's — der alte Filz hat Recht,
Verſteht auf's Rechnen ſich nicht ſchlecht.
(Laut:) Es ſey d'rum. Deinen gier'gen Willen
Soll diesmal meine Huld erfüllen.
Ausnahme — merk' Dir's, fauler Bauch —
Mach' ich diesmal vom Land'sgebrauch.

Will Geld für einen Schatz Dir geben,
Den ganz umsonst ich könnte heben.

---

## Dritte Scene.

Mussafer. Der Iman. Pantalon.

**Mussafer.** (zum Iman, der eintritt:)
Ah! Schon ward nach Dir gesandt.
Tritt näher, Iman, reich' die Hand.

Der Iman.

(hält die linke rechte Hand hin.)

**Mussafer.**

(der die Finger zum Eide in des Priesters Hand legt:)

Ich Mussafer, der Großwessir,
Ich schwöre bei'm Propheten hier,
Daß ich ein guter Schwiegersohn
Will seyn dem Färber Pantalon;
Daß ich besonnen und geschwind
Des alten Kunsters einz'ges Kind,
Omikya, mit zum Weibe nehme;
Auch zur Verlobung mich bequeme,

Bringt er den Abgott meiner Seelen,
Ihm zwanzigtausend Tomans aufzuzählen.

Der Iman.

Der Götter Segen sey ob diesem Bund!
Treu bleibe, Großvezir, dem heil'gen Schwur,
Denn Eide liegen bleiern auf der Seele.

Mussafer. (zu Pantalon:)

Jetzt Färber, marsch! Fahr' ab, hinaus!
Hol' die Geliebte mir in's Haus,
Eunuchen sollen vor Dir schreiten,
Die Odaliken Dich begleiten.
Fort, sag' ich! zög're jetzt nicht mehr,
Hol' im Triumph Omega her.
Im Thronsaal bald Euch zu empfangen,
Ist jetzt mein einziges Verlangen. (ab.)

---

## Vierte Scene.

Der Iman. Pantalon.

Der Iman.

Geh, Färber, säume nicht und hol' Omega,
Die Liebliche, die Mussafer verlangt.

Pantalon.

Die Liebliche? Schlimm seyd Ihr berichtet;
Nichts Liebliches bring' ich daher.
Seht dann, wie Ihr den Handel schlichtet,
Ich kümm're mich um gar nichts mehr.
Ihr, Priester, habt den Schwur vernommen,
Ihr müßt mir beisteh'n in Noth und Tod;
Müßt mir armen Schlucker zu Hülfe kommen,
Wenn Mussafer mir mit Strafe droht.
Ich kenne nicht großer Herren Sachen,
Die oft gar seltsam und verkehrt;
Denn häßlich schön, schön häßlich machen,
Ist Theorie, die Mussafer lehrt.
's ist wunderlich mit manchen Lehren,
Ein Kluger findet sich nicht hinein,
Der Dumme will gar nichts davon hören,
D'rum können sie nur für die Narren seyn.
Nun, frisch d'rauf los! Ich hol' die Charmante,
Da wird man poltern, lärmen und schrei'n,
Und ach! von der verstoßnen Amante
Werd' ich der geprügelte Vater seyn.

Der Iman.

Die Grauſamkeit ſä't nur des Haſſes Saaten,
Und ekelbringend keimt die ſchwarze Frucht,
D'rum guter Alter, laß von mir Dir rathen:
Die Tochter bringe, die der Frevler ſucht.
In ihrer Mißgeſtalt wächſ't ihm die Strafe,
Womit ihm rächend ſein Verhängniß dräu't.
Wie lang' auch die Vergeltung zögernd ſchlafe;
Gewiß! Es trifft ihr Dolch zu rechter Zeit —
Und alſo tritt herauf an's Licht der Sonnen
Das Unheil, das ſich Muſſafer geſponnen.

Pantalon.

(erſtaunt, legt bedeutend den Finger auf den Mund und folgt dem Iman.)

---

## Fünfte Scene.

(Prächtiger Thronſaal im Palaſt.)

Usbeck. Mehrere Tartarchans und Hauptleute.

Usbeck. (in der Bettlerkleidung; beide Masken in der Hand:)

So iſt's, Ihr meine Treuen, habet Dank.
Daß Euch des Königs heilige Perſon

Und seines Landes Wohl stets werth geblieben.
Thut jetzt wie ich gebiete. Muffafer, 's
Der nichts mehr ist als Spielwerk meines
Willens,
Erfahre nicht, daß Usbeck wieder herrscht
In Samarkand. Die Strafe überfall' ihn,
Wie er das Land, ein Zwingherr, überfiel.
Verborgen bleib' ich nah' Euch und mein Wink
Lehr' Euch dem Augenblick und mir gehorchen.
(Die Chans und Hauptleute mit Verbeugung ab.)

## Sechste Scene.

Usbeck. Yassu (prächtig gekleidet,) mit Saed und Zemrude.

Usbeck.

Ha, mein Wessir — mein Vater Yassu —
Yassu.
Herr,
Wie Du's geboten, hab' ich's ausgeführt.
Hier stell' ich Dir den Saed und Zemrude,
Ein selt'nes Beispiel schöner Lieb' und Treu.

Usbeck.

Die Bettler fangen an ſich zu erheben,
Auf rechten Platz wird Jeder hingeſtellt,
Und Samarkanda's ſchwerbedrängte Welt
Tritt in ein neues, freudenreiches Leben.
Komm näher Saed, und auch Du Zemrude —

Yaſſin.

Beugt Euch dem wahren König hier im Land.
Freiheit und Liebe herrſcht in Samarkand.

Saed und Zemrude nähern ſich einige Schritte dem König und wollen knieen.)

Usbeck.

Nicht alſo. Stehet auf. Kommt näher —
ſo — ganz nahe.
(Zu Saed:) Der Iman, der Dir geſtern Brot gereicht,
Und tröſtend ſprach: „Verlier' den Muth nicht, Saed!"
Erkennſt Du ihn? (Indem er ſich die Imans-larve vorhält und ſchnell wieder abnimmt:)
Es iſt der König Usbeck,
Und wohl bekannt iſt dem der tapfre Saed,

Der über König Mirzams kriegrisch Heer
Mit Muth und Kraft den Feldherrnstab ge-
schwungen.
Heil wackrer Saed Dir und Heil Zemrude!
Es lohnet herrlich sich die Lieb' und Treu
Dem, der sie rein und makellos bewahret.
— Vereinigt bleibt Ihr, wie Ihr längst es seyd.
(Zu Zemrude:) Geschieden bist Du von dem
rohen Gatten,
Der gierig nur nach Deinem Reichthum strebt!
Gefangen halt' ich Kodur, bis er zahlt,
Was widerrechtlich er von Dir besitzet.

Saed.

Großer König —

Zemrude.

Edler Herrscher —

Usbeck.

Saed, Feldherr meiner Schaaren,
Heut noch stell' ich Dich dem Heer.
Wenn der Nachbar dann verwegen
Meines Reiches Grenzen droht —

Saed.

Herr! Auf Leben und auf Tod
Tret' ich muthig ihm entgegen!
(knieend:) Treue ſchwör' ich —

Zemrude. (eben ſo:)

Ew'gen Dank!

Usbeck. (ſie aufrichtend:)

Bettler war ich, ſo wie Du,
So wie Yaſſu —

Yaſſu (in ſeinen Armen:)

O mein Sohn!

Usbeck.

Und als König werd' ich geben,
Was als Bettler ich empfing!
Treuer Freundſchaft eh'rner Ring
Soll auf meinem Herrſcherthrone
Mir zum Heile, Euch zum Lohne
Unauflöslich uns umgeben —
Folgt nun dem Würd'gen hier, der Euch geleitet
Thu', Yaſſu, ferner wie ich Dir befahl.

Saed. (verbeugt ſich und geht.)

Zemrude. (eben ſo.)

Saed.

(indem er in der Mitte der Saales Zemrude, die ihm begegnet, begeistert in die Arme nimmt:)

Jetzt zum Glücke:
Da des Schicksals Tücke
Ausgetobt!

Zemrude.

Ew'ge Götter! seyd gelobt. (Sie sind hinaus.)

Yassu. (mit ihnen.)

---

## Siebente Scene.

Usbeck. Ein Tartarhauptmann.

Der Hauptmann.

Eben ist Mussafer dem Bad' entstiegen
Und naht zum Haremsfeste diesem Saal.

Usbeck.

Es bleibet Alles so, wie ich befohlen.
Der Eingang des Palastes bleibt besetzt,

Wie Muſſafer es ſelber angeordnet.
Jetzt ſendet ins Gemach der Königinn,
Daß ſie bereit ſey, mir zum Thron zu folgen,
Sobald ich rufen laſſe. Eilt.

Der Hauptmann. (ab.)

---

## Achte Scene.

Usbeck. (allein:)

O heiliger Prophet! o laß gelingen!
Laß Deine Genien mir zur Seite ſtehn
Und jenen Ariman zu Grunde gehn!

(Muſik hinter der Scene:)

Er naht zum letzten Mal mit frechem Pragen;
Sein Stolz umnebelt ihn — er iſt gefangen!

(Ab.)

---

## Neunte Scene.

(Marſch von Tartarn mit Säbeln bewaffnet.)

Muſſafer. Gefolge.

Muſſafer. (herriſch herein:)
Schweigt, ſag' ich, Muſikanten ſchweigt!
Erſt wenn die Liebliche ſich zeigt,
Die Eures Herrſchers Herz bezwang,
Ertöne Pauk' und Cymbelklang.
(Zu einem aus dem Gefolge:)
Du aber thu' wie ich befehle,
Willſt Du den Strang nicht um die Kehle.
Wenn von Cogenda goldbeſchwert
Der Ausgeſchickte wiederkehrt,
So lieferſt Du das Geld mir ein,
Und frei mag dann der Saed ſeyn,
Mit ihm Zemrude. Aber bringt
Der Bote nichts zurück was klingt,
So ſoll der Kadur ſonder Säumen,
In's Eheglück ſich 'nein zu träumen,
Und mit Zemrud' als Mann zu leben,
Uns ſechzig tauſend Tomans geben.

So lang' kein Geld mir zugefloſſen,
Bleibt Saeds Kerker veſt verſchloſſen:
Auch Kadur — füllt er nicht die Kaſſen,
Wird platterdings nicht vorgelaſſen.
Geh' — morgen will ich erſt Bericht.
Für heute ſtöre man mich nicht.
Fort ſag' ich — thu' wie ich befahl.
(Der Beauftragte ab.)

Ein Diener. (eintretend;)
Die Odalisken nah'n dem Saal —

Muſſafer.
Wohl. So begrüßt mit Sang und Klang
Die Huldinn, die mein Herz bezwang.

## Zehnte Scene.

(Zug. Der Anführer der Eunuchen voran. Sechs Eunuchen tragen auf einem schön drappirten Trageſeſſel Omega *), wohl gekleidet und verſchleiert. Hinter dem Trageſeſſel gehen Pantalon und der Imân, zuletzt die Odaliken mit verſtecktem Lächeln. — Omega wird in die Mitte der Bühne niedergeſetzt, herabgehoben und der Trageſeſſel fortgeſchafft. — Muſſafer ſteht im Vordergrunde mit ſehnſüchtigem Verlangen. Der Imân und Pantalon ſtellen ſich ihm gegenüber.)

**Pantalon.**

Hier ſind wir, Gebieter, mit dem Weibe,
Das Euer iſt durch Euern Schwur,
Ihr ſchwuret Schonung meinem Leibe
Und zwanzigtauſend Tomans nur.

---

*) Die Ausſtattung dieſer Perſon, oder vielmehr dieſer Maske, überläßt der Verf. den reſp. Schauſpieldirectionen. Sie muß dem Geſchmack und der Toleranz des Publikums nicht entgegen, jedoch dem Charakter dieſes Maskenſpiels entſprechend ſeyn. Da ſchwerlich eine Schauſpie-

Muſſafer.

Ein Großweſſir ſein Wort ſtets hält;
Man geb' ihm Augenblicks das Geld.

Pantalon.

(der zwei gefüllte Beutel empfängt:)

Mög' Euch der Handel nimmer reuen!
Mich reu't er nach Pflicht und Gewiſſen nicht.
Ich gab Euch von Omega treuen,
Von oben bis unten treuen Bericht.

Muſſafer.

Herrliche Omega! (Er wirft ihr den Schleier zurück und ſtarrt ſie entſetzt an.)

Omega. (breitet überzärtlich die Arme gegen ihn aus.)

Muſſafer.

Verdammt! Was iſt das? Schandgeſicht!
Bin ich Gebieter, bin ich's nicht?

---

ſerinn dieſer Rolle gewachſen ſeyn möchte, ſo kann ein gewandter Statiſt, der mit Asmolanen gleiche Größe hat, hier treffliche Dienſte leiſten.

Iſt dieſe ekelhafte Frucht,
Die ewig ihres Gleichen ſucht,
Omega, die mein Herz erkor?
Du Scheuſalsvater, komm hervor!
Omega ſchaff' mir her in's Haus,
Sonſt iſt's mit Deinem Leben aus!
(er dringt auf Pantalon ein.)

Der Iman.
(tritt mit ernſter Geberde gegen Muſſafer.)

Pantalon. (hinter dem Iman:)
Und ſollt' ich vergehn vor Angſt und Graus,
Laut ſchrei' ich's in die Welt hinaus:
Omega ſah niemals anders aus.

Muſſafer.
Ha! Wie der Lung'rer ſich verkriecht!
Doch Du entkommſt lebendig nicht.
Omega ſchaff' — heraus Du da!
Omega, die ich heute ſah —

## Letzte Scene.

(Während Mussafers Worten sah man die praktikable Hinterwand des Throns sich öffnen. Usbeck in der Bettlerkleidung und Bettlerlarve und Asmolane reich geschmückt, traten ein und nahmen Platz auf den beiden Sesseln, die auf der höchsten Stufe des Thrones stehen. Rechts trat Yassu, links Saed mit Zemrude durch die niedriger liegenden geheimen Thüren ein und bleiben auf der untersten Stufe des Throns stehen. Der Thron füllt also den ganzen Hintergrund.)

**Asmolane.** (sich entschleiernd:)

Hier ist Omega!

**Alle.** (außer Mussafer:)

Heil Asmolanen, unsrer Königinn!

**Usbeck.**

(winkt. Yassu und Saed lassen das Bettlergewand fallen. Ersterer steht als Großwessir prächtig gekleidet, Letzterer in kriegerischem Schmucke da.)

**Alle.** (außer Mussafer.)

Heil Saed unserm Feldhern!

Heil Yassu, dem Großwessir!

Muſſafer. (verwirrt:)

Was? Yaſſu — Bettler — Großweſſir!
Treibt Zauberwerk ſein Spiel mit mir?
Was Saed Feldherr — Dunſt und Nebel!
Geſindel! Rache! Strang und Säbel!

(Er ſtürzt mit gezogenen Säbel gegen den Thron.)

Usbeck.

(ſteht in königlichen Kleidern da. Die Eunuchen knieen, das Geſicht am Boden.)

Muſſafer.

(entſetzt. Der Turban entfällt ihm, er ſelbſt ſtürzt nieder mit dem Ausrufe:)

Usbeck! Wehe mir! Mein Hals iſt hin.

Usbeck.

Den Bettlern ward ein glänzend Loos beſchieden
Und mir das ſchönſte Glück an Deiner Hand
O Usmolane! Sicherheit und Frieden
Umglänzen ſegensreich das Vaterland,
Und wie ich innig alle Guten liebe,
So ziemt es ſich, daß ich jetzt Strafe übe.
— Du, den der Frevel in den Staub gebannt,
Du, der Du frech entwürdigt die Geſetze,

Gefangen wardſt Du in dem eig'nen Netze.
Jetzt folgſt Du Deinem ſelbſtgewählten Weibe.
Die Tochter meines wackern Pantalon,
Der meinem Throne nah, wie dieſe Alle,
Omega, jene Färberstochter führſt Du heim.
Zurückgeſtoßen ſey zur Niedrigkeit,
Aus der zum Fluch des Reichs Du Dich erhoben.
Das Leben ſey Dir Strafe, nicht der Tod!
Hinweg mit Dir! — Folgt Sclaven, dem Gebot.
(Die Wache hat Muſſafern aufgerichtet:)
Dich nie als Teufel mehr zu offenbaren,
Soll ſcharf Dich die Gerechtigkeit bewahren.

Muſſafer.

(gänzlich niedergedonnert, will abſchleichen.)

Usbeck. (ſtreng gebietend:)

Das Weib nimm mit, das Du Dir ſelber wähltest;
Verpfleg' ſie wohl! Zu End' iſt Deine Macht.
Du biſt vernichtet, aber ſtreng bewacht.

Muſſafer.

(geht mit Widerſtreben zu Omega, die ihm groteck liebkoſet und mit ihm hinaus geht. — Die Wache folgt ihnen.)

Usbeck.

Die Bettler bracht' ich nahe meinem Throne,
Der Aermſte ſelbſt im Reich' iſt mir getreu.
Der ſchönſte Demant ſtralt in meiner Krone:
Die Liebe herrſcht, und Samarkand iſt frei.
Ein guter König, der das Recht will üben,
Muß Tugend auch im niedern Bettler lieben.

Pantalon (halb an's Parterre:)

Nicht Prügel — ein Glück ward mir zu Theile;
So hilft die Ehrlichkeit zum Ziel.
Es lebe der König zu Aller Heile!
Der König leb' und das Maskenſpiel!

Alle.

Es lebe der König!

(Muſik auf der Bühne. Der Vorhang fällt.)

Ende des Maskenſpiels.

Neunhundert neun und neunzig
und noch etliche

# Almanachs-Lustspiele
## durch den Würfel.

Das ist:

# Almanach Dramatischer Spiele
## für die Jahre
## 1829 bis 1961.

Ein Noth- und Hülfs-Büchlein
für alle
stehenden, gehenden und verwehenden Bühnen,
so wie für alle
Liebhabertheater und Theaterliebhaber Deutschlands
von

SIMPLICIUS
der freien Künste Magister.

---

*Travaillez pour la gloire.*
Boileau

---

ZWICKAU
im Verlage der Gebrüder Schumann
1829.

Universitäts-
Bibliothek
München

XPi.i/4106

Schutzepistel

an den

weil. Dramaturgen und Aesthetiker
Deutschlands:

# Gotthold Ephraim Lessing.

Schwer hab' ich mich am Zeitgeſchmack vergangen,
Indem ich tauſendfach — in einer Nuß
Das dargeſtellt, was ſehnendes Verlangen
Vom Seineſtrand ſich einzeln holen muß.
Die allerliebſten, allgeliebten Bilder
Transrhen'ſchen Luſtſpiels, geiſtvoll überſetzt,
Macht mein vermeſſ'ner, ungeſchliff'ner, wilder,
Wohlfeiler (!) Almanach zu Schanden jetzt.
Zwar wird man jener nimmer überdrüßig,
Nein, holt vielmehr ſtets Neues über'n Rhein;
Doch wird ſolch Holen ziemlich überflüßig
Durch meine „Tauſend wen'ger Eines" ſeyn.

O Bedlam's Nachbarſchaft, o Kammerdiener,
O ſieben Mädchen mit dem Kuß nach Sicht,

O Schülerſchwänke durch geſtohlne Hühner,
O Du Galeeren-Sclaven-Schau-Gericht;
Unſchuld'ger Du, der Du ſo Vieles leiden,
Hofmeiſter Du, der Du Dich ängſt'gen mußt,
Auch Erſte Liebe Du mit Deinen Freuden,
Freundſchaft, die and'rer würdig ſich bewußt;
O edelſter der Liſſaboner Schneider,
Und Oberſter im Unterrock auch Du;
Die ganze Ehrenrettung, leider!
Sogar der Ton des Tags dazu;
Kunſt und Natur, dies Doppel-Aufgekochte,
Ihr beiden Philiberts mit Sack und Pack,
Intriguen Pommerns, die kein Pommer mogte

Und humoriſt'ſcher Studien Schaber-
nack — —
Sie Alle rücken ſicher auf mich Armen
Mit Redekraft und Heeresmacht herein,
Und ach! nicht Mitleid, Schonung noch
Erbarmen
Wird mit mir Aermſten ſeyn!
„Simplicius — ein Einfaltspinſel wagt
es" —
So rufen ſie — „das ganz allein zu thun,
Was wir — des Volkstheaters Vorſtand klagt
es —
Nicht leiſten können, ob wir nimmer ruh'n;
Ob gleichſam wettend wir zum Ueberſetzen
Die Feder raſtlos führen, daß es knarrt,
Indem das Volk mit Sehnſucht und Ergötzen
Vom Donauſtrande bis zur Elbe harrt,
Daß wir ihm neue Translationen bringen,
Und neuen Lorbeer um die Schläf' uns
ſchlingen?"

Und auf mich ein seh' ich sie furchtb
dringen,
Eh' noch mein Almanach zu Kauf sich trä
Wie kann ich Einzelner ein Heer bezwinge
Bin ich Alcid — der für Augias fegt?
Wie könnt' ich's seyn? Weh mir! Ich m
verderben!
Hinunter muß ich zu des Styres Strand.
Was tröstet mich in solchem bittern Sterbe
Wer hilft aus Charons Nachen mir an's Lan
O Lessing, Du! O stehe nah dem Stran
Für mich bei'm Pluto, ach! verwende Di
Laß mich dem finstern Orkus nicht zum Pfan
Denn dahin — ach! verwies die Erde mi
Die Erde? Nein! die bunte Welt der Bret
— Versteh mich recht! — sie ist's, die m
verflucht;
Sie, die aus Frankreich her verbot'ne Göt
Im Lustspieltempel aufzurichten sucht.

Noch sucht? Ach nein, die sie schon aufgerichtet,
Und die abgöttisch knechtisch sie verehrt;
So daß man das, was Du einst hast gedichtet,
Als längst Verscholl'nes kaum noch nennen hört.
Der Tellheim Deiner Minna ist veraltet,
Für neue Schul' ist Altes viel zu klein;
Für Nathans Weisheit ist die Welt erkaltet,
Denn lust'ger ist es sich als Narr mit Narren freu'n;
Daß drum auch Tollsinn auf der Bühne waltet,
So müssen's Schwänke — Schülerschwänke seyn!
Wie käme da die rauhe Römertugend
Des Odoard bei uns noch in Betracht,
Wo demagogische Quintanerjugend

Den Autor und den Recenſenten macht?
Wo das entweih'te Treiben auf den Brettern
Thaliens — tauſend Gäuſekiele treibt,
Daß Jürg wie Görg in belletriſt'ſchen Blättern
Kritiken des Theaters ſchreibt?
O ſchütze mich, der ich ſo ſchwer geſündigt,
Daß ich ein wenig Dich — ja Dich ſtudirt,
Und frech und unverhohlen dann verkündigt,
Wie fingerfix man jetzt dramatiſirt!
O ſchütze mich, wenn ich verjagt, verſtoßen,
Hinunter zu dem Schattenreiche muß!
Die Mächtigen ſind über mir, die Großen
Der heut'gen Bühnenwelt; Schutz dem

Simplicius!

# Avis au lecteur! *)

Das iſt:

## Wer ein Buch oder Büchlein kauft, dem gehört auch die

# Vorrede.

Schon die Thatſache, daß zwei, ja drei berühmte deutſche Ueberſetzerfedern zu gleicher Zeit ein und daſſelbe franzöſiſche Originallustſpiel bearbeiten — die eine Feder frei, die andere oder alle beide unfrei — mögte hinlänglich den Beweis führen, von welchem ſehnſüchtigen Verlangen nach immer neuen einactigen Luſtſpielen das ſchaugierige deutſche Publikum beſeelt iſt; allein es giebt noch viele andere Beweisgründe des Vorhandenſeyns dieſes ſehnſüchtigen, unaufhörlich ſich wiederholenden Verlangens.

Beherrſchen nicht die vielen berühmten Verfaſſer einactiger Luſtſpiele, beſonders und eigentlich nur wenn dieſe nach oder aus dem Franzöſiſchen ſind, die deutſche Bühne? Zollt ihnen das Publikum nicht Weihrauch des Dankes? Der Bewunderung? Werden ihre Namen nicht denen Namen der Angeli — d. i. der Engel beigezählt? Haben nicht jene Berühmten den wohl verdienten Sieg errungen, alle die mittelmäßigen, vom Roſte der Claſſicität angefreſſenen Theater-

*) Will etwa Herr M. Simplicius gleich von vorn herein zu verſtehen geben, daß er auch franzöſich verſteht? Du liebe Zeit! das kann heut zu Tage jede Stubenmagd.
Anm. d. Uebers.

ſtücke eines Leſſing, Goethe, Schiller, Jünger, u. A. m. faſt gänzlich von den beklampten Bretern hinweg zu bannen? Sind durch jene Berühmten nicht alle die nach ſchwierigen, ja im Sinne der Berühmten nach abgeſchmackten Principien verfaßten Bühnenſtücke gleichſam zu den Todten geworfen worden? Werden Originallustſpiele neuerer Autoren nicht ſchon deswegen, weil ſie nicht aus dem Franzöſiſchen ſind, als gehaltlos verketzert, angefeindet und von den Bretern verwieſen, ſelbſt wenn Einer dieſer Autoren ein Profeſſor wäre? Will man nicht, daß die Todten ruhen ſollen: nicht etwa weil ein origineller und eben deshalb viel bekrittelter Luſtſpieldichter dies einmal ſehr humoriſtiſch ausgeſprochen hat; ſondern weil, nach Plan und Abſicht der Berühmten, die Geiſterwelt, oder eigentlich die geiſtige Welt durchaus nicht das Element ſeyn ſoll, worin die deutſche dramatiſche Kunſt nun und fortan ſich zu bewegen habe?

Einaktige Luſtſpiele nach dem Franzöſiſchen ſind es alſo, die von der ſchauenden Menge gefordert, von den Agirenden mit Heißhunger aufgeſchnappt und in die Scene geſetzt werden — und dennoch reichen die raſtloſen Bemühungen unſerer Translationsfabriken nicht aus, ihre productive Kraft mit jenem ſehnſüchtigen Verlangen und unerſättlichem Heißhunger in genügendes und befriedigendes Verhältniß zu bringen.

Wie willkommen alſo derjenige Almanach, der von beſcheidener, landesüblicher Corpulenz, 999, ſchreibe: neunhundert neun und

neunzig Luſtſpiele, verſteht ſich einac-tige, auf einmal bringt!!

Freilich erfüllt die Berühmtheit, mit welcher die Unzahl erſchienener und fort und fort erſcheinender claſſiſcher einactiger Luſtſpiele aus dem Franzöſiſchen ſich unter uns wahrnehmen läßt, mich, den Verfaſſer und Herausgeber dieſer neunhundert neun und neunzig mit einer auf's Höchſte potenzirten Ehrfurcht und Bewunderung: ſo daß ich mit der bangen Scheu eines milchbärtigen Autors, der noch nicht eingeweiht iſt in das Myſterium, wie man Bleibendes durch Schwindendes erringen könne, gegenwärtige meine, für volle einhundert drei und dreißig Theaterjahre geltende Almanachsgabe auf den Altar der Bühnennovitäten niederlege. Denn ach! — alle meine neunhundert neun und neunzig Luſtſpiele ſind leider! nicht nach dem Franzöſiſchen, verdienen folglich — „Ich weiß es, und Weh' mir, daß ich's weiß!" durchaus keine Würdigung als die, welche herablaſſendes Mitleid, oder mitleidige Herablaſſung ihnen angedeihen laſſen will.

Deute ich jedoch beſcheiden auf den Verfolg dieſer Vorrede hin, ſo wird vielleicht der ſchreiende Vorwurf, den die Originalität — auch Originellität? — dieſer meiner Arbeit auf ſich geladen hat, wohl in Etwas getilgt: ſo daß ich vor jenen tief- oder hochgelahrten Kunſtrichtern, welche die Poſaune der Theaterkritik in frappanten und eleganten Flugblättern blaſen, zwar immer theilweiſe als höchſt ſtrafbarer, jedoch zugleich als

Verzeihung verdienender Sünder geduldet werden könne.

So hege ich denn die beseligende Hoffnung, daß mein neunhundert neun und neunzigfaches Opfer in Gnaden angenommen werde.

Einem erhabenen Vorbilde ernstlich nachstreben, ist auch schon ein Verdienst. So strebte ich denn im Geiste meines Titelmotto's: „Travaillez pour la gloire!“ in diesen neunhundert neun und neunzig Lustspielen jene Tiefe und Höhe, jene Vollendung und Genialität, jenen Aufschwung und Abgrundssturz der Gedanken, jene so Phantasie wie Gemüth ergreifenden Situationen und Schilderungen, jenen Redepomp, jene in der Prosa reingemüthlichen Lebens ausgesprochene Poesie, womit die zahlreichen heutigen deutschen „Lustspiele in einem Act, nach dem Französischen,“ zu unvergleichlichem und unvergänglichen Ruhme derer Federn, welche dieselben für unser kunstsinniges Publicum bearbeiteten, erfüllt sind — aus allen meinen Kräften nachzuahmen.

Wohl fühl' ich, daß ich weit, weit hinter meinen am Himmel der Theaterliteratur als Meteore leuchtenden Vorbildern zurück blieb; allein dafür hab' ich denn auch das mystische Werk zu Stande gebracht: neunhundert neun und neunzig und sogar noch etliche Lustspiele in einem Act so abzurunden, daß sie allesammt, gleich den Glückwunschgedichten meines werthen Landsmannes und nächsten Freundes *), durch

*) Die Kunst ernste und scherzhafte Glückwunsch-Gedichte durch den Würfel zu verfertigen. Ein

den Würfel können hervorgebracht werden, und gleichsam erst durch die Kabbala auf eigentliches Leben Anspruch zu machen, sich erdreisten dürfen.

Wer nun die Schwierigkeit solchen Concentrirungsprozesses kennt, wird mich hoffentlich nachsichtig beurtheilen, zumal wenn ich, lautrer Wahrheit gemäß, versichere, daß meine sämmtlichen neunhundert neun und neunzig Lustspiele, mindestens in einem gewissen Grade, alle jene Kennzeichen der Vollendung an sich tragen, wodurch die neueren und neuesten, von transrheinischen Theatern entlehnten Bühnenstücke in einem Act, sich so auf den Gipfel der Kunstvollendung vestgestellt haben, daß nach ihnen und nur nach ihnen der gute Geschmack des Theaterpublikums unserer Zeit sich bestimmt wissen will.

Also Nachsicht dieser, meiner ungeweiheten Feder entflossenen, unter Angstschweiß in durchwachten Nächten hervorgebrachten Riesenarbeit im Pygmäengewande! Denn nachstrebend ihren glorreichen Vorbildern bieten meine neunhundert neun und neunzig Lustspiele folgende unerläßliche Ingredienzien dar:

a) Sie sind alle ganz und gar desselben Inhalts mit ihren Musterbildern und schlagen das Schmähwort eines gewissen sogenannten Dichters. „Was kann dieser Misere denn Großes begegnen? Was kann

---

Spiel von Georg Nicolaus Bärmann, d. W. W. Doctor u. d. fr. K. Magister. In der Vereinsbuchhandlung, Berlin. 1826.

Anm. d. Verf.

Großes durch sie denn geschehn?" dermaßen zu Boden, daß es das Aufstehen endlich wohl verlernen soll.

b) Sie zeigen: einen Schauplatz, der ganz so aussieht, als ob man im eigenen Zimmer wäre, wo man bekanntlich thun kann, was man will.

c) Sie zeigen: Personen wie man sie alle Tage sieht, oder doch sehen kann, wenn man nicht total mit Blindheit geschlagen ist, und das ist jetzt Niemand, da es nirgends Mystiker giebt.

d) Sie zeigen: Verschmitztheit wie sie seyn soll; indem dieselbe auf solchen moralischen Prinzipien beruht, daß nur ein ästhetisch gebildetes Publikum, wie das unsers heutigen Parterr's, dieselben des Belächelns werth halten kann. *)

e) Sie lassen hören: Vertraute Gespräche, die ganz so abgefaßt sind, wie jeder Zuschauer, auch der einfältigste, sie augenblicklich würde halten können, sobald er es der Mühe werth achtete.

f) Sie enthalten: Mystificationen, die jedem Zuschauer sofort verständlich sind, nur dem nicht, der auf der Bühne der Schu-

*) Der Herr Verf. ist hier offenbar ein wahrer Simplicius, denn er scheint nicht einmal zu wissen, daß man heut zu Tage von Moral nichts auf dem Theater wissen will und daß wenn der Spruch „artes meliorant mores" auch einmal über einem Schauspielhause stand, solcher Spruch doch in Betreff der dramatischen Kunst längst in Rauch aufgegangen ist

Anm. d. Setzer.

delte seyn muß, damit aus dem Lustspiele allewege ein Lustspiel werden könne.

g) Sie zeigen: Tyrannei des Alters aus übler Laune oder auch aus gar keiner Ursach gegen die zärtlichen Gefühle junger Liebenden. U. s. w.

Des Ferneren nimmt man in diesen meinen neunhundert neun und neunzig Lustspielen folgende unumgänglich nothwendigen Eigenthümlichkeiten, oder eigentlich eigensinnigen Eigenheiten wahr, durch welche allein die deutsche Bühne gegenwärtig ihre Selbstständigkeit zu behaupten im Stande zu seyn scheint, nemlich:

1) Monologe, die — wenn sie auch in ganz anderen Worten abgefaßt würden, doch dem Character der Person, die dieselben spricht, durchaus keinen Eintrag thäten; die aber genügend darthun, wie engherzig gewisse andere, früher weit und breit gerühmte, Monologe dagegen abgefaßt sind, wie z. B. der Monolog „Seyn oder Nichtseyn ꝛc.“ oder der: „Laß mich der neuen Freiheit genießen,“ oder der mit den Worten: „Aus der Nacht in die Nacht hinein zu springen“ u. v. A; sintemal jetzt Jeder weiß, daß er auf seine eigene Kanne Bier lebt, folglich vom Nichtseyn sich keinen Begriff zu machen braucht, daß er auch, wenn er nicht eingesperrt ist, Freiheit genug genießt und daß ein Gerede von „Nacht in Nacht“ in unserm jetzigen blendend hell erleuchteten und buntlackirten Schauspielhäusern offenbarer Unsinn ist.

2) Flickſcenen, auch Dialoge, Beiſeit- und Zuſammen-Reden, die unbeſchadet dem Gange des Stückes, ganz und gar wegbleiben können. Ein Vorzug, der beſonders für die Scheere der Herren Bühnenregiſſeurs in Anwendung gebracht ward.

3) Stummes Spiel, ſo viel man will, wie man's will, wann man's will, indem daſſelbe keineswegs aus der Situation der handelnden Perſonen hervorzugehen braucht, ſondern einzig und allein deswegen eingeräumt ward, damit der Schauſpieler und die Schauſpielerin, welche für den Augenblick nichts zu ſprechen haben — da doch nicht immer Alle zugleich reden können — die Augen des Publikums von der Handlung ab — und auf ſich ziehen können. Dergleichen effectuirt heut zu Tage, und dieſem Umſtande verdankt ſchon mancher Sohn Thaliens, manche Tochter Melpomenens neuerer Zeit alle Berühmtheit und alle Goldrollen die die ſpeculirenden Bühnendirectoren dem unvergleichlichen Gaſtſpiele ſolcher Söhne und Töchter zollten und noch zu zollen pflegen.

4) Abgänge — weil ohne dieſelben die wenigſten Schauſpieler und Schauſpielerinnen heut zu Tage mehr auftreten wollen.

5) Schlagſcenen, das ſind ſolche Scenen, worin einzig und allein das Gedächtniß des Darſtellers jeden etwaigen Mangel

an Kunſteinſicht und Kunſtanſicht völlig erſetzt.

6) Schlagwitze, das ſind Witze, die jeder Zuſchauer auf dem Fleck ſelbſt machen könnte, wenn es ihm der Mühe werth wäre; die aber, wenn jeder Zuſchauer es thäte, ein gewaltiges Getöſe verurſachen würden, weil dann Einer auf den Andern blindlings losſchlüge, einzig und allein um ſich und nur ſich bemerkbar zu machen. U. ſ. w.

Endlich aber kommen in dieſen neunhundert neun und neunzig Luſtſpielen noch folgende Gegenſtände vor, ohne welche ein nach vorgedachter Berühmtheit ſtrebendes einactiges Luſtſpiel nimmermehr Präſidium, ja nicht einmal Sitz und Stimme im kunſtgeweiheten Rathe heutiger Theaterconvenienz haben kann. Solche ſind aber u. A.

a) Eine Liebhaberinn, die, wie fade ſie auch an ſich ſeyn möge, dennoch von einer Schauſpielerinn geſpielt — der eigentliche Kunſtausdruck heißt ja wohl geliefert? — werden, und die, nach welchem Wochentage ſie auch benannt ſeyn möge, ſo hübſch ſeyn muß, daß ſie männiglich gefällt; weil ſonſt das ganze Stück — es habe einen Act, oder ſieben Acte — wie ſorgfältig es auch gearbeitet ſey, — durchaus nicht gefallen kann und darf.

b) ein Liebhaber, der platterdings das eminente Talent haben muß, alle Rollen, die ihm ertheilt werden, über einen Leiſten ſchlagen zu können, auch wirklich zu ſchlagen jeden Augenblick bereit iſt.

c) ein polternder, scheltender, tyrannischer, nur von seinen An- Ab- Aus- und Einsichten eingenommener, folglich auch einfältiger, abgeschmackter, an's Alberne streifender Onkel, der zugleich aber auch Vormund seyn muß. Es würde Tollsinn verrathen, dem Schauspieler, der denselben darzustellen hat, Vorbilder wie weil. Eckhof und F. L. Schröder zu empfehlen; indem diese obscuren, daher auch jetzt ziemlich vergessenen Darsteller gar nicht in dergleichen eminenten Rollen, sondern, abgeschmackt genug, nur und am liebsten als derber Bauer oder als unkluger König aufzutreten pflegten. Darum wird es am besten seyn, solcher Schauspieler spielt sich selbst, und zwar in derjenigen Stimmung, die in ihm hervorgebracht werden müßte, wenn Verdruß über die von ihm hochverdiente und zwar verlangte, jedoch nicht erlangte Gehaltszulage ihn mit herkulischer Gewalt befällt. Der Erfolg meiner neunhundert neun und neunzig Lustspiele muß alsdann der glänzendste seyn!

d) ein verschmitzter, witzig seyn sollender — um's Himmels Willen nicht etwa shakespear'switziger, oder gar calderonpoetischwitziger Diener oder Reitknecht, der zugleich Polyhistor, schöner Geist und Raisonneur ist, dem auch alle Mittel recht sind, sobald dieselben seinem, sofort in seine Pläne eingehenden, Herrn und ihm selbst zum Zwecke verhelfen.

e) eine Zofe, die zur Bequemlichkeit des Autors ganz und gar so gestellt seyn kann, daß sie dem Stücke weder nützet noch schadet. Sie ist gleichsam das Faulbette des Verfassers, auf welchem er von der Anstrengung ausruhet, die ihm die Ausarbeitung der vorgenannten eminenten Rollen verursacht hat.

f) eine Verkleidung, ohne die ein einactiges Lustspiel heut zu Tage ohne Weiteres gar kein Lustspiel ist.

g) ein Brief — ein nothwendiges vielleicht das nothwendigste Ingredienz, welches, wenn es sich etwa in den nichtsbedeutenden Bühnenstücken eines Shakespear, Calderon, oder Goldoni, oder wohl gar eines Goethe, Schiller, Müllner, oder sonst eines auf der deutschen Bühne kaum mehr gekannten Autorgespenstes finden sollte, zuverlässig nur aus Versehen hinein gekommen seyn kann; indem diese sogenannten Classiker bekanntlich bemüht waren, alle Aussendinge, alle Theaterrequisiten nach allen Kräften in ihren Werken zu vermeiden. — Besonders aus diesem Umstand erhellt die Kurzsichtigkeit dieser sogenanten Klassiker, so wie die Erleuchtung der modernen Berühmten. Dinge, Requisiten machen die Welt aus. Die Bretter also, die die Welt bedeuten sollen, müssen voll seyn von solchen Dingen, solchen Requisiten, oder der Autor ist ein völlig Ungeweiheter. U. s. w.

So sehr ich nun in meinen neunhundert neun und neunzig Lustspielen nach allen den eben genannten Vollkommenheiten, Eigenthümlichkeiten und Eigenheiten strebte, so fehlt mir doch eine Fürtrefflichkeit meiner fürtrefflichsten Vorbilder, nemlich der Vorzug der

Zweideutigkeiten. Von Einschaltung derselben hat eine feige Furcht — Beweis, wie wenig Beruf ich bis jetzt zum modernen Lustspieldichter habe! — mich zurück gehalten; die Furcht nemlich: es mögte dieser Almanach meiner tugendhaften Ehefrau, ja wohl gar meiner heranwachsene den Tochter in die Hände fallen, welche Letztere — wie albern! — noch nach Grundsätzen erzogen wird, die ein hie und da, ja meistens ganz verschollener Moralphisoph und Fabeldichter, Namens Christian Fürchtegott vor mehreren Jahrzehenden aufstellte. Zu dieser meiner Furcht gesellte sich noch der Qualgedanke, ich könnte durch solche Einschaltungen in die zeittödtende Verlegenheit gerathen, meiner wisbegierigen Ehefrau und meiner, als Kind noch ziemlich neubegierigen Tochter jene Zweideutigkeiten erklären zu sollen; ungeachtet, daß solche Zweideutigkeiten von selbst schon von dem ungestümesten Drange beseelt sind, sich männiglich, vorzüglich aber einem gewissen Jugendalter erklärbar machen zu wollen. Sollte mir dennoch ein Wort, oder gar eine ganze Rede entschlüpft seyn, die Lust hätte, sich zweideutig deuten zu wollen, so hat das einen ganz anderen Grund, als meine Absicht und meinen Willen. — Um mir selbst eine Art von Vorweihe zu geben, daß ich gestärkt würde zu der unsäglich mühseligen Aus-

arbeitung dieſer neunhundert neun und neunzig Kinder meines raſtloſen Studiums, mußte ich die glänzenderen und glänzendſten Vorbilder durchleſen, denen ich nachzueifern ſtrebte: da mag es dann ſich gefügt haben, daß irgend ein feindſeliger Dämon mir Dies oder Das aus jenen unſterblichen Werken — Klaſſiker lernen ſich ohnehin ſpielend auswendig! — eingehängt hat. Boshaft genug wäre es von ſolchem infernaliſchen Spiritus, wenn er mich zum Stichblatt genommen haben ſollte, ein Exempel zu geben von den Worten eines mit Recht von der Volksbühne immer mehr verſchwindenden Autors, der irgendwo ſpricht:

„Daß die Wege nahtbar werden,
„Die der L — i geht auf Erden —"

Nachdem ich alſo in möglichſter Kürze auf die inneren Vorzüge und Mängel meiner neunhundert neun und neunzig Luſtſpiele hinzudeuten, mir die Ehre gab, nehme ich mir noch die Freiheit, etlicher äußerer Hauptvortheile zu erwähnen, die aus demſelben für einen großen Theil des Publikums, ſo wie für manche Bühnendirectionen und Schauſpieler, vor allem aber für die eigentliche theatraliſche Kunſtvollendung ſich darbieten mögten.

Der erſte dieſer Vortheile iſt unſtreitig der, daß dieſe meine neunhundert neun und neunzig Luſtſpiele durch den Würfel hervorgebracht werden: ein Umſtand, der unbezweifelt darthut, daß noch weit mehr hinter ihnen ſteckt, als eigentlich in ihnen iſt.

Ein zweiter Vortheil iſt der, daß ſie alle neunhundert neun und neunzig in ein ſo kleines For-

mat gleichsam verzwergt worden sind, daß ihr Besitzer, so zu sagen, die Gesammtbibliothek der meisten in Berühmtheit lebenden, nach dem Französischen bearbeiteten Lustspiele — ohne Beschwerde in der Tasche oder im Strickbeutel mit sich herum tragen kann.

Ein dritter Vortheil ergiebt sich aus dem Umstande, daß — wie die nachstehende Erklärung deutlich besagen wird — zu Abfassung eines jeden meiner neunhundert neun und neunzig Lustspiele zweihundert Würfe mit Einem Würfel nöthig sind. Offenbar wird der gröste Theil unserer heranwachsenden hoch ästhetisch gebildeten Jugend, wären auch mehrere alttestamentarischen Glaubens darunter, so wie die haarscharfe Kunstbeurtheilung der Mehrzahl aus dem schaulustigen Publikum durch diese meine Erfindung in den Stand gesetzt, jeden Abend ein Vor- oder Nachspiel, das gespielt werden soll, selbst zu erschaffen! Es könnte nemlich ohne besondere Vorkehrung die wirksam wohlthätige Einrichtung getroffen werden, daß Jeder der zweihundert Zuschauer, die zuerst eine Eintrittskarte lösen, Befugniß erhält, einen Würfelwurf zu thun, welcher vom Cassirer oder Controlleur, der honoris causa das Prädicat Theaterdichter — ein Amt das ohnehin jetzt aller Orten vacant ist — erhalten dürfte, sofort, vermöge dieses inhaltschweren Almanachs in Worte gestaltet und den Agirenden in die Garderobe hinauf geschickt würde, allwo diese bei'm Ankleiden unter fröh-

lichem Zwischengeplauder ihre Rollen memoriren könnten.

Sollte an der Casse — was allerdings zu vermuthen steht — ein zu gewaltiges Gedränge Statt finden, so könnte jene Einrichtung dahin erweitert werden, daß je zwei und zwei Billetkäufer wettend würfen, und demnach dessen Wurf der die meisten Augen zählt, als der diesmal gültige anerkannt, der andere aber auf einen folgenden Spielabend, der dann zwiefach Spielabend hieße, vertröstet oder verwiesen würde.

Wie nun im Ei der Keim zu Tausend Millionen Eiern liegt, so liegt auch in dem eben genannten Vortheile eine zahllose Menge anderer Vortheile, dem blöden Auge kurzsichtiger Erdensöhne verborgen, oder doch einigehüllet. Nur etliche wenige noch, du mein scharf- und nachsichtiger Leser, laß mich dir nennen!

Wenn, wie eben angedeutet ward, die Agirenden auf solche überaus geniale Weise ihre Rolle lernen müssen, so kann es durchaus nicht fehlen, daß sie in kurzer Zeit eine ungeheure Sicherheit in derselben erlangen, welche in der Theatersprache Bretterfestigkeit genannt zu werden pflegt. Dadurch aber werden sie zu gleicher Zeit für etwa dann und wann noch von einigen am abgeschmackten Alten klebenden Bühnendirectionen auf's Repertorium zu bringende Tragödien, edle Dramen oder Characterlustspiele durchaus untüchtig; erreichen also die eigentliche wahre Kunsthöhe und zwingen gleichsam mit sich hinauf in die Glanzwolke ästhetischer Vollendung

denjenigen Theil des Publikums, welcher — der Himmel weiß, aus welchen abgeschmackten Gründen! — einerlei Willensmeinung mit den genannten Directionen seyn mögten: indem sie demselben planiter zu verstehen geben, daß derjenige im Publikum, der solche veraltete, unkunstvolle Theaterstücke sehen wolle, sie sich selbst verspielen und demnächst mit denjenigen Dilettantenübungen aufhören möge, womit sie, nemlich die vollendeten mimischen Künstler und Darsteller der einactigen Lustspiele nach dem Französischen vor einem oder mehreren Jahrzehenden ihre theatralische Laufbahn eröffneten.

Ein anderer überwiegender Vortheil der aus meinen neunhundert neun und neunzig Lustspielen hervorgeht, betrifft geradezu die Casse so mancher Bühnenprinzipale. Nothgedrungen muß ich desselben erwähnen. Während die Theaterunternehmer Frankreichs mit dem billigen „tantieme", d. i. der unbedeutenden Prozentabgabe an den Dichter, so oft sie dessen Stück spielen, davon kommen; während das Bühnendirectorium zu St. Petersburg *) dem Autor die unbedeutende Brutto-Einnahme der zweiten oder dritten Vorstellung seines Bühnenstückes decretirt und garantirt — müssen unsere Theatervorsteher — „O schwere Bürde!" sagt der gewissengequälte König im Hamlet sich ein für allemal mit dem Autor eines neuen Stückes

*) M. s. Intelligenzbl. d. Lpzg. Lit. Zeitung Nr. 12. v. J. 1826.

abfinden und ihm bisweilen die ungeheure Summe von sechs, acht, zehn, ja zwanzig Dukaten zahlen! In Frankreich und St. Petersburg ist man einseitig genug, dem Autor das „droit de l'auteur" aufzulassen, ihn lebenslänglich, wohl gar noch seine Intestat-Erben, damit zu quälen, während man in Deutschland großmüthig genug ist, solche Bürde von ihm abzuwenden, wozu selbst Copisten, gewisse Einbläser, auch Nachdrucker mildthätig die Hände bieten. Wie froh werden solche Bühnenprinzipale nun seyn müssen, da ich alle meine neunhundert neun und neunzig Lustspiele ihnen nicht als Manuscript, sondern gedruckt anzubieten, mir die Ehre gebe; da ich sie ihnen also nicht als mein, sondern als ihr Eigenthum überantworte, ein Eigenthum, welches der Verleger dieses neuerfundenen Almanaches ihnen für weniger als zwei Thaler Courant ausliefert — für einen Spottpreis, für den in der Regel nur fünf, höchstens sechs Almanachslustspiele ausgeboten werden *). — In der That, wenn auch der gallsüchtigste Recensent die Geißel des bittersten Tadels über meine neunhundert neun und neunzig gemüthlichen, herzeinigen Kinder schwänge — sollte er wohl das Fluchwort aussprechen können, jedes

*) Ei, Ei! der Herr M. Simplicius ist hier ein Pfiffikus. Gewiß hat er Wind davon erhalten, daß ein berühmtes seit noch nicht langer Zeit neu erbautes deutsches Theater den vernünftigen Entschluß gefaßt hat, einactige Stücke gar nicht mehr honoriren zu wollen. Herr Simplicius hatte hier an die Fabel vom Fuchs und den Trauben denken sollen! Anmerk. d. Setzers.

derſelben ſey, wenn ich das billige Verhältniß: 6:999 annehme, einhundert drei und dreißig Mal ſchlechter als ein anderes halbes Dutzend zu 1 Thlr. 12 Gr.? Das wäre grauſam! Und thäte er es dennoch, ſo blieben mir doch noch vier Monate (⅓ Jahr) aus obiger Proportion, als diejenige Lebenszeit, welche unbeſtritten meinen neunhundert neun und neunzig Kindern verbleiben müßte; welche, wenn ſie auch jene Almanache, die nur ſechs Sprößlinge aufzeigen, nicht überlebten, doch gleiche Zeit mit denſelben lebten, dennoch wieder 1.33⅓ mal beſſer würden, als jene ſechs. Unwiderſprechlich bleibt es alſo, daß obenerwähnte Bühnenprinzipale den vortheilhafteſten Handel von der Welt machen, wenn ſie dieſen meinen Almanach, der aus angeführten Gründen ſchon, ehe er noch geſchrieben war, als ihr und nicht als mein Eigenthum accreditirt ward, für das lumpige Transportgeld aus meinem Gehirne über das ſchwarze Meer der Druckerpreſſe bis in das Gewölbe meines Verlegers auslöſen. Selbiges Transportgeld beträgt nur 1 Thlr. 4 Gr. Courant, und wird überdies in jeder gangbaren Münze dankbar entgegen genommen.

Doch genug! Man mögte mich frivoler Eitelkeit bezüchten, zählte ich noch mehr der Vortheile auf, die aus meiner „neuentdeckten Würfelmethode zu Abfaſſung einactiger Luſtſpiele" zu ermitteln ſind. Ich kenne meine Unwürdigkeit recht wohl. Meine Feder beugt ſich vor den geweiheten Autorfedern, die durch die lichtvolle Ueberſetzung transrheniſcher einactiger Meiſterwerke

die Sonne ihres Ruhmes über die deutschen Bühnenbreter leuchten lassen. Der beglaubigte Spruch: „Les beaux - Esprits se rencontrent", schließt meinen Kiel von der Gesellschaft jener erleuchteten Federn aus. Aber es geschieht mir Recht! Warum wollte ich berühmt werden, wie sie? Warum wollte ich neben ihnen glänzen? vielleicht gar sie verdunkeln? *) Warum wollte ich neunhundert neun und neunzig Mal in Einem Male erscheinen? und das ohne ein französisches Original dabei zu benutzen? Frevel ohne Gleichen, der die nachdrücklichste Zurechtweisung verdient — — Aber bin ich nicht schon genug gestraft, da ich meine strahlenden Vorbilder nicht erreichte?**) Gewiß! Ich fühle es: Verschmachten werd' ich in der Nacht der Vergessenheit, während „ihr Universalgenie von einem Pole zum andern fliegt."

Schrieb's mit wehmüthigem Herzen
zu Hamburg
an meinem Namenstage
d. 2. März 1828.

**Simplicius,**
der freien Künste Magister.

---

*) Ist auch gar nicht nöthig. Herr Magister!
Anm. d. Setzers.

**) Das mögen die Berühmten entscheiden!
Anm. d. Setzers.

# Erklärung,

wie die

## neunhundert neun und neunzig Almanachs-Luſtſpiele

und noch etliche derſelben

## durch den Würfel

hervorgebracht werden.

---

Zu jedem Luſtſpiele in einem Acte ſind zweihundert — im Nothfall auch nur ein hundert neun und neunzig — Würfe mit einem einzigen Würfel vonnöthen. Sobald man geworfen hat, ſucht man in der nachfolgenden Wurftabelle bei dem erſten (u. ſ. w. bei dem jedesmaligen folgenden) Wurfe die Zahl, welche horizontal mit der Wurfzahl ſteht; ſchlägt dann in den neunhundert neun und neunzig Luſtſpielen dieſes Almanachs die gefundene Zahl nach und ſchreibt die Worte nieder, die man unter derſelben vorfindet, ſo ergiebt ſich das verlangte Luſtſpiel.

An die Fingerzeige (☛), die hie und da in den neunhundert neun und neunzig Luſtſpielen, jedoch bei weitem nicht bis an's Ende, gegeben worden ſind, braucht man ſich weiter, wenn man nicht Laune dazu hat, zu kehren. Es iſt durchaus nicht meine Abſicht, daß die Benutzer dieſes Almanachs bei dem Gebrauche deſſelben ſich mit Denken anſtrengen ſollen, weil, wie ſchon in der Vorrede erwähnt ward, nur gar in ſehr geringem Maaße die Gabe geworden iſt, meine Luſtſpiele ſo einzurichten, wie die lichtvollen Ueberſetzungen franzöſiſcher Meiſterwerke in einem Act eingerichtet ſind, welche man bekanntlich ohne das tiefſte Forſchen nicht verſtehen kann.

Obwohl, wie geſagt, alle nachfolgenden neunhundert neun und neunzig Luſtſpiele in keinem Buchſtaben nach dem Franzöſiſchen ſind, ſo haben doch etliche berühmte trans-

fremde Autoren, die noch erst Werke zu schreiben gedenken, nur — obgleich sie gar nicht meine Freunde sind — erlaubt, ihre Namen als die Namen der Vorredner meiner, dann als Uebersetzungen auftretenden neunhundert neun und neunzig Lustspiele nennen zu dürfen. Wer also irgend eines oder alle neunhundert und neun und neunzig der nachfolgenden Lustspiele als sein wahrhaftiges Eigenthum herausgewürfelt hat, der kann ohne allen Nachtheil das beliebte Prädikat darunter setzen:

Frei bearbeitet nach dem Französischen
des: Tout-Même-Chose,

oder des: Celui-Ci-Comme-Celui-La,
oder des: Me-Connoissez-Vous?
oder des: D'A-I. Ordinaire,
oder des: Tourne-I. affaire,
oder des: La-Vieille-Intrigue,
oder des: Demain-Comme-Hier,
oder des: I. Un-Comme-I. Autre,
oder des: J'Ecris-Toujours,
oder des: Fin-Connu.

Auch kann man nach Belieben zwei Autoren, die in Gesellschaft die Verfassung meiner neunhundert neun und neunzig Lustspiele, wie eben erwähnt, über sich nahmen, angeben und demnach schreiben:

Frei nach dem Französischen

der H. H. Vite-Auteur et ca-Va-Bien,
oder der H. H. Sans-Etude et Pour-Plaisir,
oder der H. H. Aisement et Sans-Façon,
oder der H. H. Sans-Art et Bel-Esprit,
oder der H. H. Tout-Même-Chose et Bien-Connu,
oder der H. H. Intrigue-Faite et Voila-Tout,
oder der H. H. d'Hier et d'Avant-hier,
oder der H. H. Aujourd'hui et Comme-Toujours,
oder der H. H. Riche-En-Mots et Tout-Egal,
oder der H. H. Le Mariage et Voila-Tout.

Um Raum zu ersparen, eigentlich aber um meinen Verlegern, die allmanch mumpes Honorar zahlen, einen Possen zu spielen, habe ich — da nichts leichter ist, als einen Titel zu einem Lustspiele zu erfinden — nicht alle neunhundert neun und neunzig Lustspiele dieses Almanachs mit Titeln versehen. Dennoch, um auch hier nicht mehr Anlaß zum Selbstdenken zu geben, als dringend nöthig seyn dürfte, lasse ich noch einige Ueberschriften folgen, die als Titel zu den

neunhundert neun und neunzig Lustspielen m. W. gebraucht werden können, nemlich:

Der Bräutigam kommt.
List und Liebe.
Liebe und List.
U. A. s. n. oder: Noch ein Komödienstiff.
Das Lustspiel, wie es seyn soll.
Verlegenheit und List auf eine andere Manier.
Er preist den Alten.
Der Diener als Liebhaber.
Der Kammerdiener auf eine andere Manier.
Das Komplott aus dem Stegreif.
Nicht wie der Alte will.
Wie die Jungen wollen.
Rettung aus Tyrannbanden (klingt fast zu tragisch; ist auch nur für sentimentale Zuschauerinnen gewählt worden).
Hülfe in der Noth.
Die Liebenden und noch Einer.
Der Deus ex machina.
Allerweltsintriguen.
Dienerschwanke.
Er, Sie und der Alte.
Der Alte, Er und Sie.
Sie, Er und der Alte.
Der Alte, Sie und Er.
Er, der Alte und Sie.
Sie, der Alte und Er.

U. s. w. U. s. w.

Da ebenfalls, mir gefälliger Kurze wegen, die in nachfolgenden Almanachslustspielen auftretenden Personen mit den allgemeinen Benennungen: „der Onkel", „die Nichte", „der Liebhaber" ꝛc., aufgeführt sind, so kann dilettantirenden Autoren-Lustspieldichtern der zur Nachricht und beliebigen Auswahl folgendes Namenregister dienen.

So ein Onkel kann ex. gr. heißen:

Herr von Schlingen, Herr von Ringen,
Herr von Binaen, Herr von Flachsenfingen,
Herr von Meerhof, Herr von Querhof,
Herr von Adien, Herr von Strahlen,
Herr von Menzendorf, Herr von Schwenzendorf
Herr von Waldhorn, Herr von Baldhorn,
Herr von Baumbach, Herr von Heimbach,
Herr von Sturzbach, Herr von Waldbach,

Herr von Hügel, Herr von Bügel,
Herr von Ziegel, Herr von Striegel;
oder schlechtweg:
Der alte Graf, oder: der alte Baron;
Der alte Major, oder: Der alte Oberst;
Der alte Kammerrath, oder: Der alte Forstrath,
u. s. w.

So eine Nichte aber heißt besonders gern:
Amalie, Rosalie, Natalie, Cäcilie, Emilie, Ottilie, Philine, Antonine, Wilhelmine, Caroline, Ernestine, Georgine, Leopoldine, Claudine, Alphonsine, Emmeline, Victorine, Faustine, Adolphine, Rosine, Eglantine, Euphrosine, Sabine, Albertine, Cordelia, Aurelia, Cornelia, Minka, Chatinka, Mathilde, Brunhilde, Wulfhilde, Chriemhilde (letztere drei sind etwas altdeutsch, und das Alte, besonders wenn's Etwas taugt, gefällt nicht mehr aller Orten), Sophie, Maria, Luise, Elise, Fenise (letzterer ist noch nicht ganz aus dem Spanischen recipirt worden), Arabella, Stella, Griselda, Thusnelda, Fanny, Jenny, Laura, Rosaura, Leonora, Aurora, Beata, Agatha, u. s. w.

Kammermädchennamen sind nicht ungern folgende:
Hannchen, Annchen, Susannchen, Lorchen, Dorchen, Riekchen, Fiekchen, Miekchen, Rosette, Annette, Dorette, Minette, Antonette, Cordchen, Dortchen, Lieschen, Luischen, Binchen, Minchen, Christinchen, Pinchen, Cathrinchen, u. s. w.

So ein Liebhaber nennt sich höchst glänzend:
von Wangenheim, von Bergheim,
von Waldheim, von Thalheim,
von Mohrenhain, von Wildenhain; auch
Adolph von **, oder Carl von **, oder Gustav, Wilhelm, Theodor, Victor, Ludwig von **;
oder schlechtweg:
der Rittmeister von **, der Hauptmann von **,
der Lieutenant von **, der Fahnenjunker von **,
der Secretär von **, u. s. w.

Die Diener heißen höchst symbolisch:
Hans, Franz, Friedrich, Dietrich, auch Liederlich, Spitz, Fritz, Fuchs, Luchs, Jux, Schnurr, Murr, Flink, Flint, Wind, Rind, Stock, Pflock, Husch, Tusch, oder Cartusch, Bunt, Schund, Matz,

Pius, Wolf, Tolf, Lecker, Schmecker, Treffer, Pfeffer (Letzterer ist zugleich Reminiscenz, und — Reminiscenzen sind heut zu Tage Lichtpunkte; die einzigen oft, die in beliebten modernen Theaterstücken wahrzunehmen sind), u. s. w.

---

Anmerkung. Wenn in nachfolgenden Lustspielen das Zeichen ** steht, so bedeutet solches einen früher schon genannten oder gewählten, dahin gehörenden Titel oder Namen, der der Kürze wegen weggelassen ward.

---

Der Liebhaber.

# Neunhundert neun und neunzig

und noch etliche

# Almanachs-Lustspiele.

„ — Dans l'art dangereux de rimer et d'ecrire,
„Il n'est point de degrés du mediocre au pire.

*Boileau.*

1.

Die Nichte. Mein Vormund — —

2.

Perſonen:

Onkel Adam.
Nichte Eva.
Deren Kammermädchen.
Der Nichte Liebhaber.
Deſſen Diener.

(Die Scene iſt ein Zimmer mit Mittelthür und Seitenthüren.)

3.

Die Nichte. Wird er mich noch lange warten laſſen?

4.

Die Nichte. Du weißt, daß mein Vormund — —

## 5.

# Er muß Ja ſagen.

Ein Luſtſpiel in einem Act.

## 6.

### Zweiter Auftritt.

Die Nichte. Das Kammermädchen.

Das Kammerm. Freilich kommt Ihre getreue Magd.

## 7.

Das Kammerm. (bei Seite) Rührender Anblick! Seit geſtern Vormittag, wo ſie ſich zuletzt ſahen und küßten, noch immer dieſelbe Wärme des Herzens!

## 8.

Das Kammerm. (für ſich) Ich laſſe ſie allein, ſich zu ſchnäbeln. Wahrſcheinlich erwartet mein Tauber mich auch ſchon. (Ab.)

## 9.

Der Liebh. Sprich, Königinn meines Herzens!

Die Nichte. Die Trennung, die uns bevorſteht — —

## 10.

Perſonen:

Major von Winter.
Amalia von Frühling, deſſen Nichte.
Roſette, ihre Kammerjungfer.
Rittmeiſter von Sommer.
Blitz, deſſen Diener.

(Die Scene iſt ein reich meublirtes Zimmer.)

## 11.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Liebhaber.

Der Liebhaber. Wonne meines Lebens!

(Er ſtürzt in ihre Arme.)

## 12.

Die Nichte. Ach! Gewiß wieder ein Brief von — —

## 13.

Der Liebh. Gram der Liebe wird uns im Uebermaaſſe — —

14.

Die Nichte. Mein Oheim will mich mit dem Landfunker vermählen — —

15.

Erſter Auftritt.

Die Nichte (allein, ungeduldig auf und ab.) Nein, ſchon iſt's zwei Minuten über die beſtimmte Stunde, und noch iſt er nicht da! Horch! — „Hör' ich nicht Tritte erſchallen?" Wird's auf dem Gange nicht laut? — Nein, der Spitz iſt's in den Hallen, dem vor Miez, dem Kater grau't. — — Ach! Ich komme mir vor, wie ein eingemauertes Kloſterfräulein! — — Er kommt noch nicht. Wenn ich ihn nicht ſo überaus lieb hätte, ſo würde ich ihn tüchtig ſchelten, daß er nicht pünktlich iſt — — Aber ſtill — Wer da? Ha! Mein Mädchen?

16.

Der Liebh. Mein Prozeß iſt gewonnen, ich habe Vermögen; alſo ſehe ich nicht ein — —

17.

Die Nichte. Könntest Du mich für so leichtsinnig halten, mein mütterliches Erbtheil in den Händen meines Oheims zu lassen, und flüchtigen Fußes mit Dir — —?

Der Liebh. Schnell gefreit hat noch Keinen gereu't! Also wenn es seyn muß — —

18.

Die Nichte. Willst Du Spott mit unserer Lage treiben?

19.

Die Nichte. Durch meine Heirath mit dem Sohn seines alten Freundes will mein Oheim und Vormund mich elend machen.

20.

Zweiter Auftritt.

Die Nichte. Das Kammermädchen.

Das Kammerm. Zuverlässig bin ich's Auf mich können Sie bauen.

21.

Der Liebh. Was auch geschehen möge:

Bist Du mein, so trotz' ich einer Welt voll Widerwärtigkeiten.

22.

Die Nichte. Ich liebe schon — —

23.

Die Nichte. Aber mein Erwählter — —

24.

Die Nichte. Er hat seinen Prozeß gewonnen; also — —

25.

Die Nichte. Ist er da?

26.

Die Nichte. Meine Zukunft — —

27.

Die Nichte. Theuerster, bester Herr Vormund — —

28.

Die Nichte. Aber mein Herz verschenkte ich bereits — —

29.

Der Oheim. Was kümmern mich die Prozesse junger Laffen! Mein Concluſum weißt du, und damit baſta!

30.

Das Kammerm. Gleich wird er hier ſeyn.

31.

Der Oheim. Nein, ein thöriges —

32.

Der Oheim. Würmchen! Willſt du leuchten, und es iſt noch nicht Johannisabend?

33.

Die Nichte. Haben Sie noch eine kleine Geduld mit mir. Ich flehe Sie kindlich an!

34.

Die Nichte. Bin ich auch Ihre Mündel, ſo bin ich doch nicht Ihre Sclavin — —

35.

Die Nichte. Theure Freundinn! Wird

der Ehe zartes Band mich jemals mit ihm vereinigen?

36.

Der Oheim. Ein Alltagskind aus irgend einer beliebten Mode-Erzählung!

37.

Der Oheim. Jungfer, menagire Sie ſich!

38.

Der Oheim. Marſch! auf Dein Zimmer.

39.

Die Nichte. Wär's möglich? Auch Gefängniß — —?

☛ 40.

Das Kammerm. Wer wollte verzagen!

41.

Das Kammerm. Geſchwind herein auch mit ihm! Wir ſind unbelauſcht. Er muß uns helfen nachzudenken. — — Böſes Geſchäft für manchen jungen Herrn!

42.

Die Nichte. — Das Sie zwingen — —

43.

Der Diener. Wie kannſt Du zweifeln? Hätte ich ihn nicht zurückgehalten, wär' er dem Alten zu Leibe gegangen. Er ſteht draußen im Vorſaal.

44.

Der Liebh. (eintretend) Iſt's denn wahr?

45.

Die Nichte. Nach meines Vormunds Willen — —

46.

Der Liebh. Himmel! Welcher Barbar!

47.

Neunter Auftritt.

Das Kammermädchen. Der Liebhaber. Der Diener.

48.

Der Diener. Liſt? „Das gehört in mein

Departement!" sagt ein berühmter Lust- und List-Spieldichter.

49.

Der Diener. Vortrefflich! Aechter Liebhaberrede metallischer Klang! (zum Kammerm.) Sag' an, Du meine Bundsgenossinn, wo häkeln wir unser Schelmstückchen an?

50.

Das Kammerym. Denken wir daran nicht! Das könnte uns allen Humor verderben, vollends wenn der gestern Abends spät angekommene Brief — —

51

Der Diener. Da ist mein Herr und hier bin ich.

52.

Der Liebh. Verdammte Durchsteckerei eines heirathstiftenden Alten!

53.

Der Diener. Wie? Nur nicht auf ver-

brauchtem, gleichsam gemißbrauchtem Komödienwege —

54.

Der Liebh. Heraus damit, Pfiffikus! (Zum Kammerm.) Es ist doch kein Horcher in der Nähe.

55.

Die Nichte. Wie? Einen Brief — —

56.

Der Diener. Es ist eigentlich nicht recht, daß man den Plan solcher Komödie schon vorher verräth; indessen ich bin ein Genie, bin meines Erfolgs gewiß, scheue also keine Oeffentlichkeit.

57.

Der Diener. Hm! Ob ich's wage? Ja, ich wag' es. Würde meine Verschwörung auch verrathen, würde sie auch dem Alten hinterbracht; wäre dieser auch klüger als in ähnlichem Falle weiland der alte Herr Doria von Genua — dennoch behalt' ich den Muth; gleich-

ſam ein Fiesko in der Republik der ſchlauen Bedienten. Auch verräth mein Herr mich nicht und dir (zum Kammermädchen, die er kuſſen will, die ihn aber abwehrt, oder es auch geſchehen laſſen kann, wenn ſie Luſt hat) — Dir drück' ich ein Siegel auf den Mund.

58.

Der Diener. Wie? Wolle mich nur nicht zu jenen abgeſchmackten Komödienbedienten erniedrigen, die durch verbrauchte Liſt — — —

59.

Das Kammerm. Du folterſt mich, wenn Du Dich nicht deutlicher erklärſt.

60.

Das Kammerm. Geduld! Kommt Zeit, kommt Rath. Hier iſt ein Troſtbringer.

61.

Der Diener. Der Name ſoll alſo Nebenſache ſeyn. Man will mir die Sache alſo ſchwer machen. Ich ſoll eine ganz beſondere Intrigue durchführen. Gut! Zweihundert Dukaten müſſen verdient werden.

62.

Der Diener. Erfahrt alſo, Ihr meine ſtaunenden Vertrauten: Der Bräutigam iſt ſchon hier.

63.

Der Diener. Ja. Ich bin jener unglückliche, verſchriebene Liebhaber. (zum Kammerm.) Sage mir doch, wie er heißt.

64.

Der Diener. Alſo ſeinen Namen wiſſen wir nicht, ſeinen Character kennen wir nicht. Wir wiſſen eigentlich Nichts von ihm — deſto beſſer! Um ſo ſchwieriger iſt er darzuſtellen, drum für mich um ſo leichter. Ich ſchaffe ihm einen Character.

65.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Liebhaber.

Der Liebh. (in ihre Arme eilend.) Meine Angebetete!

66.

Der Diener. Allerdings bin ich jener Beklagenswerthe, dem man die Braut vom Munde wegfiſchen will — (zum Kammerm.) Jammert Dich ſeiner nicht? — Sag mir doch geſchwind, wie heißt er?

67.

Das Kammerm. Mir ſchwindelt!
Der Liebh. Willſt Du uns foppen? (zugleich.)

68.

Der Liebh. Erzſchelm!

69.

Der Diener. Nur hurtig! Ich werfe mich in's Zeug. Der Alte kennt mich nicht, und wenn er mich auch kennt, ſo darf er mich doch nicht kennen. Das iſt mir genug; drum ſoll er mich auch nicht kennen.

70.

Die Nichte. Endlich nahſt du dieſem Herzen!

71.

Der Liebh. Du! Du! Nicht übermüthig!

72.

Der Liebh. Hüte Dich, daß Du nicht zu viel sagst.

73.

Zehnter Auftritt.

Der Liebhaber. Der Diener.

74.

Der Diener. Topp, du weiblicher Cartouche oder schwarzer Fritz! Aber sey schnell, und bringe mir den Fisch, so wie Du ihn gefangen hast. In der Hütte am Teiche erwarte ich Dich.-

75.

Das Kammerm. (bei Seite) Nachahmungswürdiges Beispiel deutscher Treue! Gestern noch sahen sie sich: heute sind sie sich wieder neu. Liebe, wie sie sich selbst auf dem Theater kaum darbietet!

76.

Der Diener. Thue das. Aber ſchnell! Im Garten bei der Orangerie findeſt Du mich.

77.

Der Liebh. Wahre Deine Zunge. Ich könnt' es übel nehmen.

78.

Der Diener. Nun, nur nicht böſe, lieber Herr. Ich dachte mich eben in die Rolle gewöhnlicher Komödienbedienten hinein, und — — —

79.

Der Liebh. Alſo gehen wir?

80.

Die Nichte. Welche Wonne bei Dir zu ſeyn!
Der Liebh. Könnt' ich wohl ohne Dich leben? } (zugleich)

81.

Der Liebh. So gehe voran und thue nach

Deinen vorherigen Redensarten. Du bist ja hier die Seele; ich bin nur der Leib.

82.

Der Liebh. Hm! Sehr gut! Fast fein, könnte man sagen, wenn's nicht eigentlich in der Ordnung wäre. — Nun, nur voran, Schalksknecht!

83.

Der Diener. Lassen Sie sich dienen. Ein moderner Bedienter, den der Herr gezwungen ist in wichtigen Angelegenheiten zu brauchen, darf unverschämt genug seinem Herrn Alles in's Gesicht sagen; nur muß er zu rechter Zeit einlenken, um darzuthun, wer der Knecht und wer der Herr ist.

84.

Der Diener. Sey ich das auch wirklich; so sind doch alle Tugenden so sehr in mir vereinigt, daß ich bescheiden seyn muß, und —

85.

Das Kammerm. (für sich) Ei, ei! Wie

zappelt mir das Herzchen bei dieſem Anblick! Hinaus zu meinem Schätzchen; ſicher iſt er nicht weit. (Ab.)

86.

Der Liebh. Allerdings, mein Herr. Schon zum zweiten Male bin ich heute hier. Sie waren vorhin noch nicht zu ſprechen.

87.

(Allem, aus dem Kabinet kommend) Hier iſt der Brief. Ich habe ihn richtig wegſtipitzt — — Nun wo iſt denn mein Schlaufuchs? Ah! er ging ſchon — Sein Herr mit ihm. Geſchwind, ihnen nach — — Halt! Horch! Der Alte! Er ſpricht mit Jemandem. Fort, ſchnell über die Hintertreppe zu meinem Verkleideten. (Ab.)

88.

Der Diener (ab.) Der Liebhaber (mit ihm.)

89.

Zwölfter Auftritt.

Der Onkel. Der Liebhaber.

(Beide zugleich herein.)

90.

## Vierter Auftritt.

Die Nichte. Der Liebhaber.

Die Nichte. Doch genug der Zärtlichkeit! Laſſ uns jetzt lieber unterſuchen — —

91.

Der Liebh. Erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen, daß Sie ſich zur Hälfte irren. Ich ſtrebe nicht nach dem Vermögen Ihrer Mündel, ſondern nur nach dem Beſitze meiner Geliebten, und bitte daher — —

92.

Der Oheim. Fürwahr! Mein Erſtaunen läßt mich nicht Worte finden, ſie wieder heim zu ſchicken. Was wollen Sie von mir? Sie wagen es wirklich, nach mir zu fragen? Wollen wirklich mich ſprechen, nachdem ich Ihnen doch — —

93.

Der Liebh. Warum verſagen Sie mir meine Bitte?

94.

Eilfter Auftritt.

Das Kammermädchen.

95.

Der Liebh. Sage mir, was Dir am Herzen liegt —

Die Nichte. Meines Onkels Pläne mit mir — —

96.

Der Oheim. Weil ich Sie nicht leiden kann.

97.

Der Oheim. Eitle Hoffnung, mein romanischer junger Herr! Von ganz anderer Flucht ist hier die Rede. Herr von ** wird meine Mündel, dies zarte Täubchen, unter seine Flügel nehmen; denn er kommt —

Der Liebh. Was sagen Sie?

98.

Der Oheim. Das sind nach beliebter Weise, Euern Lustspielen entlehnt, alle Vormünder.

99

Der Oheim. Verzehren Ew. Wohlgeb. Dero Hab' und Gut allein. Meine Nichte ſoll nun und nimmer mit Ihnen in Eine Schüſſel tauchen.

100.

Der Liebh. Himmel! Wie erringen wir unſer Ziel?

101.

Der Liebh. Ich hörte von dieſer Ihrer abermaligen Grauſamkeit gegen das beklagenswürdige Mädchen. Sie ſind ein Tyrann!

102.

Der Oheim. Ich mag Sie nun einmal nicht zum Manne für meine Mündel.

103.

Der Oheim. Das Alles kann mich nicht rühren; ich bin conſequent.

104.

Der Liebh. Frei hervorgehen aus des Ker-

kers Nacht wird meine Geliebte, die Sie, wie einſt Eliſabeth die ſchottiſche Maria, widerrechtlich gefangen halten. Allein trotz Ihrer eigenſinnigen Laune werden Sie dennoch ſelbſt, wenn der Holden Gefängnißpforte ſich aufthut, Kerkermeiſters Dienſte dabei verrichten müſſen!

☛ 105.

Die Nichte. Einer verdorrten Freundſchaft meines Onkels ſoll ich friſche Nahrung geben, indem ich dem Sohn ſeines alten Jagdbruders die Hand zum Ehebunde reiche.

106.

Der Oheim. Hoho! Falſch gerechnet, Herr Nürnberger. Noch habe ich das Mädchen, und aus meinen Händen empfängt ſie den, der da kommt —

Der Liebh. Nun?

107.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Das Kammermädchen.

108.

Der Oheim. Da hören Sie's!

109.

Der Oheim. Nun? Wo iſt er denn?

110.

Der Liebh. Rüſte Dich zur Flucht mit mir. Gleichviel wie unſer Aſyl heiße, ob Kenilworth, oder — —

111.

Der Liebh. Ich ſcheide.

112.

Dreizehnter Auftritt.

Das Kammermädchen. Vorige.

113.

Der Liebh. Ein gewagtes Spiel mußt' ich ſpielen. Den Alten mußt' ich ſicher machen, der nun zuverläſſig Nichts merken wird.

114.

Der Liebh. Hier iſt meines Bleibens nicht.

115.

Die Nichte. Ich bin der Tugend, wie der Liebe treu; alſo —

116.

Der Oheim. In's Himmels Namen!

117.

Der Oheim. Wozu, da Sie hier völlig überflüssig sind?

118.

Der Oheim. Nach Belieben.

119.

Der Oheim. Würde doch nur unnütz seyn.

☛ 120.

Der Liebh. Zwar habe ich den Prozeß um mein kleines Erbtheil verloren; aber ich kann wirken, um uns zu ernähren — —

121.

Der Oheim. Gehorsamer Diener!

122.

Der Liebh. (Ab.)

Das Kammerm. Der Verschriebene ist da!

Der Oheim. Hieher mit ihm.

Das Kammerm. (öffnet die Mittelthür.)

123.

Der Diener. Was bedeutet ſolche Rede? Bin ich Ihnen nicht anſtändig, nicht gefällig, nicht genehm, nicht willkommen, nicht zuſagend, nicht genügend, nicht befriedigend, nicht beſchwichtigend, nicht berichtigend genug?

124.

Der Diener. Wie, mein Herr? Was hegen Sie für Gedanken von mir? Komm' ich Ihnen anders vor wie mir? Wie wäre das möglich? So wie ich von mir denke, ſoll die ganze Welt von mir denken. Erſcheine ich Ihnen nicht lieblich, angenehm, erfreulich, gedeihlich, vortrefflich, excellent, ſcharmant, frappant, verehrungswürdig, liebenswürdig, vollkommen, unnachahmlich — —

125.

Die Nichte. Soll ich, indem ich wider meines Oheims Willen heirathe, Gefahr laufen, mein nicht unbedeutendes Vermögen zu verlieren?

Der Liebh. Allerdings, wenn — —

126.

Der Oheim. Bei meiner Ehre! ich weiß selbst nicht — —

127.

Der Diener. Fehlgeschossen! Auf die Frage antworte ich nimmermehr.

128.

Der Oheim (böse) Nun dann! Wie ist denn Ihr Name?

129.

Der Oheim. Wie? Und dennoch sollt' ich darnach fragen?

130.

Die Nichte. Mögen in manchen Komödien die Mündeln ohne ihr Heirathsgut mit den Liebhabern davon laufen. Ich thue nicht das Eine ohne das Andere; folglich ist es nothwendig — —

131.

Der Diener. Kann es jenem wichtigen Schreiben an der Nennung meines Namens feh-

len. Demnach, um Unterſchleif, Verwechſelung und Betrug zu verhüten, muß ich Sie fragen, wie mein Name iſt, alſo: Wie heiß' ich, mein Herr — — —

132.

Der Oheim. (voſe) Zum Kukuk, Sie heißen ja Herr von * *

133.

Der Oheim. Mein Herr, ein Narr kann in Einem Athem mehr fragen, als zehn geſcheidte Leute in einer Stunde beantworten können.

134.

Der Oheim. Alle tauſend Teufel gegen Ihre vermaledeite Redegewalt und noch vermaledeitere Naſeweisheit. Wohlan, wie heißen Sie denn?

135.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Das Kammermädchen.

Das Kammerm. Schnell! Schnell! Wol-

len Sie hier ertappt werden? Der Herr kommt durch den Corridor. Fort! Hier hinaus! (Alle ab.)

## 136.

Der Diener. Das mußt' ich fordern; um Ihrer ſelbſt willen. Ich will Sie ſobald wie möglich mit mir auf einer und derſelben geiſtigen Stufe wiſſen. Ich verabſcheue allen Kaſtengeiſt. Ich liebe meine Mitmenſchen über die Maßen, und trage den großen Gedanken mit mir herum, ſie alle zu reformiren, wo und worin es nöthig iſt. Bei Ihnen mach' ich den Anfang, indem ich Ihnen zeige, wie närriſch es iſt, nach Dingen zu fragen, die man ſchon weiß.

## 137.

Der Diener. Errare humanum oder humanum est. Aber beſſer iſt beſſer. Bleiben Sie nicht im Irrthume. Denken Sie vielmehr an den Brief, den Ihnen mein Vater ſchrieb.

Der Oheim. Nun, ich denke; aber — —

138.

Der Oheim. Ei, zum Kukuk! Sie wiſſen's ja ſo gut wie ich, daß Sie der junge Herr von * * ſind —

139.

Der Diener. Da haben wir's! Alſo wiſſen Sie es ja. Warum wollten Sie denn fragen? Warum fragten Sie denn? Und dennoch! Erwägen wir es recht, ſo hätten Sie deſſen ungeachtet fragen müſſen, wie ich heiße.

140.

Sechſter Auftritt.

Der Oheim (allein; einen zuſammengelegten Brief in der Hand.)

„Die Auſtern ſind da, der Kaviar iſt da, die „Paſtete iſt da; folglich iſt Verlobung!" ſagt der berühmte Kotzebue in dem berühmteren Luſtſpiele: Das Epigramm; das eben darum das berühmteſte aller Epigramme iſt, weil keines Menſchen Ohr es jemals gehört hat. Ich ſpreche: der Brief iſt da, ich bin da, und meine Nichte

iſt da, und der Bräutigam Thaddäus Bocklämmel wird kommen, heut oder morgen. Alſo iſt morgen Verlobung und damit Punktum! Fräulein Nichte, des Geſperres und Geliebels mit dem Monſieur da, ſind wir überdrüßig. — Heda! Wo ſteckt ſie denn? (Er klingelt. Das Kammermädchen tritt ein.) Hurtig! Schaffe Sie mir Ihr Fräulein.

Das Kammerm. Sogleich. (Ab.)

141.

Der Oheim (zieht heimlich einen Schlüſſel hervor und ſteckt ihn dem Kammermädchen zu, indem er ihr etwas heimlich ſagt.) Sie ſollen ſogleich bedient ſeyn, mein Herr.

Das Kammerm. Ich verſtehe. (Ab.)

142.

Der Diener. Kommt es endlich heraus, daß Sie ohne Noth gefragt haben? Oder richtiger: daß Sie doch fragten, weil Sie eigentlich haben fragen müſſen?

143.

Der Oheim. Was? Wie wäre das?

Das Kammerm. (heimlich zum Diener) Du gehſt zu weit! Eingelenkt!

144.

Der Diener. Es iſt doch kein Widerſpruch von Seiten Ihrer Fräulein Nichte gegen meine Vermählung mit ihr vorhanden?

145.

Siebenter Auftritt.

Der Oheim. Die Nichte.

Die Nichte. Sie haben befohlen, Herr Vormund — —

146.

Der Diener. So iſt's. Heirathen wir uns erſt und lernen uns hinterher kennen; denn an mir iſt viel, ſehr viel, außerordentlich viel, unbeſchreiblich viel, überaus viel, unſäglich viel, unausſprechlich viel, unbändig viel, ungeheuer viel kennen zu lernen. Ich zweifle daher, daß Sie vor unſerer Hochzeit damit fertig werden; alſo laſſen Sie uns ohne Weiteres den Contract abſchließen.

147.

Die Nichte. Ich brauche nicht zu Worte

zu kommen. Nein iſt bald geſagt und alſo ſage ich: Nein, nein, nein!

Der Oheim. Wie? (heimlich zu ihr) Ungerathene!

148.

Der Diener. Durchaus nicht! Wenn ich hören will, hab' ich genug an, bei, von, mit und aus mir ſelber zu hören.

Der Oheim. Verſtehen Sie doch: Meine Nichte hat ja in dieſer Sache gar keinen Willen. Nur mein Wille gilt hier; nur dieſer iſt es, den der Notar in gebührend abgefaßtem Contracte beibringen und Ihnen zur Unterſchrift vorlegen wird.

149.

Der Diener. Müſſen? Alſo Gewalt? Gut! Gewalt geht vor Recht? Dadurch berechtigen Sie mich Ihnen das himmelſchreiendſte Unrecht anzuthun, und das werd' ich. So wie ich jenen vermaledeiten Contract werde unterſchrieben haben, thue ich Ihnen alles zum Schabernack, was ich nur vermag. Ihr Hühnerhof, ich weiß es, Ihre Faſanerie — im Wirthshauſe

erzählte man mir's — iſt Ihr Sans-Souci, Ihr Mon-Repos. Warten Sie nur! die rührige Jugend des Orts treib' ich zuſammen, und ehe zehn Minuten vergehen, laufen Ihre Faſanen nackt herum und die gerupften Hühner ſollen ſolches Geſchrei erheben — —

150.

Der Oheim. Rund ab, Mamſell Traumgeſicht: der Bräutigam iſt nicht fern mehr, und ſo wie er kommt, wirſt Du mit ihm verlobt — darnach richte Dich.

151.

Der Diener. Es wird nichts weiter nöthig ſeyn, als den Contract zu unterzeichnen; denn da Ihr Herz frei iſt, wie der Herr Onkel ſagt, ſo werden Sie ohne Weiteres mich wählen.

152.

Der Diener. Sie ſind leidenſchaftlicher Raucher, das iſt ſtadtkundig. Gut! So wie Sie eine Pfeife in den Mund nehmen, wird ſie inwendig mit Aloe und Ipecacuanha beſtri-

chen seyn; den Tabak vergift ich nicht, aber ich menge Salpeter d'runter.

153.

Der Oheim. Rasender!

Der Diener. Ihre Gemäldesammlung pinsele ich dermaßen über, daß Rembrandt und Le Sueur aussehen sollen, als hätte der Schornsteinfegerjunge sich Nase und Ohren daran abgewischt.

154.

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Liebhaber.

Der Liebh. Aengstliche Besorgniß treibt mich zu Ihnen. Man hört ja den Lärm, der in diesem Hause ist, draußen auf der Gasse. Wer ist der Fremde?

155.

Die Nichte. Blitz aus hellen Wolken! Herr Vormund ich beschwöre Sie — —

156.

Der Oheim. Aber aus Barmherzigkeit! So hören Sie doch!

Der Diener. Ich will nichts hören, aber von mir ſollen Sie hören, ſoll dieſer Herr hören, ſollen Alle hören.

157.

Der Oheim. Sie wollen das im Ernſte?

Der Liebh. Auf Mannes Ehre!

158.

Der Liebh. Gleich, wenn Sie wollen.

Der Oheim. Gut! Aber erſt Wort gehalten.

Der Liebh. Wie geſagt!

Der Oheim. Adieu! (Ab.)

159.

Der Diener. (ſich das falſche Haar abnehmend) Mit Ehren zu melden — mein Werk!

160.

Der Oheim. Fräulein Zimperlich weint wohl gar?

161.

Der Liebh. Dann haben meine Geliebte und ich längſt unſern Wohnort vertauſcht.

162.

Der Diener. Bravo! Mag der Herr Bräutigam vom Lande und aus Paris und London dann ſehen, wie er zurecht kommt. Wir bringen unſere Schäfchen in's Trockne, ſo daß unſer Luſtſpiel ſein Ende findet; denn daß aus meinem Schwank, wenn er ruchbar wird, irgend einer der zahlloſen berühmten Theaterdichter Deutſchlands ein Luſtſpiel macht, iſt — —

163.

Das Kammerm. Allerdings! Ein Luſtſpiel. Doch welchen Titel führt es?

Die Nichte. Da gilt nicht langes Beſinnen. Es heißt: Der Oheim, der ſehend blind iſt.

Der Liebh. Das wäre undankbar von uns; beſſer, wir betiteln's: Der Liebe widerſteht kein Hinderniß.

Das Kammerm. Lange Titel finden auch Liebhaber, alſo lieber noch: Wie ſie's wollen, nicht wie er's will.

Der Diener. Richtig, und: „Nach dem

Engliſchen: „As you like it;“ damit doch nicht alle Abende auf dem Comödienzettel ſtehe: „Nach dem Franzöſiſchen.“

164.

Ende des Luſtſpiels.

165.

Die Nichte. Mein goldner Traum von ehelichem Glücke —

166.

Letzter Auftritt.

Der Liebhaber. Die Nichte. Das Kammermädchen. Der Diener.

Die Nichte. Iſt denn eine Verwandlung mit mir vorgegangen?

167.

Ohne Liſt glückt's keiner Liebe.

Ein Luſtſpiel in einem Act.

168.

Erſter Auftritt.

Die Nichte (allein am Fenſter.)

Vergebens ſtarr' ich hinaus in das Frühroth.

Ich ſehe ihn nicht kommen. Und er weiß doch, daß dies die beſte Stunde iſt, ein vertraulich Wort mit mir zu koſen. Ach! ich bin recht unglücklich. Freilich ſoll es ſchon vielen Mädchen ſo gegangen ſeyn, wie mir: Aus hundert und abermal hundert Comödien ſoll ſich das beſtätigen. Allein was hilft das mir? Wenn die Zuſchauer ſolche Comödien auch neunhundert neun und neunzigmal mit Entzücken ſahen: kann mich das glücklich machen? Kann das die Sehnſucht meines Herzens nach dem Geliebten unterdrücken? (Vom Fenſter weg) Wer kommt? Ha! Biſt du es?

169.

Das Kammerm. Er naht auf den Flügeln der Liebe.

170.

Der Oheim. Des Bräutigams Sache, nicht die meine.

171.

Das Kammerm. Ja, von der Seite her hat Ihr Liebesſchifflein ſchlechten Wind; noch ſchlechteren wird es haben, wenn der Brief, den der Herr Onkel geſtern Abend ſpät — —

172.

Perſonen.

Kammerrath Tromsdorff.
Erneſtine, ſeine Nichte
Rickchen, ihr Kammermädchen
Geheimſecretär Höfling.
Windig, ſein Diener.

(Die Scene iſt ein Zimmer.)

173.

Die Nichte. Mein Erwählter!

174.

Die Nichte. An Deiner Bruſt ſchwindet alle bange Ahndung.
Der Liebh. Mit dir der Himmel, ohne Dich die Hölle! } (zugleich)

175.

Die Nichte. Aber ich gehöre nicht mehr mir ſelbſt —

176.

Vierter Auftritt.

Die Nichte. Der Liebhaber.

Die Nichte. Laß uns mäßig nippen

vom Kelche der Liebe und vor Allem bedenken — —

177.

Der Liebh. Noth ohne Ende!

178.

Die Nichte. Abermals ein Brief —?

179.

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Liebhaber.

Der Liebh. (eintretend) Theures Mädchen. (Er umschlingt sie.)

180.

Der Oheim. Vergißmeinnichtgeschichten!

181.

Der Liebh. Was soll denn geschehen? Bin ich nicht unabhängig?

182.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Das Kammermädchen.

Das Kammerm. Schnell! Der alte Herr kommt. Folgen Sie mir. (Alle ab.)

183.

## Siebenter Auftritt.

Der Oheim. Die Nichte.

Die Nichte. Worin kann ich dienen, Herr Onkel?

184.

Der Oheim. Ohne Umschweife! Dein Bräutigam ist da, oder kommt doch in Kurzem; vielleicht heute noch. Deine Verlobung mit ihm ist vestgesetzt. Schicke Dich also an, ihm das Jawort zu geben.

185.

Die Nichte. Scheiden also soll ich von der süßen Liebe zu meinem — —

186.

Die Nichte. So geschwind geht das nicht.

187.

Die Nichte. Wirklich also meynst Du, ich handelte unvernünftig, wenn ich mein nicht unbedeutendes Vermögen in meines Oheims Händen ließe, um mit Dir —

Der Liebh. Wäre meine Liebe rein, wenn ſie auf Deine Mitgift ſähe?

188.

Die Nichte. Aber mein Geliebter — —

189.

Die Nichte. Freilich ging ſein Prozeß für ihn verloren; aber er hat — —

190.

Der Oheim. Der ein Haſenfuß iſt, der keinen Witz, keinen Scharfſinn, vor Allem aber kein Geld hat.

191.

Die Nichte. Meine Hoffnung — —

192.

Der Oheim. Mamſell, halten Sie mich für einen Onkel aus einem Almanachsluſtſpiel, mit dem Mündel und Liebhaber machen können, was ſie wollen. Ihr Auserwählter iſt ein — —

193.

Der Oheim. Iſt Sache Ihres unwiderruflich beſtimmten Eheherrn.

194.

Der Oheim. Hab' ich nicht deutlich genug gesprochen, Jungfer Mondschein?

195.

Die Nichte. Mit verlorenem wie gewonnenem Prozesse wird seine Liebe und meine Treue — —

196.

Die Nichte. Sie ermorden mich!

197.

Der Oheim. Ein Mädchen —

198.

Der Oheim. Nein, ein superkluges —

199.

Der Oheim. Hoho! der Herr Bräutigam wird Sie schon munter schreien, herzen, küssen —

200.

Der Oheim. Gewonnen oder verloren, verloren oder gewonnen: Von meiner Prozedur ist die Rede, und diese befiehlt Dir, zu gehorchen und zwar ohne alle Widerrede.

201.

Die Nichte. Verderben Sie mich nicht plötzlich. Gönnen Sie mir Zeit, eine kleine Frist.

202.

Das Kammerm. Bring' ihn; wir müssen Rath halten (der Diener ab) (allein.) Der Alte ist fern; Holland ist in Noth — Hülfe! Rettung!

203.

Die Nichte (auftretend.) Herr Vormund?

204.

Achter Auftritt.

Das Kammermädchen (leise herein.)

205.

Die Nichte. Nur noch einige Bedenkzeit; ich beschwöre Sie!

206.

Die Nichte. Rettung! Rettung! O Liebe!

207.

Der Liebh. Grausamer Alter!

208.

Das Kammerm. Das ſoll Dir nicht unbelohnt bleiben.

209.

Der Diener. Recht ſo! Dergleichen wohlſtyliſirte Rede kann man hundertmal hören und hört Sie dennoch immer gern. (zum Kammerm.) Nun, Du kleine Pfiffigkeit, wie fangen wir es an?

210.

Der Oheim. Vergebens! Alle Einwendungen hören auf. Auswendig weiß ich Deine Litanei über dieſen Gegenſtand. Der Himmel mag wiſſen, wie die berühmten Autoren heißen, aus deren berühmteren Luſtſpielen Du ſie gelernt haſt.

211.

Das Kammerm. Freilich, ſie iſt in Banden.

212.

Das Kammerm. Seyn Sie ruhig. Hier giebt's nur Ein Mittel, und das muß angewendet werden: es heißt Liſt!

213.

Der Liebh. Hurtig, heraus damit! — Aber man behorcht uns doch nicht?

214.

Das Kammerm. Ich habe gehorcht. Der vertrackte Bräutigam ist angemeldet, auf morgen, auf heute —

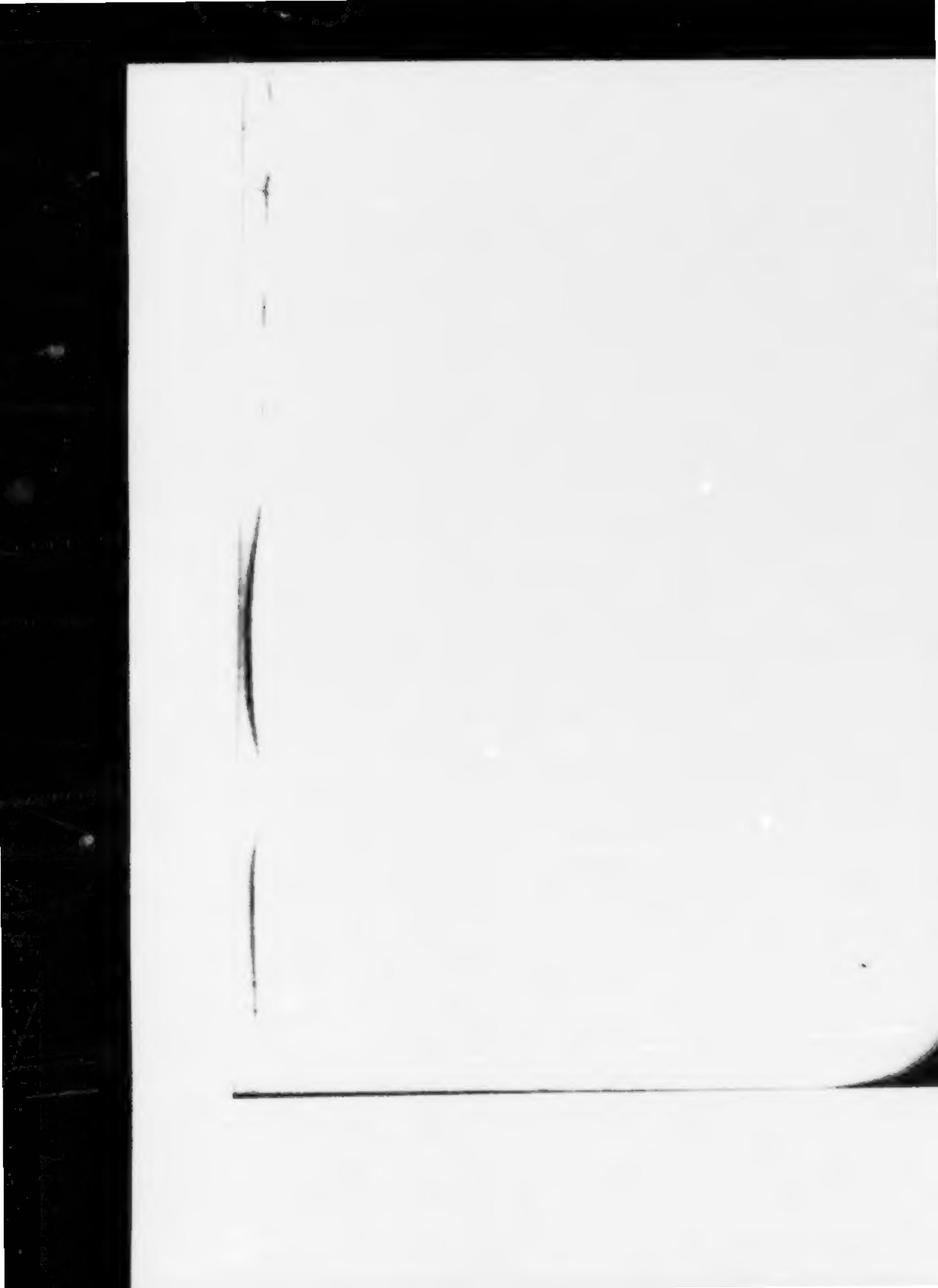
215.

Die Nichte. Grausame Väter sind schrecklich; Tyrannische Oheime das Schrecklichste für der Jugend Liebe. Mit Recht bringt man sie in ihrer ganzen Ungestalt auf die Bühne, da das Leben, das wirkliche, wenigstens Ein Exemplar solcher Oheime zählt, und das Exemplar sind Sie!

216.

Der Diener Hm! „Seyn oder nicht Seyn, das ist hier die Frage!" hat einmal ein alter Italiener oder Schotte gesagt. Ob ich meinen Plan verrathe? Schwächt das nicht die Catastrophe? Immerhin! mein Beifall ist dennoch golden.

Die Liebhaberinn.



217.

Das Kammerm. Wohlan, ſo ſucht man auf unbetretener Bahn das Ziel.

218.

Das Kammerm. Ich brenne vor Begier, Deinen Plan zu durchſchauen.

219.

Der Diener. Richtig. Wenn ich auch hinterher den Plan ganz allein durchführe, ſo iſt doch vorher ein Verſtändniß unter den Partheien nöthig. Das Luſtſpiel wird dadurch mindeſtens um Eine Scene verlängert und ſolche Flickſcenen ſind die Juwelen in dem Goldreife vortrefflicher Luſtſpiele. — Alſo, obwohl ich die Sache allein durchführen werde, will ich ſie Euch dennoch vorher vertrauen.

220.

Der Oheim. Soll das Witz oder Trotz ſeyn? oder wohl gar Beides? Fräulein! Fräulein!

221.

Der Diener. Wohlan denn! Der Bräu-

tigam Ihrer Geliebten wird nicht mehr erwartet — er iſt ſchon hier!

222.

Der Diener. Betrachte mich, ſo weißt Du, wie er ausſieht.

223.

Das Kammerm. Weiter! Weiter! } (zugleich)
Der Liebh. Vernünftig! Vernünftig! }

224.

Der Diener. Ich muß zum Schauſpieler geboren ſeyn, denn ich ſoll einen Menſchen darſtellen, den ich gar nicht kenne, den ich nie ſah, deſſen Namen ich nicht weiß, der alſo eigentlich für mich gar kein Menſch iſt und ſeyn kann.

225.

Die Nichte. Sie machen mich vor der Zeit zur Leiche.

226.

Der Diener. Pſt! Das hieße das Kind mit dem Bade verſchütten. Wer ſoll hier den Triumph der Liſt davon tragen? Antwort: ich!

Sie bekommen nur die Braut und damit müſſen Sie ſich begnügen.

227.

Das Kammerm. Faſelſt Du? } (zugleich)
Der Liebh. Vortrefflich! }

228.

Der Liebh. Halt! Mir fällt etwas ein: der Brief, den der Onkel geſtern erhielt, könnte Licht geben; förderlich ſeyn.

229.

Das Kammerm. (mit Verbeugung ab)

230.

Der Oheim. Hoho! wenn von einem rückgängig gewordenen Ball die Rede wäre. Heirathen wollen alle Mädchen gern (trauert) „Das iſt der Lauf der Welt" —

231.

Der Liebh. So laß mich wenigſtens wiſſen — —

232.

Der Liebh. Laufe noch nicht weg. Nimm

erſt dies Handgeld zu treuem Dienſte unter Amors Fahne.

233.

Der Diener. So eile. Ich coſtumire mich unterdeſſen. Der Alte ſoll mich nicht kennen, obſchon er mich kennt, und dennoch ſeine Freude oder ſeinen Aerger an mir haben.

234.

Das Kammerm. (kurt und geht ab.)

235.

Die Nichte. So gelte ich Ihnen für Nichts, als für — —

236.

Der Liebh. Biſt doch eine gute Seele! Man kann Dir nicht böſe ſeyn. — Alſo voran nur!

237.

Der Diener. Erlauben Sie, gnädiger Herr! (Er zieht eine Burſte aus der Taſche, nimmt ihm den Hut aus der Hand, burſtet denſelben und giebt ihn mit höflicher Verbeugung zurück.)

238.

Der Liebh. Wie heißt ſolche Handlung?

239.

Der Liebh. Was willſt du damit ſagen?

240.

Der Oheim. Ein treffliches Modell zu einer Heldinn für eine Almanachs-Erzählung.

241.

Der Liebh. So geh, damit ich wiſſe, wohin ich zu gehen habe. So folgt denn der Herr dem Diener.

242.

## Eilfter Auftritt.

Das Kammermädchen.

243.

Der Liebh. Gewiß, mein Herr. Ich wollte ſchon vor einer Stunde mit Ihnen reden; aber Sie waren noch nicht ſichtbar.

244.

Der Oheim. Herr, ich bin noch nicht ſichtbar, das heißt für Sie nicht. Wollen Sie doch nur mir alte, widerliche Lieder vorſingen; Variationen, deren Thema meine Nichte und ihr Geldſack iſt.

☛ 245.

Die Nichte. Nein. Ein zur klagendſten Romanze Stoff gebendes — —

246.

Der Oheim. Sparen Sie alle Mühe. Ich gehöre zu den Unerbittlichen. Iſt Ihnen das nicht aus Comödien bekannt? Alſo wundern Sie ſich nicht, wenn ich bei meinem Nein bleibe.

247.

Der Diener (ab.)

Der Liebh. (hinter ihm her.)

248.

Der Oheim. Gleichviel! Sie bekommen das Mädchen nicht.

249.

Der Oheim. Allerdings werd' ich das.

☛ 250.

Der Oheim. Nein, ein widerwärtiges, das mich ärgern will.

251.

Der Liebh. Immerhin! So wie ſie frei

seyn wird, ist sie verschwunden, und ich bin es mit ihr.

252.

Der Liebh. Wirklich? So ist dennoch die Stunde ihrer Freiheit die Stunde meiner Vermählung mit ihr.

253.

Der Oheim. Wirklich? War ich das? Bin ich das? Es fehlt der jugendlichen Thorheit doch nie an Prädicaten, die sie dem Alter beilegt, wenn dieses sich klüger zeigt, als es der Jugend lieb ist!

254.

Der Oheim. Sie sehen ein, mein Herr, daß Sie hier überflüssig sind.

255.

Die Nichte. Das wider ihren eignen Willen gezwungen werden soll — —

256.

Der Oheim (an dem Liebhaber vorüber, ihn auf die Seite schiebend.) Aus dem Wege, mein Herr.

257.

Der Liebh. (heimlich zu ihr) Vorbeugen, einleiten, damit der Alte nicht Argwohn ſchöpfen mögte.

258.

Das Kammerm. Ich ſah es ſelbſt wie er vor dem Gaſthof zur Maikatze abſtieg, mit dem Wirth ein Paar Worte wechſelte, und dann ſporenſtreichs hieher eilte.

259.

Dreizehnter Auftritt.

Das Kammermädchen. Die Vorigen.

260.

Der Oheim. In eines Mannes Arm zu fallen, und drin liegen zu bleiben, bis ihr letztes Stündlein ſchlägt.

261.

Der Diener. Wie? Mein Herr, wofür halten Sie mich? für einen Ignoranten, Moquanten, Perſifflanten, Obſcuranten, Pedanten, Maleficanten — —

262.

Der Diener. Mein Herr, mit mir naht Ihr Glück. Wie finden Sie mich?

263.

Der Diener. Da bin ich, mein Herr, den Sie verschrieben haben. Wie gefall' ich Ihnen?

264.

Der Diener. Lumperei gegen das, was Sie noch an mir gewahr werden können, wenn ich loslege, wenn ich mich Ihnen anstelle, darstelle, aufstelle, hinstelle, vorstelle; wenn ich mich Ihnen verdeutliche, erkläre, erläutre, erschließe, ergieße, analysire, exprimire, communicire, participire, declinire und conjugire; wenn Sie mich erst ganz kennen und nennen und von mir entbrennen; wenn Sie mich erst völlig in rechtem Lichte mit ihrem innern Gesichte sehen, verstehen — dann erst werden Sie mich erhöhen zu den Sternen, in lichten Fernen: denn Sie werden von mir lernen!

Der Oheim. O weh! Er ist toll!

## ☛ 265.

Die Nichte. Füllhorn des Unglücks! wenn es eines giebt: über mich wirst du ausgeschüttet.

## 266.

Der Diener. Nur mich muß man hier hören! Und mir zuzuhören ist Spielwerk, weil ich als der größte Philosoph meiner Zeit mir Alles, die ganze Welt gleichsam zum Spielwerke gemacht habe. Ich bin Kartenspieler, Würfelspieler, Schauspieler, Drehorgelspieler, Liebes- und Intriguenspieler, Kabinetsspieler, Kriegsspieler. Ich spiele auf dem Lande und in der Stadt, in der Studierstube, im Viehstall und im Ballsaal, auf der Redoute und in der Milchkammer, in der Schöffensession und in der Barbierstube. Ich spiele mit Plastik und Gymnastik, mit Heraldik und Metaphysik, mit Geometrie und Astrologie, mit Todtenköpfen und Homöopathie, mit der Natur und der Hungerkur, mit Rossini und Weber, mit Beefstacke und Gänseleber, mit Instrumenten und Com-

plimenten, mit Meynungen, Erſcheinungen und Verneinungen — —

Der Oheim. Herr, wollen Sie ein verfluchtes Spiel mit mir treiben? Laſſen Sie die Poſſen weg.

267.

Der Oheim. Wie? Und doch verlangen Sie, daß ich frage?

268.

Der Oheim. In's Himmels Namen! Wie iſt denn Ihr Name?

269.

Der Diener. Freilich; damit Sie weiſe werden ſollen. Ich habe Pädagogik ſtudirt, müſſen Sie wiſſen. Indem man die Leute auf ihre Fehler, je gröber, je beſſer, aufmerkſam macht, ſo beſſert man ſie. Sie aber haben den Fehler gänzlicher Nichtbeachtung Ihrer ſelbſt. Hätten Sie den nicht, ſo würden Sie nicht nach einer Sache gefragt haben, die Ihnen längſt bekannt ſeyn muß.

270.

Der Oheim. Fort mit Dir in Dein Zim-

mer, oder ich lasse eine Brücke bauen, wie die weiland, jetzt eingestürzte, Brücke zu Kenilworth und dich mit sammt Deinem Liebhaber hinüber peitschen.

271.

Der Diener. Wie können Sie zweifeln, daß Ihnen mein Name bekannt seyn müsse? Erhielten Sie nicht einen Brief von meinem Vater, gestern, vorgestern, oder doch heute?

Der Oheim. Nun ja; aber — —

272.

Der Oheim. Herr, wie ist's möglich, daß ich — —

273.

Der Oheim (bose) Donnerwetter! Sie sind ja der junge Herr von ***.

274.

Der Oheim. Das wär' der Kukuk!

Das Kammerm. (bei Seite) Himmel! wenn er zu weit ginge, wenn der Herr Onkel Etwas merkte. (Sie giebt dem Diener heimliche Winke.)

275.

Die Nichte. Wie, Herr Vormund? Meine Freiheit, meine körperliche ſogar, taſten Sie an?

276.

Der Diener (das Zeichen verſtehend, einlenkend) Doch genug! Ein anderes Mal mehr der Belehrung. Für jetzt gelte die feine Sitte. Ihrer Fräulein Nichte möchte ich vorgeſtellt ſeyn, um zu ſehen, welchen Eindruck ich auf ſie mache. Zweifels ohne einen ganz horrenden — —

277.

Der Oheim. Das wär' der Teufel!

Das Kammerm. (winkt dem Diener) Du! Du! Sey vorſichtig!

278.

Der Oheim. Wie kommen Sie auf den Gedanken?

279.

Der Diener. Doch laſſen wir das. Ich brenne vor Verlangen, Ihre Fräulein Nichte zu

ſehen, ihr zu gefallen, ſie zu heirathen — Führen Sie mich zu ihr.

☛ 280.

Der Oheim. Marſch, ſag' ich! Du wirſt incarcerirt. Claurens neueſtes Vergißmeinnicht geb' ich dir aus Galle, Dein Gebetbuch aus Barmherzigkeit mit. (Er führt ſie hinaus.)

281.

Der Diener. Laſſen Sie den Notar weg, wo ich zugegen bin. Ich bin Juriſt. Contracte kann ich ſelbſt aufſetzen, und da erſparen wir die Gebühren — aber hier braucht's keinen Contract.

Der Oheim. Doch mein Herr; denn meine Nichte muß; Ihr Herr Vater muß, Sie müſſen!

282.

Der Oheim. Himmel! der Menſch iſt verrückt!

Die Nichte. Und mit einem Verrückten wollen Sie mich verheirathen?

283.

Der Diener. Nichts Rath annehmen, nichts bedenken, nichts hören, nichts ändern in

ſeinen Entſchlüſſen; beharren, veſtſtehen, unbiegſam, hartnäckig und eiſenköpfig ſeyn: das iſt's, was der Zeitgeiſt von einem Jüngling meiner Natur fordert.

Der Oheim. Ei was, weder der Zeitgeiſt noch das andere dumme Ding, meine Nichte da, wird gefragt: den Augenblick wird der Notar hier ſeyn.

284.

Der Diener. Gehorſamer Diener! Ja, ich bin Ihr Bräutigam. Machen wir's kurz. Unſre Pacten ſind richtig. Nichts fehlt, als die Unterſchriften.

285.

Achter Auftritt.

Das Kammerm. (ſteckt erſt den Kopf durch die Thür, ſieht ſich um und tritt dann ein.)

286.

Der Diener. Was muß ich hören? Sie machen mich zu einem Verwieſenen, Verbannten, Verachteten, Verſpotteten, Verdrängten, Verſchmähten, Vernichteten? Hat Ihr Herr

Onkel mich darum verſchrieben? Hat er darum Sie gewiß mit den väterlichſten Worten ermahnt, mich mit Liebe zu empfangen? Hat er darum Ihr Vermögen auf die einträglichſten Zinſen gelegt, daß es mir mit ſammt Ihrer werthen Perſon entgehen ſoll?

Der Oheim. Ei, wer wird ſolche Reden führen, mein Herr? Meine Nichte iſt nur beſtürzt, ſie wird ſich aber erholen, ſich beſinnen, zu Worte kommen und Ihnen ſagen — —

287.

Der Diener. Müſſen? Muß — harte Nuß! Ich ſoll ſie knacken? Gut! So will ich Ihnen noch härtere Nüſſe zu knacken geben. In dem Augenblicke, in welchem mich mich mit dieſer Dame verloben muß, werde ich Ihr tödtlicher Widerſacher; Ihr Mephiſtopheles, Ihr Samiel. Nirgend werde ich Ihnen Ruhe laſſen. Jeder Wunſch jede Neigung, jede Hoffnung, jede Freude, jeden Tag, jede Stunde, jede Secunde werde ich Ihnen zu verkümmern bemüht ſeyn. Ich will ſie ärgern, ängſtigen, treiben, hetzen, jagen, quälen, martern.

288.

Der Liebh. (zum Oheim, heimlich) Aber ſehen Sie denn nicht, daß der Menſch raſend iſt? Können Sie Ihre Nichte in ſolche Hände geben? Hören Sie doch meine Vorſchläge! Sie haben unlängſt ein Reitpferd aus dem fürſtlichen Marſtalle gewünſcht: wohlan! es iſt mir gelungen eins zu erlangen. Schicken Sie morgen mit dem Frühſten in die Vorſtadt in's Hôtel de Wibourg. Viele Fremde, vornehme Gäſte, wie Sie wiſſen, verkehren dort. Unter den Fremden ſoll ein Bekannter, ein Freund für Sie ſeyn: ein Schimmel — beſter Raçe — —

289.

Der Liebh. Unverzüglich, wenn Sie es genehmigen.

Der Oheim. Adieu! Aber — parole d'honneur! (ab.)

290.

Wahrhaftig! Er ſchließt ſie ein. Ach, mein armes Fräulein. — Horch! der Alte brummt Trepp an. Er geht in die Bibliothek — (zur Thür

hinausſprechend) Geſchwind, komm herein. (Der Diener tritt ein.) Iſt Dein Herr mit Dir?

291.

Der Oheim. Herr, wenn ich Sie nun bei'm Worte halte?

Der Liebh. Thun Sie's.

Der Oheim. Und Sie halten mir Wort?

Der Liebh. Hier meine Hand.

292.

Sechszehnter Auftritt.

Der Liebhaber. Die Vorigen.

Der Liebh. Iſt's möglich, daß in dieſem friedlichen Hauſe ein ſolcher Mordſpectakel Statt finden könne? Wer iſt hier in Lebensgefahr? Sind Sie es, (zu der Nichte) meine Angebetete? — Wer iſt denn dieſer Herr?

293.

Der Oheim. So halten Sie endlich Ihr entſetzliches Maul.

Der Diener. Nimmermehr! Ich will ſchreien, brüllen über Ungerechtigkeit, Gewalt, Unthat und Verrath!

294.

Das Kammerm. Richtig. Und das Stück könnte heißen. U. A. z. n., oder: Der geprellte Alte.

Die Nichte. Recht so. U. A. z. n. Unser Alter zankt nicht.

Der Liebh. Ja, ja! U. A. z. n. Uns Allen ziemts nicht; nemlich das Zanken.

Das Kammerm. Oder beſſer noch: U. A. z. n. Unbändige Autoren zügelt nichts.

Der Diener. Wer wird ſo anzüglich reden? U. A. z. n. Um Abſchied zu nehmen, damit der Vorhang falle und das Parterre gefälligſt applaudire.

295.

Der Diener. Je ja doch. Die Gefangennehmung ſeiner Schönen hat ihn ganz perplex gemacht.

296.

Ende des Nachſpiels.

297.

Der Liebh. Ja. Er iſt es, dem ich mein

Glück verdanke, der hier die verſprochenen Goldſtücke empfängt und der ſich mit ſeiner Herzgeliebten da ergötzen mag, wo und wie es ihm beliebt, während wir Beide uns ungeſtört dem Genuſſe der Liebe widmen wollen.

298.

Der Diener (z. Kammerm.) Auch wir, Schätzchen?

Das Kammerm. Freilich. Ich denke in der Hauptſtadt eine Penſionsanſtalt für Töchter anzulegen.

299.

Der Liebh. Ja, ja, Du biſt's, dem ich mein Lebensglück verdanke und Deine Belohnung ſoll nicht ausbleiben. (zu der Nichte.) Gehen wir, um ungeſtört unſerer Liebe uns zu freuen.

300.

Das Kammerm. Ruf' ihn herein. (Der Diener ab) (allein) Es muß ſchnell großer Rath gehalten werden. Noch ſind wir ungeſtört, und müſſen nach Hülfe ringen. Wie heißt's in der Oper von Goethe? „Die Ehre iſt ausgepfändet, „die Krone und das Palladium entwendet!"

301.

Der Liebh. Kann das uns kümmern? Wir haben Vorſprung. Uns holt Niemand ein.

302.

Ende des Vorſpiels.

303.

Das Kammerm. Ganz recht. Als Luſtſpiel; doch wie ſein Titel?

Die Nichte. Nun wie anders als: Die Liebe ſiegt.

Der Liebh. Richtig! Doch mit dem Zuſatze: durch die Liebe.

Das Kammerm. Oder bezeichnender noch: Liebe und Bedientenliſt.

Der Diener. Nur nicht am Schluß alle Ehre auf mich allein gewälzt. Ich könnte heraus gerufen werden, und damit wiſſen unſere Schauſpieler ſo wenig Beſcheid, daß die meiſten von ihnen ſchon vorher eine Dankadreſſe auswendig lernen.

## 304.

### Erſter Auftritt.

Die Nichte. (allein, ein Buch in der Hand.)

Ach! Wie früh ich auch aufgeſtanden ſeyn mag — es wirbelt mir doch im Kopfe — ich bin ganz verſtört — dumm mögt' ich ſagen, wenn ich nicht fürchtete, es könne Jemand hören. Ich mag nicht leſen. Die Buchſtaben hüpfen mir vor den Augen und — wie ſagt Afanasja oder eigentlich Athanaſia? Richtig „Le coeur palpite!“ — Ach, mein Geliebter! Was iſt Leben, Aufſtehen, Schlafgehen, Leſen und Herzklopfen ohne Dich? — — Ha! Kommſt Du endlich, Du treue Vertraute?

## 305.

### Neunter Auftritt.

Das Kammermädchen. Der Liebhaber. Der Diener.

## 306.

Das Kammerm. Ei, wer wird den Muth verlieren?

307.

Das Kammerm. Davon läßt ſich freilich nicht viel Gutes erwarten. Wer weiß auch, was der Brief wieder enthält, den er geſtern Abend ſpät noch — —

308.

Die Nichte. Sprich, kommt mein Geliebter?

309.

Die Nichte. Ach, Mädchen! Werd' ich ihn je als meinen Gatten an dieſen Buſen drücken?

310.

Der Diener. Da haſt Du den Herrn und den Knecht. Billig ſollteſt Du an dem Letzteren genug haben.

311.

Vierter Auftritt.

Die Nichte. Der Liebhaber

Die Nichte. Aber jetzt laſſ uns Rath halten — —

312.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Liebhaber.

Der Liebh. (vereinstürzend) Engel meiner Seele! (Er fliegt in ihre Arme.)

313.

Das Kammerm. (für ſich.) O, des Anblicks voll Wonne! Zwei Liebende, die noch heute eben ſo geſtimmt ſind wie geſtern Abend, wo ſie ſich zuletzt ſprachen und umarmten.

314.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Das Kammermädchen.

Das Kammerm. Der Oheim! Geſchwind, mir nach in den Garten! (Alle ab.)

☛ 315.

Der Liebh. Und das Schloß ſprang wirklich hinter ihr zu?

316.

Der Oheim. Alles iſt richtig. Mache Dich fertig. Der Bräutigam kommt. Der junge Herr von ** kann vielleicht heut noch hier ſeyn. So wie er kommt, findet Deine Verlobung mit ihm Statt.

317.

Der Liebh. Wir laufen eher davon.

318.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Das Kammermädchen.

Das Kammerm. Ich höre den Huſten des gnädigen Herrn. Hurtig, in den Vorſaal!

(Alle ab.)

319.

Die Nichte. Wie? Du könnteſt im Ernſte wollen, daß ich, mit Dir entfliehend, das Erbtheil verſcherzte, das mein Onkel von mir in Händen hat?

Der Liebh. Du biſt mein Alles, auch ohne Mitgift.

320.

Das Kammerm. Ach Gott, ja doch! Sie iſt eingekerkert.

321.

Der Oheim. Gleich ſollſt Du's hören. Längſt bin ich Deines Gepinſels überdrüßig. Morgen nimmt's aber ein Ende, vielleicht heut noch.

Der junge Herr von **, Dein beſtimmter Bräutigam, wird nunmehr erſcheinen. Mache Dich bereit, Deine Verlobung mit ihm zu feiern.

322.

Die Nichte. Du weißt, daß mein Onkel mich gleichſam an den Sohn ſeines Freundes verhandeln will.

323

Die Nichte. Nicht ſo haſtig! Vorgethan und nachbedacht — Du kennſt das Sprichwort, das ſo alt iſt, glaub' ich, wie die alten Claſſiker, von denen mein Vetter, der Superintendent, ſo viel Aufhebens macht; alſo — —

324.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Das Kammermädchen.

Das Kammerm. Der gnädige Herr hat ſein Zimmer verlaſſen. Fort, ehe er Sie hier gewahr wird! (Alle ab.)

☛ 325.

Der Liebh. Türke von einem Vormund!

326.

Der Oheim. Keine Frage von Deiner Seite! Gehorchen iſt Alles, was man von Dir verlangt. Der junge Herr von **, der Sohn meines Freundes kommt heute, ſpäteſtens Morgen, du reichſt ihm dann ſogleich die Hand zur Verlöbniß, und damit Punctum!

327.

Der Oheim. Nun, Fräulein Nichte?

328.

Der Oheim. Was kümmert mich ſein Prozeß? Ich prozedire: Verlobung — Hochzeit!

329.

Die Nichte. Wie? Ich ſollte meinen Freund — —

330.

Das Kammerm. Ruhig! Was muß helfen in der Comödie, wenn mit Gewalt nichts auszurichten iſt? Die Liſt!

331.

Der Oheim. Dafür wird Dein Bräutigam ſchon ſorgen.

332.

Die Nichte. Sey ſein Prozeß gewonnen oder verloren; wir haben auf alle Fälle uns einander geſchworen —

333.

Die Nichte. Zerreißen ſoll ich das ſüße Band des Herzens, das mich an meinen Geliebten knüpft?

334.

Der Oheim. Nein, ein närriſches — —

335.

Der Diener. Liſt? Die hab' ich zu Kauf! „Wer am meiſten bietet, der hat mich!" ſagt einer der Banditen in den Räubern; ich glaube der Kerl heißt Schufterle.

336.

Der Oheim. So wie die Verlobungsſtunde ſchlägt, ſtehſt Du auf von den Todten.

337.

Die Nichte — ein beklagenswerthes vielmehr —

338.

Der Oheim — Ein Romanengeſchöpf —

339.

Die Nichte. Pfui, Herr Onkel! Sie würdigen mich nicht mehr, als — —

340.

Das Kammerm. Hilf, aber denk nicht dabei an Belohnung. Die Großmuth Deines Herrn will nicht geſtachelt ſeyn.

341.

So wahr ich lebe, das Schloß ſchnappt zu. Was nun anfangen? — Horch! der alte Hausbär geht — die Hausthür klingelt. Er iſt fort. (Zur Thür hinaus redend) Geſchwind, herein! (zum Diener, der eintritt) Wo iſt Dein Herr? Iſt er da?

342.

Der Oheim — Von ihrer Mondſcheinsliebelei abzulaſſen.

343.

Achter Auftritt.

Das Kammermädchen (welches horchte, tritt auf.)

344.

Der Diener. Wir ſind da. Was ſoll's geben?

345.

Der Liebh. Ohne Sorge! Siehſt Du dieſen Beutel? Er iſt Dein, ſobald ich — —

346.

Der Liebh. Ganz gewiß nicht. Der Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth. Hundert Luisd'or, wenn Du mir beiſtehſt.

347.

Das Kammerm. Ja doch, ſie iſt eingeſperrt in ihrem Zimmer. Wir haben kein Burgverließ, ſonſt ſäße ſie drin.

348.

Der Diener. Wie? Doch nicht etwa ſo wie den Pachter Feldkümmel, von dem er vielleicht ein naher Verwandter iſt? Das wäre Nichts; dergleichen iſt verbraucht.

349.

Der Liebh. Schalksknecht. — — Aber man belauſcht uns doch nicht?

350.

Der Diener. Bei ſolchen Anläſſen prickelt's mich vollends, mein Genie glänzen zu laſſen. — Wohlan, Zöfchen! Wie iſt des Feindes Stellung?

351.

Der Liebh. Kuppler ohne Gleichen!

352.

Der Diener. Wie? Du fragſt? Habe mehr Hochachtung vor meinem Scharfſinn. Du willſt doch nicht, daß ich wie Johann in den Prager Schweſtern, oder wie Wind in Verlegenheit und Liſt — —

353.

Der Diener. Siehe ihn in meiner Perſon.

354.

Das Kammerm. Zur Sache!
Der Liebh. Wolle uns nicht necken! } (zugleich)

355.

Das Kammerm. Das angedrohte Schickſal bricht endlich herein; es kommt und naht in

Geſtalt eines Bräutigams, zwar auch eines verſchriebenen, doch nicht des vielbeliebten Bräutigams aus Mexico; es kommt morgen, vielleicht heute noch — der Alte ſprach es.

356.

Der Diener. Wohlan denn! Erzittert, Gebieter! Erbebe, feige Sclavin! Der gefürchtete Bräutigam iſt ſchon hier.

357.

Der Diener. Das ſchadet nicht. Ich bringe ihn ſchon heraus, und da wirſt Du hören, daß es ein Feldkümmel, oder ein Beckkümmel, oder ein Tippelskircher, oder ein Hans von Birken, oder ein Plumper, oder ſo ein ähnlicher Name iſt.

358.

Das Kammerm. Wohlan! Was mehr?
Der Liebh. Sey nur nicht abgeſchmackt. } (zugleich)

359.

Das Kammerm. Ja, wer darauf antworten könnte!

360.

Der Liebh. O du Onkel voll Rechthaberei und Heirathsſtifterei!

361.

Das Kammerm. Vortrefflich! Das ſey meine Sorge. Ich mauſe dem Alten den Brief weg.

362.

Der Diener. Das darf ich nicht. Sie ſind jetzt nicht Herr, d. h. nicht in dieſer Sache. Ich prädominire; ich lenke die Schlacht; ich ſtehe am Ruder.

363.

Der Diener. Komm aber bald zurück. — Ich unterdeſſen ſtecke mich in die Kleider. Mit dem Coſtüm zieht ein geübter Schauſpieler auch ohne Weiteres die Rolle an, die er zu ſpielen hat. Im Rocke ſteckt der Held und der Popanz. Geſchwind, den Alten zu bearbeiten!

364.

Der Liebh. Nun? Wie machſt Du das?

365.

Das Kammerm. Wie befreien wir meine Gebieterin? Wie verjagen wir die Schickſalsunke?

366.

Der Diener. Verſtehen Sie mich! Sind Sie auch jetzt gleichſam nur das Organ, durch welches ich meinen Plan werde reifen laſſen, ſo darf ich doch nicht gänzlich vermeiden, Ihr Bedienter zu ſcheinen. In ſolchen Fällen hat man auf dem Theater ein vortreffliches Auskunftsmittel. Man läßt erſt den Diener ſeinem Herrn Sottiſen ſagen, und hinterher ihn eine Handlung begehen, die in ihm den Knecht und in jenem den Herrn kennbar macht.

367.

Der Liebh. Was meynſt Du damit?

368.

Der Liebh. Wohlan, ſo muß ich Dir folgen, wie der Bock dem Leithammel, der Du gleichſam ſeyn willſt.

369.

Der Liebh. So gehen wir denn — —

370.

Der Diener. Wie? Hoffentlich nicht auf einem Wege, den vor mir ſchon andere verſchmitzte Bediente einſchlugen.

371.

Der Liebh. Wir gehen alſo?

372.

Der Liebh. Nur zur Hälfte ſprechen Sie wahr. Allerdings iſt's Ihrer Nichte Hand, um die ich Sie wiederhohlt bitte.

373.

Der Oheim. Sie unterſtehen ſich's wirklich? Sie beehren mich mit Ihrem Beſuche? mich, der ich nichts von Ihnen wiſſen will? Sie haben wirklich — —

374.

Eilfter Auftritt.

Das Kammermädchen.

☞ 375.

Das Kammerm. Nun, ſo wählen wir ein nagelneues Mittel.

376.

(Zur Seite herein) Erwünſcht! Hier iſt der Brief. Der Alte hatte ihn richtig mit der Zeitung auf dem Sopha liegen laſſen. Hurtig — — doch wo ſind ſie? Schon fort? Deſto beſſer! ſo wird der Schlaukopf um ſo eher zur Comödie da ſeyn. — Horch! der Alte poltert draußen. Geſchwind, ehe er mich hier gewahr wird. (Ab.)

377.

Der Oheim. Herr, ich will auch nicht geſehen, will nicht geſprochen ſeyn, wenigſtens nicht von Ihnen. Was können Sie mir zu ſagen haben? Nur, was ich ſchon hundertmal verneinte; ſonſt nichts: denn was wollen Sie anders, als mit meiner Mündel die Ausſteuer meiner Mündel heirathen?

378.

Der Liebh. Sehr bündig geſprochen.

Der Oheim. Iſt einmal meine Art ſo. Uebrigens iſt meine Nichte eingeſperrt, folglich für Niemand zu Hauſe.

379.

Der Liebh. Leider weiß ich es, daß Sie wie ein Tyrann gegen das arme Mädchen verfahren.

380.

Der Diener. Das iſt's, wonach ich ſtrebe.
(parodirend) Die ſchlau'ſten Pfiffe zähl' ich zu den meinen,
Und was ich ſeyn will, wag' ich auch zu ſcheinen!

381.

Der Liebh. Wenn ich Ihnen nun ſage, daß ich nicht blos durch meinen Prozeß völlig im Stande bin, eine Frau anſtändig zu ernähren?

382.

Der Liebh. Und ſo wie ſie frei ſeyn wird, laufe ich mit ihr davon.

383.

Das Kammerm. (haſtig herein) Er kommt!
Der Oheim. Iſt er da?

384.

Das Kammerm. Wie? Sie können zweifeln, daß es der Bräutigam sey?

385.

Das Kammerm. Nun? Wie denn?

386.

Das Kammerm. Vom Gasthof zum grünen Esel eilt er herüber zu uns, eben der Landkutsche entstiegen, die noch vor dem Wirthshause hält.

387.

Der Liebh. (zu.)

Das Kammerm. Da ist der junge Herr!

Der Oheim. Herein, herein mit ihm!

388.

Der Diener. Was wollen Sie damit sagen? Sehen Sie mich für dumm an, für unwissend, für albern, für vorlaut, für unklug, für aberwitzig, für übermüthig, für thörig, für närrisch, für widersinnig, für rasend, für besessen, für — — —

389.

Der Oheim. Gott befohlen!

390.

Der Liebh. Ja, ja, ſag' uns — — Wir haben doch keines Horchers Ohren zu fürchten?

391.

Der Diener. Sehen Sie in mir Ihren Glücksengel, den Bräutigam Ihrer Demoiſelle Nichte. Wie gefällt Ihnen dieſer Bräutigam?

392.

Der Oheim. Das Entzücken, das ich über Ihre endliche Ankunft empfinde, wird ein wenig gemäßigt durch die Verwunderung, mit welcher — —

393.

Der Oheim (voſe) Zum Teufel, wenn Sie Ihres Herrn Vaters Sohn ſind, ſo heißen Sie ja Herr von **.

394.

Der Diener. So iſt's. Wären Sie mit ſich einig, ſo würden Sie mich anders behandeln. Aber weil Sie vielleicht meynen, daß

die Leute auf dem Theater ſich oft ſetzen, wo ſie ſtehen ſollten, und da ſtehen, wo ſie ſitzen ſollten, ſo wollen Sie aus mir ſolchen Comödiennarren machen, deswegen bieten Sie mir keinen Stuhl und fragen nicht einmal: „Mein Herr, „mit wem hab' ich die Ehre?" —

☛ 395.

Das Kammerm. Bei einer Scene wie die iſt, die wir hier ſpielen, darf Niemand lauſchen, ſonſt würde manches beliebte Luſtſpiel längſt kein Luſtſpiel mehr ſeyn. — Drum, ſag' uns, was Du im Schilde führſt.

396.

Der Oheim. Nicht im Geringſten.

397.

Der Oheim. Der iſt von Sinnen! — Warum hätte ich nun doch und dann doch wieder nicht fragen müſſen? Herr, Sie machen mich rappelköpfiſch!

398.

Der Diener. Es findet doch von Seiten

Ihrer Nichte keine Unzufriedenheit mit dieſer Heirath Statt?

399.

Der Diener. Es wäre ein größeres Unglück für Sie als für mich, wenn Ihre Demoiſelle Nichte Nein ſagte.

400.

Der Diener. Du willſt mich wie der verlogene Güldenſtern den Hamlet auf's Glatteis führen; ich ſoll Dir beichten; ich ſoll Dir angeben von der unterſten Note bis zur höchſten: das ſoll ich. Meynſt Du, daß ich leichter zu ſpielen ſey als ein Dudelſack? Dennoch will ich's thun, will's ſagen; denn mein Genie kennt keine Hinderniſſe.

401.

Der Diener. Wie, Mamſell? Was hör' ich? Sie ſchlagen meine Hand aus? Sie verachten mich? Sie verwerfen mich? Sie ſchleudern mich von ſich? Sie ſagen ſich los von mir? Sie wollen nichts von mir wiſſen, hören, ſehen, vernehmen, erfahren, empfangen, behalten und es aufbewahren bis Sie's — —

Der Oheim. Mein Gott, der Menſch räſonnirt fürchterlich! Laſſen Sie doch meine Nichte zu Worte kommen, ſich beſinnen — —

402.

Der Diener. Sie hören's ſelbſt. Sie will mich nicht heirathen — Gut! So will ich ſie auch nicht, durchaus nicht, abſolut nicht, platterdings nicht, mit aller Gewalt nicht.

Der Oheim. So hören Sie doch! Nehmen Sie doch Rath an!

403.

Der Oheim. Nein! Da iſt kein Ausweg. Der Menſch iſt wahrhaftig toll.

Die Nichte. Und doch wollen Sie ihn mir zum Gatten geben?

Der Oheim. Rede Du auch noch drein!

404.

Der Diener. Sie brechen mir das Herz. Was ſag' ich? Sie haben es ſchon gebrochen. Meine Lippe lallt, meine Zunge ſtarrt, meine Fiebern beben, meine Pulſe ſtocken, meine Ner-

ven zucken bei dem Todeswort, das Sie aus-
ſprechen.

(parodirend) „Ich ſoll mich Aermſter nicht
beklagen,
Daß ſolch ein Leid an mir geſchicht?
O, theures Mädchen laß Dir ſagen — —

Die Nichte. Sie ſind ein abgeſchmackter Wicht.

Der Oheim. Da haben Sie es. Wer wird auch ſo mit der Thür in's Haus fallen? Meine Nichte wird, wenn Sie ihr Zeit laſſen, beſſere Worte finden, und — —

405.

Das Kammerm. Großſprecher!
Der Liebh. Geck! } (zugleich)

406.

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Liebhaber.

Der Liebh. Himmel! Geht hier ein Un-
glück vor? Was will dieſer Herr? Wer iſt er?

407.

Der Oheim. Tollhäusler!

Der Diener. Ihrer Schachmaſchine, die von ſelber ſpielt, nehme ich die meſſingene Seele aus, daß Sie mit dem hölzernen Kadaver nichts, gar nichts weiter zu beginnen wiſſen ſollen, als es in's Feuer zu ſtecken.

Der Oheim. Herr! Sie ermorden mich.

Der Diener. Das will ich auch, metaphorice geſprochen.

408.

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Liebhaber.

Der Liebh. Verzeihen Sie, daß ich nochmals eindringe. Allein ich wähnte, mußte wähnen, ein koſtbares Leben ſey hier in Gefahr; ſolches Getümmel wie — — Dieſer Herr hier? Was will er? Wer iſt er?

409.

Der Oheim. Sind Sie denn dem Tollhauſe entſprungen?

Der Diener. Mit nichten! Aber in Ihrem Hauſe ſoll's hergehen, wie in einem Tollhauſe, ſo lange ich nemlich darin bleibe.

410.

Der Diener. So faſſen Sie ſich denn mein gnädiger Herr — Du, halte Dich an die Stuhllehne, der Ohnmacht zu widerſtehen. Ihrer Geliebten Bräutigam, jener Störenfried, jener finſtre Geiſt, der durch unſer Haus ziehen will — iſt ſchon hier.

411.

Der Liebh. Was kümmert das uns. Wir reiſen weit — weit!

Die Nichte. Ohne daß man erfahre, wohin.

412.

Der Liebh. Durch ſeine Liſt ſind wir vereint. Nichts trennt uns mehr. (Zum Diener, dem er ſeine Geldbörſe zuwirft) Habe Deinen verdienten Lohn!

413.

Die Nichte. Ach, meine Freundinn! Wann wird er der Meinige werden?

414.

Das Kammerm. Friſchen Muth, ſchönes Fräulein!

☞ 415.

Das Kammerm. Mir wird wirklich nicht wohl. (zugleich)
Der Liebh. Kerl! lüge nicht.

416.

Erſter Auftritt.

Die Nichte (den Kopf geſtützt, am Tiſch, allein) Fließet, meine Thränen, fließet! Was iſt auch ein junges Mädchen heut zu Tage werth, die nicht täglich ihre Portion abweint, bevor ſie den Geliebten ihres Herzens geſprochen hat? — Doch nein! das Weinen iſt den Augen ſchädlich. Es macht, daß die Wimpern ausgehen. Ich will nicht traurig ſeyn auf Koſten meines hübſchen Geſichts. Mag er ausbleiben ſo lange er will, der Zögernde. — Doch halt! Man kommt. Nun, biſt Du es?

417.

Das Kammerm. Ach ja! Von daher ſtürmt's. Wer weiß, welch neues Donnerwetter in dem Briefe ſteckt, den Ihr Herr Vormund geſtern Abend ſpät erhielt!

418.

Der Liebh. (ſie umfaſſend) Mein theures Mädchen!

419.

Die Nichte. In deinen Armen vergeſſ ich mich ſelbſt.

Der Liebh. Götterwonne an Deinem Buſen!

420.

Der Diener. (auf ſich deutend) Hier ſteht er.

421.

Vierter Auftritt.

Die Nichte. Der Liebhaber.

Die Nichte. Jetzt zu dem Wichtigeren. Erwägen müſſen wir — —

422.

Das Kammerm. (bei Seite) Das halte eine Andere aus. Ich gehe, meinem Schatz einen Morgengruß zu bringen. (Ab.)

423.

Der Liebh. Schickſal! Wie ſoll es mit uns werden?

424.

Der Liebh. Ich entführe Dich.

☛ 425.

Das Kammerm. Du wärſt es?
Der Liebh. So dacht' ich's. (zugleich.)

426.

Siebenter Auftritt.

Der Oheim. Die Nichte.

Die Nichte. Nun, Herr Onkel, da bin ich. Und —?

427.

Der Oheim. Geh' mir vom Leibe mit ſolchen Exclamationen. Mich rührt ſolch Romanengepinſel nicht!

428.

Die Nichte. — Ohne mir die geringſte Hoffnung zur Erlöſung zu laſſen; es ſey denn durch den Tod —

429.

Das Kammerm. Schnell! Bitt' ihn herein zu kommen. (Der Diener wieder ab) (allein) Der

Hausbär hat ſich in den Winkel gezogen; der Schauplatz iſt leer und nur dieſer pfiffige Bedienter kann ihn wieder füllen. Er muß helfen. Mein Fräulein muß gerettet werden.

430.

Der Diener. Freilich bin ich's. Ich bin jener Jammernswerthe, dem die Braut entriſſen werden ſoll, aus der er ſich vielleicht nichts macht. (s. Kammerm.) Alſo „weine nicht, weine nicht, meine Cordelia.“ — Sage mir lieber, wie heißt er?

431.

Der Diener. Liſt? das iſt mein Handwerk.

432.

Der Liebh. Alſo iſt es gewiß?

433.

Das Kammerm. Rück' aus mit Deinen Truppen. Die Belohnung wird Dir nicht entgehen.

434.

Das Kammerm. Höre, was ich erlauſchte. Im Briefe ſteht es. Der Alte läßt den

Bräutigam endlich kommen; morgen — heute ſchon —

☛ 435.

Das Kammerm. Ja, wer das wüßte!

436.

Das Kammerm. Topp! Wähle, was noch Keiner wählte.

437.

Das Kammerm. Keine Seele iſt in der Nähe. (z. Diener) Brenn' ab deine ſcharfgeladene Donnerbüchſe.

438.

Das Kammerm. Schalksknecht! } (zugleich)
Der Liebh. Pfiffikus! }

439.

Das Kammerm. Was? } (zugleich)
Der Liebh. Schon? }

☛ 440.

Der Diener. Schad't nichts. Als ob man nicht errathen könnte, wie er heißt! Sein Name wird Plumper ſeyn, oder Theophilus Feldküm-

mel, oder Thaddäus Bocklümmel, oder Sebastian Lämmerzahn, oder Hans von Birken, oder wie die ehrlichen Pommern in den Comödien sonst heißen.

441.

Der Diener. Ja, jener Unglückliche, der die versprochene Braut verlieren soll, noch ehe er sie gesehen hat, bin ich. Weine seinem Schicksale eine Thräne! — Sprich, wie heißt er?

442.

Das Kammerm. Wenn die Antwort auf diese Frage der Grundstein Deines pfiffigen Gebäudes werden soll, so beklag' ich Dich. Der Name ist Geheimniß.

443.

Der Diener. Die Bewunderung, die ich erregen werde, wird ungeheuer seyn. Ich kenne den Menschen nicht; ich weiß nicht wie er heißt, ich habe ihn nie gesehen; dennoch will ich ihn vorstellen.

444.

Das Kammerm. Freilich, freilich! Ich

ſehe zu, daß ich ihn dem alten Murrkater wegſtibitze.

☛ 445.

Das Kammerm. Sprich weiter!
Der Liebh. Scherze nicht, da die Noth uns drängt. (zugleich)

446.

Der Liebh. Halt, Kleine! Nimm erſt dieſe Kleinigkeit zum Voraus.

447.

Der Diener (ihr nachrufend) Was Du thuſt, thue ſchnell. — Der Alte hat mich nie geſehen, alſo huſch in die Kleider und an's Werk.

448.

Der Liebh. Nun, nun! Nur nicht allzu vorlaut.

449.

Der Liebh. Wie wär's, wenn wir einen Blick in den Brief werfen könnten, den der Herr Oheim erhielt?

☛ 450.

Der Diener. Sein Name iſt alſo unbe-

kannt? Sein Character, ſeine Perſon ſind's auch? Tant mieux, ſo repräſentire ich ihn aus dem Stegreife.

451.

Der Liebh. Und ſolche Handlung beſtände — worin?

452.

Der Liebh. Voran denn! Deinen Redensarten gemäß, bin ich der Knecht, Du der Prädominirende.

453.

Der Liebh. Poſſenreißerei und kein Ende! Marſch! Voran!

454.

Der Liebh. Was für eine Handlung denn?

455.

Der Liebh. Mir fällt etwas ein. Wie wär's? Der Brief, den der Onkel erhielt — wenn wir den leſen könnten: der vermögte vielleicht — —

456.

Der Liebh. Nun, voran mit Dir, daß

ich dir als meinem Leitſtern den ſchuldigen Reſpect — —

457.

Der Diener. Mit Ihrer gütigen Erlaubniß! (Er läßt ſich hinter ihm auf ein Knie nieder, um etwas an der Fußbekleidung ſeines Herrn zu ordnen, ſteht auf, tritt einen Schritt zurück, verbeugt ſich und ſpricht.) So iſt's in Ordnung.

458.

Der Oheim. Bitten Sie, ſoviel Sie wollen. Unnütze Dinge zu treiben, iſt heutiger Jugend Lieblingsbeſchäftigung.

459.

Der Liebh. Mit nichten, mein Herr. Die Nichte nur begehr' ich, nicht das Vermögen; drum komm' ich, Sie nochmals zu bitten — —

460.

Das Kammerm. Ganz recht. Der Brief kann uns nützlich werden. Ich will ſuchen, ihn zu erwiſchen.

461.

Der Oheim. In der That, mein Herr; ich weiß nicht, was ich von Ihnen denken ſoll.

Sind Sie von Sinnen? Sie fragen nach mir? Nach mir, der ich Ihnen längſt erklärte, daß wir geſchiedene Leute wären.

462.

Der Liebh. Wie? Sie verwerfen mich, ohne mir das Warum deshalb zu ſagen?

463.

Der Oheim. Wird ſich nicht thun laſſen. Ein Anderer Hait's ſie's veſt iſt beſtellt, und der wird kommen; ja, ja, mein Herr, kommen!

Der Liebh. Wie?

464.

Der Oheim. Darnach haben Sie nicht zu fragen.

465.

Der Diener. Stiehl mit Glück und dann komm mir nach, neben an, zu der alten Suſe; dort wart' ich auf Dich, während ich mich coſtümire.

466.

Der Oheim. Allerdings; ich werde ſogar

mich ſelbſt dazu zwingen, allein keine Minute eher, als es Zeit dazu iſt.

467.

Der Oheim. Recht ſo! Titel, welche die leidige Mode unſerer romanhaften, wahrhaftig nicht romantiſchen Zeit allen vernünftigen Vätern und Pflegevätern giebt, die der jugendlichen Thorheit Zaum und Gebiß anlegen wollen.

468.

Der Oheim. Was ſchiert das mich? Ich bleibe bei meinem Entſchluſſe.

469.

Das Kammerm. Bei'm ſchwarzen Bock hielt ein Karrenwagen. Ein junger Herr ſtieg aus, ſprach mit dem Wirthe und ſteuerte gerade auf's Haus los. Da kommt er (am Fenſter).

☞ 470.

Der Liebh. So eile doch nicht ſo! Nimm erſt dieß auf Abſchlag meines Dankes (ihr Geld gebend).

471.

Der Liebh. Den Alten ſicher zu ma-

chen. Er ertappte mich ja mit meinem Diener — —

472.

Der Oheim. Mein Herr, Sie finden hier keine Heimath —

473.

Der Oheim. Nun, junger Herr, was sagen wir nun?

474.

Der Oheim. Wohlan! Wo ist denn der Neuangekommene?

475.

Das Kammerm. (nimmt, dankt und entschlüpft.)

476.

Der Diener. Das ist noch Nichts! Sie müssen mich hören! singen, räsonniren, declamiren, philosophiren, parodiren, haranguiren, extemporiren, improvisiren; sie müssen mich sehen! fechten, reiten, schießen, jagen, fischen, tanzen, würfeln, boxen, scharmiren, anatomiren, ballotiren, copiren, escamotiren, alligiren, amalgamiren, renoviren, restauriren, chiffoniren —

Der Oheim. Herr, Sie ruiniren mein Gehör — —

477.

Der Oheim. Recht so!

478.

## Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Diener (à l'incroyable gekleidet. Je auffallender, je besser! — Da die meisten unserer Volksschauspieler geborene Menschendarsteller sind, so würde es abgeschmackte Eitelkeit verrathen, wenn der Autor hier mehr als einen kleinen Fingerzeig gäbe.)

Der Oheim. (ihm entgegen.) Gott zum Gruß, mein Ersehnter!

479.

Der Diener. Wer spricht hier, wenn ich rede? Ich, der Dialectiker und Eklectiker? der Pädagog und Demagog? Der Jurist und der Sublimist oder Sublimatist? Ich, der ich in Rußland die Lebensgeschichte eines Kaviars und in Berlin einen Taschenalmanach über die sämmtlichen Folianten Deutschlands schrieb? Ich, der ich classisch schreibe wie Clauren, und doch nicht Verfasser des Mannes im Monde bin? Ich der

ich beſſer dichte als Goethe, weil ich noch mehr ſchreibe als Guſtav Schilling? Ich, der ich declamire wie Talma und der deutſche Schuſter und agire wie Kean, Macready und die Statiſten auf dem Hamburger Theater? Ich der ich commandire wie weiland Rinaldo Rinaldini und excerpire wie die Verfaſſer von Krünitzens Encyklopädie? Ich, der ich — —

Der Oheim. Herr, Ihre entſetzliche Gelehrſamkeit könnte mich eſeldumm machen. Schweigen Sie —

480.

## Zehnter Auftritt.

Der Liebhaber. Der Diener.

481.

Der Diener. Was wollen Sie? Was meynen Sie? Was denken Sie? Was vermuthen Sie? Was ahnden Sie? Was hoffen Sie? Was erwarten Sie? Was wünſchen Sie? Was begehren Sie? Was verlangen Sie? Was entdecken Sie? Was bezwecken Sie? Sie haben mich hieher verſchrieben — ich bin da, nach Ih-

rem Willen; drum gilt jetzt auch mein Wille. Auf Ihren Antrieb werden Sie jetzt von mir angetrieben, aufgetrieben, fortgetrieben, ausgetrieben, in die Enge getrieben —

Der Oheim. Alle Wetter! drei Schritt vom Leibe geblieben!

482.

Der Oheim. Drei Schritte vom Leibe!

483.

Der Oheim. Wie, mein Herr?

484.

Der Oheim. (böse.) Nun, zum Wetter! Sie sind ja der junge Herr von **

485.

Der Diener. Aber ohne Verzug! — Ich habe eine brennende Begier den Alten zu bearbeiten. Zwar hat er mich ein Paar Male gesehen; aber das thut nichts. Das ist eben das Pikante bei dergleichen Verkleidungen, wie ich eine vorhabe.

486.

Der Oheim. Und doch machten Sie mir so eben diese Frage zur Pflicht?

487.

Der Oheim. Sterben will ich, wenn ich darauf zu antworten weiß.

488.

Der Diener. Eben darum. Muß in einem so wichtigen Briefe nicht von mir, nicht von meinem Namen die Rede seyn? Wer hat also hier nach meinem Namen zu fragen? Ich, mein Herr, nicht Sie! Um Sie zu prüfen, ob ich Ihnen der Rechte bin, muß ich fragen: Mein Herr, wie heiß' ich?

489.

Der Oheim. Wahrhaftig, ich werde irre an Ihnen — —

490.

Der Liebh. Sage nur, wie Du's eigentlich anstellen willst.

491.

Funfzehnter Auftritt.

Der Oheim. Der Diener. Die Nichte. Das Kammermädchen.

Der Oheim. (vorſtellend) Meine Nichte. — Der junge Herr von **.

492.

Der Diener. Ihre Nichte wird doch nichts gegen eine Verbindung mit mir haben?

493.

Der Oheim. Ei, warum nicht gar!

Das Kammerm. (heimlich zum Diener) Geh nicht zu weit! Er mögte Etwas merken —

494.

Der Oheim. Herr, wollen Sie mich ganz confus machen? Fragen, und doch nicht fragen — nicht fragen und doch fragen?

495.

Der Diener. Wie heißt die Redensart in vielen Comödien? „Folgen Sie mir, daß ich Ihnen unterwegs meinen Plan mittheile.“ Da fügt ſich's denn, daß der Herr dem Diener nachgeht.

496.

Der Oheim. Sogleich ſoll meine Nichte

hier ſeyn. (Heimlich zum Kammerm.) Geſchwind! Ich habe Sie eingeſchloſſen. Hier iſt der Schlüſſel; hole ſie!

Das Kammerm. Ich gehe. (ab.)

497.

Der Diener. Richtig, ſo heiß' ich. Sie wiſſen's alſo und fragten doch? Wieder richtig, denn es iſt richtig, daß Sie doch gefragt haben, weil es richtig iſt, daß ſie eigentlich haben fragen müſſen.

498.

Der Diener. Da hören Sie's! Sie will mich nicht. So will ich ſie auch nicht. Ich ſtoße meines Vaters Willen um, ich ſtoße Ihren Willen um, ich ſetze meinen bisherigen Willen hinten an und nehme einen neuen Willen an, der da ſpricht: Ich will die Mamſell nicht!

499.

Der Oheim. Sind Sie von Sinnen, Herr?

Der Diener. Nein; aber ich will Sie von Sinnen bringen. Ich gebe Sie an als einen Carbonaro, zu deutſch Kohlenbrenner, als

einen Häuptling irgend einer entſetzlichen Verſchwörung, die Sie erſt anzetteln wollen, und geht's gut, ſo habe ich Sie nach kurzer Friſt in die Bleikammern von Venedig gebracht. Mögen Sie's dann machen, wie Caſanova — wahrheitsliebenden Andenkens — ich will Sie nicht daran hindern, aber unters Blei ſollen und müſſen Sie —.

☛ 500.

Der Liebh. Spitzbube!

501.

Die Nichte. Nie werd' ich Ihre Gattinn! Nie!

Der Oheim (leiſe zu ihr.) Ich rathe Dir es, zieh' andere Saiten auf, oder — —

502.

Die Nichte. Ich habe nichts mehr zu ſagen. Mein Nein war deutlich genug ausgeſprochen.

Der Oheim. Abgeſchmackte Romanennärrinn!

Der Onkel und Vormund.

503.

Der Diener. Bon! Sie thun das Aeußerſte, das Gewaltigſte, das Unerhörteſte, das Incroyabelſte an mir? Bon! So thue ich nun das Unerhörteſte, das Gewaltigſte, das Aeußerſte, das Incroyabelſte an Ihnen. Sie wollen mich nicht? Gut! So will ich Sie auch nicht — Taille faite!

Der Oheim. Laſſen Sie Ihre incroyable Taille aus dem Spiele und nehmen Sie Raiſon an; laſſen Sie ſich rathen; hören Sie!

504.

Der Liebh. Heute noch, wenn Sie es erlauben.

Der Oheim. Gott befohlen! Nur Wort gehalten — und, glückliche Reiſe! (Ab.)

505.

Der Diener. Nur gnädig, mein Gebieter. In der Regel muß der Liebhaber in der Comödie dem verſchmitzten Diener, der ihm aus der Klemme helfen ſoll, Etwas zu Gute halten.

506.

Der Oheim. Iſt das Ihr Ernſt?

Der Liebh. Mein völliger. Sie unterzeichnen alſo den Heirathscontract mir zu Gunſten?

507.

Der Liebh. (zum Oheim.) Und mit ſolchem Unſinnigen können Sie ſich einlaſſen? Geben Sie ihm doch den Laufpaß, ehe er Sie, Ihre Nichte, mich, uns Alle mit ſeiner Raſerei anſteckt. Das Gütchen Walldorf, mein einziges Erbtheil — es hat Ihnen ſtets gefallen: wohlan! Ich überlaſſe es Ihnen für einen Spottpreis, für das Vermögen Ihrer Nichte. Geben Sie mir Ihre Mündel mit dem ihr gehörenden Capitale und Walldorf iſt Ihr Eigenthum.

508.

Der Liebh. Noch ehe es dunkel wird.

Der Oheim. Und Ihr Verſprechen?

Der Liebh. Geht pünktlich in Erfüllung.

Der Oheim. Adieu. Glückliche Reiſe!

(Ab.)

509.

Der Oheim. O weh! Sie bringen mich um.

Der Diener. Das will ich auch! Denn Sie haben mich ermorden wollen, indem Sie meinen Willen, das Höchste im Menschen, schmählich angetastet haben. Was ist der Mensch, wenn sein Wille nicht mehr frei ist? Nichts! Sie haben mich also zu Nichts machen wollen; darum will ich Sie zur Leiche machen.

510.

Der Liebh. Wir entfernen uns also?

511.

Der Diener. Eine Frage, die zur Unzeit kommt, weil sie nur mir hier ansteht. Nur ich habe hier zu fragen: Wer sind Sie? was wollen Sie? was beabsichtigen Sie? was bezwecken Sie? was begehren Sie? was fordern Sie? was heischen Sie? was verlangen Sie? worauf trotzen Sie? worauf pochen Sie?

512.

Der Diener. Dann mag der Herr Bräu-

tigam noch ein Luſtſpiel nach meinem Luſtſpiele ſpielen; denn daß mein heutiger Schwank auf die Bühne kommt, iſt gewiß. Er iſt genau ſo intereſſant, als wär' er aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

513.

Letzter Auftritt.

Der Liebhaber. Die Nichte. Der Diener. Das Kammermädchen.

Die Nichte. Aber ſage mir, iſt ein Wunder geſchehen?

514.

Der Diener. Mit Verlaub! Wir haben Vorſicht zu gebrauchen gegen den rechten Bräutigam. Er ſoll ja morgen eintreffen.

☞ 515.

Der Diener. Wenn's Ihnen gefällig iſt, ſogleich.

516.

Der Diener. Allerliebſt! Mag dann der rechte Herr Bräutigam vor leeren Schalen ſich zu Tiſche ſetzen, wie Banquo's Geiſt im Trauer-

ſpiele. Wir tunken in die ſüßgewürzte Schüſſel der Liebe, damit aus dem heutigen Hokus Pokus ein Luſtſpiel werde.

517.

(Der Vorhang fällt.)

518.

Der Diener. Und Du? Willſt Du's mit mir wagen?

Das Kammerm. Zwar iſt's gefährlich; jedoch — wagen gewinnt!

519.

Perſonen.

Der Onkel.
Die Nichte.
Deren Kammermädchen.
Der Liebhaber der Nichte.
Deſſen Diener.

(Die Scene iſt ein Zimmer.)

520.

Der Liebh. So geh denn voran, Du, der Du die verkehrte Welt mit mir ſpielſt, in-

dem Du mich zum Knechte machſt und Dich den Herrn nennſt.

521.

## Die Liebe ſiegt.

Ein Vorſpiel in Einem Act.

522.

### Zweiter Auftritt.

Die Nichte. Das Kammermädchen.

Das Kammerm. Ich bin's. Wohl iſt's an mir, jetzt aufzutreten.

523.

Die Nichte. Treue Seele! Wird ſein Kommen mir Verſichrung, daß ich ihn einſt ganz beſitzen werde?

524.

### Erſter Auftritt.

Die Nichte (ein Notenblatt in der Hand.)

„Es ſeufzt' einmal um Mitternacht —" Ei was! (das Blatt wegwerfend) Das paßt ja gar nicht auf meinen Zuſtand. Es iſt jetzt heller Tag und ich ſeufze — muß ſeufzen; ach! Solle' er

treulos geworden ſeyn? Seit geſtern ſah' ich ihn nicht, und die Stunde des Wiederſehens hat doch ſchon geſchlagen! Aber er kommt nicht — — Biſt Du es, getreue Aja?

525.

Der Diener. Das wäre ich freilich: jedoch alle dehors muß man nicht verletzen.

526.

Das Kammerm. (für ſich) Ich laſſe ſie allein. Wahrſcheinlich ſteht mein Schatz auch ſchon auf der Lauer.

527.

Der Liebh. Noch ringe ich mit Zweifeln.

528.

Die Nichte. Wieder ein Brief?

529.

Die Nichte. Halt' ich Dich endlich wieder in meinen Armen?

530.

Der Liebh. Was ſoll das heißen?

531.

Vierter Auftritt.

Die Nichte. Der Liebhaber.

Die Nichte. Laſſ uns haushälteriſch mit unſerer Zärtlichkeit ſeyn. Bedenke mein Theurer — —

532.

Die Nichte. O, daß ich Dich immer ſo umſchlungen halten könnte!

533.

Siebenter Auftritt.

Der Oheim. Die Nichte.

Die Nichte. Herr Vormund, Sie befehlen —?

534.

Die Nichte. Schäme Dich ſolcher Rede!

535.

Der Diener. Gehorſamer Diener! Mag ein pfiffiger Bedienter in oder auſſer der Comödie noch ſo ungeſchliffen gegen ſeinen Herrn ſeyn; kein Herr, folglich auch kein Publikum darf's

ihm übel nehmen; ſobald er nur zu rechter Zeit auf dem Theater, etwa kurz vor ſeinem Abgehn, einlenkt, und irgend eine Handlung begeht, die ihn erſichtlich von ſeinem Herrn geziemend unterſcheidet.

## 536.

### Sechster Auftritt.

Der Oheim (tritt ein, die Hände auf dem Rücken, auf und ab.)

Keine Minute mehr ſollt' ich der Närrinn Bedenkzeit geben. Kann Frau werden und ziert ſich. Und weſſen Frau? weſſen Schwiegertochter? Die Frau des vortrefflichen Hans von Birken, der ſich in allen Wiſſenſchaften, ſo wie auch im Landbau und Gott weiß worin ſonſt noch, umgeſehen hat; der der Sohn eines ehrlichen Deutſchen iſt, dem ich mein Wort gegeben habe. — — Alſo, keine Geduld mehr! (Einen Brief hervorziehend) Nach dieſem Briefe keine Geduld mehr! keine! (Klingelt. Das Kammerm. tritt ein) Meine Mündel, das Fräulein! Sogleich! (Das Kammerm. ab.) Warten Sie, Mamſell, hier gilts kein Maulſpitzen, hier muß gepfiffen ſeyn.

537.

Der Liebh. Zu leben haben wir, alſo — —

538.

Siebenter Auftritt.

Der Oheim. Die Nichte.

Die Nichte. Sie haben mich rufen laſſen, Herr Onkel?

539.

Univ. Bibl. München

Die Nichte. Mein — unſer Unglück iſt gewiß, wenn meine Heirath mit dem Sohne des alten Freundes meines Vaters wirklich vollzogen werden ſoll.

☛ 540.

Der Liebh. Und welche Handlung, zum Beiſpiel.

541.

Der Oheim. Der ein Sauſewind iſt — ein Johann ohne Land — —

542.

Die Nichte. Mein Herz iſt aber ſchon verſchenkt.

543.

Der Oheim. Nun, zärtliche Daphne?

544.

Die Nichte. Sie verlangen, daß ich mich opfern, meinem Geliebten entſagen ſoll?

545.

Der Diener. Sie heißt: ſtummes Spiel.
(Er ordnet mit vieler Ceremonie Etwas an der Kleidung ſeines Herrn, tritt dann zurück und verbeugt ſich, als wolle er ſagen: „Ich bin fertig.")

546.

Die Nichte. Erfahren Sie, daß der Prozeß meines Geliebten — —

547.

Die Nichte Geben Sie mir keine Friſt?

548.

Die Nichte. Sie bringen mich um's Leben.

549.

Die Nichte. Herr Vormund, Sie miß-brauchen Ihre Gewalt über mich!

☛ 550.

Der Liebh. Ei, ei! Du haſt Deinen Character ja gut ſtudiert; faſt zu gut für einen gewöhnlichen Intriguenſpieler in den Comödien: denn die haben ſelten Character. Nun — voran!

551.

Die Nichte. Immerhin, wenn es Ihnen Vergnügen macht; jedoch zugleich bin ich auch ein bejammernswerthes — —

552.

Der Oheim. Hüte Dich, wenn ich erſt Gewalt — —

553.

Der Oheim. Nein, nein, nein! ein widerſpenſtiges —

554.

Die Nichte. Herr Onkel?

☛ 555.

Der Diener (geht ab)
Der Liebhaber (folgt ihm.)

556.

Der Diener. Er ſteht vor der Thür.

557.

Der Oheim. Fort, in's Carcer! ſagte mein hochſeliger Rector, wenn ich ihm weißnaſig über den Schnabel gefahren war. Fort, auch in's Carcer mit Dir! Eingeſperrte Vögel — zahme Vögel! Marſch!

558.

Die Nichte. — das ſie in's Verderben bringen wollen.

559.

Das Kammerm. Herein mit ihm, und Du komm' auch wieder. Man braucht Dich, man braucht mich — (der Diener ab) (allein.) Ach! was braucht der Menſch nicht Alles! Wir brauchen Entwicklung, denn die Verwicklung hat hier ſchon tüchtig überhand genommen.

560.

Eilfter Auftritt.

Das Kammermädchen.

561.

Der Oheim. — Sich einem Manne hin-

zugeben. Wie viele tauſend Mädchen haben das ſchon gethan!

562.

Der Diener. Herr, der Ihrige mit Leib und Seele! (zu dem Kammerm.) Sprich, Du Orakel unſ'rer Liſt. Was iſt zu thun?

563.

Der Diener. Liſt? Das iſt Waſſer auf meine Mühle.

564.

Der Diener. Da ſind wir.

☛ 565.

(Sie kommt aus dem Kabinette.) Wenn ich ſo fortfahre, werde ich der Kammermädchen vorzüglichſtes; würdig daß ein Dichter eigends für mich ein Almanachsluſtſpiel ſchreibt, um mich unſterblich zu machen. Kaum wird's nöthig, einen Brief zu ſtehlen — huſch! hab' ich ihn weg. Wie ich es gemacht habe, das iſt nicht nöthig anzugeben: Genug, ich habe ihn geſtohlen und — da iſt er! Fort damit an den Ort ſeiner Beſtimmung! (Ab.)

566.

Der Liebh. Gewiß nicht! Ein matthers ziger Liebhaber, der in ſolchem Falle ein Paar hundert Dukätchen ſpringen zu laſſen ſcheuet!

567.

Das Kammerm. Nur nicht getobt! Das mit wird uns nicht geholfen. Liſt allein — —

568.

Der Liebh. Alſo wirklich gefangen die Königinn meines Herzens?

569.

Das Kammerm. Nicht doch! nicht doch! (zum Diener) Sage nur, ſprich nur — —

570.

Zwölfter Auftritt.

Der Oheim. Der Liebhaber.

(Beide zur Mittelthür herein.)

571.

Das Kammerm. Wie entledigen wir uns des Kommenden?

572.

Der Diener. Das werd' ich. Ein Genie, wie ich bin, wandelt eigene Wege.

573.

Das Kammerm. So ſag' endlich, wie willſt Du's anfangen?

574.

Der Diener. Soll ich's ausſprechen? Soll ich meinen Plan entdecken, bevor ich ihn noch ausführe? Kann es meinem Rufe ſchaden? „Hannchen hier — die berühmte Sängerin ſpricht abwägend der berühmte Stadtcommandant Rummelpuff. Mein Genie hängt ſich an die Eine Schaale — ſie ſinkt! Wohlan ich entdecke meinen Plan und ſetze ihn doch durch.

575.

Der Oheim. Herr! halten Sie mich für einen albernen Comödienonkel, mit dem Sie machen können, was Sie wollen? Hab' ich Ihnen nicht jede Hoffnung auf die Hand meiner Nichte längſt benommen? Dennoch ſuchen Sie mich auf?

576.

Das Kammerm. Nun, ſo entſchließe dich zu einem noch nie erhörten Mittel.

577.

Das Kammerm. Weiter!
Der Liebh. Was ſollen die Poſſen? } (zugleich)

578.

Das Kammerm. Ja, das weiß ich nicht.

579.

Der Liebh. Narr!
Das Kammerm. Gaudieb! } (zugleich)

580.

Der Liebh. Ja, mein Herr! Ich war ſchon einmal hier, Sie zu ſprechen. Sie waren aber noch nicht ſichtbar.

581.

Der Diener. Lerne ihn ſogleich in meiner Perſon kennen.

582.

Der Diener. Das macht nichts aus. Ich

mystificire den Alten, da nennt er mir den Namen, ohne daß er's weiß. Das ist ein noch nicht ganz abgenutzter Kunstgriff, dessen ich mich also nicht zu schämen habe.

583.

Der Liebh. Tollhäusler!
Das Kammerm. Doppelzüngler! } (zugleich)

584.

Zehnter Auftritt.

Der Liebhaber. Der Diener.

585.

Der Oheim. Herr, ich bin es noch jetzt nicht, für Sie nicht, für Ihr Anliegen nicht, das mir zur Genüge bekannt ist. Sie wollen meine Nichte heirathen, und mit derselben ihr nicht unbedeutendes Vermögen.

586.

Der Diener. Will sich nicht kund geben lassen. Die Leitung des Planes ist allein mein Werk. Sie sind die mir folgende Person.

587.

Der Liebh. Einen Augenblick! Der Brief,

deſſen vorhin erwähnt ward, könnte uns vielleicht Licht geben; hätten wir ihn nur!

588.

Das Kammerm. (entfernt ſich, dankend)

589.

Der Liebh. Aber willſt Du mir nicht vorher ſagen — —

590.

Der Liebh. Ihr Wort in Ehren, wenn es wahr wäre; allein es iſt nur halb wahr. Ich will nur Ihre Nichte und bitte — —

591.

Das Kammerm. Herrlicher Einfall! Fort, ob ich ihn dem Alten wegmauſen kann.

592.

Der Diener. O, nehmen Sie es ja nicht übel! Ich dachte eben, wir ſtänden auf dem Theater, und da pflegts in einer Situation, wie die unſerige, nicht ſelten ſo zwiſchen Herrn und Diener her zu gehen.

593.

Der Diener. Nach Ihrem Gefallen.

594.

Der Diener. Allerdings bin ich das; doch muß man das Pflichtgefühl nicht total verletzen.

595.

Der Oheim. Iſt unnütze Mühe; denn ich will unerbittlich ſeyn, und wenn Sie ſich auf den Kopf ſtellen.

596.

Der Diener (nimmt des Herrn Hut und Stock, welche dieſer auf den Tiſch gelegt hatte, wiſcht mit dem Aermel über den Hut, reicht ihm beides hin und fragt:) Befehlen Sie ſonſt noch Etwas?

597.

Der Diener. „Aufzuwarten!“ Schon durch dieſes Wort kann ein verſchmitzter Diener ſein loſes Maul gegen ſeinen Herrn rechtfertigen. „Aufzuwarten!“ ſagt er und begeht dabei irgend eine Handlung, die ſeinen Abſtand von ſeinem Herrn bewahrheitet.

598.

Der Oheim. Wie, mein Herr? Sie ha-

den die Frechheit hieher zu kommen? ſogar nach mir zu verlangen?

599.

Der Liebh. Warum das eben?

600.

Der Liebh, Was haben Sie an mir auszuſetzen?

601.

(Zur Seite herein.) Glücklich erſchnappt! Ein Kammermädchen, das ihres alten Hausherrn Schwächen nur zur Hälfte kennt, muß dergleichen unſchuldige Diebesgriffe im Blinden machen können. — Wo iſt denn mein Comödienſpieler? Schon fort? — — O weh! ich höre Lärm. Es iſt der Alte. Fort durch die Hinterthür, ehe er mich mit dem Briefe gewahr wird. (Ab.)

602.

Der Diener. (Ab.)

Der Liebh. (folgt ihm nach.)

603.

Zwölfter Auftritt.

Der Oheim. Der Liebhaber.

(kommen Beide zugleich.)

604.

Der Liebh. Ich beſchwöre Sie, meinen Bitten nachzugeben. Ich bin im Stande meine künftige Frau zu ernähren —

☛ 605.

Der Oheim. Sie ſind mir unausſtehlich!

606.

Der Liebh. Ich aber nehme die Flucht mit ihr, ſobald ſie frei ſeyn wird.

607.

Der Oheim. Noch lange nicht ſo ſehr, als ich es ſeyn müßte, um Euren Comödienvormündern zu gleichen.

608.

Der Oheim. Das will ich für mich behalten.

609.

Der Oheim. Das werd' ich; doch nimmermehr auf Ihren Befehl.

☛ 610.

Der Liebh. Sie ſind ſehr kurz angebunden.

Der Oheim. Bin nun einmal ſo, und um dieſem Geſpräch ein Ende zu machen, erfahren Sie, daß Ihre Dulcinea eingeſperrt bleibt, bis — —

611.

Das Kammerm. Der Bräutigam.

612.

Der Diener (der ſich in ſeiner wahren Geſtalt zeigt) Ihres gehorſamſten Dieners ſchlaues Werk.

613.

Das Kammerm. (heimlich zum Liebh.) Was wollen Sie denn hier?

614.

Das Kammerm. (heimlich zum Liebh.) Wie? Sie hier? Jetzt?

615.

Der Liebh. Sie ſind ein Grauſamer, ein Unchriſt, ein Türke, ein Tyrann!

616.

Der Liebh. Ich ziehe mich zurück —

617.

Der Oheim. Warum zögert denn der Herr Bräutigam einzutreten? Soll ich ihm etwa entgegen gehen?

618.

Vierzehnter Auftritt.

Der Oheim. Das Kammermädchen. Der Diener (abentheuerlich gekleidet; je auffallender, je beſſer, wäre ſein Koſtüm auch noch ſo unwahrſcheinlich, ja ſogar abgeſchmackt: dergleichen gefällt. Das Nach-Außengeſtalten führt auf die höchſte Staffel der Kunſt.)

Der Oheim. Willkommen, willkommen! Sie ſind — —

619.

Der Liebh. (ab)

Das Kammerm. (die Thür öffnend) Der junge Herr kommt —

Der Oheim. Näher! näher!

☛ 620.

Der Oheim. Herr, ich begreife Sie nicht. Gehe ich nicht ganz ein in das Weſen heutiger Moden- Romanen- und Comödien-Welt? Thue

ich nicht Alles, was ein Onkel und Vormund thun muß, um interessant zu seyn?

621.

Der Liebh. — aber ich kehre zurück.

622.

Der Liebh. (ab)

Das Kammerm. Der Bräutigam tritt in's Haus.

Der Oheim. Führ' ihn herein zu mir.

Das Kammerm. (öffnet.)

623.

Der Oheim. Wiewohl ich entzückt bin über Ihre pünktliche Ankunft, so bin ich doch ein wenig verwundert über — —

624.

Der Liebh. (ab.)

Das Kammerm. Der Freier tritt schon in's Haus.

Der Oheim. Hieher! In dies Zimmer! Oeffne!

Das Kammerm. (thut es.)

☛ 625.

Der Liebh. Laſſen Sie ſich erbitten. Mein Prozeß iſt zwar noch nicht gewonnen, aber dennoch habe ich Unterhalt für meine künftige Frau. — —

626.

Der Diener. Daß ich ein Narr wäre, und auf ſolche Frage antwortete.

627.

Der Diener. Allerdings! um Sie über ſich ſelbſt zu belehren. Kann es wohl vernünftig von Ihnen gehandelt ſeyn, wenn Sie mich noch nach einem Namen fragen, den Sie ſchon wiſſen müſſen? Ein unnützer Frager, mein Herr, iſt der abgeſchmackteſte Pedant — —

628.

Der Diener. Unbezweifelt wiſſen Sie, wie ich heiße. Ein Schreiben meines Vaters iſt ſeit geſtern oder ſeit vorgeſtern in Ihren Händen —

Der Oheim. Nun ja doch, aber — —

629.

Der Diener. Fiekchen troll Dich! Auf ſolche Frage antwortet kein Menſch, der, wie ich, die Welt von hinten und von vorn geſehen hat.

630.

Der Oheim. Und ſtäcken Sie im Golde bis über die Ohren. Ich habe Characterveſtigkeit, bin alſo kein Comödienonkel, und gebe ihnen die Dirne nicht.

631.

Der Diener. Sie zweifeln noch, daß Ihnen mein Name bekannt ſey? Als ob Ihnen mein Vater nicht erſt kürzlich geſchrieben hätte!

Der Oheim. Wohl, wohl; jedoch — —

632.

Der Oheim. Unſinn und kein Ende! Doch wollten Sie dieſe Frage aus meinem Munde hören?

633.

Der Diener. Sehen Sie wohl! Und dennoch hätten Sie wieder mich fragen müſſen, wie ich heiße.

634.

Der Diener. Als ob nicht ein Anderer mich vorſtellen könnte, um Sie zu betrügen, mich zu hintergehen, uns Beide zu täuſchen — ?

635.

Der Liebh. Mein Herr, Ihr lakoniſches Weſen wird ein Ende nehmen. Nothwendigkeit wird Sie zwingen, den Kerker meiner Geliebten zu öffnen.

636.

Der Oheim. Nicht im Geringſten.

637.

Der Diener (einlenkend) Doch allen Zwiſt bei Seite. Ich ſoll die Ehre haben, mit Ihnen verwandt zu werden. Da könnt' ich nun wieder belehrend bemerken, daß dazu Ihre Fräulein Nichte nothwendig ſey, und daß Sie mich derſelben noch nicht einmal vorgeſtellt haben. Aber ſicher wollen Sie mich jetzt zu ihr führen.

638.

Der Oheim. Herr, Sie wollen mich raſend machen.

639.

Der Oheim. Zu dienen, mein Herr. Meine Nichte ſoll gleich hier ſeyn. Rufe ſie her!

(Er ſpricht dem Kammermädchen in's Ohr und reicht ihr heimlich einen Schlüſſel)

Das Kammerm. Augenblicklich werde ich wieder hier ſeyn. (Ab.)

640.

Der Oheim. O ja, das werd' ich. Aber keine Secunde eher, als ich es für gut finde.

641.

Der Diener. Ein Menſch wie ich, zieht nur ſich zu Rathe. Sie aber haben auf mich zu hören.

Der Oheim. Nein, ſag' ich; denn meine Nichte wird mir folgen, wird Ihnen die Hand reichen, und der Notar ſoll ſogleich — —

642.

Der Diener. Wie? Sie halten es nicht der Mühe werth, mich zu lieben? Mich nicht? Wiſſen Sie, wer ich bin? Ich bin der junge Herr von **, der beſte, vortrefflichſte, gelehrteſte, beleſenſte, erfahrenſte, liebenswürdigſte, unvergleichlichſte, unnachahmlichſte, vollkommen-

ste Sohn meines Vaters; denn ich bin sein einziger Sohn, also — —

Der Oheim. Nur gelassen mein Herr. Meine Nichte wird sich besinnen, lassen Sie sie nur Worte finden.

643.

Der Diener. Ihr verschriebener, aus allen Theilen der Welt verschriebener Bräutigam; denn ich bin in allen Theilen der Welt gewesen, und kann die Zeit nicht erwarten, der Ihrige zu werden. Schlagen Sie also ein, und — —

644.

Der Oheim. Mit dem Menschen ist kein Auskommen.

Die Nichte. Doch wollen Sie mich mit ihm verheirathen?

☛ 645.

Der Liebh. Alles ist zu meiner Flucht mit ihr bereit. So wie sie frei ist, fahre ich mit ihr an die Grenze und lasse mich mit ihr copuliren.

646.

Der Diener. Was Contract? Was No-

tar? Meine Hand wird nur durch die Liebe verſchenkt, nicht durch einen Bogen Papier, und wenn alle Behörden der Welt ihre Stempel drauf gedrückt hätten.

Der Oheim. Das wollen wir ſehen, junger Herr. Sie ſind kurz angebunden; ich will noch kürzer angebunden ſeyn. Sie wollen meine Nichte nicht? Das wird ſich finden. Gegen Ihren Herrn Vater werden Sie ſich doch hoffentlich nicht empören? Und der will dieſe Heirath, drum müſſen Sie ſich darein fügen.

647.

Der Diener. Ganz recht. Bräutigam und Braut. Machen Sie ſchnell, daß Mann und Frau daraus werden.

648.

Die Nichte. Laſſen Sie den Herrn immer fort ſprechen. Er hat mein Nein gehört, und weiter hab' ich ihm Nichts zu ſagen.

Der Oheim. Widerſpenſtige Thörinn!

649.

Der Oheim. Herr, laſſen Sie ſich doch bedeuten —

Der Diener. Ich mag nicht, ich will nicht, ich thu's nicht!

☛ 650.

Der Oheim. Verrückter Plan, an welchem nichts Kluges iſt, als daß Sie mir ihn vorher verrathen. Doch erfahren Sie, daß ein ganz Anderer meine Nichte heimführen wird, daß derſelbe verſchrieben iſt, und daß er kommt.

Der Liebh. Wie?

651.

Der Oheim. Gehen Sie mir vom Leibe.

Der Diener. Das werd' ich bleiben laſſen. Auf Sie losgehen werde ich. Sie haben mich verſchrieben und ich bleibe, weil ich da bin. Das Recept zu Ihrer letzten Stunde haben Sie ſich ſelbſt mir in die Feder dictirt; als geſchickter Pharmaceut rühre ich Ihnen das Tränkchen ein, wodurch Sie in einen Leichnam verwandelt werden ſollen —

652.

Der Diener. Sie haben einen Marſtall, ich weiß es, einen köſtlichen: Gut! An meinem

Hochzeittage vernagele ich Ihre ſämmtlichen Pferde, und will Ihnen nichts zum Erſatz laſſen, als die lahmſte Stute, die ich zehn Meilen in der Runde auftreiben kann.

Der Oheim. Unſinniger!

Der Diener. Und glückt mir das nicht, ſo ſchmiere ich den Pferden Butter in's Heu —

653.

Der Oheim. Herr, ich werde Sie zum Hauſe hinaus werfen.

Der Diener. Das iſt etwas anderes. Das laſſ' ich mir gefallen, denn alsdann brauch' ich die Mamſell nicht zu heirathen. Fangen Sie alſo an; werfen Sie!

654.

Der Diener. Seyn Sie unbeſorgt! Noch haben Sie das letzte Hemd nicht an; aber ich werde den Wunſch nach demſelben in Ihnen rege zu machen wiſſen. Alle Lebensfreude werde ich Ihnen verſalzen, verpfeffern, vergällen, verbittern! Ich weiß es, Sie ſind kein Freund von Blaſeinſtrumenten, Sie bekommen Krämpfe,

wenn Sie dieſelben hören: Gut! Ich blaſe das Waldhorn — Trurutrutru! Ich will Sie ſchon ängſtigen.

655.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Das Kammermädchen.

656.

Der Diener. Ihr Regiſter hat ein Loch! ſagt Spiegelberg oder Glasberg. Sie haben den Bräutigam weggelaſſen. Wie? wenn der nun kommt?

657.

Der Diener. (z. Kammerm.) Wir Beide werden wahrhaftig nicht hier bleiben.

Das Kammerm. Gewiß nicht!

658.

Letzter Auftritt.

Der Liebhaber. Die Nichte. Das Kammermädchen. Der Diener.

Die Nichte. Wie kam denn das ſo plötzlich?

659.

Der Liebh. Einerlei! uns hohlt er nicht ein; wir ſind dann längſt fort —

Die Nichte. Weit hin, zur Freistatt der Liebe!

660.

Das Kammerm. Schon ist er da.

Der Oheim. Himmelsbotinn! Nimm dies Achtgroschenstück für diese Kunde. Er ist es doch wirklich?

661.

Das Kammerm. Freilich, freilich! In Einem Act, und betitelt?

Die Nichte. Ohne Weiteres: Der Liebhaber und sein Diener.

Der Diener. Zu viel Ehre für mich.

Der Liebh. Nun dann: Lakaienwitz und Zofenschlauheit.

Das Kammerm. Mich bitt' ich aus dem Spiele zu lassen. Ich habe nichts dabei gethan, als einen Brief gemauset, den wir nicht einmal brauchten.

Der Diener. Und was ich dabei that, geschah hauptsächlich um Deine Hand, Du allerliebste Schelminn, dadurch zu gewinnen. Also heiße das Stück: Alles für sein Mädchen,

nach dem Spaniſchen: Todo por su dama. Das wird den Leuten ſpaniſch vorkommen. Aber um ſo eher applaudiren ſie wohl.

662.

(Der Vorhang fällt.)

663.

Zweiter Auftritt.

Die Nichte. Das Kammermädchen.

Das Kammerm. Freilich bin ich's, meine Gebieterinn.

664.

Die Nichte. Theure Vertraute, werde ich ihn je beſitzen?

665.

Das Kammerm. Ei freilich; der Bräutigam —

666.

Die Nichte. Meines Onkels Abſicht——

667.

Zweiter Auftritt.

Die Nichte. Das Kammermädchen.

Das Kammerm. Da bin ich. Ohne mich geht es nicht.

668.

Das Kammerm. Das Glück will Zeit haben. —

669.

Personen.

Der alte Kommerzienrath.
Blanka, dessen Nichte.
Dorette, ihr Mädchen.
Von Wangenheim.
Schnurr, dessen Diener.
(Die Scene ist ein Zimmer.)

670.

Der Oheim. Hörten Sie die Botschaft aus diesem schnippischen Munde? Was nun, junger Herr?

671.

Die Nichte. Ja, wenn mein strenger Oheim nicht — —

672.

Der Liebh. Ach! ich sehe auf Deine Weise keinen Ausweg.

673.

Die Nichte. Laß Dich umarmen!

674.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Liebhaber.

Der Liebh. (hereineilend, umfaßt sie) Heißgeliebte!

675.

Das Kammerm. (heimlich zum Liebh.) Aber mein Himmel, warum sind Sie hier?

676.

Die Nichte. Die fatalen Briefe des Onkels!

677.

Die Nichte. Trauter, bist Du mir denn noch gut?

678.

Vierter Auftritt.

Die Nichte. Der Liebhaber.

Die Nichte. Uebermaaß schadet, auch in der Liebe. — Prüfen wir jetzt vielmehr — —

679.

Die Nichte. Mit nichten. Ich will klüger seyn, als manche andere verliebte Mädchen.

Ich will meine reiche Mitgift nicht leichtſinnig in die Schanze ſchlagen. Alſo laß uns auf Mittel ſinnen.

680.

Der Liebh. Aus Vorſicht, daß der Alte nichts merken ſollte, der mich mit meinem Bedienten auf der Treppe ertappte.

681.

Siebenter Auftritt.

Der Oheim. Die Nichte.

Die Nichte. Was ſteht zu Ihren Dienſten, Herr Oheim?

682.

Die Nichte. Der Sohn ſeines Freundes ſoll durchaus meine Hand erhalten: ſo will es mein Oheim.

683.

Die Nichte. Still! Ich bin keine blöde Liebhaberinn aus Jüngers Entführung. Ich habe Tendenz, und Tendenz will das haben, was ihr zukommt, ich alſo mein Heirathsgut. Darum müſſen wir nachſinnen.

684.

Der Liebh. Laß uns fliehen; eine Freistatt ſuchen, wo die Liebe ungeſtört — —

685.

Der Oheim. Aber wo iſt denn der junge Herr?

686.

Sechster Auftritt.

Der Oheim (einen offnen Brief in der Hand, tritt auf) Das iſt wahr: Mein alter Freund von Eſchen geht langſam, aber ſicher. Wie ſchreibt er da, wie er ſein Söhnlein herausſtaffirt hat, ehe er ihn auf die Freyte ſchickte? Willkommen denn, junger Herr Jeremias! Morgen, vielleicht heute noch ſollen Sie eintreffen? Immerhin! ich wollte Sie wären ſchon hier, daß das Gezier meiner Mündel ein Ende hätte; denn nehmen muß ſie Sie, mein Herr Jeremias. Sie ſind brav, reich, gut erzogen, ſtrotzen gleichſam von Kenntniſſen aller Art — welche treffliche Partie für meine Nichte. — Aber wo iſt ſie denn? Sie pflegt doch ſonſt um dieſe Zeit hier zu ſeyn?

— Holla! (Er klingelt. Das Kammermädchen tritt in die Thür) Meine Nichte will ich ſprechen, unverzüglich!

Das Kammerm. Wie Sie befehlen. (Ab)

Der Oheim. (allein) Will ihr kurz und rund mein Ultimatum in dieſer Sache zu verſtehen geben.

687.

Die Nichte. Beſter Herr Onkel — —

688.

Der Oheim. Nun, nehmen Sie ſie hin, aber ſchaffen Sie mir den da (auf den Diener zeigend) vom Halſe.

Der Liebh. Mit Vergnügen.

Der Oheim. Und auch Sie reiſen ja wohl bald mit Ihrer cara amata? —

689.

Die Nichte. Mein Lebensglück — —

690.

Das Kammerm. Schnetterdeng! blies der Poſtillion. Die Paſſagiere ſtiegen ab, ein junger Herr fragt mit flüchtigen Worten den

Schirrmeiſter nach Etwas; dieſer zeigt mit dem Finger und der junge Herr bewegt ſich auf unſer Haus zu.

691.

Der Oheim. Larifari!

692.

Der Oheim. Doch wohl nicht gar Thränen, Mamſell?

693.

Die Nichte. Sein Prozeß iſt entſchieden, gleichviel ob zu ſeinem Gunſten oder Nachtheil; denn in jedem Falle — —

694.

Der Oheim. — Liegt in den Händen Ihres mit jeder Secunde näher kommenden Verlobten —

695.

Der Oheim. Ich bedauere Sie. Sie gingen nach Wolle und kommen geſchoren nach Hauſe. Aber warum gingen Sie auch nach Wolle, wo für Sie keine Schäfchen zu ſcheeren ſind?

696.

Der Oheim. Sey ruhig. Wenn das Brautkleid fertig iſt, ſchlägt auch die Stunde Deiner Auferſtehung.

697.

Die Nichte. Sagen Sie ein unglückliches, ein beiſpiellos unglückliches —

698.

Die Nichte. Sie weihen mich dem Tode.

699.

Die Nichte. Nur noch Aufſchub, beſter Onkel.

700.

Der Liebh. Ich trete ab —

701.

Der Oheim. Faren! „Jungfer, will Sie anweſenden Herrn von * * zum ehelichen Gemal?" — Aufgewacht iſt die Todte! Antwort: Ja!

702.

Der Oheim. Mit nichten! Ein abgeſchmacktes.

703.

Die Nichte. (weinend) Sähe meine gute Mutter, wie Sie mit mir umgehen!

704.

Die Nichte — elend zu werden —

☞ 705.

Der Oheim. Adieu!

706.

Der Diener (in der Thür) Freilich!

707.

Der Oheim. Fort, Mamſell, man wird mit Ihnen Rechtens verfahren.

708.

Die Nichte. — Das ſich in Ihr tyranniſches Machtgebot fügen ſoll —

709.

Die Nichte. Herr Onkel, ich beſchwöre Sie! iſt das ein gerechtes Verfahren?

☞ 710.

Der Liebh. Aber ich komme wieder.

711.

(hinausredend) Nur einen Augenblick. Er iſt fort. Gleich rufe ich, wenn nemlich die Luft ganz rein iſt. (am Kabinet) Ja, der Alte iſt hinaufgegangen. Es iſt ſeine Stunde, in welcher er die Zeitung zu leſen pflegt. — Flink! Nur näher! Iſt dein Herr bei Dir?

712.

Der Oheim. So nehmen Sie ſie hin, damit ich Ruhe vor dem Raſenden habe. — Adieu, mein Herr. Auch Ihr reiſet wohl bald, lieben Kinder?

713.

Der Oheim. Allergnädigſte Prinzeſſin Widerſpruch, die Comödie geht zu Ende; machen Sie, daß Sie nicht ausgeziſcht werden. Seyn Sie vernünftig!

714.

Neunter Auftritt.

Das Kammermädchen. Der Liebhaber. Der Diener.

☛ 715.

Der Oheim. Deſſen bedarf es nicht.

716.

Das Kammerm. Leider! ihre ſchöne Freiheit iſt hin.

717.

Das Kammerm. Gelaſſen! Wo Liebe iſt, da findet ſich auch Liſt; auch manchmal Verlegenheit: das hat ſchon Kotzebue gewußt, was ſollten wir's nicht wiſſen?

718.

Der Diener. Da ſind Herr und Diener!

719.

Das Kammerm. Hilf und baue auf die Großmuth deines Herrn. Wenn ich ſogar ein Uebriges an Dir thun will, wird er gewiß nicht unterlaſſen Dich reichlich zu belohnen.

☛ 720.

Der Liebh. (ab.)

Das Kammerm. Der junge Herr tritt in's Haus.

Der Oheim. Herauf mit ihm!

Das Kammerm. (hält die Thür geöffnet.)

721.

Neunter Auftritt.

Der Kammerdiener. Der Liebhaber. Der Diener.

722.

Das Kammerm. Geschwind, laß hören —

723.

Der Diener. Nicht etwa wie dem Junker Hans von Birken will ich dem Freier ein Rührspiel vorspielen. Nichts da! Ich weiß beſſern Rath.

724.

Das Kammerm. Mein Ohr lauschte, mein Herz pochte, vor Aerger nemlich. Denke nur nicht gar, es pochte von etwas Anderem. Der Verlobte unſerer Mamſell naht, morgen — heute ſchon vielleicht.

725.

Der Oheim. Das Kammermädchen.

Der Diener (in ridikülem Aufzuge, der aus allen Modejournalen Europa's ſtückweiſe entlehnt ſeyn kann, ganz nach dem Modell unſerer unbärtigen Aeſthetiker und ſchönen Geiſter, die bekanntlich die Geſetze der Einheit im Gebiet des eigentlich Schönen als Hirngeſpinnſte eines veralteten Klaſſikers Griechenlands verachten, weil ein wahrer Aeſthetiker, wie man weiß, kein Griechiſch zu verſtehen braucht.)

Der Oheim. Wie glücklich bin ich, daß ich Sie endlich kann willkommen heißen.

726.

Der Diener. So denk' ich auch. Ich werde einen edeln Kampf kämpfen für meinen Herrn und Gebieter.

727.

Der Liebh. Ja, ja, laß uns wiſſen —— Die Wände haben hier doch keine Ohren?

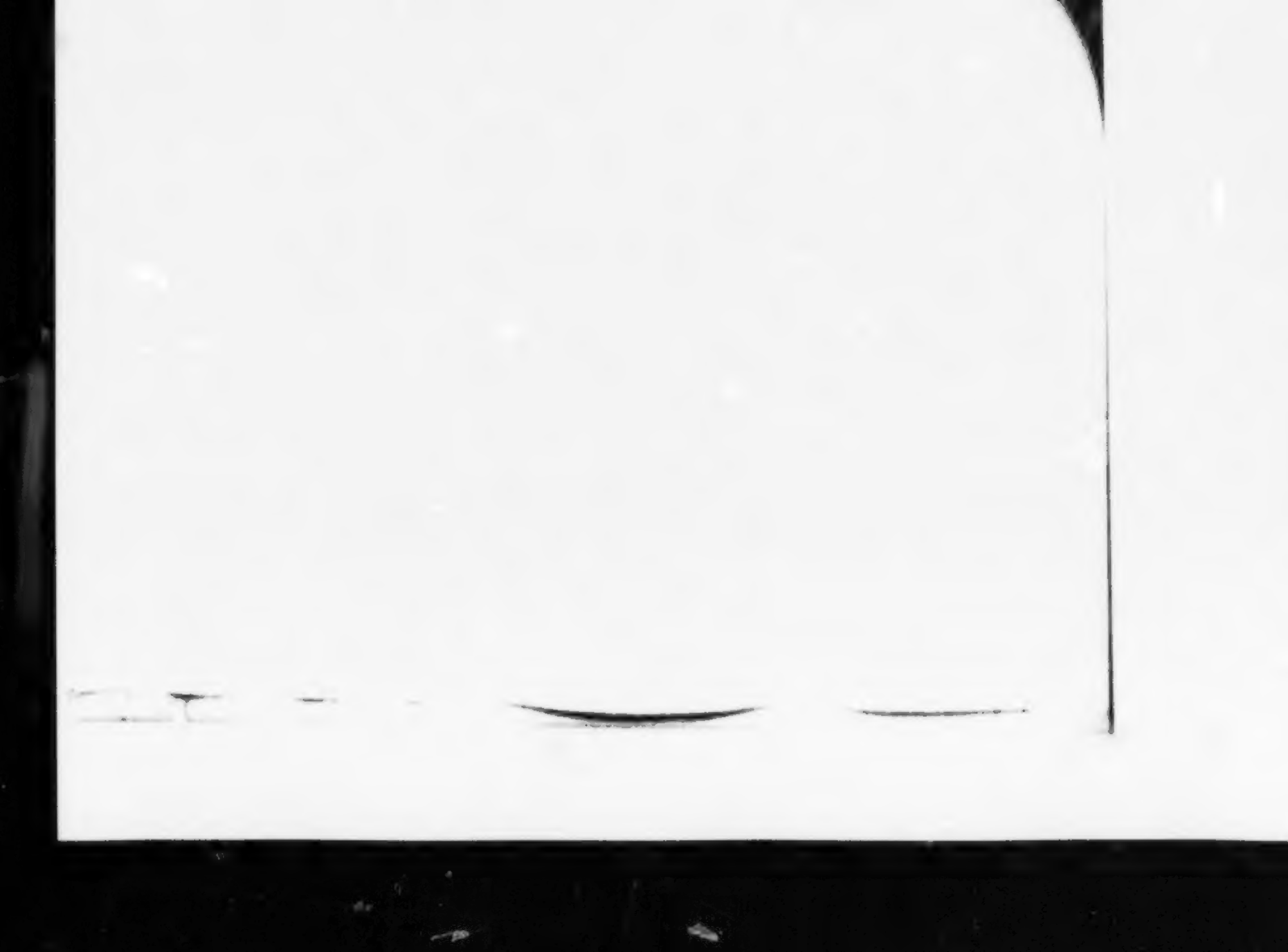
728.

Das Kammerm. Wie verleiden wir es dem Junker, in die dargebotene Schüſſel zu tauchen?

729.

Der Diener. Ja. Hier ſteht er. Ich bins, ich ſpiele den feinen Herrn von * * — — Wie heißt er?

Der Diener.



730.

Der Diener. Mein Herr, ich komme Sie zu beglücken. Betrachten Sie mich. Vernehmen Sie mich. Hören Sie mich. Wie gefalle ich Ihnen?

731.

Der Liebh. Witzbold!
Das Kammerm. Spitzbube! } (zugleich)

732.

Der Oheim. Um Gottes willen! schonen Sie meiner!

Der Diener. Nimmermehr, wenn Sie nicht nachgeben. Sie wollen sich selbst nicht verschonen, wie soll ich Ihrer schonen?

733.

Das Kammerm. Wer hat sich um den Namen gekümmert!

734.

Das Kammerm. Prahlhans!
Der Liebh. Possenreißer! } (zugleich)

735.

Der Oheim. Mein Herr, ein wenig Ver-

wunderung, die Sie mir einflößen, abgerechnet, bin ich entzückt — —

736.

Das Kammerm. Du alſo? } (zugleich)
Der Liebh. Guter Einfall! }

737.

Der Diener. Einerlei! Auch heißen ſolche Wichte gewöhnlich von Birken oder Bockkümmel, oder Feldkümmel —

738.

Der Diener. Thu' es; aber es muß flink geſchehen. Wenn Du ihn haſt, wirf ihn mir über die Gartenmauer.

739.

Zehnter Auftritt.

Der Liebhaber. Der Diener.

☛ 740.

Der Diener. Verwunderung? Entzücken? Was will das heißen? Wie ſagt der Franzoſe? Was müſſen Sie werden durch meinen Anblick? trouble, cajole, écrase, mortifie, massacré.

transformé, analyse — sacre nom de Dieu! Wie ſagt der Engländer? troubled, bubbled, coaxed, boxed, plucked, sucked, huddled, puddled, washed, plashed — Bleſs my soul! — Good morning, Sir — As you like it — All in the wrong — Measure for measure! (pauft auf den Tiſch.)

Der Oheim. Herr, laſſen Sie uns vernünftiges Deutſch reden.

741.

Der Diener. Läßt ſich nicht ſagen. Sie haben hier Nichts zu thun, als mir zu folgen.

742.

Der Liebh. Mir kommt ein Einfall. Wie? wenn wir des Briefes Herr wären, den der Oheim meiner Geliebten geſtern erhielt?

743.

Das Kammerm. Ei, Sie allerliebſter Herr! (ab.)

744.

Der Liebh. Wie aber? Was hab' ich bei der Sache zu thun?

☛ 745.

Der Diener. Nur Geduld, mein Herr! Hier redet jetzt Niemand außer mir. Wissen Sie's, mein Herr, daß ich die Welt habe kennen gelernt, wie meine Zahnstocherbüchse? Die berühmtesten Staatsmänner, z. B. der Herausgeber der alten oder neuen Feuerbrände, die berühmtesten Schriftsteller, z. B. der Herausgeber der Berliner Schnellpost, sind mit mir auf Du und Du. Als jene berühmten Doctoren und Männer vom Verdienstorden — pour le mérite — nach Brasilien reiseten, schrieb ich ihnen Beiträge über die Länder- und Völkerkunde jenes uralten Kaiserreichs. Und wo saß ich als ich diese Beiträge schrieb? Herr, auf meines Vaters Landgute Zippelsdorf in Hinterpommern im Kuhstall, weil ich zu der Zeit gerade eine Milchkur gebrauchen mußte —

Der Oheim. Herr, zuviel ist zuviel! Ich wollte Sie säßen noch da.

746.

Der Diener. Freilich geziemt mir das

Prädicat Herr hier; jedoch ich werde beſcheiden ſeyn.

747.

Der Liebh. Narr! und doch eben keiner von den ſchlimmen. Geh voran nur!

748.

Der Diener. Muß nicht in Comödien der Diener ein loſes Maul gegen ſeinen Herrn haben? Indeſſen wollt' ich's mit Ihnen nicht ſo gemeynt haben. Verzeihen Sie!

749.

Der Diener. Beliebt's Ihnen? Ja!

750.

Der Diener. Welche Einwürfe! Welche Zwiſchenrede! Erfahren Sie, daß ich hier — wenigſtens für dieſen Augenblick — die Hauptrolle zu ſpielen habe. Wenn ich nicht gekommen wäre, ſo wäre ich nicht hier; wenn ich nicht hier wäre, könnte ich Ihre Demoiſelle Nichte nicht heirathen; wenn ich Ihre Demoiſelle Nichte nicht heirathe, wird ſie höchſt wahrſcheinlich eine alte Jungfer; wenn ſie eine alte Jungfer wird,

ſo wird ſie unſtreitig abgeſchmackt, albern, bigott, läſtermäulig, habſüchtig, neidiſch, geizig, zänkiſch! Wer alſo iſt hier die Hauptperſon? Warum fallen Sie mir alſo in's Wort?

751.

Der Diener. Ehre, die ich noch erſt verdienen muß. Drum will ich auch noch ſo eigentlich keinen Gebrauch davon machen.

752.

Der Diener. das iſt das Vorrecht eines verſchmitzten Bedienten in den Comödien, naſenweis zu ſeyn. Wenn wir nun hier auch keine Comödie ſpielen, ſo ſieht es doch aus, als ob wir's thäten.

753.

Der Oheim. Bin's auch noch nicht. Wenigſtens für Sie nicht. Ich weiß, was Sie wollen. Meine Mündel und mit derſelben ihr nicht unbedeutendes Vermögen.

754.

Der Diener (ab)

Der Liebhaber (folgt ihm.)

755.

Der Oheim. Ich weiß wahrhaftig nicht — —

756.

Der Oheim. Auch bin ich es noch nicht; wenigſtens für Sie nicht. Weiß ich doch, ohne daß Sie ein Wort reden, was Sie wollen. Sie wollen Geld und nebenher ein Mädchen, meine Mündel, heirathen.

757.

Der Oheim. Und wenn Sie knieend bäten; ſich bittend wund knieeten — Ich ſage Nein! Nein! Nein!

758.

Der Oheim. Albernheiten! Ganz andere Leute ſind zu ſolcher Kerkeröffnung außer Ihnen und mir vonnöthen. Kennen Sie den jungen Herrn von **? Er wird kommen.

Der Liebh. Was ſagen Sie da?

759.

Der Liebh. Nun ja doch, mein Herr! Ich muß mit Ihnen reden. Schon einmal fragt' ich heute nach Ihnen. Ich fand Sie nicht ſichtbar –

☞ 760.

Der Diener. Traurig genug! Hätten Sie, wie ich, klares Auffassungsvermögen und sichere Darstellungsgabe, so würden Sie anders mit mir verfahren. Vor Allen würden Sie mich längst gefragt haben: Mein Herr wer sind Sie? Wie ist Ihr werther Name?

761.

(tritt aus dem Kabinet) „Wer stehlen will, muß „die Wege kennen, so hat er halbe Arbeit!" ist eine Stelle aus dem Tugendspiegel für Kammerjungfern, gezogen aus vielen einactigen Lustspielen berühmter Autoren. Ob ich die Stelle begriffen habe? Ich sollt' es meynen, denn der Brief ist in meinen Händen. Der Alte legte ihn neben seine Pfeife. — Doch wo sind Herr und Diener? Schon fort? Da muß ich nach. Geschwind über die Hintertreppe! (Ab.)

762.

Der Liebh. Nun dann, sobald sie frei seyn wird, gehe ich mit ihr durch.

763.

Der Oheim. Ich kann Sie nicht leiden.

764.

Der Liebh. Achten Sie auf mich. Ich mache Ihnen ja die vernünftigsten Vorstellungen. Zwar bin ich nicht reich, aber doch im Stande eine Frau in jeder Hinsicht glücklich zu machen.

765.

Der Oheim. Potz tausend Element! Mir steigt die Galle auf. So nennen Sie Ihren Namen.

766.

Der Liebh. Sehr kategorisch!

Der Oheim. Meynen Sie das? Ich meyne es auch. So sind wir ja einerlei Meynung, und da wird es Ihnen lieb seyn, zu vernehmen, daß Ihre zärtliche Schäferinn Stubenarrest hat.

767.

Der Oheim. Das werd' ich; jedoch nicht, weil Sie es wünschen. Ganz andere Beweggründe werden dazu vorhanden seyn.

768.

Das Kammerm. Er iſt da!

Der Oheim. Wer?

769.

Das Kammerm. In der Schwindlergaſſe hielt eine Landkutſche. Ein junger Herr ſtieg aus. Zwei Worte nur flüſterte er dem Wirth zum Einhorn in's Ohr, da deutete dieſer mit dem Finger auf unſer Haus, gegen welches nun der junge Herr ſich mit haſtigen Schritten herbewegt.

☛ 770.

Der Diener. Daß ich ein Narr wäre, und auf ſolche Frage Antwort gäbe!

771.

Das Kammerm. Ei gewiß iſt's Ihr Verſchriebener!

772.

Der Oheim. Mein Herr, jetzt iſt's Zeit, daß Sie anderswo Ihre Fortüne ſuchen.

773.

Das Kammerm. Er iſt ſchon gekommen.

Der Oheim. wirklich? Was ſagſt Du?

774.

Das Kammerm. (heimlich zum Liebh.) Warum kommen Sie denn nochmals hieher?

775.

Der Oheim. Das iſt zum Raſendwerden! Warum wollten Sie denn, daß ich Ihnen dieſe, eben dieſe Frage vorlegte?

776.

Der Oheim. Ich betrachte Sie mit freudigem Entzücken und mit Verwunderung.

777.

Der Liebh. Jedoch ich komme wieder.

778.

Der Diener. Ihr Glück, Ihr dauerndes, zieht mit mir in Ihr Haus. — Wie erſcheine ich Ihnen?

779.

Der Diener. Was ſoll das? Wollen Sie mich ignoriren, verkennen, verlachen, ver-

höhnen, verſpotten, verachten, hintanſetzen, geringſchätzen —?

780.

Der Diener. So iſt's. Alle wollen Alles kennen, Keiner will ſich ſelbſt erkennen. Kennten Sie ſich gehörig ſelbſt, ſo würden Sie Ihr Gedächtniß nicht zu einer Polterkammer machen, in welche Sie die Begriffe über Hals und Kopf hineinwerfen, ſo daß in entſcheidendem Augenblick Sie nie den richtigen finden können. Freilich haben Sie darin einige Aehnlichkeit mit manchem deutſchen Philoſophen; aber mir gegenüber ſollten Sie ſich deſſen ſchämen. Ihr Gedächtniß hätte Ihnen billig meinen Namen nennen ſollen, noch ehe Sie darnach fragten.

781.

Vierzehnter Auftritt.

Der Oheim. Das Kammermädchen. Der Diener. (Letzterer in lächerlicher von den Geſetzen der jüngſten Mode dictirten Kleidung, die an Handels- oder ſonſtigen Lehrjungen, auch an angehenden jugendlichen Aeſthetikern aus Quarta oder Tertia, auch an etlichen ſolcher jungen Herren abzunehmen iſt, denen ſchon in der Wiege eine

väterliche oder mütterliche Erbſchaft von achtzig bis hunderttauſend Thalern garantirt worden iſt.)

Der Oheim. Zieh ein, Du Geſegneter, in mein Haus!

782.

Der Liebh. Aber, wenn ich zurückkehre—

783.

Der Diener. Ganz recht; denn Sie haben Sich noch nicht einmal nach mir erkundigt. Warum fragen Sie nicht, wie ich heiße?

784.

Der Diener. Ganz recht, um Ihnen tout bonnement zu beweiſen, wie ſehr Sie meines Umgangs, meiner Belehrung, meines Unterrichts, meiner Anleitung, meiner Forthülfe bedürfen; denn bedürften Sie deſſen Alles nicht, ſo hätten Sie nicht gefragt, indem Sie die Antwort auf Ihre Frage ſchon vorher wiſſen konnten.

785.

Der Oheim. Herr, wie das? Wie kann ich Ihren Namen wiſſen?

786.

Der Oheim. In der That, ich kann's nicht ſagen.

787.

Der Diener. Nun alſo! Und Sie halten mich für ſo einfältig, daß ich nicht wüßte, ob mein Vater bei einer ſo wichtigen Angelegenheit in ſolchem Briefe meines Namens erwähnte, oder nicht? Sie wollen das ignoriren? Herr, das müſſen Sie auf der Stelle wieder gut machen und mir ſagen, wie ich heiße.

788.

Der Diener. Wie könnt' es auch anders ſeyn? Sie mögten gern mich für confus halten und ſcheinen doch ſelbſt es ein wenig zu ſeyn; ſonſt würden Sie vor allen Dingen nach meinem Namen gefragt haben.

789.

Der Diener. Ergo! zu deutſch eigentlich: Aergre Dich! Muß ein ſo wichtiger Brief nicht meinen bedeutungsvollen Namen enthalten? Wie? d'rum, damit Sie mich und auch keinen

Andern, auch uns Beide nicht hintergehen, ist's an mir zu fragen. Also mein Herr, wie heiß ich?

790.

Der Diener. Allerdings. Haben Sie nicht gestern, oder wenn es der Postlauf zuließ, schon vorgestern, einen Brief von meinem Vater erhalten?

Der Oheim. Nun ja!

791.

Der Diener. Ganz natürlich! Kann sich nicht ein Betrüger, ein verkleideter Liebhaber für mich ausgeben, und Sie hinter's Licht führen?

792.

Der Diener. Ganz recht! Das Jüngferchen da will mir zureden; aber ich verstehe sie schon ehe sie spricht. Sie will mir sagen, es sey Zeit meine Braut zu begrüßen. — Alter Herr, machen Sie geschwind, und führen Sie mich zu ihr.

793.

## Funfzehnter Auftritt.

Der Oheim. Der Diener. Die Nichte. Das Kammermädchen.

Der Oheim. (vorſtellend) Hier die Braut — hier der Bräutigam —

794.

Der Oheim. (für ſich) Er ſoll doch nicht erfahren, daß ich ſie einſperrte. (laut) Sogleich, mein Herr. (Steckt verſtohlen dem Kammermädchen einen Schlüſſel zu, und giebt ihr einen Wink.)

Das Kammerm. Zu Befehl, gnädiger Herr. (Ab.)

795.

Der Diener. Demnach! Kann ein ſo wichtiger Brief wohl meinen Namen verſchweigen? Nimmermehr, mein Herr! Warum aber vorenthalten Sie ihn mir? Warum thun Sie, als ob Sie ihn nicht wüßten? Das iſt ein Affront. Was wäre mancher Menſch, mancher Autor ohne Namen? Der Name iſt des Menſchen eigentliches Eigenthum, drum iſt kein Menſch zu tadeln, wenn er mit ſeinem guten Namen liederlich umgeht; denn der Menſch kann mit ſeinem Namen machen, was er will. Warum aber taſten Sie mein Eigenthum an? Geſchwind,

geben Sie es zurück und sagen Sie mir, wie ich heiße.

796.

## Funfzehnter Auftritt.

Der Oheim. Der Diener. Die Nichte. Das Kammermädchen.

Der Oheim. (vorstellend) Beliebt es, Bekanntschaft zu machen, wie es künftigen Eheleuten ziemt?

797.

Der Oheim. Wie? Was sagen Sie?

Das Kammerm. (bei Seite) Er geht zu weit! Wahrhaftig, er wagt zu viel. (leise zum Diener) Vorsichtig!

798.

Die Nichte. Nimmermehr!

Der Oheim. Wie? Du weigerst Dich noch?

799.

Die Nichte. Zum Nein sagen braucht es keine sonderliche Bedenkzeit; und ich habe Nein gesagt, werde Nein sagen — ewig!

Der Oheim. Thörinn, die Du bist!

☛ 800.

Der Oheim. (beiſe) Herr, was ſchwadroniren Sie denn? Mein ganzes Haus weiß es ja, daß Sie der junge Herr von ** ſind!

801.

Der Diener. Was iſt das? Sie wollen mich zwingen? Sie wollen das Fräulein zwingen? Sie wollen uns Beide zwingen? Mein Vater ſoll Ihnen dabei zu Hülfe kommen? Gut! Einem Vater mich zu widerſetzen iſt mir unmöglich. Ich heirathe das Fräulein.

Der Oheim. Aha!

Das Kammerm. (bei Seite) Wie? Er wird doch nicht? Iſt er beſeſſen?

Der Diener. Aber mein Hochzeittag wird Ihr Todestag! Ich weiß es, Sie ſind ein Liebhaber von der Jagd. Ich könnte Ihnen wie Hugo Uhu dem Carlos in der Schuld auflauern — „da blitzt es auf vom Schloß" — und weg wären Sie. Hinterher thäte ich als entleibte ich mich ſelbſt und die Sache würde als veraltet bei Seite gelegt; aber nein! Ich habe

ſolidere einfachere Mittel, Sie todt zu ärgern. Ich drehe z. B. Ihrem Lieblingshunde, dem Waldmann — der Wirth bei dem ich abſtieg, hat ihn mir genau beſchrieben, den Hals um — weg ſind Sie, Sie ſterben am Gallenfieber; oder kürzer noch, ich pfropfe Ihre Kugelbüchſe mit einem Talglichtſtumpf, daß Sie bei'm Losbrennen einen Brummer kriegen, der Sie aufs Siechbette und kurz nachher in's Grab donnert.

## 802.

Der Diener. Mamſell, hör' ich recht? Sie wollen einen Roman mit mir ſpielen? und noch dazu einen abgeſchmackten, worin der ächte Liebhaber der betrogene ſeyn ſoll? Bin ich nicht Ihr ächter Liebhaber? Hat Ihr Herr Onkel mich nicht verſchrieben? Mich? ein Exemplar eines vollkommenen Jünglings, das ſich nicht alle Tage ſo verſchreiben läßt, wie das Recept manches Arztes, das eigentlich eine Anweiſung auf den Todtengräber, à vista zahlbar, iſt?

Der Oheim. Nun, nun! Sie fallen ja

mit der Thür in's Haus. Wann meine Nichte ſich wird gefaßt und Worte gefunden haben ſo — —

803.

Die Nichte. Machen Sie ſich keine Hoffnung. Noch am Altare werd' ich Nein ſagen.

Der Oheim. Hören Sie nicht auf das Geſchwätz der albernen Romanen-Närrinn!

804.

Der Oheim. Plagt Sie die Hexe?

Der Diener. Keineswegs, aber Sie ſollen glauben, Sie wären behext, ſo arg will ichs mit Ihnen treiben. Ein Epigramm will ich auf Sie machen, das will ich drucken laſſen, das ſtachlige, in die Morgen- Mittag- Abend- und Mitternachtzeitung; ferner will ich es ſelbſt in Muſik ſetzen, es auf der Gaſſe mit der Drehorgel abſingen laſſen und auf dem Titelblatte der Broſchüre, die ich zu Tauſenden gratis vertheilen will, ſteche ich Ihr wohlgetroffenes Portrait in Zinn oder Kupfer.

☛ 805.

Der Diener. Sehen Sie Ihren Irrthum

ein? Oder vielmehr ſehen Sie's ein, daß Ihr Irrthum eigentlich doch kein Irrthum war? daß Sie doch hätten fragen müſſen?

806.

Der Oheim. Unſinniger!

Der Diener. Oder nein! Ich will nicht, daß es von mir heiße wie im Trauerſpiel: Dein Geruch iſt Mord! Aber todt ärgern will ich Sie, ehe Sie noch Ihren Geburtstag wieder feiern.

807.

Der Liebh. (zum Oheim) Wie? dieſer Menſch iſt ja ein vollendeter Geck? Ich höre, ihm wollen Sie Ihre Mündel zur Frau geben? Iſt's möglich? Hören Sie doch mich! Ich füge mich ja in Alles, was möglich iſt. Ich weiß es, die Vormundſchaftsrechnung (leiſe) genirt ſie. Hier iſt meine Hand, daß ich Ihnen einen Revers ſchreibe, daß ich das Vermögen Ihrer Nichte bereits bei Heller und Pfennig erhalten habe. Nun? Willigen Sie endlich in meine Heirath mit ihr?

808.

Die Nichte. — Mein Wunſch nach —

809.

Der Oheim. Nehmen Sie das Mädchen hin auf dieſe Bedingung. Sie aber, junger Sauſewind — fahren Sie aus! gleich! Und Sie und Du? Wann reiſet Ihr?

☛ 810.

Der Oheim. Der Kerl iſt toll, rein toll. Warum denn nicht Sie, ſondern ich; warum denn ich und nicht ſie?

811.

Der Diener. Wer hat hier zu fragen? Nur ich, mein Herr. Ich bin hier der Verſchmähte, der Verhöhnte, der Verſpottete, der Geneckte, der Gefoppte, der Gehudelte, der Verletzte, der Zerfetzte, der Beengte, der Bedrängte —

812.

Der Liebh. Wie? Mein Herr, Sie wagen ſolche Rede mir in's Angeſicht? (zum Oheim) Sehen Sie denn nicht ein, daß der Menſch den Verſtand verloren hat? Gehen Sie doch in ſich! Laſſen Sie doch den vermaledeiten Heirathsplan

fahren! Geben Sie mir die Hand Ihrer Mündel und — (leise) über die Hälfte des Brautschatzes stelle ich Ihnen eine Schenkungsacte aus.

## 813.

### Sechszehnter Auftritt.

Der Liebhaber. Die Vorigen.

Der Liebh. Mein Himmel ich höre, ein Fremder habe sich in's Haus geschlichen. Vielleicht ein zweiter Sand — Wo ist er? (zu Oheim und Nichte) Sie sind doch nicht verwundet? — Wer ist der Herr hier?

## 814.

Der Diener. Nur Geduld, nur Geduld, Sie tyrannischer alter Vormund! Ich werde Krieg mit Ihnen führen, weil Sie mir den Krieg angekündigt haben. Alle Ihre Lieblingsneigungen greif' ich an: Ihre Gartenarbeit, Ihre Bibliothek, Ihre Gemäldesammlung, Ihre Pfeifenköpfe, und das auf unerhört sinnreiche Weise; selbst Ihr Jagdhund, die Melusine, soll keinen Frieden vor mir haben.

☛ 815.

Der Diener. Allerdings! Wenn ich nun ein vermummter Liebhaber Ihrer Nichte wäre, der ſie dem Bräutigam wegſchnappen mögte, und zu dem Ende mich unter erborgtem Namen hier einſchliche? Wie, mein Herr? Hätten Sie da nicht vorſichtig — —

816.

(Der Vorhang fällt.)

817.

Der Diener. Halt! Sagen Sie nicht zu viel. Ich meyne, ich habe unſer Spiel ſchlecht gekartet. Wie? Wenn nun morgen der rechte Bräutigam erſcheint?

818.

Der Diener. (der ſich zu erkennen giebt) Mir haben Sie dieſes zu danken.

819.

(Der Vorhang fällt.)

☛ 820.

Der Oheim. Sapperment! Was reden Sie?

Das Kammerm. Alle Tauſend! Er geht zu weit; wenn's der Alte nur nicht merkt. (Sie winkt verſtohlen dem Diener)

821.

Letzter Auftritt.

Der Liebhaber. Die Nichte. Der Diener. Das Kammermädchen.

Die Nichte. Sagt mir doch. Was brachte dieſe ſchnelle Veränderung hervor?

822.

Der Diener. Sie vergeſſen den rechten Bräutigam. Wenn der nun kommt? Bedenken Sie, wir ſpielen hier keine Comödie; wir ſind in der wirklichen Welt.

823.

Das Kammerm. Hoffen Sie Alles!

824.

Das Kammerm. Streng iſt er, das iſt wahr, und ſeine Abſichten ſind höchſt ungünſtig für Sie. Dazu hat er geſtern Abends ſpät wieder einen Brief —

☞ 825.

Der Diener. (einlenkend) Hm! hm! Kein Wort mehr von unſerm Zwiſt. Stellen Sie mich Ihrer Nichte vor, ſo werden Sie ſehen, daß ich kein verkleideter Liebhaber von derſelben bin.

826.

## Die Heirath durch Liſt.

Ein Nachſpiel in Einem Act.

827.

Das Kammerm. Sogleich wird er hier ſeyn.

828.

Zweiter Auftritt.

Die Nichte. Das Kammermädchen.

Das Kammerm. Allerdings, und ich komme gerade zu rechter Zeit.

829.

## Schlauer Knecht hilft dem Herrn zurecht.

Ein Vorſpiel in einem Act.

830.

Der Oheim. (bei Seite) Alle Wetter! und ſie iſt eingeſperrt! Du! (Er winkt der Zofe) — Sogleich ſoll meine Nichte erſcheinen, mein Herr! (heimlich in's Ohr des Kammermädchens) Schließ auf, das grüne Zimmer. Hier iſt der Schlüſſel. (laut) Geh, Kind, führe meine Nichte zu uns her.

Das Kammerm. Sogleich, gnäd'ger Herr. (Ab.)

831.

Das Kammerm. Leider iſt von da her nicht viel Erfreuliches zu hoffen; zumal wenn der Brief, den der Poſtbote geſtern Abends ſpät noch brachte — —

832.

Das Kammerm. Laſſen wir das jetzt. Ihr Angebeteter kommt.

833.

Der Liebh. Nun?

Die Nichte. Unſer gemeinſchaftliches Intereſſe —

834.

Das Kammerm. Glühende Liebe, die

ſeit geſtern Nachmittag, wo ſie ſich zuletzt ſprachen, bis heute ſo hoch ſich ſteigerte! (für ſich)

☛ 835.

Der Diener. Ihre Nichte hat doch nicht etwa ſchon anderweitig ihr Herz verſagt?

836.

Das Kammerm. Quälen wir uns nicht vor der Zeit; die Arme Ihres Geliebten winken Ihnen.

837.

Die Nichte. Glück der Liebe, wie beſeligſt Du!
Der Liebh. Laß dieſe Umarmung für mich reden! } (zugleich)

838.

Das Kammerm. Der Liebesgott wird uns beiſtehen. Drücken Sie Ihren Geliebten an's Herz.

839.

Der Liebh. Ich ſchlage den Freier todt.

840.

Der Oheim. Keinesweges. (v. S.) Er darf die Wahrheit nicht erfahren.

841.

Die Nichte. Soll ich wie eine thörige Jungfrau meiner Hauslampe das Oel entziehen, womit ich ſie verſorgen kann, wenn ich ſuche, meinen Oheim für mich zu ſtimmen?

Der Liebh. Ich ſehe nicht ein, wie Du Dich noch einen Augenblick beſinnen kannſt, in meinen Plan einzugehen.

842.

Die Nichte. Welch toller Einfall!

843.

Sechster Auftritt.

Der Oheim. (tritt ein, einen offenen Brief in der Hand.)

Willkommener Brief, der meinem Werke endlich die Krone aufzuſetzen befiehlt. Der Bräutigam kommt, heute, morgen — wohlan! Jetzt muß ich, jetzt will ich mein Wort löſen, das ich

meinem ehrlichen Degenknopf, meinem guten alten Freunde Plumper gegeben habe. Sein Sohn Hans oder Michel oder Lebrecht, oder wie er ſonſt heißen mag, ſoll meine Mündel haben, und das Dirnchen ſoll mir nicht mucken. — Heda! Fräulein Nichte! Wo ſteckt ſie denn? (Er klingelt. Das Kammermädchen tritt ein) Meine Mündel, das Fräulein! Ohne Verzug hieher!

Das Kammerm. Zu dienen. (Ab.)

Der Oheim. Bin des ſentimentalen Gezieres überdrüßig. — Nun, Fräulein Nichte?

844.

Der Liebh. Fahre auch das Wenige, was ich mein nenne, dahin. Mit Dir bin ich in allen Lebensverhältniſſen glücklich.

845.

Der Diener. Eigenſinn bei Frauenzimmern iſt mir verhaßt; jedoch Zwang der Vormünder iſt mir noch verhaßter. „Der Menſch iſt frei geboren, iſt frei; „kann heirathen, wen ihm beliebt!“ ſagt ein berühmter Dichter, den ich verbeſſert heraus zu geben gedenke, in Gotha

oder Stuttgardt, wo verbeſſerte Ueberſetzungen berühmter ausländiſcher Klaſſiker erſcheinen. — Ah, gewiß Ihre Demoiſelle Nichte!

846.

Die Nichte. Kannſt Du ſcherzen, wenn mir das Herz blutet?

847.

Der Oheim. — Kümmert mich nicht.

848.

Der Oheim. — Der mit Recht ein Gimpel genannt werden muß, ein Nirgendan und Obenhinaus.

849.

Der Oheim — wird Ihres Bräutigams Sorge ſeyn.

850.

Funfzehnter Auftritt.

Der Oheim. Der Diener. Die Nichte. Das Kammermädchen.

Der Oheim. (vorſtellend) Lernt Euch kennen und das ſogleich, damit mein Segen Euch in's Brautgemach geleite.

851.

Die Nichte. O, mein Himmel! Herr Vormund!

852.

Der Oheim. Romanenpossen!

853.

Die Nichte. Hab' ich recht gehört? O, Unglück sonder Gleichen! — Theuerster Oheim!

854.

Der Oheim. Nichts da! Keinen Tag, keine Stunde!

855.

Der Diener. Zu dienen, mein Fräulein, ich bin da Sie zu heirathen.

856.

Die Nichte. Sie denken, ich sey — —

857.

Der Oheim. Durchaus nicht! Keine Frist! Beschlossen — abgeschlossen!

858.

Die Nichte. Sie machen, daß meine letzte Stunde schlägt

859.

Die Nichte — ein bejammernswürdiges, ein am Herzen zerfleiſchtes.

860.

Die Nichte. Mit nichten, mein Herr.

Der Oheim. Was? (leiſe zu ihr) Unterſteh Dich!

861.

Die Nichte. Sie öffnen das Grab meiner Jugendblüthe.

862.

Der Oheim — glücklich zu ſeyn —

863.

Achter Auftritt.

Das Kammermädchen (ſchleicht herein)

864.

Der Oheim — eine Hausfrau zu werden, wenn ſie übrigens Geſchick dazu hat.

865.

Der Diener. Weh mir Unſeligen! Was muß ich hören? Sie verſchmähen mich? Ich

knie gleichsam vor Ihnen wie Graf Lester vor der Königin Elisabeth; ich stehe gleichsam demüthig und doch hochnasig vor Ihnen, wie Esser vor eben derselben; ich bin besser gegen Sie gesonnen als Hamlet gegen die Ophelia, denn ich sage nicht zu Ihnen: „Geh' in ein Nonnenkloster." Wären wir hier bei Nacht und in einem Garten, ich würde wie Romeo gegen Julia zärtlich gegen Sie seyn, aber bei hellem Tage und im Beiseyn Ihres Herrn Onkels wäre das gegen den Respect: dennoch, dennoch verschmähen Sie mich Grausame?

Der Oheim. Nur gelassen, nur ohne Pathos. Meine Nichte wird, sobald sie Worte findet, Ihnen sagen — —

866.

(hinter sich redend) Bleibe noch draußen. Ich speculire erst. Richtig! das Fräulein ist eingesperrt und der alte Herr geht in den Bildersaal. (hinausrufend) Geschwind komm herein. Dein Herr blieb doch noch?

867.

Der Oheim. Fort, sag' ich! dergleichen

Rotomontaden kennen wir. Eingesperrt — Hun-
ger — Bedenklichkeit — Nachgiebigkeit — Ge-
horsam! Punctum!

868.

O weh, o weh, Arme Prinzessin! Grausa-
mer, barbarischer, tückischer, türkischer Herr
Oheim — aber er hört mich nicht. Er poltert
hinab in's Hinterhaus. — Geschwinde, komm
herein! Dein Herr ist auch da?

869.

Das Kammerm. Ach Gott ja; ich glaube
gar, sie liegt in Ketten.

870.

Die Nichte. Was brauche ich zu Worte
zu kommen? Ich habe nur ein Wort zu sagen,
und das heißt Nein!

Der Oheim. Ha! du Undankbare!

871.

Der Liebh. Gewiß nicht! Zweihundert Du-
caten sind Dein, dann kannst Du Dich sorgen-
frei mit Deinem Mädchen kopuliren lassen.

872.

Neunter Auftritt.

Das Kammermädchen. Der Liebhaber. Der Diener.

873.

Das Kammerm. Leider! Sie iſt eingeſperrt.

874.

Der Diener. Herr, ich bin gerührt, und wenn ich das bin, ſo thue ich, was man von mir haben will. — Sprich, Schelmenauge! „Wann, wie, wo ſoll ich ihn ſchlagen?“

875.

Der Diener. Wie? Sie wollen mich nicht? wollen mich wirklich, wahrhaftig, zuverläſſig, in der That, ganz gewißlich nicht? Gut! Gut, mein ſchönes Fräulein! ſo will ich Sie auch nicht, wahrhaftig nicht, wirklich nicht, zuverläſſig nicht, in der That nicht, ganz gewißlich nicht!

Der Oheim. Erzürnen Sie ſich doch nicht! Bedenken Sie, werther Herr von **, daß hier

vom Willen gar nicht die Rede ſeyn kann. Hören Sie nur Ihres Herrn Vaters Willen und den meinigen.

876.

Der Liebh. Barbariſcher Mädchenquäler!

877.

Das Kammerm. Höre nur! Ich lauſchte: Der verwünſchte Junker ſoll morgen, vielleicht noch heute kommen.

878.

Das Kammerm. Gewiß nicht. Laſſen Sie ihn nur reden. — Sprich nur!

879.

Das Kammerm. Wie werden wir den Bedränger los?

880.

Der Diener. Nichts von Rath und nichts von Hören! Mein Spruch iſt ein votum Dei gleichſam; denn Deus in me, das hören Sie aus allen meinen Reden.

Der Oheim. Poſſen! Ihres Herrn Va-

ters Ausspruch gilt, und der meinige in dieser Sache. Meine Nichte aber wird nicht gefragt und der Contract liegt schon unter der Feder meines Notars.

881.

Das Kammerm. Wer sollte lauschen? Das wäre ja indiscret, wenn Jemand lauschte, wo ich mich befinde. Lassen Sie den Spitzbuben nur reden.

882.

Das Kammerm. Ich habe den Alten belauert. Da hört' ich denn, daß der Bräutigam vielleicht heute noch, morgen jedoch ganz gewiß kommen soll.

883.

Der Diener. Nicht etwa mit dem Freier will ich Etwas vornehmen. Das ist hundertmal da gewesen. Mag sich der kratzen, dem's juckt, wir haben eine glatte Haut, sagt Einer in der Tragödie, gerade in einem Augenblicke wo die Tragödie wie eine Posse aussieht und eben deswegen eine wahre Tragödie ist.

884.

Der Liebh. Wie?
Das Kammerm. Was ſagſt du? } (zugleich)

885.

Der Diener. Was Contract? Was Notar? Ich bin Notars genug; ich habe die Pandecten durchgeſehen, die peinliche Halsordnung, die Sancta Carolina hab' ich ſtudirt; zum Teufel mit allen Notarien, wenn ich da bin; zudem braucht es hier keines Contractes.

Der Oheim. Freilich! Freilich! Die Sache iſt zwiſchen Ihrem Herrn Vater und mir berichtigt. Nichts in derſelben kann rückgängig werden und kurz und gut: Sie müſſen meine Nichte heirathen.

886.

Der Diener. Pah! Gleichviel! Wie heißen gewöhnlich ſolche Dorftölpel in den Comödien? Sebaſtian Lämmerzahn oder Thaddäus Bocklümmel, Theophilus Feldkümmel oder Hans von Birken, oder Jeremias von Eichen oder Plumper ſchlecht weg.

887.

Das Kammerm. Du?
Der Liebh. Hahaha! } (zugleich)

888.

Das Kammerm. Nun? Was weiter? } (zugleich)
Der Liebh. Zur Sache!

889.

Der Diener. Betrachte mich, und Du haſt ihn geſehen.

☛ 890.

Der Diener. Was ſagen Sie? Müſſen? Mein Herr, wer muß? Niemand muß! Das Wort hat irgend ein Deſpot erſonnen, ein Tyrann, ein Zelot! und Einfalt hat es nachgeplärrt, und einen Glaubensartikel daraus gemacht. Halten Sie mich für einfältig? Wie? Sie ſagen, ich muß Ihre Nichte heirathen. Nein, ich muß ſie nicht heirathen; aber nun will ich ſie heirathen.

Der Oheim. Aha! Fügen wir uns?

Das Kammerm. Wie? Iſt er nicht wohl geſcheidt? (bei Seite)

Der Diener. Aber warum will ich ſie heirathen? Um hier im Hauſe zu bleiben, hier, bei Ihnen, wo ich tauſend Gelegenheit finden werde Sie ſo zu ärgern und zu quälen — —

891.

Der Diener. Greift zu den Waffen! Der Feind iſt da! Vorwärts! Attakirt! Der Bräutigam, der uns Verhaßte — er iſt ſchon hier!

892.

Der Liebh. Aber wie willſt Du es möglich machen?

893.

Das Kammerm. Vortrefflich! den Brief ſtehle ich, wenn es mir irgend möglich iſt.

894.

Der Diener. Nur geſchwind. Ich muß mich umkleiden.

895.

Der Oheim. Herr, plagt Sie der Teufel?

Der Diener. Nein, aber ich will Sie plagen.

Der Oheim. Gehen Sie, verlassen Sie uns.

Der Diener. Nimmermehr! Jetzt bleib ich hier und heirathe, und dann ärgre ich Sie zu Tode. Ich bin expedit, lange sollen Sie's nicht machen.

896.

Der Diener. Nun, so stiehl, aber laß Dich nicht ertappen, und bringe mir deine Beute nach, in die große Weintrankenlaube im Garten.

897.

Der Liebh. Laßt Euch auf Etwas aufmerksam machen. Durch den Brief, den der Onkel deines Fräuleins gestern erhielt, wären wir vielleicht im Stande — —

898.

Zehnter Auftritt.

Der Liebhaber. Der Diener.

899.

Der Liebh. So gehen wir also?

900.

Der Oheim. Bei dem Menschen ist's im Oberstübchen nicht richtig.

Die Nichte. Dennoch soll ich ihn heirathen?

Der Oheim. Ich wollte Du hättest ihn, und säßest mit ihm am Ende der Welt.

901.

Der Diener. Wenn es Ihnen beliebt —

902.

Der Diener. Mit einem Worte, ich begehe eine Handlung, wodurch ich deutlich zu erkennen gebe, daß obschon ich Reden gegen Sie führte, die sich nicht ziemen, ich dennoch der Diener bin, und daß Sie der Herr sind, das nennt man scharfe Zeichnung der Charactere.

903.

Der Liebh. Nobel. Fast zu nobel für einen Bedienten. Daß es nur am Ende nicht heraus kommt, Du habest wirklich Erziehung genossen. Geh voran!

904.

Der Diener. Vorrechte eines verschmitzten Dieners, wie ich ihn jetzt vorstellen soll. Nach geendigtem Lustspiel sind sich die Comödianten wieder alle gleich.

☛ 905.

Der Diener. Sie leſen. Sie haben eine koſtbare Bibliothek. Gut! Ich leime alle Blätter Ihrer Bücher zuſammen, ſo daß die Bücher gleichſam gar keinen Inhalt haben, welches ohnehin ſchon bei den meiſten ſo der Fall iſt.

906.

Der Liebh. Welch ein Einfall!

907.

Zwölfter Auftritt.

Der Oheim. Der Liebhaber.

(Beide durch die Mittelthür.)

908.

Der Liebh. Freilich, mein Herr! Es iſt nicht das erſte Mal, daß ich heute hier bin, um mit Ihnen zu ſprechen. Sie waren vorhin noch nicht zu ſprechen.

909.

Eilfter Auftritt.

Das Kammermädchen.

☛ 910.

Der Oheim. Ich armer, gequälter Mann!

Der Diener. Hoffen Sie kein Mitleiden vom Publikum. Das Publikum hat noch nie Mitleiden mit einem eigenſinnigen Onkel gehabt, der in der Comödie tüchtig hergenommen ward. Ich will ſolche Comödie mit Ihnen ſpielen. Ich will Ihre Bildergallerie dermaßen verſchö-nern, daß Sie die Gemälde umgekehrt an die Wand hängen müſſen. Ihrer Flora mahle ich einen Haarbeutel und Ihrem Apollo ein Paar Ypſilantihoſen an; Ihre Seeſchlacht ſteck' ich mit Phosphor in Brand und den Plauenſchen Grund colorir' ich caca-dauphin —

911.

Der Oheim. Welche Frechheit: habe ich Ihnen nicht längſt unumwunden meine Mey-nung geſagt? Dennoch kommen Sie zu mir hieher?

912.

Der Liebh. Mit Verlaub! Auch erfahrene Männer, wie Sie einer ſind, können irren, Sie haben ſich geirrt. Ich wünſche hier nur Eines: die Hand, nicht das Vermögen Ihrer Nichte, ich bitte alſo — —

913.

Der Liebh. Und warum nicht? Sind Sie nicht der Vormund Ihrer Fräulein Nichte? Ich bin zum zweitenmale heute hier, und verlange Sie zu ſprechen, weil Sie vorhin noch nicht ſichtbar waren.

914.

Der Liebh. Ich hörte ſchon von dieſem abermaligen Beleg zu Ihrer tyranniſchen Grauſamkeit.

915.

Der Oheim. Zum Hauſe hinaus laſſ' ich Sie werfen.

Der Diener. Das laſſ' ich mir gefallen; doch nur unter der Bedingung, das ich das Fräulein dann nicht heirathe. Sind Sie damit zufrieden, ſo laſſen Sie mich werfen.

Der Onkel. Das kann geſchehen, ſobald Sie meine Nichte geheirathet haben.

916.

Der Oheim. Poſſen! Man wird ſie nicht eher frei geben, als bis ſie in neuen Ketten und

Banden liegt, nemlich in den Armen Deſſen, der da kommen wird —

Der Liebh. Wie?

917.

Der Liebh. Sehr concis geſprochen!

Der Oheim. Bin nun ſo, will nun ſo ſeyn, auch wenn ich nicht ſo wäre. Zudem iſt die Sache abgemacht; meine Nichte iſt incarcerirt, bis ſie — —

918.

Der Liebh. Frei muß meine Geliebte ſeyn, frei wird ſie werden, und Sie mein Herr, Sie ſind es, der ihre Kerkerpforte ſelber öffnen wird.

919.

Der Liebh. In der That, mein Herr, Sie ſind kurz von Worten.

Der Oheim. Wirklich? Finden Sie das? O ja, ich bin mit mir zufrieden, und damit meine ſchmachtende Nichte auch mit mir zufrieden ſey, habe ich ſie eingeſperrt und laſſe ſie nicht eher frei, bis — —

☞ 920.

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Liebhaber.

Der Liebh. Mein Himmel, was geht hier vor? Man hört ja draußen schon das entsetzliche Getöse, das hier ist. Wer ist der Herr?

921.

Der Liebh. Leider! Ich gehe.

922.

Das Kammerm. Er ist da?

Der Oheim. Wirklich? Wer? Er?

923.

Der Liebh. (heimlich) Mußt' ich nicht suchen, den Alten einzuschläfern? Er sah ja unsern Verbündeten bei mir.

924.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Das Kammermädchen.

☞ 925.

Der Diener. Das Fragen kommt mir zu. Wer sind Sie? Irgend ein Marder in.

Hühnerſtall; ein Liebhaber, der wahrſcheinlich kommt, ſich für mich auszugeben? Nicht wahr? (ihn äffend) Sie ſind der junge Herr von **, den ſein Herr Vater her ſchickt, um das gnädige Fräulein dort zu heirathen — Hoho! Wir wiſſen Alles! Sie ſind entdeckt, der Rechte iſt ſchon hier, und Sie müſſen das Feld räumen ——

926.

Der Liebh. (leiſe zu ihr) Ich wollte den Alten ſicher machen; und ich meyne, es ſey gelungen.

927.

Das Kammerm. Er braucht nicht mehr zu kommen; er iſt ſchon da.

Der Oheim. Haha! da haben wir's. Jetzt trollen ſich Ew. Wohlgeb.

928.

Der Oheim. Bemühen Sie ſich nicht.

929.

Der Oheim. Mit Freuden ſeh' ich Sie; mit Entzücken, wiewohl auch mit ein wenig Verwunderung.

☛ 930.

Der Oheim. Aber ſo nehmen Sie doch Vernunft an.

Der Diener. Nimmermehr! Durchaus nicht! Abſolut nicht! Platterdings nicht!

931.

Der Oheim. Weshalb? Neue tolle Ideen!

932.

Der Oheim. In der That, mein Herr, ich bin ein wenig über Ihr Aeußeres verwundert, wiewohl entzückt —

933.

Der Liebh. Doch werde ich noch einmal erſcheinen.

934.

Der Diener. Nun, mein Herr, dieſer Willkommen läßt mich hoffen, daß ich Ihnen immer mehr und mehr gefallen werde.

☛ 935.

Der Liebh. Und dieſem Raſenden wollen Sie Ihre Mündel opfern? Herr, bedenken Sie doch Ihr Gewiſſen, Ihre Ruhe, Ihr Lebens-

glück! (leiſe) Die ſpaniſchen Schafe, 200 an der Zahl, auf meinem Gütchen: ſie gefielen Ihnen ſtets; geben Sie mir Ihre Nichte, und die Schafe ſind die Ihrigen.

Der Oheim. Zweihundert Schafe für ein einziges Schäfchen — ein guter Handel.

Der Liebh. Nun ſo ſchlagen Sie zu —

936.

Der Diener. Muß denn nicht meines Namens in ſolchem wichtigen Documente erwähnt ſeyn? Alſo muß ich Sie fragen, wie ich heiße, damit keine Verwechſelung vorfallen, kein Betrug Statt finden könne. D'rum, mein Herr, wie heiß' ich?

937.

Der Diener. Natürlich! Ganz nach Art moderner Schriftler; ans Nöthige denken Sie nicht, an's Unnütze feſſeln Sie ſich; ſonſt hätten Sie längſt nach meinem Namen gefragt.

938.

Der Oheim. Herr, wie kann ich — —

939.

Der Diener. Zuverläſſig, weil Sie nicht einmal mit ſich, geſchweige denn mit mir auf dem Reinen ſind. Wären Sie's, ſo hätten Sie ſich längſt nach mir ſelbſt bei mir erkundigt, hätten gefragt, wer ich ſey, wie ich heiße — —

940.

Der Oheim. Wahrhaftig?

Der Liebh. So wahr ich ehrlich bin!

941.

Der Diener. Und Sie halten mich für ſo pinſelhaft, daß Sie glauben, ich werde darauf antworten?

942.

Der Oheim. Donnerwetter! Wie kann ich wiſſen, wie Sie heißen?

943.

Der Diener. Ich mögte nicht, daß ſie durch Zwang meine Gattinn würde; Zwang iſt mir verhaßt. — Ha! dort kommt ſie wohl?

944.

Der Diener. (einlenkend) Doch für diesmal

genug zu Ihrer Belehrung. Laſſen Sie Ihre Fräulein Nichte rufen und ſtellen Sie mich ihr vor.

945.

Der Oheim. Mit Vergnügen! Habt Euch! Und Sie mein Herr Vielwiſſer, Räſonneur und Schwadronneur — verlaſſen Sie mein Haus. Auch Ihr reiſet wohl bald, Kinderchen?

946.

Der Diener. Nun dann, ſo wiſſen Sie's ja! Und doch fragten Sie? Und dennoch, erwägen wir es recht, ſo haben Sie dennoch fragen müſſen.

947.

Der Diener. Verſteht ſich. Man hat Exempel — verkleidete Liebhaber, die den Namen eines Bräutigams ſtehlen — die den Vater, Oheim oder Vormund hinter's Licht führen; alſo hätten Sie forſchen müſſen.

948.

Der Diener. Ihre Nichte iſt doch nicht abgeneigt gegen eine Heirath mit mir?

949.

Der Oheim. Alle tauſend Teufel! Herr, warum bringen Sie mich zum Fluchen? Was ſoll ich denn eigentlich? Fragen und dann wieder nicht fragen? Nicht fragen und doch wieder fragen?

☛ 950.

Der Liebh. Noch heute. Verlaſſen Sie ſich darauf.

Der Oheim. Und auf Ihr Verſprechen. Adieu, wir ſehen uns noch. (ab.)

951.

Die Nichte. Ich habe nichts weiter zu ſagen als Nein, und Nein werde ich, muß ich, will ich ſagen, ſo lange ich eine Zunge habe.

Der Oheim. Verblendete!

952.

Der Diener. Das wär' der Teufel! ſelbſt wenn Ihre Nichte zehnmal ein Engel wäre. Sie wollen uns alſo zwingen? Gut, ich gebe nach —

Das Kammerm. Wie? Plagt ihn der Kukuck? (bei Seite)

Der Diener. Sie ſind Botaniker. Ich weiß es, Sie haben ſogar Ruf als Botaniker, der Ritter Linné ſoll von Ihnen vieles gelernt haben, vielleicht noch bei Ihnen in die Schule gehen. — Gut! Zwingen Sie mich, ſo laſſe ich aus Ihrem Herbarium mir die Hochzeitsſuppe kochen.

953.

Die Nichte. Sie irren mein Herr, ich wähle Sie nicht zum Manne.

Der Oheim. Was iſt das? (heimlich zu ihr) Ich warne Dich!

954.

Der Diener. Alſo wirklich? Sie beharren bei dieſem übereilten, unbedachten, unüberlegten, unerwogenen, voreiligen, für mich ſchrecklichen, empörenden, raſend machenden Nein? Gut, meine ſchöne Sprödе. — Manus manibus laxat! oder wie das Sprichwort heißen mag — Wie Du mir, ſo ich Dir — Wurſt wider Wurſt — Wie man in den Wald ſchreit, hallt's wieder — Kommſt du mir ſo, komm' ich Dir ſo! Er-

fahren Sie alſo die Folge Ihres Nein. Dieſe iſt: Ich will Sie auch nicht!

Der Oheim. Aber, mein Himmel, Ihren Herrn Vater, mich, meinen Rath müſſen Sie hören.

☛ 955.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Oheim.

Die Nichte. Aber mein Gott, dieſer ſchnelle Wechſel —

956.

Der Diener. Was ſoll der Schwarzrock hier? Hier, wo es kein Geſchäft für ihn giebt?

Der Oheim. Allerdings giebt's Geſchäfte für ihn. Er ſoll die Sache zwiſchen Ihnen und meiner Mündel in Richtigkeit bringen, wie Ihr Herr Vater es will, wie ich es will, und wie meine Nichte es ſoll und wie Sie es müſſen; ja mein Herr, müſſen!

957.

Die Nichte. Nein, mein Herr, nein! Tauſendmal nein!

Der Oheim. Unſinnige, Du unterſtehſt Dich?

958.

Die Nichte. Nun, iſt mein Geliebter end-
lich gekommen?

959.

Perſonen.

von Bellheim.
Seine Nichte.
Deren Kammermädchen.
von Waltersdorf.
Huſch, deſſen Diener.

(Die Scene iſt ein Zimmer mit Seitenthüren.)

960.

Der Diener. (indem er die falſche Haartour ab-
nimmt) Ein Pfiff von meiner Erfindung.

961.

Die Nichte. Rede! Nahr er ſich?

962.

Erſter Auftritt.

Die Nichte. (allein, am Stickrahmen.)

Wie dieſe Roſe ſich glühend über dies Ver-
gißmeinnicht bückt — ſo, Liebe, ſollſt Du ſtets

in meinem Herzen das Andenken an meinen Erwählten bewachen. — Aber wo bleibt er? Es ist doch kein Hinderniß vorgefallen? Er weiß doch die Stunde! Warum kommt er denn nicht? Doch still! ich höre Tritte — Nun? Bist Du es endlich?

963.

Die Nichte. Vergessen ist jetzt aller Gram!
Der Liebh. Bei Dir bin ich glücklich! } (zugleich)

964.

Das Kammerm. Ich höre nie auf zu hoffen.

☞ 965.

Der Liebh. Der Spitzbube hat so vortrefflich gespielt, daß ihm im Schauspiel die verschmitzten Bedientenrollen und überhaupt die Intrigants gar nicht entgehen können.

966.

Das Kammerm. Nachher mehr davon. Jetzt ist es Zeit, den Geliebten zu empfangen.

967.

Der Liebh. Was meynſt Du?

Die Nichte. Die Gefahr, die unſrer Liebe droht —

968.

Das Kammerm. Triumph der Liebe! Was ſich erſt geſtern Nachmittag ſprach und herzte und küßte, umfängt ſich heute noch mit derſelben Innigkeit, mit derſelben Glut der Leidenſchaft!

969.

Das Kammerm. Später davon; jetzt umarmen Sie Ihren Freund.

970.

Der Diener. Wie? Sie wollen gehen? Noch nicht! Die Comödie iſt nicht aus; denken Sie gefälligſt nach, was fangen wir an, wenn der rechte Bräutigam kommt?

971.

Die Nichte. Freude des Wiederſehens, wie beglückend für mich!

Der Liebh. Fühle meine Liebe in dieſem Kuſſe! (zugleich)

972.

Die Nichte. Ohne meines Vormunds Einwilligung in unſere Heirath geht mein Vermögen verloren — —

Der Liebh. Immerhin!

973.

Sechster Auftritt.

Der Oheim. (allein, haſtig herein.)

Die Zeit iſt da! Der Bräutigam kommt. Es ſoll nicht länger Anſtand haben. Meine Mündel muß ſich endlich fügen. Soll ich meinem alten Freunde umſonſt mein Wort gegeben haben? Nein, mein ehrlicher Feldkümmel! Unſereins hält was es verſpricht. Dein Junge ſoll guter Art ſeyn, paſſabel hübſch ſeyn und das Seinige gelernt haben. Alſo topp! — He! Mamſell Nichte! (klingelt; zur Zofe die eintritt) Rufe Sie Ihr Fräulein! (das Mädchen ab) — Sie wird ſich ſperrn; allein es hilft ihr nichts, gar nichts! — Nun Fräulein Nichte?

974.

Die Nichte. Nicht zu raſch. Vorſicht kann

niemals ſchaden. Die Liebe ſoll mich nicht blind machen. Ohne meine Mitgift folg' ich Dir nicht; drum laſſ' uns — —

975.

Der Liebh. Dann bin ich mit meiner Braut über alle Berge.

976.

Der Liebh. Ehe wollen wir bei Nacht und Nebel —

977.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Das Kammermädchen.

Das Kammerm. Soll der Herr Onkel Sie überraſchen? Links um, junger Herr! Kommen Sie, mein Fräulein!

978.

Der Oheim. Nichts gefragt! Mich angehört! Aufgepaßt! Sich in's Zeug geworfen! Gefallen ſollſt Du, gefallen mußt Du. Wem? dem jungen Herrn von ** Er kommt heute, ſpätſtens morgen, und ſo wie er kommt, biſt Du ſeine Braut.

979.

Der Oheim. — Erfüllt der Herr Br
tigam!

☛ 980.

Der Diener. (zum Kammerm.) Was th
wir, Mäuschen?

Das Kammerm. Ich denke wir mache
wie die geſcheidten Leute, d. h. die Verliebt

981.

Die Nichte. Theuerſter Herr Oheim u
Vormund —

982.

Der Oheim. — Der mich zu einem G
nddiennarren machen mögte, damit ich Ja
gen muß —

983.

Der Oheim. Was ſoll's, Fräulein Zi
puppe?

984.

Die Nichte. Schon in Liebe hingegeb
zu ihm — —

☛ 985.

Der Diener. Vortrefflich! Wir jubi

ren. Der Herr Bräutigam mag ſich dem Kummer hingeben. Aber er wirds nicht thun. Ich hörte, er habe Paris und London geſehen. Dort lernt man allerlei Lebensweisheit. So wird er über meinen Schwank lachen, ſelbſt wenn er ihn auf's Theater gebracht ſähe, und auf's Theater kommt er gewiß, da der Mangel an einactigen Vor- und Nachſpielen ſo unausſprechlich groß iſt.

986.

Die Nichte. Das Glück meiner Jugend — —

987.

Die Nichte. — ein unglückliches, wie keines war —

988.

Der Oheim. Mädchen, ärgere mich nicht. Du weißt, daß mein Podagra dann ſchlimmer wird und daß wenn der Zorn mich übernimmt —

989.

Die Nichte. So wäre ich nach Ihrer Meynung —

☞ 990.

Das Kammerm. Richtig. Ein Luſtſ
in einem Act. Wie aber taufen wir es?

Die Nichte. Ei nun; Der Liebe L
und Lohn.

Der Liebh. Oder: Eine Heirath o
den Bräutigam.

Die Nichte. Oder: Ein Bräutig
ohne Braut.

Das Kammerm. Oder: U. A. z. n. U
ſer Applaus zögert nicht.

Der Diener. Oder: Das Luſtſp
mit zwei Hochzeiten

Der Liebh. Oder: Er, Sie und
Alte.

Der Diener. Oder: Der Alte, Er u
Sie.

Die Nichte. Oder: Sie, Er und
Alte.

Das Kammerm. Oder: Der Alte, S
und Er.

Der Liebh. Oder: Sie, der Alte u
Er.

Die Zofe.

Der Diener. Oder: Er, der Alte und Sie. — Das Stück muß ungeheuer vortrefflich werden, denn es verträgt wohl hundert Titel. Nicht wahr, meine Herren und Damen?

991.

Der Oheim. Mamſell, mäßigen Sie ſich, oder — —

992.

Die Nichte. Schonen Sie meiner! Geben Sie mir Friſt! Nur etliche Monate, etliche Wochen wenigſtens —

993.

Der Oheim. Späßchen! Bei einer Verlobung ſterben heut zu Tage keine Mädchen; ſobald nur von einem Bräutigam mit Fleiſch und Bein dabei die Rede iſt —

994.

Ach und Weh! mein armes Fräulein! Fürwahr, er ſchließt ſie ein! (Sie horcht am Kabinette) Ja, ja, er zieht den Schlüſſel ab. — Was nun anfangen? (hinaus ſprechend) He! Schatz! Komm herein! Iſt dein Herr auch da?

☛ 995.

(Der Vorhang fällt.)

996.

Die Nichte — dem ſie Gewalt anthun —

997.

Der Oheim. Hinweg, Miſsrathene, die meiner väterlichen Sorgfalt nicht unterwürfig zu ſeyn glaubt!

998.

Der Oheim. Declamire was Du willſt; ich ſperre Dich doch ein. Mache Du eine Tragödie aus der Geſchichte; ich gehe meinem Plane nach und nehme ſie von einer luſtigen und dennoch ernſthaften Seite — Vorwärts, Mamſell! (Er führt ſie hinaus.)

999.

Der Oheim. — Ferner nicht zu glauben, Sie ſtänden mit mir auf dem Theater.

☛ 1000.

Ende des Vorſpiels.

1001.

Die Nichte. Wie? Soll ich gleich der

unſchuldigen ſchottiſchen Königinn um meiner Liebe willen dem Tode geopfert werden?

1002.

Der Diener Nun, Schätzchen?

1003.

Das Kammerm. Faſſen Sie ſich! Liſt muß uns helfen.

1004.

Der Liebh. Eine geſpickte Börſe ſoll Dir Beweis ſeyn, wie ich denke.

1005.

Der Diener. Liſt? Damit kann ich dienen.

1006.

Neunter Auftritt.

Das Kammermädchen. Der Liebhaber. Der Diener.

1007.

Der Liebh. Garſtiger Komödienonkel!

1008.

Der Liebh. Nimmermehr und müßte ich

mich ſelbſt in Gold verwandeln. Für die Freiheit meiner Geliebten opfre ich Alles —

1009.

Das Kammerm. Wie treiben wir den unwillkommenen Gaſt weg?

1010.

Das Kammerm. Wohlan, ſo theile uns mit — —

1011.

Das Kammerm. Nun, ſo wählt man ein andres Mittel —

1012.

Der Liebh. Barbariſcher, kuppleriſcher Bräutigamsverſchreiber!

1013.

Der Diener. Das iſt mein Plan. Ihn ausführen, da meine Belohnung ſchon abgezählt iſt, iſt eine Kleinigkeit.

1014.

Der Liebh. Wohlan, rede Du Erzſchelm! — Uns belauſcht doch Niemand?

1015.

Das Kammerm. Wie? Du?
Der Liebh. Nun? } (zugleich)

1016.

Der Diener. Da mir die Sache ſchwierig gemacht wird, muß ich meinen Scharfſinn doppelt nehmen.

1017.

Der Liebh. Wahrhaftig?
Das Kammerm. Entſetzlich! } (zugleich)

1018.

Der Diener. Ihn leibhaftig vorzuſtellen, ſey meine Sorge.

1019.

Der Liebh. Sprich, was beabſichtigſt Du?

1020.

Der Diener. Meinetwegen. Streck die Finger aus und greif richtig und ſchnell. Beim Treibhauſe im Garten erwart' ich Dich.

1021.

Das Kammerm. Glücklicher Gedanke!

der Brief muß dem Alten gestohlen werden. Ich will mein Talent daran probiren.

1022.

Der Liebh. Da, kleine allerliebste Spitzbübinn, nimm erst dies zum Beweise meiner Erkenntlichkeit. (Er giebt ihr Geld.)

1023.

Der Diener. Das Parterr — vorausgesetzt, ich stände vor einem solchen — sieht freilich in mir das Genie, durch welches das ganze Lustspiel gelenkt wird; aber deshalb darf ich doch nicht aufhören, Ihr Diener zu seyn. Wenn ich also auch ex. gr. als Leithammel vor Ihnen hergehe, so muß ich doch vorher eine Handlung begehen, wodurch ich Sie als den Herrn, mich als den Knecht bezeichne.

1024.

Der Liebh. Also entfernen wir uns?

1025.

Der Diener. Zuverlässig gebührt mir diese Ehre, aber ich werde keinen Gebrauch davon machen.

1026.

Der Liebh. Solche Handlung wäre —?

1027.

Der Diener. Zu Ihren Dienſten: ja!

1028.

Der Oheim. Und bäten Sie bis Sie graue Haare bekämen: ich bleibe bei meinem Nein!

1029.

Zwölfter Auftritt.

Der Oheim. Der Liebhaber.

(Beide zugleich herein.)

1030.

Der Oheim. Bitten mögen Sie nach Herzensluſt; ich aber verneine nach Herzensluſt.

1031.

Der Diener (ab.)

Der Liebh. (folgt dem.)

1032.

Zwölfter Auftritt.

Der Liebhaber. Der Oheim.

(Beide zugleich haſtig durch die Mittelthür.)

1033.

Der Liebh. Sie thun mir Unrecht. Ich wünſche nur das Mädchen; nicht des Mädchens Vermögen; alſo laſſen Sie ſich erbitten.

1034.

Der Liebh. Ihre Nichte wird frei werden; Sie werden ſie frei laſſen müſſen.

1035.

Der Liebh. Schon vernahm ich es, wie Sie abermals dem armen Kinde mit Ihrer Barbarei zuſetzten. Tyrann, der Sie ſind!

1036.

Der Liebh. Herr, Sie wollen mich raſend machen! allein es ſoll Ihnen nicht gelingen. Ich werde Ihre Nichte befreit ſehen, denn Sie werden gezwungen werden, ſie frei zu laſſen.

1037.

Der Oheim. So recht. Wer der Thorheit der Jugend nicht den Zügel ſchießen laſſen will, der iſt ein Tyrann, ein Barbar, ein Türke —

1038.

Der Oheim. Geht mich nichts an. Ge-

ſagt — gethan! Das Mädchen bekommen Sie nicht.

1039.

Der Liebh. Grauſamkeit, die Ihnen leider! zur Gewohnheit geworden ſeyn muß; denn Sie ſind ein Tyrann!

1040.

Der Oheim. Wo? Wo iſt er denn?

1041.

Das Kammerm. Nun, der Verſchriebene!

1042.

Das Kammerm. Vor'm Gaſthofe zum rothen Hahn hält der Wagen. Der junge Herr, der ſich aus demſelben herausſchachtelte, kommt auf unſer Haus zu.

1043.

Das Kammerm. Nun, wer ſonſt? Er ſelber iſt's und muß es ſeyn.

1044.

Der Oheim. Da hören Sie's! Hier iſt Nichts für Sie zu thun.

1045.

Der Oheim. Aetſch! So führt man naſenweiſe Freyer an. Er iſt da — hörten Sie's?

1046.

Der Diener. Herr, ich habe die Welt geſehen. Ich bin geweſen in London, Buxtehude und Katzenelnbogen, in Paris, in Querfurt und auf dem Hundsrück, in Schweinfurt und in Hirſchberg, in Schafshauſen und auf Vogelſand, in Mölln und auf der Inſel Felſenburg, in Eipeldau und in den Vierlanden bei Hamburg, in Prenzlau, Peſth und Ofen, in Oczakow und in den Vereinigten Staaten, in Siebenbürgen und in Zweibrücken, in Hinterpommern und im Lande Wurſte in Darmſtadt und auf der Lüneburger Haide —

Der Oheim. Schreien Sie nur nicht ſo, und bedenken Sie, wo Sie jetzt ſind —

1047.

Der Oheim. Das Kammermädchen.

Der Diener.

(Der Letztere iſt auffallend als Stutzer gekleidet. Er ſpricht

im Berliniſchen, ſächſiſchen, pommeriſchen oder im Mecklenburger-Bauern-Dialekt; wie es dem berühmten Schauſpieler, der dieſe Rolle zu ſeinem unabläßigen Studium macht, am bequemſten oder eigentlich am maulgerechteſten iſt. Auch kann er alle beliebigen Dialecte durch einander ſprechen; wenn's nur Effect macht; denn vom Effect allein hängt der Werth eines Luſtſpiels ab.)

Der Oheim. (ihm entgegen) Tauſendmal willkommen!

1048.

Der Diener. Hoho! Es muß noch ganz anders kommen. Erſt wenn Sie meine Anlagen, meine Fähigkeiten, meine Talente, meine Vorzüge, meine Fürtrefflichkeiten, meine Eigenthümlichkeiten, meine Anſichten, Einſichten, Ausſichten, Abſichten, Ueberſichten, Rückſichten mit allen meinen Geſchichten und Gedichten, meine Compoſitionen, Modulationen, Connexionen, Oppoſitionen, Improviſationen und Approbationen, meine Partituren und Colloraturen, meine Technik, Polytechnik und Mechanik, Praktik und Taktik, Aeſthetik und Poetik, Logik und Demagogik, Ornitologie, Periphraſie und Allegorie, meine Rotomondaten und Jeremiaden, meine Plaſtik und Gymnaſtik kennen —

Der Oheim. Hören Sie auf! Laſſen Sie andere Leute auch zu Worte!

1049.

Der Liebh. Aber ich werde wieder hervortreten aus dem Hintergrund, in den Sie mich ſtellen.

1050.

Der Diener. Herr, ich habe hier zu reden, und nur ich! Denn ich bin reich, weil ich Geld habe und überdies beleſen bin. Und was hab' ich geleſen? Schillers Theater und Sieben Mädchen in Uniform, die als ſie nach Peſth kamen zu dreizehn anwuchſen, oder ſonſt ſich bis zu dieſer Anzahl vermehrten. Ich habe Goethes Werke geleſen und Kuriänders Almanachslustſpiele; Newtons Schrift und Cramers Romane; Voltär's Pücelle und Klopſtocks Oden; Schakeſpears Coriolan und die unruhige Matrone von Pfyrt; Hufelands Makrobiotik und Schillings Weib wie es iſt; Dante's Hölle und die Gedichte des Improviſators Wolff; die Minnelieder und die Berliner in Wien; die Lehre vom Unendlichen und Jean Pauls Flegeljahre; Kru-

ıſterns Reiſe um die Welt und das berühmte
ſtſpiel „Komm her!“ Gedichte der Magyaren
ıd von Heß topographiſche Beſchreibung der
tadt Hamburg; Tieks geſtiefelten Kater und
n Hund des Aubry; Engelmanns Lithographie
ıd die Berliner Schnellpoſt —

Der Oheim, Herr, machen Sie mich nicht
irbeln!

1051.

Der Diener. Hoho! Ein Narr müßt' ich
yn, ihn jetzt noch zu nennen.

1052.

Der Oheim. Aber zum Teufel, wie kann
ı denn —?

1053.

Der Oheim. Nun, zum Kukuk! Wie iſt
rnn Ihr werther Name?

1054.

Der Diener. Ich hoffe, daß Ihre Nichte
ichts einwenden wird —

1055.

Der Oheim. Der Kerl macht mich con-

ſus! Und warum denn nun wieder ich und nicht Sie? und nicht Sie, ſondern ich?

1056.

Der Oheim. (für ſich) Faſt hätte ich vergeſſen, daß ſie eingeſperrt iſt. (laut) Gleich, gleich, mein Herr. (Mit einem Wink, indem er dem Kammermädchen einen Schluſſel reicht.) Hier iſt der Schlüſſel zu meinem Zimmer, führe das Fräulein durch daſſelbe auf dem nächſten Wege hieher.

Das Kammerm. Soll geſchehen. (ab.)

1057.

Funfzehnter Auftritt.

Der Oheim. Der Diener. Die Nichte. Das Kammermädchen.

Der Oheim. (vorſtellend) Liebt Euch, heirathet Euch und lernt Euch dann kennen. Ihr ſeyd Brautleute.

1058.

Der Diener. Ja, ja, mein Herr, aus Vorſicht. Wenn ich nun nicht ich wäre? Wenn ich nun ein verkleideter Liebhaber des Fräuleins

wäre? Wenn ich nun auf ſolche Weiſe Ihre Nichte erſchnappen wollte?

1059.

Der Oheim. (ſtutzig) Warum meynen Sie das?

1060.

Der Diener. Wegen Ihrer Vormundſchaft werfe ich Ihnen ein Prozeß an den Hals, dieſen Prozeß führe ich ſelbſt, dieſen Prozeß gewinne ich, ſo komme ich zu Schadenerſatz und Sportein und Sie müſſen zahlen.

1061.

Der Diener. Nichts da! Ich will nichts hören; ich will keinen Rath annehmen.

Der Oheim. Doch, doch! Meine Nichte, dieſe alberne Perſon, wird ja gar nicht gefragt. Der Notar iſt ſchon unterwegs hieher mit ſammt dem Contracte.

1062.

Der Diener. Ha! ſo iſt mein Schickſal denn beſtimmt. Sie wollen mich nicht, Mamſell, gut! ſo will ich Sie auch nicht! und keine

Macht der Erde ſoll mich je vermögen von dieſem meinen eben gefaßten, veſten, unabänderlichen, unumſtößlichen Entſchluſſe auch nur um den tauſendmillionſten Theil eines Seidenhärchens abzuweichen. Da haben Sie meinen rectificirteſten Schwur!

Der Oheim. Rectificiren Sie Ihre Pflicht und Schuldigkeit, und nehmen Sie Rath an.

## 1063.

Der Oheim. Ich fahre aus der Haut! Der Menſch iſt verrückt.

Die Nichte. Und einem Verrückten wollen Sie mich zur Gattinn geben?

Der Oheim. Ja, damit er vernünftig, oder vollends raſend werde.

## 1064.

Der Diener. Weg mit allen Allotrien! So ein Notar unter unſern Verhältniſſen wird allerdings dazu gerechnet.

Der Oheim. Nein, mein Herr. Der Notar iſt hier höchſt wichtig. Ich weiß, was ich mit Ihrem Herrn Vater wegen des Heiraths-

gutes meiner Mündel ſtipulirt habe; das wird der Herr Notar bekräftigen, und Sie werden meine Nichte heirathen müſſen.

1065.

Der Oheim. Herr, ſind Sie beſeſſen?

Der Diener. Noch nicht; aber wenn Sie mich toll machen, fordre ich ſie auf Piſtolen. Sie ſchießen — ich bin kugelveſt; ich ſchieße — Sie fallen!

1066.

Der Oheim. Topp! Sie halten Wort?

Der Liebh. Auf meine Ehre. Jetzt nur Ihren Namen unter den Contract.

1067.

Der Diener. Billig ſollt' ich darnach fragen. Sicher ſind Sie der Liebhaber, der begünſtigte, dieſer Dame. Der Quidam, der in Comödien am Schluſſe noch einmal vorkommt um ſeine Herzallerliebſte heimzuführen, nachdem andere Leute ihn aus der Klemme halfen.

1068.

Der Oheim. Laſſen Sie mich!

Der Diener. Nein! Ich laſſe Sie nicht! Sie wollen mich mit dieſer Dame verheirathen, die mich nicht will: ſo will ich Sie mit dem blaßgelben Aerger vermälen, bis Sie zur Leiche werden.

1069.

Der Oheim. Iſt's Ernſt?

Der Liebh. Poſitiv!

1070.

Der Liebh. In dieſer Stunde noch.

Der Oheim. Erſt nach gelöſetem Worte.

Der Liebh. Allerdings.

Der Oheim. Bon voyage! (Ab.)

1071.

Der Oheim. Wollen Sie mich ermorden?

Der Diener. Nicht Tag, nicht Nacht will ich Ihnen Ruhe laſſen. Eben weil Sie die Hörnermuſik nicht leiden können, will ich Nachts unter Ihrem Fenſter blaſen bis die Lerche ſteigt oder die Krähen zur Stadt hinaus krächzen. Erſt wenn die Sonne ſcheint, oder der Morgennebel immer dicker wird, ſollen Sie ein Stündchen Schlaf finden können.

1072.

Der Liebh. Ja, der Schalk hat vortrefflich gespielt und alle Partheien vollkommen befriedigt.

1073.

Der Diener. Recht so! Was nach der Beendigung des Lustspiels aus der handelnden Personen Schicksal wird, das kümmert einen berühmten Autor nicht! Hat er doch sein Stück zu Ende gebracht! Selbst Trauerspieldichter giebt es, die darauf weiter nicht Rücksicht nehmen. Und mein heutiger Schwank giebt doch höchstens nur zu einem Lustspiel Stoff.

1074.

Ende des Vorspiels.

1075.

Letzter Auftritt.

Der Liebhaber. Die Nichte. Der Diener. Das Kammermädchen.

Die Nichte. Bin ich behext? Was ist das?

1076.

Der Diener. (zum Kammerm.) Wir doch auch?

Das Kammerm. Es wird wohl nicht anders werden.

1077.

Der Diener. (die Perücke abnehmend) Erkennen Sie in mir die Urſache dieſer Cataſtrophe.

1078.

Das Kammerm. Ich ſah' ihn kommen.

1079.

Die Nichte. Die Strenge meines Vormunds —

1080.

Die Nichte. Liebes Mädchen, werd' ich mich jemals ſeines Beſitzes erfreuen?

1081.

## Den Alten geprellt, ſo will es die Welt.

Ein Luſtſpiel in Einem Act.

1082.

Das Kammerm. Ich winkte ihm. Gleich tritt er ein.

1083.

Die Nichte. Geſchwind! Iſt er da?

1084.

Die Nichte. Welchen Brief?

1085.

Das Kammerm. (für ſich) Sollte man nicht
auben ſie hätten ſich in ſieben Jahren nicht ge-
hen, und doch ſprachen und umarmten ſie ſich
ch geſtern.

1086.

Das Kammerm. (bei Seite) Süße Sym-
thie der Herzen, wie ziehſt Du mich hinaus
meinem Getreuen, der ſicher ſchon auf der
uer ſteht!

1087.

Der Liebh. Erleichtere Dein Gefühl durch
orte.

Die Nichte. Meines Oheims Abſichten —

1088.

Die Nichte. Nur gemach! Mein Heirathsgut muß ich mit haben, wenn ich Dir folge. Es könnte bei einem ſo jungen Sauſewind, wie

du biſt, leicht einmal die Frage aufgeworfen werden: Was werden wir eſſen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Dann ſind meine ſechstauſend Thaler gute Rathgeber; drum laſſ uns vorſichtig bedenken — —

1089.

## Sechster Auftritt.

Der Oheim. (tritt auf, einen Brief in der Hand) Ja, ja! Sie muß. Alter Freund, mit dem ich ſo manche frohe Stunde verlebte, ich will Dir mein Wort nicht brechen. — Schreibt er mir doch, der Junge ſey brav und habe etwas Tüchtiges gelernt. Nun, nun! Wir wollen ihm ſchon auf den Zahn fühlen; wiewohl das kaum nöthig ſeyn wird. Mein alter Freund Michael Balthaſar Lämmerzahn lügt nicht. Frevel alſo wäre es, ſeinem jungen Lämmerzahn auf den Zahn fühlen zu wollen. (Er klingelt. Das Kammermädchen tritt ein) Meine Nichte ſoll kommen.

Das Kammerm. Wie Sie befehlen. (ab)

Der Oheim. Kurzer Prozeß ſoll gemacht werden. — Ha! das Bräutchen! Nun, Fräulein Nichte?

1090.

Der Oheim. Von meinem Prozeß iſt
Rede und den Spruch fäll' ich ſelbſt; hei-
hen Mamſell!

1091.

Der Oheim. Geht mich nichts an.

1092.

Der Oheim. Was kümmert mich ſein Pro-
? Ich prozeſſirte mit Dir, und Du haſt ver-
n. Du vermählſt Dich nach meinem Willen,
iſt meine Sentenz!

1093.

Die Nichte. Mein Herz gehört aber
n — —

1094.

Der Oheim. Was Prozeß! Fürchte meine
ozedur, wenn Du nicht gehorchſt —

1095.

Der Oheim. Davon wird keine Notiz ge-
nmen.

1096.

Der Oheim. Ich glaube gar, das Jüngferchen droht.

1097.

Die Nichte. Herr Onkel, bedenken Sie — —

1098.

Der Oheim — ein albernes Kind —

1099.

Die Nichte. Herr Oheim, ich kann nicht glauben, daß Sie je meines guten Vaters leiblicher Bruder waren —

1100.

Der Oheim — ein verdrehtes Köpfchen, das man zurecht ſetzen muß.

1101.

Der Oheim. Fort, ich ſchließe Dich ein. Du mußt in's Dunkle, denn du biſt eine thörige Jungfrau, die Oel in ihre Lampe bekommen kann und keins haben will. Marſch! bis Du dich eines Klügeren beſonnen haben wirſt. (Er führt ſie hinaus)

1102.

Die Nichte — im Jammer umzukommen —

1103.

Das Kammerm. Ohne Verzug ruf' ihn, wir überlegen, was zu thun ſey. Der Alte rtgegangen. (Der Diener ab) — O Elend über d! Gut, daß wir nicht Comödie ſpielen, müßten ſonſt vor lauter Verwirrung den ang fallen laſſen.

1104.

Die Nichte — vor Gram zu vergehen —

1105.

Der Oheim. Hinweg! Du wirſt einge- t, bis Du gehorchſt. Singe meinetwegen der Oper: „Vous qui protegez les amours, z, venez à mon secours!“ Wollen's die e draußen noch von Dir hören — meinet- en; mich rührt es nicht. Nur Gehorſam ot Dich frei.

1106.

Die Nichte — das den Kelch des Leidens n ſoll —

1107.

Der Diener. Ich knöpfe Ihnen z. B. dieſe verſchobene Weſte zurecht, mache mein Compliment, und ſpreche: Zu Ihrem Befehl.

1108.

Der Liebh. Wie verſtehſt Du das?

1109.

Der Diener. Zu Befehl! Gnädiger Herr, die Schnalle an Ihrem Hute hat ſich verſchoben. — Erlauben Sie! (Er ordnet, giebt den Hut zurück und verbeugt ſich ſtumm.)

1110.

Der Diener. Ja, wenn Sie anders nichts dagegen haben.

1111.

Der Oheim. Bin's auch noch nicht, das heißt für Sie nicht. Ihr Beſuch iſt mir, ſeinem Zwecke nach, klar; denn dieſer Zweck iſt ein Frauenzimmer und ein anſehnlicher Beutel Geld.

1112.

Der Liebh. Was haben Sie gegen mich?

1113.

(Von der Seite herein) Des Herrn Schreibtisch und der Mamsell Strickbeutel sind zwei Gegenstände, die ein schlaues Kammermädchen von innen und von außen kennen muß. Hier der Beweis meiner Kenntniß: ich habe den Brief! — — Doch wo sind meine Alliirten? Schon fort? Da muß ich sie schleunig aufsuchen, damit die Posse beginnen möge.

1114.

Der Liebh. Wie, mein Herr? Gefall' ich Ihnen nicht?

1115.

Der Liebh. Erhören Sie mein Flehen. Ich habe Vermögen genug, eine Gattinn zu ernähren. — Ich — —

1116.

Der Oheim. Allerdings werd' ich das, und zwar — —

1117.

Der Liebh. Ein Bescheid, den nur ein Mann wie Sie geben kann.

Der Oheim. Ganz recht! soll so seyn; will's so, und um alle dem nutzlosen Hin- und Herreden ein Ende zu machen, sperrt' ich die widerspenstige Comödienliebhaberinn ein, damit sie— —

1118.

Der Liebh. Aber wenn ich Ihnen nun sage, daß wenn ich meinen Prozeß auch nicht gewonnen hätte, ich doch ein ansehnliches Vermögen besitze. Wie dann?

1119.

Das Kammerm. (zum Liebh., heimlich) Was machen Sie denn hier?

1120.

Der Liebh. Ich entferne mich.

1121.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Das Kammermädchen.

1122.

Der Oheim. Nun? Wo bleibt denn der angekommene Bräutigam meiner Nichte?

1123.

Der Oheim. Ei, ei, mein Herr Adonis, wie ſchmeckt's?

1124.

Der Oheim. Nun wohl, mein Herr; ich bekomme einen Gaſt — mein Haus, meine Zimmer werden mir zu enge, alſo — —

1125.

Der Diener. Was Verwundrung? Was Entzücken? Sie ſollen noch, ſo wie Sie nur erſt anfangen mich einigermaßen zu kennen, außer ſich gerathen; Sie ſollen beſeſſen werden von tauſend Dämonen der Erſtarrung, der Hinſterbung, der Verſchmachtung, des Vergehens und Verſchwimmens im Meere der Ehrfurcht, welches das Felſenriff meiner ungeheuren Kenntniſſe umfließt.

Der Oheim. Alle Wetter! eine ſchroffe Kenntniß.

1126.

Vierzehnter Auftritt.

Der Oheim. Das Kammermädchen.

Der Diener.

Der Oheim. Ganz recht! soll so seyn; will's so, und um alle dem nutzlosen Hin- und Herreden ein Ende zu machen, sperrt' ich die widerspenstige Comödienliebhaberinn ein, damit sie— —

1118.

Der Liebh. Aber wenn ich Ihnen nun sage, daß wenn ich meinen Prozeß auch nicht gewonnen hätte, ich doch ein ansehnliches Vermögen besitze. Wie dann?

1119.

Das Kammerm. (zum Liebh., heimlich) Was machen Sie denn hier?

1120.

Der Liebh. Ich entferne mich.

1121.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Das Kammermädchen.

1122.

Der Oheim. Nun? Wo bleibt denn der angekommene Bräutigam meiner Nichte?

1123.

Der Oheim. Ei, ei, mein Herr Adonis, wie ſchmeckt's?

1124.

Der Oheim. Nun wohl, mein Herr; ich bekomme einen Gaſt — mein Haus, meine Zimmer werden mir zu enge, alſo — —

1125.

Der Diener. Was Verwundrung? Was Entzücken? Sie ſollen noch, ſo wie Sie nur erſt anfangen mich einigermaßen zu kennen, außer ſich gerathen; Sie ſollen beſeſſen werden von tauſend Dämonen der Erſtarrung, der Hinſterbung, der Verſchmachtung, des Vergehens und Verſchwimmens im Meere der Ehrfurcht, welches das Felſenriff meiner ungeheuren Kenntniſſe umfließt.

Der Oheim. Alle Wetter! eine ſchroffe Kenntniß.

1126.

Vierzehnter Auftritt.

Der Oheim. Das Kammermädchen.

Der Diener.

(Letzterer in lächerlichem Anzuge, der ihn als Modenarren der jüngsten Zeit charakterisirt. Da nun nichts schneller veraltet als die Mode, so wird der Verf. dieses Lustspiels sich wohl hüten hier eine Costumsvorschrift zu geben.)

Der Oheim. (mit einer Umarmung) Willkommen, willkommen!

1127.

Der Diener. Freilich wissen Sie meinen Namen; denn Sie erhielten kürzlich abermals ein Schreiben von meinem Vater.

Der Oheim. Nun ja, aber — —

1128.

Der Oheim. Nun, zum Geier! Wie heißen Sie?

1129.

Der Oheim. Alle Teufel, Herr! warum verlangten Sie denn, daß ich so fragen sollte?

1130.

Der Diener. Widerspruch duld' ich nicht. Der Jugend gehört die Welt, hat ein berühmter Schriftsteller gesagt; ich glaube Lavater, Schikaneder oder — —

1131.

Der Diener. Nun ja! Als ob ich nicht

ein Anderer, oder vielmehr ein Anderer ich seyn könnte oder seyn wollte, um sich hier einzuschleichen und Ihnen, als verkappter Liebhaber, Ihre Nichte wegzuschnappen.

1132.

Der Oheim. Durchaus nicht, durchaus nicht —

1133.

Der Diener. Es wäre Schade, wenn sie nicht gleich einwilligte. Ein Mann findet sich zwar alle Tage; jedoch kein Mann wie ich. Hoffentlich aber wird Ihre Demoiselle Nichte sich nicht selbst im Lichte stehen.

1134.

Der Diener. Wie? Ich muß? Gut dann! Aber es soll Ihnen theuer zu stehen kommen. Sie lieben die Gärtnerei, ich weiß es, denn alle Welt weiß es — gut! An meinem Hochzeitstage verwüste ich Ihren Garten, daß er aussehen soll, wie die Perücke eines Dorfschulmeisters, die von den A B C-Buben zerzaust wurde.

1135.

Der Oheim. Der Unglückliche hat den Verſtand verloren.

Die Nichte. Und doch ſoll ich ſeine Frau werden? O, ich Bejammernswerthe!

Der Oheim. Schweig, Du Urheberinn all' dieſes Elends!

1136.

Der Diener. Zum Teufel mit Contract und Notar!

Der Oheim. Nicht zum Teufel; denn ich bin nicht der leidige Gott ſey bei uns! Und hieher zu mir ſoll der Notar den Contract bringen und ich werde ihn unterſchreiben und meine Nichte ſoll ihn unterſchreiben und Sie müſſen ihn unterſchreiben.

1137.

Der Oheim. Sind Sie toll?

Der Diener. Nein, mein Herr; aber Sie ſollen es werden. Ich will Ihnen den Kopf ſo warm machen, daß ſelbſt kein Tropfbad Sie kuriren ſoll.

1138.

Der Diener. Ich will keinen Rath. Ich will nichts hören. Philoſophen — und ich bin ein Philoſoph, das können Sie aus meinem ganzen Weſen abnehmen — Philoſophen, ſag' ich, nehmen keinen Rath an und hören Niemand an, als ſich ſelbſt.

Der Oheim. Aber meine Nichte muß ja. Alles iſt ja zwiſchen uns richtig; der Notar iſt ja mit dem Contracte ſchon beſchäftigt —

1139.

Der Diener. Wer ſind Sie? könnt' ich billig fragen? Doch mein Scharfſinn erräth das ſchon. Sie ſind dieſer Dame Liebhaber. — Hoho! Sie wollen den Triumph haben und es mit anſehen, wie dieſe Demoiſelle ſich ihrem Onkel fügt, wie ſie mir die Hand reicht und mich am Narrenſeil hält, indem ſie mich zwingt Sie zu meinem Hausfreunde zu machen. Fehlgeſchoſſen mein Herr! Ich heirathe dieſe Demoiſelle nicht. Lieber will ich auf dem Fleckjene Jungfer zur Frau nehmen, die mir ohnehin noch unberathen zu ſeyn ſcheint.

1140.

Der Oheim. Zuverläßig! Meine Nichte iſt die Ihrige. — Und Sie, abgeſchmackter Reiſender, Philoſoph und Ornitolog oder was Sie ſonſt noch Alles ſeyn wollen — verlaſſen Sie ungeſäumt mein Haus. (zum Liebhaber.) Sie reiſen ja wohl auch bald mit Ihrer Braut?

1141.

Der Oheim. Mein Himmel, ſo laſſen Sie ſich doch ſagen — —

Der Diener. Sie hören's, daß ich nichts hören will, und daß ich nicht eher aufhören werde Sie zu ärgern, bis Ihnen Hören und Sehen vergangen ſeyn wird —

1142.

Der Diener. Oho, mein Herr! Ich kenne Ihre Lieblingsneigungen, u. A. Ihre Muſcheln- und Schmetterling-Sammlung. Gut! An meinem Hochzeitstage ſtampf' ich Ihre Muſcheln zu Pulver und gebe Sie Ihnen in Madeira-Wein zu trinken; Ihre Schmetterlinge laſſ' ich ausfliegen, daß die Gaſſenbuben zu ſammeln haben.

1143.

Der Oheim. Nun, in einer Stunde ſchlie-ßen wir ſchriftlich ab. Nehmen Sie das Mädchen — Gott ſegne Euch! Die Poſt fährt heute noch ab. Zu Ihrer Nachricht Herr Philoſoph und ſchwadro-nirender Improviſator. — Wann reiſen Braut und Bräutigam?

1144.

Der Diener. Haben Sie ein Recht dar-nach zu fragen? Warum miſchen Sie ſich hier in die innigſten Familienverhältniſſe? Dies iſt meine Braut — dies iſt der Braut Onkel, mein zweiter Vater gleichſam, der mir das höchſte Glück des Le-bens zugedacht hat, und dem ich dafür das Erden-leben zur Hölle machen will, weil er — —

1145.

Der Liebh. Um Gotteswillen, der Menſch iſt raſend! Ich kenn' ihn — (heimlich zum Onkel) Er iſt in Bückeburg ſchon vor zwei Jahren wegen (er deutet auf die Stirn) — eingeſperrt geweſen.

Der Oheim. Was Sie ſagen!

Der Liebh. Ei freilich! Laſſen Sie ihn

doch laufen. Hören Sie lieber mich. Ich will ein Uebriges thun, ich will Ihre Nichte ohne alle Aussteuer nehmen. Sind Sie nun zufrieden? Willigen Sie ein?

Der Oheim. Sie stellen mir darüber eine Acte aus?

Der Liebh. Noch heute.

1146.

Der Diener. (zum Kammerm.) Und wir Beide hoffentlich auch?

Das Kammerm. (bejaht es.)

1147

Der Diener. (der sich kund giebt) Ja, das war eins von meinen Schwänkchen.

1148.

(Der Vorhang fällt.)

1149.

Der Liebh. Gleichviel, sind wir dann doch über alle Berge.

Die Nichte. Nach der Schweiz!

Der Liebh. In's Land der Freiheit.

1150.

Der Oheim. Wollen Sie mich rasend machen?

Der Diener. Ja, mein Herr, das will ich. Ich will in Ihrem Hauſe das Unterſte zu oberſt kehren. Ich will Sie ängſtigen, quälen, verfolgen, todt ärgern —

1151.

Das Kammerm. Unbezweifelt. Nur der Titel fehlt uns noch.

Die Nichte. Kleinigkeit! das Luſtſpiel heißt: Liebesglück und-Liebesleid.

Der Diener. Oder: Liebesleid und Liebesglück.

Der Liebh. Oder: Wer's Glück hat, führt die Braut heim.

Der Diener. Oder: Wer die Braut heim führt, hat's Glück.

Das Kammerm. Nicht immer! drum ſchlag' ich vor: Der Brief aus Zimpelshauſen, oder: Der Bräutigam unterwegs.

Der Diener. Oder: Der Bräutigam ohne Braut — doch genug des Oders. Das verehrte Publikum mag ſelbſt wählen. Titelmachen kann Jeder; mit dem Stücke, beſonders mit dem Luſtſpiel haperts oft. Man ſehe die kri-

tischen Journale, Artikel: Schöne Künste u. a. a. O.

1152.

Der Liebh. Wundere Dich nicht mehr, Geliebte. Durch den Pfiff dieses Schalks ist es gelungen, alle Hindernisse zu beseitigen, die unserer Verbindung im Wege waren.

1153.

Der Diener. Herr, habe ich meinen Lohn auch verdient? Wie, wenn der junge Herr von ** wirklich kommt?

1154.

Der Diener. Köstlich! So errang ich den Hauptzweck meiner List, dies allerliebste kleine Patschchen nemlich. Mag der Herr Bräutigam, wenn er wirklich ankommt, sein Vögelchen ausgeflogen finden. — Was kümmert's uns? Für uns geht die Sache als Lustspiel zu Ende?

1155.

Das Kammerm. Nur Geduld, er ist nicht fern mehr.

1156.

Der Liebh. Was denn?

Die Nichte. Was uns Beiden am Herzen liegt.

1157.

Das Kammerm. (für ſich) Fort! Hinaus zu meinem harrenden Seladon, daß ich eben ſo mit ihm der Liebe Manna theile. (Ab.)

1158.

Der Oheim. Wiſchiwaſchi! Ihr Herzblatt, der Herr ** iſt nicht mein Mann; iſt einſeitig, hat wenige Mittel ſo im Kopf, wie im Beutel —

1159.

Die Nichte. Wie? Sie betrachten mich als — —

1160.

Die Nichte. Herr Vormund, ich bin keine Dirne, ſondern ein — —

1161.

Der Oheim. Nichts von Friſt, nichts von Aufſchub, nichts von Bedenkzeit. Ich habe keinen Sinn für dergleichen neupoetiſche Floskeln.

Zu meiner Zeit lernten Kinder und Untergebene gehorchen. Heut zu Tage ſind ſie nicht ſelten ſuperklug und ſpotten des Alters.

1162.

Der Oheim. Fort! Du wirſt eingeſperrt. Wäre Dein Liebhaber ein Skelett, ſo macht' ich's mit Euch wie in der Ballade, bände Euch aufeinander und ſchmiſſe Euch in den Kerker.

1163.

Achter Auftritt.

Das Kammerm. (durch die Mittelthür lauſchend, dann tritt ſie ein.)

1164.

Der Diener. Zuverläſſig, er wartet.

1165.

Der Diener. Was ſollt' er nicht? Er ſteht wie angenagelt draußen.

1166.

Achter Auftritt.

Das Kammerm. (kuckt erſt durch die Thür dann tritt ſie ein.)

1167.

Das Kammerm. Geduld! Nur Liſt kann uns retten.

1168.

Das Kammerm. So dacht' ich's. Und gelingt Dir es, ſo ſoll es Dein Schaden nicht ſeyn.

1169.

Der Liebh. So hat er ſie wirklich — —

1170.

Der Diener. Das heißt wie ein ächter Liebhaber geſprochen.

1171.

Der Liebh. Tyranniſcher Oheim!

1172.

Das Kammerm. Hilfſt Du, ſo ſorge nicht für Belohnung.

1173.

Der Liebh. So ſitzt ſie gefangen?

1174.

Der Diener. Liſt? — Pomade für mich!

1175.

Das Kammerm. Nun, ſo kann man ja wohl durch andere Mittel — —

1176.

Der Liebh. Verhaßter Kuppler!

1177.

Das Kammerm. Behüte, das verdürbe

ja unſern ganzen Plan. — Gieb's nur von Dir, Scheim!

1178.

Der Diener. Wie? Nur nicht, daß meine Reputation darunter leidet; nur nicht durch eine abgenutzte Comödienliſt —

1179.

Das Kammerm. Wie fangen wir es an, den Junker Bräutigam wegzutreiben?

1180.

Der Liebh. Der Alte will mich wahnſinnig machen mit ſeinem verſchriebenen Bräutigam.

1181.

Der Diener. Thut nichts. Ich errathe ſeinen Namen ſchon. Thaddäus Bocklümmel oder Baſtian Feldkümmel oder Theophilus Lämmerzahn oder Plumper ſchlecht weg — ja ſo muß er heißen. — „Es muß blitzen!" ſagt Johanna von Montfaucon, die bekanntlich nur klaſſiſche Worte im Munde führt.

1182.

Das Kammerm. Wär's möglich? } (zugleich)
Der Liebh. Himmel! }

1183.

Der Liebh. Was ſoll das?
Das Kammerm. Ich merke! } (zugleich)

1184.

Das Kammerm. Ja, wer weiß das!

1185.

Der Diener. Das Außerordentliche iſt geſchehen; dennoch liegt in der Noth ſelbſt die Rettung. — Du, die Du eigentlich nichts weißt, wiſſe: daß jener verſchriebene Bräutigam bereits hier iſt.

1186.

Der Diener. Bin's! Bin der Verlorenen Einer, der nach Wolle gehen ſoll und geſchoren nach Hauſe kommen wird. „Das iſt Loos des Schönen auf der Erde!" — Wie heißt er doch, der ſchöne Verſchriebene?

1187.

Das Kammerm. (verneigt ſich und geht ab.)

1188.

Der Liebh. (zum Kammerm.) Hier auf Abſchlag Etwas von meiner Dankbarkeit. (Er giebt ihr Geld.)

1189.

Zehnter Auftritt.

Der Liebhaber. Der Diener.

1190.

Der Liebh. (zum Kammerm.) Hier, hier! Nimm erſt dies zur Aufmunterung in Deinem edlen Gewerbe.

1191.

Der Diener. Unmöglich iſt es, Ihnen das zu ſagen. Dem Kammermädchen hätt' ich's vertrauen können. Ihnen darf ich's nicht vertrauen; das hieße Sie mündig machen bei einer Sache, bei welcher Sie vor der Hand unmündig bleiben müſſen.

1192.

Der Liebh. Nun? Welche Handlung aber — —

1193.

Eilfter Auftritt.

Das Kammermädchen.

1194.

Der Liebh. Sie werden gezwungen ſeyn, Ihre Nichte wieder in Freiheit zu ſetzen.

1195.

Das Kammerm. (heimlich zum Liebh.) Was zum Henker machen Sie denn hier?

1196.

Der Diener. Gelaſſen mein Herr; denn nur ich habe hier zu reden! Wer bin ich? Ein Rhetoriker und Hiſtoriker, ein Platoniker und Anatomiker und Mnemoniker, ein Magiſter und Polyhiſtor, ein Kenner und ein Gönner, ein Kritiker und Politiker, ein Belletriſt und ein Puriſt und ein Antagoniſt. — Ich habe auf dem Brocken gefrühſtückt und am Veſuv zu Mittag geſpeiſet, habe in Sanct Helena Weintrauben und an den Scheren Klippfiſch gegeſſen, habe in London Porter und in Paris Chateau-neuf getrunken, habe das Ballet in Neapel und in Peſth die ſieben Mädchen in Uniform geſehen, habe eine Reiſe durch die Panoramen der Gebrüder Suhr gemacht und bin auf der Treckſchuit von Amſterdam nach Maſtricht gefahren; alſo — —

Der Oheim. Herr, ich wollte Sie führen gleich wieder ab.

1197.

Der Diener. Wie weiſe Sie ſich ſtellen und wie wenig Sie es ſind! Mein Herr, ich bin nicht abgeneigt, Sie für einen Moralphiloſophen

zu halten, der der Modewelt eine Lobrede herſagt. Müſſen Sie meinen Namen doch wiſſen! Warum ſtellen Sie ſich denn, als wüßten Sie ihn nicht? Warum verleugnen Sie Ihr eigentliches Selbſt, Ihre eigenthümliche Natur, Ihr wahres Weſen, Ihr ideales oder reales Ich, Ihren innern Menſchen?

1198.

Funfzehnter Auftritt.

Der Oheim. Der Diener. Die Nichte. Das Kammermädchen.

Der Oheim. (vorſtellend) Der junge Herr von ** — Meine Nichte —

1199.

Der Diener. Ei nun, ich orientire, verwahre, verpalliſadire, verſchanze, verproviantire mich gern von allen Seiten, nach allen Seiten, gegen alle Seiten — —

1200.

Ende des Luſtſpiels.

# Schreiben des Verfaſſers
## an den Buchbinder dieſes Almanaches.

Mein lieber Meiſter!

Berühmtere Leute und zu gleicher Zeit erbärmlicheres Volk, als auf den fünf Kupfertäfelchen zu den neunhundert neun und neunzig Almanachs-Luſtſpielen ſtehen, hat er in Seinem ganzen Leben noch nicht eingebunden aus Seiner Werkſtatt hervorgehen laſſen. Er merkt nun wohl, daß es mit dieſen Leuten eine eigene Bewandtniß haben muß. Und dem iſt auch ſo.

Da nun nirgend im Büchlein angegeben werden ſollte, zu welchen Seitenzahlen Er die fünf Küpferchen zu binden hat, Er aber ohne Rückſprache deshalb in Verlegenheit gerathen mögte, ſo laſſe Er ſich ſagen, wie ungeachtet ihrer inneren Nichtigkeit dieſe Leute mit allen ihres Gleichen ſich ſo wichtig zu machen gewußt haben, daß jede Stelle, wo ſie ſtehen, durch ſie bedeutend wird. Frage Er deshalb nur die Theaterkritiker in allen ſogenannten äſthetiſchen Zeitſchriften, von den hamburgiſchen wankelmüthigen dramaturgiſchen Blättern an bis zu der letzten Berliner Klatſchzeitung, die von ſolchem Volke unaufhörlich referiren, rapportiren und Lobhudeleien ſchmieren, daß kaum Löſchpapier genug dazu angefahren werden kann.

So alſo braucht Er ſich keine Sorge zu machen, wohin im Büchlein er jedes der Küpferchen binde. Das Wohin bleibt diesmal ganz und gar dem Zu-

fall anheim gestellt, und damit auch Er einmal erfahre was Alles aus einem Menschen werden kann, so soll Er dabei den Zufall vorstellen. Fehlgriffe sind dabei gar nicht zu machen, auch wenn er die Bilderchen über Kopf einbände, denn was der Zeichner auch sich Mühe dabei gegeben habe, so ist es doch noch sehr die Frage, ob eine einzige dieser Figuren einen Kopf habe, oder ob sie wirklich richtig im Kopfe sey. Doch das ist nicht Seine, sondern meine und einer Gesellschaft artiger Herren Sache, die man Recensenten nennt, und mit denen ich mich hiemit auf freundschaftlichen Fuß gestellt wissen will.

Ich grüße Ihn freundlich

Simplicius.
d. fr. K. Magister.

Hamburg
im Julii 1828.

---

Schneeberg,
gedruckt in der C. Schumann'schen Buchdr.

L° 73 - 182 a

# Wurf - T

zu den

neunhundert neun

und noch et

## Almanachs-Lu

a b e l l e

und neunzig

ichen

ustspielen.

Universitäts-
Bibliothek
München

| | 1r Wurf | 2r Wurf | 3r Wurf | 1r Wurf | 5r Wurf | 6r Wurf | 7r Wurf | 8r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 167 | 519 | 304 | 663 | 25 | 1078 | 413 | 823 |
| | 521 | 2 | 168 | 20 | 958 | 30 | 664 | 306 |
| | 826 | 959 | 15 | 522 | 3 | 169 | 1080 | 414 |
| | 1081 | 10 | 416 | 667 | 308 | 827 | 523 | 40 |
| | 5 | 172 | 524 | 6 | 961 | 1082 | 309 | 668 |
| | 829 | 669 | 962 | 828 | 1083 | 1155 | 35 | 964 |

P 72/4106

| | 9r Wurf | 10r Wurf | 11r Wurf | 12r Wurf | 13r Wurf | 14r Wurf | 15r Wurf | 16r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1 | 50 | 1084 | 832 | 65 | 173 | 7 | 963 |
| | 1079 | 824 | 55 | 966 | 418 | 673 | 1085 | 174 |
| | 666 | 307 | 528 | 60 | 674 | 70 | 834 | 419 |
| | 4 | 171 | 676 | 836 | 312 | 529 | 968 | 80 |
| | 45 | 417 | 178 | 969 | 11 | 677 | 75 | 837 |
| | 671 | 831 | 12 | 838 | 179 | 532 | 313 | 971 |

| | 17r Wurf | 18r Wurf | 19r Wurf | 20r Wurf | 21r Wurf | 22r Wurf | 23r Wurf | 24r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 526 | 311 | 1156 | 672 | 14 | 839 | 115 | 181 |
| | 8 | 90 | 833 | 527 | 105 | 424 | 534 | 16 |
| | 1086 | 176 | 967 | 100 | 682 | 317 | 842 | 120 |
| | 1157 | 421 | 9 | 177 | 322 | 976 | 18 | 537 |
| | 422 | 531 | 1087 | 423 | 19 | 684 | 186 | 844 |
| | 85 | 678 | 95 | 13 | 539 | 110 | 846 | 21 |

| | 25r Wurf | 26r Wurf | 27r Wurf | 28r Wurf | 29r Wurf | 30r Wurf | 31r Wurf | 32r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  | 972 | 679 | 314 | 1089 | 533 | 150 | 687 | 327 |
| | 841 | 130 | 182 | 973 | 681 | 316 | 981 | 160 |
| | 17 | 974 | 318 | 536 | 183 | 321 | 155 | 543 |
| | 319 | 683 | 135 | 843 | 426 | 184 | 851 | 983 |
| | 125 | 323 | 977 | 140 | 538 | 326 | 27 | 692 |
| | 187 | 1088 | 324 | 686 | 145 | 978 | 853 | 194 |

| | 33ᵉ Wurf | 34ᵉ Wurf | 35ᵉ Wurf | 36ᵉ Wurf | 37ᵉ Wurf | 38ᵉ Wurf | 39ᵉ Wurf | 40ᵉ Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 165 | 979 | 22 | 847 | 188 | 541 | 195 | 1090 |
| | 689 | 170 | 542 | 1091 | 23 | 848 | 189 | 328 |
| | 191 | 849 | 175 | 691 | 329 | 982 | 24 | 1092 |
| | 26 | 331 | 1093 | 180 | 544 | 192 | 693 | 200 |
| | 808 | 193 | 984 | 852 | 185 | 1158 | 332 | 1094 |
| | 986 | 694 | 28 | 1095 | 333 | 190 | 546 | 29 |

| | 41r Wurf | 42r Wurf | 43r Wurf | 44r Wurf | 45r Wurf | 46r Wurf | 47r Wurf | 48r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 547 | 854 | 215 | 1096 | 196 | 696 | 1159 | 240 |
| | 205 | 988 | 1097 | 32 | 548 | 230 | 856 | 197 |
| | 33 | 857 | 549 | 220 | 698 | 336 | 989 | 1098 |
| | 699 | 210 | 34 | 991 | 858 | 199 | 1160 | 338 |
| | 992 | 427 | 1099 | 552 | 225 | 701 | 235 | 36 |
| | 201 | 1161 | 703 | 37 | 861 | 993 | 339 | 1100 |

| | 49r Wurf | 50r Wurf | 51r Wurf | 52r Wurf | 53r Wurf | 54r Wurf | 55r Wurf | 56r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  | 987 | 31 | 255 | 862 | 704 | 38 | 554 | 1101 |
| | 697 | 334 | 996 | 260 | 1102 | 707 | 203 | 1162 |
| | 337 | 198 | 708 | 864 | 265 | 997 | 39 | 557 |
| | 551 | 250 | 558 | 342 | 1104 | 270 | 709 | 998 |
| | 859 | 702 | 42 | 999 | 428 | 867 | 275 | 1105 |
| | 245 | 553 | 1106 | 561 | 206 | 713 | 1001 | 280 |

| | 57r Wurf | 58r Wurf | 59r Wurf | 60r Wurf | 61r Wurf | 62r Wurf | 63r Wurf | 64r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 285 | 994 | 706 | 202 | 714 | 1002 | 44 | 869 |
|  | 863 | 341 | 556 | 41 | 305 | 310 | 1169 | 716 |
|  | 1163 | 290 | 1164 | 1103 | 872 | 564 | 315 | 320 |
|  | 204 | 866 | 1165 | 300 | 47 | 718 | 432 | 873 |
|  | 343 | 711 | 295 | 559 | 1006 | 344 | 1173 | 211 |
|  | 1166 | 868 | 43 | 429 | 721 | 51 | 568 | 347 |

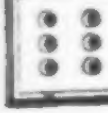
| | 65r Wurf | 66r Wurf | 67r Wurf | 68r Wurf | 69r Wurf | 70r Wurf | 71r Wurf | 72r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 207 | 1167 | 431 | 1168 | 345 | 562 | 877 | 52 |
| | 46 | 1003 | 563 | 208 | 871 | 1170 | 214 | 1176 |
| | 1171 | 717 | 48 | 1172 | 1004 | 209 | 724 | 351 |
| | 325 | 330 | 1005 | 433 | 566 | 49 | 434 | 1012 |
| | 1007 | 567 | 335 | 719 | 346 | 874 | 882 | 360 |
| | 876 | 212 | 1174 | 340 | 1008 | 350 | 355 | 1180 |

| | 73ᵉ Wurf | 74ᵉ Wurf | 75ᵉ Wurf | 76ᵉ Wurf | 77ᵉ Wurf | 78ᵉ Wurf | 79ᵉ Wurf | 80ᵉ Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1009 | 348 | 1175 | 380 | 722 | 213 | 569 | 400 |
| | 571 | 53 | 373 | 723 | 1010 | 349 | 878 | 56 |
| | 879 | 370 | 1011 | 572 | 385 | 54 | 1177 | 216 |
| | 365 | 1178 | 217 | 726 | 573 | 390 | 881 | 57 |
| | 1179 | 58 | 436 | 1013 | 218 | 727 | 395 | 574 |
| | 728 | 352 | 576 | 883 | 59 | 1014 | 437 | 219 |

| | 81r Wurf | 82r Wurf | 83r Wurf | 84r Wurf | 85r Wurf | 86r Wurf | 87r Wurf | 88r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 438 | 221 | 884 | 353 | 1015 | 729 | 435 | 1181 |
|  | 731 | 62 | 1182 | 222 | 1183 | 430 | 578 | 886 |
| | 579 | 410 | 439 | 420 | 887 | 63 | 733 | 440 |
| | 734 | 356 | 1017 | 581 | 425 | 441 | 1184 | 357 |
| | 405 | 1185 | 415 | 889 | 736 | 66 | 442 | 582 |
| | 583 | 891 | 67 | 1018 | 227 | 1186 | 359 | 737 |

| | 89r Wurf | 90r Wurf | 91r Wurf | 92r Wurf | 93r Wurf | 94r Wurf | 95r Wurf | 96r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 577 | 61 | 228 | 444 | 738 | 470 | 1187 | 584 |
|  | 354 | 1016 | 455 | 893 | 76 | 1188 | 229 | 739 |
| | 223 | 64 | 587 | 361 | 1020 | 446 | 475 | 1189 |
| | 888 | 450 | 742 | 460 | 896 | 232 | 588 | 73 |
| | 358 | 224 | 897 | 1021 | 74 | 1190 | 743 | 480 |
| | 445 | 443 | 449 | 591 | 465 | 1022 | 234 | 898 |

| | 97r Wurf | 98r Wurf | 99r Wurf | 100r Wurf | 101r Wurf | 102r Wurf | 103r Wurf | 104r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 69 | 892 | 226 | 68 | 78 | 899 | 593 | 520 |
| | 485 | 1019 | 586 | 71 | 592 | 79 | 901 | 452 |
| | 894 | 231 | 741 | 500 | 748 | 1024 | 515 | 81 |
| | 447 | 490 | 1191 | 72 | 505 | 510 | 749 | 368 |
| | 233 | 589 | 362 | 448 | 904 | 369 | 1110 | 456 |
| | 363 | 744 | 495 | 77 | 732 | 371 | 1027 | 241 |

| | 105ter Wurf | 106ter Wurf | 107ter Wurf | 108ter Wurf | 109ter Wurf | 110ter Wurf | 111ter Wurf | 112ter Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 746 | 364 | 1023 | 451 | 1107 | 236 | 555 | 560 |
| | 525 | 1108 | 366 | 1192 | 237 | 747 | 754 | 242 |
| | 594 | 367 | 902 | 238 | 1109 | 453 | 88 | 909 |
| | 1025 | 530 | 83 | 454 | 596 | 903 | 1031 | 374 |
| | 751 | 239 | 535 | 1026 | 545 | 82 | 602 | 1193 |
|  | 84 | 906 | 597 | 540 | 457 | 550 | 247 | 94 |

| | 113r Wurf | 114r Wurf | 115r Wurf | 116r Wurf | 117r Wurf | 118r Wurf | 119r Wurf | 120r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 565 | 907 | 598 | 86 | 753 | 372 | 1028 | 600 |
|  | 87 | 1029 | 373 | 908 | 1111 | 590 | 458 | 599 |
| | 601 | 570 | 575 | 243 | 756 | 459 | 1030 | 1112 |
| | 1113 | 89 | 911 | 580 | 244 | 91 | 757 | 93 |
| | 376 | 1032 | 461 | 759 | 585 | 912 | 246 | 1114 |
| | 761 | 603 | 92 | 913 | 377 | 1033 | 595 | 462 |

| | 121r Wurf | 122r Wurf | 123r Wurf | 124r Wurf | 125r Wurf | 126r Wurf | 127r Wurf | 128r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 96 | 610 | 914 | 98 | 604 | 248 | 1034 | 640 |
| | 763 | 378 | 1035 | 620 | 1115 | 99 | 1194 | 249 |
| | 464 | 917 | 101 | 607 | 764 | 630 | 1036 | 1116 |
| | 608 | 1117 | 379 | 1037 | 625 | 103 | 918 | 466 |
| | 102 | 766 | 615 | 467 | 381 | 1038 | 104 | 609 |
| | 605 | 919 | 1039 | 253 | 1118 | 468 | 635 | 767 |

| | 129r Wurf | 130r Wurf | 131r Wurf | 132r Wurf | 133r Wurf | 134r Wurf | 135r Wurf | 136r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 762 | 463 | 107 | 768 | 611 | 108 | 1119 | 680 |
| | 606 | 916 | 655 | 922 | 1041 | 256 | 613 | 471 |
| | 251 | 97 | 1121 | 383 | 771 | 670 | 1195 | 923 |
| | 645 | 758 | 924 | 660 | 1043 | 473 | 614 | 257 |
| | 252 | 650 | 112 | 773 | 384 | 1123 | 675 | 926 |
| | 382 | 106 | 259 | 927 | 665 | 1045 | 774 | 113 |

| | 153' Burf | 154' Burf | 155' Burf | 156' Burf | 157' Burf | 158' Burf | 159' Burf | 160' Burf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 128 | 626 | 267 | 784 | 483 | 790 | 936 | 800 |
| | 268 | 1051 | 129 | 627 | 783 | 1127 | 131 | 484 |
| | 1128 | 127 | 486 | 269 | 938 | 628 | 795 | 132 |
| | 765 | 629 | 1129 | 780 | 1052 | 271 | 787 | 393 |
| | 134 | 941 | 775 | 1197 | 272 | 631 | 488 | 138 |
| | 1053 | 770 | 632 | 136 | 942 | 137 | 789 | 273 |

| | 161' Wurf | 162' Wurf | 163' Wurf | 164' Wurf | 165' Wurf | 166' Wurf | 167' Wurf | 168' Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 633 | 810 | 791 | 274 | 944 | 830 | 1054 | 396 |
| | 139 | 1055 | 634 | 820 | 792 | 141 | 492 | 840 |
| | 946 | 397 | 1131 | 493 | 276 | 1056 | 398 | 636 |
| | 142 | 494 | 947 | 277 | 637 | 794 | 835 | 1132 |
| | 895 | 638 | 1058 | 143 | 823 | 496 | 948 | 278 |
| | 497 | 949 | 815 | 797 | 279 | 639 | 144 | 1059 |

| | 169r Wurf | 170r Wurf | 171r Wurf | 172r Wurf | 173r Wurf | 174r Wurf | 175r Wurf | 176r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  | 1130 | 491 | 855 | 798 | 401 | 951 | 498 | 641 |
| | 943 | 1198 | 146 | 860 | 642 | 799 | 402 | 1061 |
| | 845 | 793 | 643 | 953 | 865 | 147 | 1062 | 283 |
| | 399 | 1057 | 284 | 501 | 802 | 870 | 954 | 148 |
| | 1199 | 796 | 647 | 803 | 286 | 502 | 875 | 1138 |
| | 1133 | 850 | 151 | 957 | 404 | 648 | 503 | 880 |

| | 177r Wurf | 178r Wurf | 179r Wurf | 180r Wurf | 181r Wurf | 182r Wurf | 183r Wurf | 184r Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 281 | 1134 | 1060 | 282 | 152 | 1063 | 806 | 920 |
| | 885 | 952 | 499 | 1135 | 905 | 153 | 651 | 406 |
| | 1136 | 801 | 895 | 644 | 652 | 407 | 1068 | 154 |
| | 646 | 890 | 1137 | 403 | 1142 | 910 | 732 | 408 |
| | 956 | 149 | 1150 | 1063 | 814 | 509 | 653 | 292 |
| | 1064 | 287 | 804 | 900 | 654 | 1071 | 915 | 813 |

| | 185' Wurf | 186' Wurf | 187' Wurf | 188' Wurf | 189' Wurf | 190' Wurf | 191' Wurf | 192' Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1139 | 649 | 288 | 1066 | 945 | 504 | 955 | 159 |
| | 1067 | 930 | 807 | 506 | 1140 | 289 | 513 | 1147 |
| | 925 | 1141 | 507 | 291 | 809 | 950 | 658 | 818 |
| | 811 | 156 | 935 | 1069 | 1143 | 508 | 1075 | 960 |
| | 1144 | 409 | 812 | 157 | 712 | 1070 | 821 | 612 |
| | 511 | 293 | 1145 | 940 | 688 | 158 | 166 | 1077 |

| | 193' Wurf | 194' Wurf | 195' Wurf | 196' Wurf | 197' Wurf | 198' Wurf | 199' Wurf | 200' Wurf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1072 | 656 | 975 | 1146 | 512 | 294 | 816 | 296 |
| | 965 | 817 | 161 | 657 | 1073 | 990 | 1148 | 1000 |
| | 297 | 514 | 1149 | 980 | 162 | 1151 | 995 | 1074 |
| | 1152 | 970 | 659 | 298 | 516 | 163 | 819 | 302 |
| | 299 | 1153 | 411 | 1076 | 985 | 661 | 517 | 164 |
| | 412 | 822 | 301 | 518 | 1154 | 303 | 662 | 1200 |

# Adlev der Vierte

der

# Held von der Schauenburg

*Ein vaterländisches Gedicht*
*in sieben Gesängen*

von

Dr Georg Nicolaus Bärmann.

Hamburg 1832.

Auf Kosten des Verfassers.

Bärmann
Adlev d.
Vierte

# Adlev, Graf zu Holstein,

der

# Held von der Schauenburg.

---

Ein vaterländiſches Gedicht.

---

„Wie der Autor es verfaßt hat,
„Nicht wie's frecher Diebſtahl druckt,
„Dem's nach Früchten fremden Fleißes
„Stets in allen Fingern juckt."

Calderon (in der „Mariamne."
überſ. von Bärmann.)

---

# Zueignung.

## An die Muse.

Schwebt' ich auch zwischen Hoffen stets und Bangen,
Ward auch fast keiner meiner Wünsch' erfüllt,
Bleibt mir des Lebens Sonn' auch stets verhüllt:
Ein lichter Stern ist doch mir aufgegangen!

Du hast, mir lächelnd, liebend mich umfangen,
Hast Wunsch und Sehnsuchtsglühen mir gestillt;
Wenn mir der Born des Weltglücks auch nicht quillt,
Darf ich entzückt doch Dir am Busen hangen.

Du, Führerinn mir auf des Dunkels Wegen,
Du, Leitstern mir in meiner Erdennacht,
Du nahmst mich auf — es läutert mich Dein
Segen!

Nimm hin dies Lied, durch Dich hier dar,
gebracht;
Nimm's hin und leg's, Du Schöpferinn süßer
Lieder,
Für mich am Vaterlands-Altare nieder!

# Der Held von der Schauenburg.

Ein Gedicht in ſieben Geſängen.

# Erster Gesang.

Begeiſt'rung, Lebensathem der Kamönen,
Noch Einmal ſchwelle mir die Dichterbruſt!
Laß meiner Lyra kühnes Lied enttönen,
Lied, das des Wohllaut-Adels ſich bewußt!
Mit friſchem Lorber ſich das Haupt zu krönen,
Bleibt immerdar des Sängers höchſte Luſt;
D'rum heb', o Du Begeiſt'rung, mir die Schwingen,
Mein Lied der Welt und Nachwelt darzubringen!

Wie wenn bei Lenzes Frühroth Lerchensang
Aufsteigt in blaue Lüft' aus munt'rer Kehle,
Wie Philomel' an schatt'gem Bergeshang
Aushaucht die Zaubermelodei'n voll Seele:
So gieb, Begeist'rung, daß des Busens Drang
Mit Kraft und Schönheit meinen Sang vermähle;
Und du, der Weltgeschichte strahlend Buch,
Blitz' in mein Lied der Weisheit Götterspruch!

Und Du, mein Hamburg, vielgeliebte, freie,
Uralte, würd'ge, rege Hansestadt,
Du, der durch Opfer, Kampf und Glaubenstreue
Der Väter Segen sich erhalten hat:
Zunächst sey Du's, der sich mein Epos weihe.
Vergönne mir dafür ein Lorberblatt!
— Vom Vaterland nach Würd' erkannt zu werden:
Nichts Edler's wird dem Edlen hier auf Erden!

Von Deinem wackern Adlev [1]) tönt mein Lied,
Vom edlen vierten Schauenburger Grafen,
Wie Heldenmuth ihn, Gottesfurcht durchglüh't,
Den Gottgefäll'gen, Ritterlichen, Braven!
Sein denk', o Hamburg! Segnung im Gemüth,
Laß nie des Dankes Hochgefühl Dir schlafen;
Denn sonder ihn würd' an der Elbe Strand
Dein Nam', o Hamburg! nimmer wohl genannt.

Prangt herrlich nun der Eiche Blätterkrone,
Daß Dich ihr Schatten labt, erquickt und kühlt,
Sind Stamm und Wurzel ihr gewißlich ohne
Das alles, was auf Baums Zerstörung zielt:
So auch vererbt der Vater gern dem Sohne,
Was Kräft'ges er im eig'nen Busen fühlt;
Denn Baumes Blüth' und Frucht Dir nie gedeihet,
Wenn gift'ger Wurm die Wurzel ihm entweihet.

Wie Adolf Schau'nburg edlem Stamm entſproß,
Als Ritterblum' aus ritterlichem Saamen,
Wie Heldenblut ihm in den Adern floß,
Wie Tugenden ihm von den Vätern kamen,
Wie er des Muth's, der Tapferkeit Genoß,
Nicht Adelsmann blos war durch Stand und Namen:
Das, Hamburgs Enkel, rühme Dir zuvor
Mein Heldenlied in kühn geſung'nem Chor.

---

Früh, ſchon zur Zeit des Dritten der Ottonen,
Sah man ein mannlich, kampfgewohnt Geſchlecht
Im fruchtreich-blum'gen Weſerthale wohnen,
Das half allweg bedrängtem Recht zu Recht;
Kühn ſtritt's für Deutſchland's und für Welſch-land's Kronen
In manchem heißen, blutigen Gefecht;
Und des Geſchlechtes Namen Dir zu geben,
Nenn' ich die Edlen Dir von Sandersleben.

Herr Adolf, Vogt zu Sandersleben,
war
Der deutschen Krone treu und ihrem Träger.
Des vierten Heinrichs Angstnoth und Gefahr
Ward seinem Muthe kräftiger Beweger;
An schloß er sich an Kaiser Heinrichs Schaar,
Ein tapfrer Degen und gewalt'ger Schläger,
Als Heinrich, von Canossa heimgekehrt,
Dem schwäb'schen Rolf [2]) Vasallenpflicht gelehrt.

Denn diesem Rolf, den man zum Kaiser
wählte,
Als Heinrich zu Canossa vor Gregor
In Demuth, Frost und Hunger sich zerquälte,
That sich jetzt auf des Todes blut'ges Thor,
Obwohl er trotzig schon auf Herrschaft zählte.
Im blut'gen Treffen drang Herr Adolf vor,
Daß des Verräthers Hand vom Rumpf er trennte,
Eh noch den Leib ihm Gottfrieds Speer durch-
rennte. [3])

Der böſen Falle, die man ihm geſtellt,
Sieht ſich der Kaiſer ſiegreich ſo entronnen;
Sieht ſeiner Feinde mächtigſten gefällt,
Durch Freundes Beiſtand ſich den Thron gewonnen,
Und ſpricht zum Adolf: „Ritterlicher Held,
Mög'ſt Dich fortan in Kaiſers Gnade ſonnen;
Denn folgſt Du mir zum Rächerzug nach Rom,
Sey Dein der Neſſelberg an Weſerſtrom.“

Geſagt, gethan. Bald iſt Gregor — berüchtigt
Durch Frevelthat am kaiſerlichen Haupt —
Gejagt, gedrängt, befehdet und gezüchtigt
Und ſo der Freiheit wie der Macht beraubt.
Papſt Clemens bald den heil'gen Stuhl beſchwichtigt;
Gekrönt iſt Kaiſer Heinrich, eh man's glaubt,
Und als der Kriegszug ſo ſich glorreich endet,
Herr Adolf heim ſich zu den Seinen wendet.

Nun lag der Neſſelberg zwar öd' und wild
Im Weſerthal, doch rings umher zu ſchauen
War ſein Gebiet — ein blumenreich Gefild
Und weitgedehnte, fruchtgeſchmückte Auen.
Und Frau Heilwiga, fromm ſtets, ſanft und mild,
Sprach: „Hier, mein Herr, laſſ' uns die Wohnſtatt bauen."
Und Adolf thut, wie's ihm die Gattinn ſagt;
Bald himmelan die neue Veſte ragt.

Nicht ſchildr' ich Dir die wohnlichen Gemächer,
Nicht, wie des Burghofs Garten lieblich prangt,
Den Prunkſaal nicht, wo nach dem Willkommbecher
Der munt're Gaſt mit Wohlbehagen langt,
Und wo der Burgherr, ſelbſt ein froher Zecher,
Indeß am Buſen ihm die Gattinn hangt,
Den weingefüllten Humpen läßt kredenzen,
Daß Freud' und Scherz den Gaſt und ihn umkränzen.

Wohl iſt es hohen Erdenpreiſes werth,
Wohl iſt's ein Ziel, oft mühſam zu erſtreben,
Daheim zu ſeyn am wohnlich-eig'nen Herd
Nach manchem Qualſchritt durch dies Wanderleben!
Herr Adolf wußte durch ſein gutes Schwert
Und Kaiſers Gunſt dies Heil ſich beizugeben;
Im Kreis der Seinen er beglückt ſich ſah,
Obzwar bereits dem Greiſenalter nah.

Als nun ſo ſtattlich überm Sonnenthale [4])
Die neuerbau'te Veſte ſich erhob,
Und d'rinnen bei der Eintracht ſtillem Mahle
Manch Freudenband ſich um die Eigner wob,
Vernahm man einſt, wie bei des Spätroths Strahle
Ein Verberroß am Burgthor ſtampft' und ſchnob.
Der Thurmwart blies — der Reiter, aufgenommen,
War, kaum erblickt, dem Hausherrn hoch willkommen.

War's Kaiſer Heinrich ſelbſt doch —
„Wack'rer Held,“
Sind bald des gnäd'gen Heerſchers munt're Worte:
„Kaum fand ich mich zurecht im Sonnenfeld,
So gar verſchönt ſind rings umher die Orte,
Und mit Erſtaunen und Verwund'rung — Gelt! —
Hemmt' ich mein Roß an Deines Schloſſes Pforte,
So glänzend ſtrahlt die Burg hinab in's Thal
Vom Neſſelberg, der wüſt' einſt lag und kahl.“

„Wir wären, traun! wohl mehr als eigen-
ſüchtig,“
Verſetzt Heilwiga, Dankes eingedenk,
„So wir nicht hoch es hielten, werth und wichtig,
Das, Herr, von Euch empfang'ne Huldgeſchenk;
D'rum auch verſchönten wir's.“ Und ſanft und
züchtig —
Matrone zwar, doch flink noch und gelenk —
Geleitet von den Burggenoſſen allen,
Führt ſie den Kaiſer durch der Veſte Hallen.

Der folgt ihr lächelnd aus dem Saal zum Thor,
Vom Wartthurm zu der heitern Burgkapelle;
Vier Fackelträger leuchten stattlich vor,
Strahlt gleich das Abendroth noch licht und helle.
Gern leih't der Fürst der Führerinn das Ohr,
Als diese, frohberedt ihm jede Stelle
Belobpreis't und beschreibt, und zwischendurch
Vergnüglich ruft: „Schau't, hoher Herr, die Burg!"

„Schau't an die Burg!" so klingt's noch durch die Hallen,
Als man den Herrn zurück zum Prunksaal führt.
Den Kaiser will ein süßes Weh durchwallen,
Und schier zu Thränen fühlt er sich gerührt;
Denn seines Hauses Bluthen sind gefallen,
Im eig'nen Sohn' er sein Verderben spürt —
„Schau't an die Burg!" — Er sieht des Hauses Freuden;
Ein Erdenglück, drob Er nicht zu beneiden.

Und der Matrone heit'rer Mutterblick,
Der ſich im hoffnungsvollen Knaben ſpiegelt;
Der Vater, ſeligfroh durch häuslich Glück,
Wie er durch Wink des Buben Keckheit zügelt,
Bekämpfen ſo des Kaiſers Mißgeſchick
Und halten ihm die Seele ſo beflügelt,
Daß er, trotz Vaterſorgen und Verdruß,
Im heitern Kreis ſich heiter fühlen muß.

„Das munt're „Schau't die Burg" ſey für Euch Beide,"
Spricht Heinrich: „deutſam Wort und allbekannt;
Denn ich erheb', Herr Adolf, eh' ich ſcheide,
Euch und die Euern in den Grafenſtand;
Mir zum Gedächtniß ſey und Euch zur Freude
Die neue Veſte Schauenburg genannt,
Und ſinnvoll Euch den Ritterſchild zu zieren,
Mög't Ihr ein Neſſelblatt im Wappen führen.

Adolf, der erſte Schauenburger Graf,
Vermag kaum Ausdruck ſeines Danks zu finden,
Und wie Heilwiga's Herz der Gunſtſpruch traf,
Vergeblich wär's, durch Worte das zu künden.
Der Kaiſer ſcheidet: „Büblein, halt Dich brav
Als Erbe von der Schauenburg in Minden!“
Ruft er dem Knaben zu und ſtreichelt ihn;
Schwingt dann zu Roſſe ſich, fürbaß zu zieh'n.

Nichts hier von Heinrichs fernern Kummerſtunden,
Von deſſen Flucht, von deſſen Schmach zu Mainz!
Manch Ungeheu'r von Sohn ward längſt gefunden,
Doch größ'res als der fünfte Heinrich kein's.
Die Gräber ſelber mußten es bekunden,
Die Lüfte ſelbſt ob klarer Fluth des Rheins!
— Als Hochverrath hätt' Adolf es betrachtet,
Wär' dieſer Kaiſer je von ihm geachtet.

Daheim ein wackrer Vater ſeinem Sohn,
Wie ſeinen Saſſen rings, lebt' er zufrieden,
Fremd allem Zwiſt um Deutſchlands Kron' und Thron,
Klüglich von jeglicher Parthei geſchieden.
Sein ſtilles Glück blieb ſeiner Thaten Lohn;
Ja, mehr des Glück's noch harrte ſein hienieden,
Weil er, als auch der fünfte Heinrich ſtarb,
Sich durch ſein Schwert die Gunſt Lothars erwarb.

Es will Lothar die Wenden und die Slaven,
Die ihm Gehorſam weigern und Tribut,
Als kecke Frevler ritterlich beſtrafen
Und rächen das durch ſie vergoſſ'ne Blut.
Auf ruft er unſern Schauenburger Grafen,
Und dieſer ſtellt ſich ihm mit kühnem Muth.
Ob hohes Alter ihm das Haar auch bleiche,
Treu ſteht dem Recht, dem Glauben er dem Reiche.

„Noch Einmal denn zum Tanz, mein gutes Schwert!“

Ruft Adolf: „Drauf und dran! die wend'schen Hunde

Sind keiner Nachsicht, keiner Schonung werth,

Denn, Lug im Herzen, Schandbetrug im Munde,

Den Schelmen blankes Recht nur widerfährt,

Trifft das Verderben Alle sie zur Stunde.

Zu Roß, mein Sohn! Es schallt des Krieges Horn;

Wie jung Du sey'st — verdiene Dir den Sporn!“

„Kaum kannst Du's wissen — laß Dir's flugs erzählen,

Wie dieses Wendenvolk seit grauer Zeit

Durch Lügen, Trügen, Morden, Rauben, Hehlen,

Den Friedensbann der Grenzen hat entweih't.

Nicht an Beweis wird's Hamburgs Chronik fehlen,

Wie das die Stadt verflocht in blut'gen Streit,

Und welche Greu'l vor etwa hundert Jahren

Stadt Hamburg hat durch Mistavon [5]) erfahren.“

„Denn dieſer Miſtavon, dem Glauben
feind,
Zu dem der Sachſen Herzog ihn gezwungen,
Ein rühmlich Werk zu unternehmen meynt,
Werk, das ihm, ach! nur allzuſehr gelungen,
Wenn er mit Brand ſich und Verwüſtung eint,
Die auszuſprechen, ſtarren macht die Zungen.
Er fällt in Holſten [6]) ein mit Feu'r und
Schwert,
Und ſengt und raubt und mordet und verheert."

„Zumal an Hamburg ward, am Biſchofsſitze,
Am heil'gen Dom, an Chriſti Dienerſchaar,
Der Wenden Blutdurſt, ihres Schwertes Spitze,
Ihr Keulenſchlag entſetzlich offenbar!
So ziſchen durch die Wolken Schauerblitze
Und zeugen Brand, Verwüſtung und Gefahr,
Wie Miſtavon, deß Raubzug Gott verdamme,
Mit Keul' und Streitaxt wüthet' und mit
Flamme."

„O Greuel! Greuel, der nicht Beispiel hat,
An Kirch' und Hochaltar und Christenseelen!
In Asche bald liegt Kaiser Karols Stadt [7]) —
Mir grauset, wie's geschah, Dir zu erzählen.
Erst als der Letzte Mord's und Raubes satt,
Zieh'n sich die Wölf' in ihre Diebeshöhlen;
Und um die Hochburg [8]) her ist rings das Land
Ein Blutgefild voll Trümmer, Rauch und Brand."

„O Sohn, wer einreißt, frevelt! Wer hingegen
In Frömmigkeit beschicket und erbau't,
Gewinnt zum Lohn sich reichen Himmelssegen,
Und gern wird seines Namens Feier laut:
So Bischof Bezelin. Nach schweren Schlägen,
Die Hamburg trafen, wird durch ihn geschau't,
Wie Hamburgs Hütten von sich wieder heben

„Neu auch errichtet wird durch Bezelin
Die alte Hochburg Hamburgs, und erweitert.
Bald ſieht auf's Neu man Fried' und Wohlſtand blüh'n,
Und Holſtein's Fluren hoffnungsvoll erheitert:
So ſprießt aus abgeſtumpftem Stamm das Grün,
So wird das Gold in Scheidegluth geläutert!
Da ſtürmt der Wendenhäuptling Kruko her,
Und Hamburg wird auf's Neu ein Flammenmeer.“ *)

„Seit vierzehn langen Jahren muß ſie ſchmachten,
Die Stadt, gepeinigt von der Heiden Fauſt;
Gefahr und Noth ſie ſchauerlich umnachten,
Von wildem Andrang iſt ſie rings umbrauſ't.
Der fünfte Heinrich, ſtatt der Pflicht zu achten,
Des [illegible] in Deutſchland [illegible] hauſ't —
Das pflegt Lothar, zum deutſchen Thron zu kommen,

„Von Sachsen sandt' er Grafen Godofred, [1])
Als Hamburgs Schirmvogt Hamburgs Noth zu enden.
Gewappnet, kämpfend jetzt der Wack're steht;
Doch mächtig sind die Slaven und die Wenden.
Ihm beizusteh'n, der Ruf an mich ergeht;
D'rum auf mein Sohn, daß rühmlich wir's vollenden!
Nicht Säumen gilt's, nicht müß'gen Zeitvertreib;
Die Rosse vor — Du, wappn' uns flugs, mein Weib!"

Mit Kettenpanzer, Helm und Schwert und Lanze
Gerüstet bald, steht Vater so wie Sohn,
Und draußen in der Morgensonne Glanze
Harrt muth'gen Sinn's die Schaar der Knappen schon;
Die Gäule wiehern — „Hussahui! Zum Tanze!
Dem blut'gen Sieg wird um so schön'rer Lohn!"
So ziehn sie entgegen dem Gefilde

Und Frau Heilwiga letzt ſich am Gemahl
Mit ſüßem Kuß und brennend heißer Zähre —
So ward ein Roſtfleck mehr dem blanken Stahl
An Adolfs Rüſtung — „Wenn's der letzte wäre?“
Sie denkt's, doch ſpricht ſie's nicht. Und noch Einmal
Giebt ſcheidend ſie dem Sohn die kräft'ge Lehre:
„Mit Gott zum Kampf für Kaiſer, Reich und Recht,
Daß Segen komm' auf Dich und Dein Geſchlecht!“

Dahin nun zieht die munt're Schaar zum Streite
Durch's Sonnenthal hinan zum Sachſenwald
In hurt'gem Trab. Nicht hemmt ſie Fluſſes Breite,
Nicht Sumpf, nicht Moor; kaum gönnet ſie ſich Halt;
Und des berühmten Waldes Norderſeite
Erdröhnt von ihrer Roſſe Hufſchlag bald;
Es braucht nur Ritts noch von wen'gen Stunden,

Denn Hamburgs Schirmvogt lagert schon am Ort,
Den zur Zusammenkunft man ausersehen.
Genau bestimmt war Zeichen so wie Wort,
Des list'gen Feindes Spähung zu entgehen.
Trabt Adolfs Schaar nur immer rüstig fort,
Und harrt nur Gottfried, so wird's wohl geschehen,
Daß man aus schlau verhehltem Hinterhalt
Den Feind darnieder wirft durch Schwerts Gewalt.

Durch einen Hohlweg mußten sie, die Feinde,
Graf Gottfried wußt's und lauerte versteckt,
Verstärkt' ihn Adolf, wie er richtig meynte,
Würd' auch das Wendenvolk bald hingestreckt.
Da er mit Feldherrnmuth die List vereinte,
Hielt er die Seinen durch Gebüsch verdeckt,
Und gab Befehl: „Kein Speer soll sich erheben,

„Dies Zeichen, einfach iſt's und leicht gefaßt
Von Allen, die da mit mir ſich'n zur Fehde:
Schleudr' ich die Lanz' in jenen Eichenaſt,"
Sprach Gottfried, „iſt vom Aufbruch erſt die Rede;
Fort auf den Feind ſodann in aller Haſt!
Ihr wißt's, er lagert d'rüben, wo er ſchnede
Der armen Dörfler Hütten abgebrannt
Und ihnen Aernt' und Heerdenvieh entwandt."

— Was Weisheit, Vorſicht, Sorglichkeit verfügen,
Bleibt ſtets ein Dorn im Aug dem Aberwitz.
Wie hielt' auch ſonſt der finſt're Geiſt der Lügen
Sich auf dem angemaaßten Herrſcherſitz?
— Des wackern Gottfrieds kluge Raſt zu rügen,
Trat zu dem Grafen, vorlaut, keck und ſpitz
Ein Worten, Einer aus dem Bauernhaufen,
Der von des Feindes Keul' und Flamm' em-

„Nicht lagert," spricht er, „hier als Raubgesindel
Im Busch; den Wenden strebt uns zu entringen!
Als Hamburgs Schirmvogt solltet Ihr uns schnell
Erlösung von dem Frevelvolke bringen.
Ich rath' Euch Gutes, klopft ihm derb das Fell,
Wo nicht, so werden wir Euch dazu zwingen;
Mit frischem Knecht nimmt's jeder Bauer auf!"
Der Haufe schrie: „Herr Schirmvogt, d'ran und d'rauf."

Der Graf springt auf, ergrimmt ob solcher Rede:
„Schweig, Sclav, daß dich dein freches Wort nicht reu't!
Was weiß der Bauer von des Ritters Fehde?
Was weiß der Kittel von dem Ehrenkleid?"
Und als der Bau'r ihn nochmals anläßt schnöde,
Wirft Gottfried gegen ihn die Lanze weit!
Der, ohne doch den Schächer zu erreichen,

Auf jagt die Schaar jetzt. Es beginnt ein Kampf,
Wie ihn ſeit längſt die Flur dort nicht erſchau'te.
Hoch wallt der Staub, auf kocht des Blutes Dampf;
Von beiden Seiten man dem Grimm vertrau'te.
Da trifft ein Keulenſchlag, dann Roßgeſtampf
Den edlen Gottfried, daß den Streitern grau'te,
Die her von Hamburg heiße Kampfluſt trug —
Und heimwärts langſam wendet ſich der Zug.

Nicht konnt' er mehr vor'm Feind ſich Hülfe ſpenden;
Des Feldherrn Tod war allzu ſchwer Geſchick,
Und wohl hätt' ihn verfolgt die Schaar der Wenden,
Wenn nicht in dieſem bangen Augenblick
Graf Adolf wär' genah't, den Streit zu enden
Nach Wunſch Lothar's und zu Stadt Hamburgs Glück.
Im Kampf ergrau't, ſah bald er die Gefahren,

Dem düstern Zug, der Gottfrieds Leiche führt,
Ruft er sofort ein donnernd „Halt!“ entgegen:
„Die Thräne,“ spricht er, „zollt, dem sie gebührt,
Doch erst zieht nach mir auf des Ruhmes Wegen.
Den Leichnam, den nicht Kampf noch Sieg mehr rührt,
Mögt Ihr zu Bergung in die Waldkluft legen;
Dann auf den Feind, Stadt Hamburg! Auf! Mir nach!
Erlösung Euch von Knechtschaft und von Schmach!“

Wie wenn sich Falken beißen mit den Reigern,
So Adolfs Schaar jetzt und der Wenden Troß.
Kein's will von Beiden sich des Kampfes weigern
Mit Keul' und Schwert und Lanz' und Pfeilgeschoß,
Zu grimmer Wuth sieht man sich Streitlust steigern,
Mann stürzt auf Mann dahin und Roß auf Roß,
Nicht Schonung wird erfleht und nicht geboten,

Ermattet endlich ſinkt der Wenden Heer,
Als hinter'm Hügel ſich die Sonne ſenket,
Nacht bricht herein; zu Boden fällt der Speer,
Nicht mehr zum Kampfe ſich die Keule ſchwenket;
Kein Schwertſtreich blitzt im Abendſtrahle mehr;
Auf Raſt ſo Kruko wie Herr Adolf denket;
Und jeder Streiter, gierig jüngſt und wild,
Wird jetzt ein bloßes Leichenwächterbild.

So folgt oft Mitleidsregung wildem Zorne,
So nach der Mittagsgluth der Nachtwind kühlt.
Horch! Auf des Wendenvolks gewund'nem Horne
Der Bläſer endlich wie zum Abmarſch ſpielt.
Die Nordawinger [12]) lauſchen hinter'm Dorne,
Ob jener Ton etwa Verrath erzielt;
Doch Alles ſtill bald. Adolf ſpricht: „Auf morgen!
Jetzt ruh't und laſſet mich für's Weit're ſor-

Kaum grau't die Eb'ne von des Tages Licht,
So hört man Hamburgs Kriegerhorn erklingen;
Am Walde ſich der Ruf, der munt're, bricht:
„Holſtein und Hamburg!" — „Vorwärts laßt uns dringen,
Ihr wackern Kämpen!" jetzt Herr Adolf ſpricht.
Da widerſtrahlt das Frühroth aus den Klingen;
Denn blanker Wehr zieht Alles riſch und jach
Dem längſt entwich'nen Wendenvolke nach.

Doch eh man nahe kommt des Blachfelds Rande,
Fürſt Kruko demuthsvolle Botſchaft ſchickt,
Und Geißeln, zahlreich wie zu Schwures Pfande,
Und Bitte, daß ihn Friedensgruß beglückt.
So ſäubert Adolf bald vom Feind die Lande,
Die vielem Elend nun durch ihn entrückt;
Und Holſten-Stormarn athmet Freiheit wieder,
Und Schau'nburg's Lohn wird ihm vom Kaiſer

Obwohl zum Greiſenalter längſt gelangt,
Wirkt doch der Graf noch viel zu Hamburgs Segen.
Durch ihn die Stadt mit neuem Dom bald prangt,
Mit manchem Prunkgebäud', und kräftig regen
Sieht man ſich ihn. Die Stadt, durch ihn entbangt
Vor'm Wendenvolk, mit dem er weiß zu hegen
Eintracht und Frieden, ſegnet ihn dafür;
Denn treuer Schirmvogt war Graf Schau'n-burg ihr.

— Will, lieber Leſer, dich mein Sang ermüden?
Auf dieſer Höhe wolle mit mir ruh'n.
Bald iſt die Sonn' in's Meer hinabgeſchieden;
Schau, wie ſie glüh't — verſunken iſt ſie nun,
Und Stille breitet ſich und heil'ger Frieden
Auf Flur und Wald und auf des Tag'werks Thun.
— Was, Leſer, jetzt Du fühleſt, das empfanden

Von Herzen nicht, nur hohen Alters krank,
Von nichts gebeugt, als von der Last der Jahre,
Herr Adolf hin auf's Sterbelager sank;
Ein edler Greis in lichtem Silberhaare.
Der Engel sanft ob ihm die Fackel schwang,
Und wie auf Wolken hob sich ihm die Bahre.
Am Bett, in Thränen, zart besorgt um ihn,
Sieht man die Gattinn mit dem Sohne knie'n.

Da glänzt's in Lüften wie ein Regenbogen.
„Mein Vater, segne mich!" — so ruft der Sohn.
„Sey das Geschick so Dir wie mir gewogen,"
Spricht Schaun'burg: „Segen ist der Treue Lohn!"
Heilwiga's Herz, von Trauer ganz umzogen,
Weih't sich dem Kloster still zum voraus schon;
Und eh' man sieht das Meteor erbleichen,
Erlischt Adolf Schaun'burg mehr kein Lebens-

Von heit'rer Burg weh't jetzt zum erſten Mal
Der Trauerflor am Neſſelberg in Minden
Hoch von der Wart', und haucht hinab in's Thal
Den Schmerz, der droben, ach! ſich mußte
künden.

Wehklagend nah't der treuen Freunde Zahl,
Doch ſtill gefaßt läßt ſich die Wittwe finden;
Und Mannes Ernſt im Sohn erſtickt den Schmerz,
Wiewohl gebrochen ſchier des Jünglings Herz.

Bald ſenkt man in die Gruft die theure
Leiche;
Die Trauertage ſchwinden ſtill dahin —
Wohl ſolcher Zeit die Stunden ich vergleiche,
Wo in mir ſelbſt ich vollzufrieden bin;
Denn weilen ſinnend wir im Schattenreiche,
Wird Seelenruh' und Fried' uns Hochgewinn.
— Heil Allen, die, im Traum des Lebens,
Stunden

Und Sonntag ward, und Abſchied von dem Sohn
Nimmt Frau Heilwiga mit viel heißen Zähren:
„Leb wohl! Leb wohl! Im Kloſter läutet's ſchon,
Hin ruft es mich — Gemach! Du wirſt's nicht wehren.
Steh treu zum Kaiſer und zu Kaiſers Thron,
Und wahr' im Herzen deiner Aeltern Lehren!"
Sie ſprach's, und eh der Zeiger ſich gewandt,
Sie ihres Sohns bethräntem Blick' entſchwand.

## Zweiter Gesang.

Ich mag es wohl an Mädchen und an Knaben,
Wenn ſie, wiewohl beſcheiden, dennoch dreiſt
Sich gegen die Erwachſenen behaben.
Es zeugt das nicht von nied'rem Alltagsgeiſt,
Der ſich am Hergebrachten pflegt zu laben,
Und ſtets in dumſtumwob'nem Wirbel kreiſ't.
So Adolf nicht; denn Großes ſchon ihm ahnte,

Adlev der Zweit', in Jugendvollkraft, ſtand
In ſeiner Väter Hallen. Schwere Pflichten
Er zu vollzieh'n in Menge vor ſich fand,
Wenn er die Aernte von den Segensfrüchten
Genießen wollte, die des Vaters Hand
Gepflanzt. Es galt, ſein Alles d'rauf zu richten.
„Sey," rief er, „veſter Mannesſinn mein Panier!
Ruh't meines Vaters Segen doch auf mir."

„Sattl' auf mein Roß, wir zieh'n fürbaß, mein Knappe!'
Sprach er zu Detmold, dem Getreuen, dann.
„Befehls nicht nöthig, Herr, ſchon ſteht der Rappe
Geſäumt zur Jagd, ich dachte längſt daran."
— „Was Jagd, Du Narr mit Deiner eig'nen Kappe!
Zum Sachſenherzog ziehſt Du mit hinan.
Weil ich in Holſtein Herrſchaft mir erlangen,

Heinrich der Stolze damals Herzog war
Vom Sachſenland, von Braunſchweig und von Baiern,
Der Bundsgenoß und Eidam vom Lothar;
Es hatte wohl der Kaiſer keinen Treuer'n.
Ihm ſtellt ſich pflichtgemäß Graf Adolf dar,
Das Lehn von Holſten-Stormarn zu erneuern,
Und wie er's wünſcht, ſo iſt es bald geſcheh'n;
Des Vaters Würden bleiben ihm zu Lehn.

Die Sporen und den Ritterſchlag verdiente
Sich Adolf längſt auf jenem Kriegeszug,
Aus dem den Nordawingern Fried' ergrünte,
Als ſeines Vaters Schwert die Wenden ſchlug.
Und hohen Hoffens ſich ſein Herz erkühnte,
Und Vollvertrau'n er tief im Buſen trug,
Er werde, Segnung in den Herrſcherhänden,

So tritt zu Aachen durch des Doms Portal
Er ein und kniet an der Säulen eine.
Vor ihm der Beter buntgedrängte Zahl,
Der Altar in geweih'ter Kerzen Scheine;
Und bald durchzuckt auch ihn der Andacht Strahl,
Auf schwinget ihm die Seele sich, die reine,
Und als er sich erhebet vom Gebet,
Er ganz allein im Gotteshause steh't.

Da schießt es wie von Blitzstrahl durch die Halle,
Sonnhell flammt auf der heil'gen Ampel Licht;
In ros'gem Nebel, der am Mauerwalle
Aufsteiget [2]), sich ein Lichtglanz magisch bricht;
Die Orgel tönet mit melod'schem Schalle,
Der wundersam zum tiefsten Herzen spricht,
Und ferner lassen Melodei'n sich hören
[illegible]

Wie nun der roſ'ge Nebel aufwärts wallt,
Scheint er zu Form und Bilde ſich zu weben.
Dem Jüngling deutet das Gebild ſich bald,
Das ſeinem Staunensblick ſich ſollt' erheben:
Caroli Magni würdige Geſtalt
Sieht er der ſtillen Kaiſergruft entſchweben;
Es muß der Graf auf die Erſcheinung ſchau'n,
Ihn treibt ein willenloſes, heil'ges Grau'n.

In ſchlichtem Unterkleide, bandumwunden,
Im Lederwamſe ſchwebt der Geiſt herauf;
Nichts an ihm, was den Kaiſer mag bekunden,
Als Kron' und Scepter und der Silberknauf
An ſeinem Schwert. Sonſt jedes Schmuck's entbunden,
Drückt die Geſtalt dem Nebeldunſt ſich auf.
Die Chöre ſchweigen und mit ernſtem Schalle
Füllt der Erſcheinung Spruch des Domes Hallen.

„Ein Sä'mann engen Herzens iſt, der ſä't,
Nur um der nächſten Aernte ſich zu freuen.
Nichts lebt, als das, was wirkend fortbeſteht,
Was ſtets ſich in ſich ſelbſt weiß zu erneuen.
Wie Gottes Odem durch die Schöpfung weh't,
Daß alles Leben blüh'n muß und gedeihen,
So ſoll der Menſch nicht raſten und nicht ruh'n,
Daß ſegnend fortbeſteh' ſein irdiſch Thun."

„Der iſt des Wiſſens und der Kraft Verächter,
Der für den Augenblick nur lebt und thut;
Ein gegen ſich im Kampf begriff'ner Fechter,
Vergießt er mörd'riſch eig'nen Herzens Blut;
Denn ihm ſind nichts die kommenden Geſchlechter,
Weil Todesfroſt in warmer Bruſt ihm ruh't.
Wie ſchaurig, Jüngling, Dich auch dünkt die Lehre;
Des Geiſterſpruchs, o Schirmvogt Hamburgs,

„Die Stadt der Hamma [3]), die ich auser-
seh'n,
Daß ſie, geſegnet bis zu ſpäten Zeiten,
Als ein Aſyl der Freiheit ſoll beſteh'n,
Wie's mein geſproch'nes Segenswort will deuten:
'Nach Kaiſer Karols Willen ſoll's geſchehn,
Daß Freiheit ſey mit dieſen Hochburgleuten' — [4])
Die Stadt der Hamma, eingeweih't von mir,
Beſchützt jetzt, Ritterjüngling, Dein Panier."

„Ein freies Volk, ſey's ſpärlich auch zu finden,
Steht, gleich dem Berg, tiefwurzelnd, frucht-
reich da;
Mit ruh'ger Stirn ſchaut's aus nach allen Winden,
Nicht blos zu lugen, ob ein Feind ihm nah:
Der Luft, dem Wald, der Trift, dem Strom
will's künden,
Wie es der Lebensgüter höchſtes ſah;
Denn wer ſich beugt der Geißel des Deſpoten,
[illegible]

„So soll mein Hamburg manch Jahrtausend
blüh'n,
Des Schönen viel, des Edlen mehr noch zeigen;
Dem Lebensbaum gleich, ewig jung und grün,
Trag' es stets goldne Frucht an üpp'gen Zweigen.
Nicht Herrscherwillkühr soll es überzieh'n,
Auf eignem Grund und Boden bleib's sein eigen;
Und Du, sein Schirmvogt, sollst ihm makelrein
Ein treuer Hort zu allen Zeiten seyn."

„Horch auf! Horch auf! Nicht meines Spruchs
erbebe!
Der veste Mannssinn, dem Du Dich geweih't,
Die Seele Dir zu kühnem Thun erhebe,
Daß Frucht sich aus gestreu'tem Saamen beut!
Der Ritterpflicht, dem wahrhaft Edlen lebe,
Ein Heldensohn in einer Heldenzeit.
Die Hand an's Schwert, zu Schwur und Unter-
pfande,
Treu zuzuzieh'n dem Nordawingerlande!"

„Deß auserſehen wurde Dein Geſchlecht.
Auf, Jüngling, wirk' im Geiſte deiner Ahnen!
Bedrängtem Recht hilf alleweg zum Recht,
Und knüpfe Sieg und Ruhm an Deine Fahnen.
Stadt Hamburg's Freiheit bleibe rein und ächt!
Das iſt's, wozu mein Ruf Dich will ermahnen;
Und ob im Kampf der Freiheitshort auch fällt:
Fort lebt in Helden er — ein wahrer Held!"

Die Stimme ſchwieg, der Nebel war verſchwunden,
Der Lichtglanz aus dem Schiff des Domes ſchwand;
Nur ſchwacher Ampelſchimmer ward erfunden,
Der matt ſich durch die Säulenreihen wand:
„Wie? Ritter? Hier? Und zu ſo ſpäten Stunden?"
Fragt ihn der Pater Schließer, deſſen Hand
Den Halberſtarrten faſſet und geleitet,
Der ſprachlos dann durch Aachens Gaſſen

ſchreitet

Erſt als zur Stammburg er zurückgekehrt;
Kann Adolf, was er ſah und hört', erwägen.
Was ihm der Geiſt gedeutet und gelehrt,
Hebt jetzt den Buſen ihm mit mächt'gen Schlägen,
Und ſich und ſeinen Ahnen er es ſchwört,
Stadt Hamburgs Heil zu fördern und zu pflegen.
Und wie ſich's fügt', und ob es ihm gelang,
Das nennet, Leſer, dir mein fern'rer Sang.

— Wir ſehn Lothar den Herrſcherlauf vollenden.
In kleinem Baierdorf der Held verſtarb.
Ganz anders will ſich Deutſchlands Schickſal wenden!
Wie um die Kron' auch Herzog Heinrich warb,
Will ſich ihm doch die Herrſchgewalt nicht ſpenden;
Konrad der Dritt' ihm ſchlaues Spiel verdarb:
Er muß ſein Sachſen- und ſein Baiern-Lehen
[illegible] in andern Händen ſehen.

Aus dieſem Zwiſt ſich jener Zwiſt entſpann,
Den man „der Welfen“ nennt „und Ghibel-
linen,“ *)
Der blutig endete, mit Haß begann,
Den Konradin von Schwaben mußte ſühnen.
Schau dir den Stamm der Hohenſtaufen an;
Die Greuel jener Zeit ſiehſt du in ihnen!
Theils litten ſie, theils übten ſie ſie aus —
Die Muſe wendet ſich davon mit Graus.

Albrecht der Bär trug's Sachſenland zu
Lehen.
Von ihm belehnt der Orlamünder Graf
Mit Holſten-Stormarn, mußte Schau'nburg ſehen,
Wie Unbill, Schmach ihn und Verbannung traf.
Und Heinrich ſäumt nicht in den Kampf zu
gehen,
Und zu ihm ſteht der Schauenburger brav;
Doch will, wie treu zu Hand ſich ſind die Beiden,
Zu ihrem Glücken kein Gefecht entſcheiden.

Es siegt der Bär, der Orlamünder siegt,
Der jetzt als Schirmvogt Hamburgs wirkt und ringet.
Des Guten vieles er der Stadt verfügt,
Wie Kunde deß die Chronic Dir bringet:
Pribislav er, den Slava, kühn bekriegt,
Als dieser auf die Nordalbinger dringet;
Und Hamburgs Kämpferschar, die muthig ficht,
Läßt von dem Orlamünder Schirmvogt nicht.

Doch Trugspiel ist und bleibt das Spiel der Waffen;
Es hat's die Zeit so einst wie jetzt bewährt.
Nicht der gelangt an's Remziel, der mit straffen,
Scharf angezog'nen Zügeln jagend fährt.
Wir seh'n des Bären grimme Wuth erschlaffen
Vor Heinrichs abermals geschwung'nem Schwert;
Nicht kann er sich in seine Burgen halten,
[illegible] die Nemesis ob ihn zu walten. *)

Mit Herzog Heinrich dringt auch Adlev vor:
Da brechen ſchier des Orlamünders Achſen;
Er flieht, er läßt die Burg am Alſterthor, [7])
Die Lande Holſtein läßt er, läßt den Sachſen.
Nie hob ſich Vater Albrecht mehr empor,
Dem Sohn' erſt ſollt' ein neu Geſchick erwachſen;
So wird vom Herzog Heinrich bald, dem Leu'n,
In meinem Kriegsgeſang die Rede ſeyn.

Adlev der Zweit', in ſeiner Herrſchaft Lande
Vom ſtolzen Heinrich eingeſetzt auf's Neu,
Des Schwurs gedenk, den er zum Unterpfande
Dem Geiſte Karol's that in der Abtei,
Bringt jetzt für Hamburgs Wohlfahrt viel zu Stande,
Beſchirmt's durch veſte Burgen, ruft herbei
Aus Friesland Siedler in die leeren Hütten —
Ein Volk von Sprache neckiſch wie von Sitten.

Du ſiehſt's noch heut in ſeiner Bauerntracht,
In ſeinem Fleiß, womit's den Acker bauet;
Wie's munter ſich zu ſich hält, ſcherzt und lacht,
Und aus der Fülle ſeines Fruchtkorns ſchauet.
In ſeinen Gärten glüh't Pomonens Pracht;
Ein Segensſtrom die Felder ihm bethauet!
Vier Dörfer ſind's, im Norden weit bekannt, [8])
Wo der Vierlander ſchafft mit fleiß'ger Hand.

Am Silber-Elbſtrom ſich ihr Deichland dehnet,
Ein Garten, nein! ein Paradies zu ſchau'n:
Die Hütt' auf ſtädt'ſche Weiſe ſchier verſchönet;
Rothwangig Kindervolk und riſche Frau'n;
Der Bauer ſelbſt ein kleiner Fürſt ſich wähnet,
So ſinnreich weiß den Acker er zu bau'n;
Denn was da Flur und Feld an Früchten haben,
Er bringt von Allem Dir die Erſtlingsgaben.

Den fetten Lachs, die dralle Erdbeer trägt
Zur Stadt die Dirne, lang geflocht'nen Haares;
Pfirsch', Aprikos' und Rosen, zart gepflegt,
Und Bohn' und Erbs' als Frühgewächs des Jahres,
Und was der Garten Köstliches nur hegt!
Den Städter reizt's, er zahlt dem Pflanzer Baares,
Und heim kehrt geldschwer die geschürzte Maid
Zu ihres Dorfes Schmuck und Heiterkeit. —

Es muß der Sang hier einer Stadt erwähnen
Am Swartaufluß, erbau't zu Karols Zeit;
Nach Li:u:by, dem Herrn der Wilsen, denen
Zum Wohnort jene Sied'lung war geweih't,
Lübek genannt. — Stadt Hamburgs Krie:gesscenen
Theilt später diese Stadt zu Heil und Leid,
Und Lübecks Werth und Hamburgs zu erkennen,
Muß man die Städte Schwesterstädte nennen.

Alt-Lübeck an der Swartau ward zerstört
Von Ratzo, Herrn auf Rügen, ohn' Erbarmen.
Des Greuels viel ward da geseh'n, gehört;
Nicht retten konnte Schauenburg die Armen.
Doch wo die Mild' ein Fürstenherz belehrt,
Wird's an der Gluth des Wohlthuns bald erwarmen;
Graf Adolf giebt an Trav' und Wakenitz
Dem neuen Lübeck seinen künft'gen Sitz. *)

So schmücken sich die Nordawingerlande
Durch ihres Schirmvogt's allzeit reges Thun
Mit fleiß'gen Sassen, und dem Handelsstande
Beut sich weitoffnes Feld zum Wirken nun:
Der Kaufherr zieht von Flusses Quell zu Strande,
Gewinn einärntend läßt es ihn nicht ruh'n;
Macht auch der Wegelag'rer ihm zu schaffen:
Er schützt die Waarenballen sich durch Waffen.

Denn wankend auf dem Thron der Kaiſer ſaß,
Die Fürſten ſich durch Zwiſt' und Fehden ſchwächten,
Der Ritter oft ſich Straßenraub's vermaß,
Hohnſprechend allen Volks- und Weichbilds-Rechten;
Dazu der Wahn viel Volk und Güter fraß,
Der Wahn, für's Kreuz im heil'gen Land zu fechten:
So war's der Bürger- und Gewerbs-Stand, der
Zur Stütze ward dem Scepter und der Wehr.

Gar mancher Freibrief wurde da den Städten,
Stadt Lübek ſich, wie Hamburg, deß erfreut';
Er ward ertheilt, höchſt ſelten nur erbeten,
Ja, manchen Schenkbrief bot bedrängte Zeit:
So, daß die Kaufherr'n bald ſich ſtattlich bläh'ten
Gleich Rittern, wenn mit fürſtlichem Geleit,
Bald einzeln, bald in wichtigem Verbande
Sie handelstreibend zogen durch die Lande.

Denn damals herrschte wildbewegte Zeit.
Krieg war mit Jagd die Wonn' und Lust der Franken,
Der Sachsen auch, und blut'ger Greuelstreit
Ward wahrlich nicht gefochten in Gedanken.
Gesell'gen Lebens Pflichten blieben weit
Zurück und ließen's Volk am Geist' erkranken;
Der Fürsten Dünkel sah der Pfaffen Hohn
Schlau kriechen um den wandelbaren Thron.

Es ward dem rohen, kenntnißlosen Krieger
Was ihm gelüstete, durch Schwertes Wucht
Erkämpft, bis daß ein Stärk'rer, sein Besieger,
Ihm wieder nahm des Raubes Lockungsfrucht;
Und immer war der Mönch noch ungleich klüger,
Denn lief ein Schifflein wo aus einer Bucht,
Wußt' er's, ob fern vom Steu'r, doch so zu trüben,
Das war's der Kirche sah die Halfte schraken.

Nicht herrſchten alleweg' auch Wort und Treu,
Viel Aberglaube hauſt' in Dorf und Städten;
Gewalt ſchwebt' oben, Mord und Räuberei,
Brand, Plünd'rung, Kirchenbuß' und Krieges-
nöthen;
Und mehr als das, die Liſt der Cleriſei,
Die ihre Zeit in Zechen theilt' und Beten:
Das Alles ward den Landen ſchwer zu Theil;
Denn jede Zeit hat ihren Werth und Greu'l!

Jedoch was nie verfällt, ſo man's zu bauen
Verſteht, der Acker, die Getraidefur —
Wie ſah man das in Holſten-Stormarns
Gauen
Gedeih'n, die reiche Gabe der Natur!
Ein wogend Fruchtfeld war das Land zu ſchauen,
So weit von Kampf und Fehde keine Spur;
Ja, wenn der Krieger auch durch's Blachfeld
zog',
Dem Landmann ſich der Segen nicht verbog.

D'rum ſey geprieſen meines Liedes Land,
Nicht blos um Leſers Gunſt mir zu behüten!
Was auch auf ſeinem Zug' ein Wand'rer fand,
Ihm wird ſich aller Orten Schönes bieten;
Denn von der Eider bis zum Induſtrand
Treibt jeder Keim das Blatt ſich und die Blüthen —
Die Erd' iſt ſchön, wie weit Du ſie beſchau'ſt,
So Friede wohnt, wo Du die Hütte bau'ſt.

Wie an des Schwyzers kräuterduft'gen Höhen,
So auch in Holſtein Rinderzucht gedeiht.
Luſt giebt's, die muntern Heerden anzuſehen,
Wie Kuh und Schaaf die fette Milch dort beut!
Den rieſ'gen Renner ſieh im Kampfe ſtehen,
Den Mann im Harniſch trägt ſein Rücken breit;
Die Biene ſummt und ſammelt ein voll Freude
Auf weiter, ſonn'ger, lichtbeblümter Haide!

Und gaſtlich giebt das Völkchen ſich und treu,
Und rüſtig regt's zu Nutz des Land's die Hände;
Und ob wo irgend hübſch'res Mädchen ſey?
Schau' um, und ſag' Dir bald: „Ich bin am Ende.“

Ich fand es ſo und eingeſteh' es frei,
Und freu'n ſollt's mich, wenn Jeder es ſo fände.

Du magſt am Ida ſchlanke Griechinn ſchau'n;
Nicht mind're Schönheit zeigen Holſtens Au'n.

Blondbraunes Haar umwallt des Mägdleins Stirne,
Fällt gern in Locken auf die volle Bruſt;
Das Auge blau, ſchau't Dir die Holſtendirne
Tief in das Herz, daß Dich's ergreift mit Luſt,
Und liebelächelnd, ob ſie drum auch zürne,
Wirſt Du durch ſie Schalk Amors Dir bewußt;
Und wie umwallt von duft'gem [illegible]

All überall derſelbe Feuergeiſt
Der Liebe wohl durch Berg- und Thalland wehet!
So denn auch hier die Seel' er Dir umkreiſ't,
Wenn nur Dein Herz ihn ahnet und verſtehet;
Und Heil Dir, wenn zum Höhern er Dich weiſ't,
Daß Wonnefeiertag Dein Herz begehet:
Dein iſt der Raum dann zu entleg'nem Stern;
Du fleugſt hindurch — und nah wird, was da fern.

Du lächelſt, Leſer, wenn ergrau't von Locken,
Anakreontiſch Lied der Sänger bringt?
O wiſſ': erſt wenn die Lebenspulſe ſtocken,
Der Dichter nicht mehr Lieb' und Mädchen ſingt.
Die Leyer mir, der Spinnerinn den Rocken!
Es ſchnarre dieſer, wenn mir jene klingt!
Süß ſind der Liebe Wonnen ſo wie Schmerzen;
Alt iſt nur der, der krank ſich fühlt am Herzen.

Auch gelt's Dir gleich, ob ſie mir Maja heißt,
Ob Dianor', ob Sittah, ob Cathinke,
Die mir erfüllet Herz und Seel' und Geiſt;
Ob ſie mich Weſen oder Traumbild dünke!
Wenn mir der Muſe Gold nur nicht verſchleißt,
Blinkt mir die Liebe wohl, wohin ich winke.
— Sprach hier der Sänger etwas viel von ſich?
Beneid' ihn Leſer, und dann mach's wie ich.

Der Tadel ſchilt: Des Epos Langeweile
Sey ſonder Gleichen, wer's auch ſchreibt und ſchrieb;
D'rum zürn' ich nicht, wenn je die zehnte Zeile
Von meinem Sang hier ungeleſen blieb.
Der wilde Jäger jagt' in Grimm und Eile,
Daß er durch Korn und Dorn den Jagdtroß trieb;
An Baches Blumenrand einmal zu weilen,
Heißt Leſers Sorg' und Leſers Frohſinn theilen.

So ſing' ich mir die Flur, mich ſelbſt, die Maid,
Der Liebe Roſen und der Jugend Jahre!
Beut doch die Weltgeſchicht' uns eitel Leid,
Singt kreiſchend Wiegenlied an ſtummer Bahre;
Denn aus den Kämpfen und dem ew'gen Streit
Hebt der Moment doch ſelten nur das Wahre;
Heil, das ein Schlachtenheld den Völkern bringt,
Wohl höh'rer Hand als ſeiner ſich entſchwingt.

Dem Donn'rer droben Ehrfurcht und Vertrauen!
Den Donn'rer hier, mit ſeinem Feuerſchlund,
Betracht' ich voll Entſetzen, Furcht und Grauen,
Denn Greuel giebt ſich, wo er ſchreitet, kund;
Auf ſeiner Fußſpur iſt kein Halm zu bauen,
Es gähnt ſein Thun wie offnen Grabes Mund,
Und Wohl des Volks, das vor ihm zagt und zittert,
Iſt Atzung, die den Nimmerſatten füttert.

Wie durch des Sturms Geheul das Glöcklein klingt,
Das Dich zur Andacht ruft in der Kapelle:
So mild'rer Sang der Seele Frieden bringt
Nach Schlachtgebrauſ' und wildem Kampfgebelle;
Auch iſt es ſchön, wenn bunter Kranz ſich ſchlingt
Um Streiters Helm, und wenn an Kriegsgott's Stelle
Der Laren ſtiller Kreis, der gern ergötzt,
Den Herd Dir ſchirmend, ſich beglückend ſetzt. —

„Zu Roß! Zu Roß! Des Reiches Zwiſt' und Kämpfe,
Die Kaiſer all' und Herren zu beſchau'n;
Zu wiſſen, ob es ſich in Welſchland dämpfe,
Ob neuer Krieg durchtoſe Deutſchland's Au'n;
Lob' ich mir's doch, wenn durch der Spannung Krämpfe
Die Kriegsparthei'n der eig'nen Kraft vertrau'n!"
— Nicht wolle, Leſer, ſo Dich ſelber necken;
Noch iſt's nicht Zeit, den Löwen zu erwecken.

Den Frieden ſingt, des Landes Luſt, mein Lied!
Es wußt' ihn Adolf durch ſein kluges Walten,
Durch Herrſcherkraft und Hochſinn im Gemüth,
Den Landen und den Städten zu erhalten.
Still, wie der Schwan die Fluthenkreiſe zieht,
Sah man des Bürgers Wohlfahrt ſich geſtalten;
Und was der Graf im Dom zu Aachen ſchwur,
Verwirklicht ward's in Land und Stadt und Flur.

O gold'ner Friede! Tauſend Dichter ſangen
Zu Deinem Preiſ' — und immer hell und neu
Durch Dich, wenn nicht durch's Lied, die Lieder klangen;
Denn Deine Himmelszauber walten frei!
Und Heil dem Herrſcher, deſſen Hochverlangen
Dem Volk gewährt, daß das des Volkes ſey,
Was ihm die Heimath grünen macht und blühen!
Goldfunken dann aus todtem Erz' ihm ſprühen.

Und Adolf war ein ſolcher Schirmherr, der
Stadt Hamburg durch des Friedens Glück be-
krönte;
Nicht fürcht', ich zähle dir die Bauten her,
Durch die das Weichbild Hamburgs er verſchönte.
Den Freiheitstempel hob er mehr und mehr,
Kein Wend' und Slav' ihm dieſes Recht ver-
pönte!
Und Adolf ſah's, und in der Ritterbruſt
Ward er der Ahnen ſtolzer ſich bewußt.

# Dritter Gesang.

Hast an der Mutter Erde Du's erwogen,
Wie karg sie nimmt und übersätt'gend giebt?
Sie, die Millionen Kinder, die je sogen
An ihren Brüsten, alle zärtlich liebt;
Sie, die bei'm Güteraustausch nie betrogen,
Indeß der Mensch Verrath oft an ihr übt:
Sie weiß stets reiche Gaben zu verjüngen,
Und sieht dafür — mit Moderstaub sich düngen!

Was das Geſchöpf ihr zuwirft, g'nüget ihr;
Sie aber reicht ihm blühend-reife Spenden,
Beut ihm der Aernte Jubelfeſt dafür,
Läßt ſammeln, was da will, mit allen Händen;
Sorgt erſt für ſich, nachdem ſie alles Dir
Was Du begehrteſt, ſtrebte zuzuwenden.
— Menſch! lerne von der großen Lehrerinn
Uneigennützig ſeyn — o Hochgewinn!

Was ſoll dies Bild? Es ſoll Dir ſinnvoll zeigen,
Wie dann Graf Adolf erſt an ſich gedacht,
Als ihn umtanzte der zufried'ne Reigen
Von Tauſenden, die glücklich er gemacht;
Da erſt will's in der Bruſt ihm nicht mehr ſchweigen,
Da erſt ergiebt er ſich der Liebe Macht:
Heim führt die Braut er zu der Väter Hallen,
Und läßt den muntern Hochzeitſang erſchallen.

Mathildis [1]), Burkhard's fromme Tochter war's,
Von Magdeburg, die Adlev ſich erwählte.
Hoch freu'te ſich das Land ſo edlen Paar's,
Daß ſich zu Lieb' und Liebesglück vermählte,
Das würdig war der Weihe des Altar's,
Dem auch nicht Eine Fürſtentugend fehlte!
Und wie im Land der Born der Freude quoll,
So Jubel jetzt auch auf der Schau'nburg ſcholl.

Doch lehrt Erfahrung, nimmer zu vergeſſen,
Daß Jedem, der zu Großem auserſeh'n,
Der Ruhe Stunden karg ſind zugemeſſen,
Daß ſteter Kampf für ihn ſey zu beſteh'n;
Ihn weiß die Laune des Geſchicks zu preſſen,
Zu mahnen, vorwärts ſonder Raſt zu geh'n:
D'rum, wer ſich über ſeine Zeit will heben,
Bereite ſich auf vielbewegtes Leben.

So Adelev der Zweite! Monden kaum
Hatt' an der Gattinn Buſen er gehangen,
Als es ihn aufjagt' aus ſo ſüßem Traum,
Aus zartem Arm, der liebend ihn umfangen.
Erſchüttert ward des Friedens Segensbaum
Im Lande, zu des Landes Furcht und Bangen;
Kein Freudenmahl giebt's auf der Schau'nburg mehr,
Es ſtampft das Schlachtroß und es klirrt die Wehr.

Wenn in der Schlucht am Meerſtrand Aeols Sclaven,
Der Stürme grimmer fürchterlicher Troß,
Nun lange g'nug geraſtet und geſchlafen,
Entladen ſie ihr heulendes Geſchoß;
Der Schiffer ſucht dann bang beſorgt den Haven,
Der Felsgrund bebt, es wankt das Uferſchloß:
Der Feſſeln bar fährt auf der Sturm von dannen,
Du hörſt ſein Brauſen, doch weißt nicht von wannen.

So brach aus Knabennacht hervor der Leu,
Gewaltig greifend in der Mitzeit Speichen!
Sein sächsisch Erbe war, wie reich es sey,
Nicht g'nügend ihm, die Mittel darzureichen,
Durch die als Fürst er mögte kühn und frei
Mit andern Fürsten Deutschland's sich vergleichen. —
Heinrichs des Stolzen Geist, der auf ihm ruh't,
Stürmt in der Brust ihm, siedet durch sein Blut.

Erob'rung wollt' er in dem Nachbarlande,
Der Handelsstädte Schutz und Förd'rer seyn;
Ein Herrscher, ledig aller Zwangesbande,
Der Laune sich, der wechselvollen, weih'n.
Der erste Held im edlen Ritterstande:
Das lockt' ihn, lud zu kühnem Thun ihn ein,
Und sich den Muth, den glüh'nden, zu befeuern,
Begehrt' er, was mit Recht ihm zustand — Baiern.

Doch weigert Kaiſer Konrad ihm dies Land,
Und Konrad's Wort war eben nicht zu deuteln,
Wie's durch die Weiber Weinsberg's längſt be-
kannt.
Der Gegner böſen Plan nun zu vereiteln,
Steht kampfgerüſtet bald und grimmentbrannt
Henricus Leo: Wüthend droh't den Scheiteln
Der kaiſerlichen Schaar des Löwen Zorn;
Denn „Kampf um Baiern!“ brüllt ſein Krieger-
horn.

Nicht aber konnten Holſteins tapfre Schaaren
Ihm folgen auf dem Zug' in's Baierland,
Denn Nordawinga's blüh'nde Fluren waren
Zur Zeit bedroh't von wildem Kriegesbrand;
Und Adolf Schau'nburg, tapfer und erfahren,
Hält ſorglich ſeine Streiter bei der Hand,
Daß eh' ſich vollends nah'n des Wetters Stürme,
Er Städt' und Land durch ſeine Waffen
ſchirme.

Denn Knud und Swend, ein jütiſch Königspaar,
Die ſich um's dän'ſche Land in Jütland ſtreiten,
Droh'n wechſelsweis dem Nachbar mit Gefahr,
Um ihn für ſich zum Beiſtand zu verleiten;
Auch bieten ſie Geſchenk dem Grafen dar,
Um dieſem, wie ermahnend, zu bedeuten,
Daß er erklären mög', ob ihm genehm
Ein Bundniß ſey mit Dieſem oder Dem.

Zumal ſinnt Swend darauf, ihn zu verderben,
Werd' er ihm Bund'sgenoß nun oder nicht;
Ihm gilt's, die Holſtenlande zu erwerben,
Darum Knut ihm minder widerſpricht;
„Durch Mord ſelbſt," denkt er „möge Schau'nburg ſterben,
Wenn ſich nur mir der Kranz des Sieges flicht!"
Von Holſtein aus dann Dänemark zu zwingen,
War Swene's planvoll wie geheimes Ringen.

Aufrührer ſchickt er durch das Holſtenland,
Die Saſſen von dem Grafen abzuwenden:
Ein Pferd, ein Helm, ein kriegeriſch Gewand
Wird jedem der Rebellen gleich zu Händen,
So er dem Lehnsherrn bricht der Treue Pfand;
Und ſchlimm für Adolf ſchien es ſchon zu enden,
Da ſeiner Mannen Streitkraft von ihm wich,
Und lauernd ihn der Meuchelmord umſchlich.

Umſonſt ſucht Schau'nburg Beiſtand bei dem Leuen!
Dem winkt nur Baiern mit Erob'rungsſieg.
„Wozu dem Lieben und dem Vielgetreuen,“ [2])
Spricht er, „denn Hülf' in winz'gem Jütenkrieg?
Ein tapfrer Holſtengraf wird Kampf nicht ſcheuen,
Wie hoch vielleicht des Landes Noth auch ſtieg.“
So an ſich ſelbſt ſieht Adlev ſich durch dieſen
Vielſinn'gen ſcharfen Herrnbeſcheid gewieſen.

Zuſammen rafft er ſich und ſtillt den Brand
Des Aufruhrs, der im Land begann zu glimmen;
Ein donnernd Aufgebot macht er bekannt,
Das die Gemüther baß weiß umzuſtimmen;
Verweiſung allen denen aus dem Land,
Mit Weib und Kindern, dräuet ſein Ergrimmen,
Die da gewichen von Vaſallenpflicht —
Und Swend's, des Jüten, böſer Plan glückt nicht!

Jedoch nicht Raſt will dieſer Sieg gewähren
Für unſern Helden, Es zieht fort der Leu,
Der, theils um Adolfs Tapferkeit zu ehren,
Theils daß ſein Sachſen wohl behütet ſey,
Des Grafen Mühen dadurch weiß zu mehren,
Daß ſeiner Obhuth und Vaſallentreu
Er's Sachſenland mit Braunſchweig anvertrauet,
Indeß er ſelbſt auf Sieg in Baiern bauet.

Da gab's zu ſchlichten für den Grafen viel,
Bald hie bald dort zu lenken und zu leiten,
Bald rief ihn Herrſcherpflicht, bald Kampfgewühl,
Denn ſturmbewegt gebahrten ſich die Zeiten:
Doch ſtets blieb Landesförd'rung Ädlev's Ziel,
Wie ſchwer es ihm auch ward, nicht auszugleiten,
Wo, wie auf eiſ'ger, ſpiegelglatter Bahn,
Gefahr des Fallens oft ihm mogte nah'n.

Zumal dräut' ihm Verderben von dem Jüten,
Weil König Swend, durch hinterliſ'gen Mord
Am Knud berüchtigt, gegen ihn zu wüthen
Nicht nachließ, und durch Feindſchaft fort und fort
Bald offnen Kampfs, bald durch der Argliſt Brüten,
Ihn hetzt' und ängſtigte bald hie bald dort;
Denn Swend, allein'ger König jetzt der Dänen,
Will ſich im Geiſt ſchon Herr von Holſtein wähnen.

Er wär's geworden — groß war die Gefahr!
Das Land der Nordawinger wär' verloren
Geweſen, wenn zum Schutz nicht offenbar
Ein zweiter Held vom Himmel wär' erkoren:
Es war der dän'ſche Herzog Waldemar,
Der rächend gegen Sweno ſich verſchworen.
Mit ihm ſchloß Schauenburg geheimen Bund,
Und gab ſich dann als Feind des Jüten kund.

Mit Waldemar zog Adlev kühn zum Streite,
Und die Geſchichte das Gefild noch kennt,
Wo König Swend dem Tode ward zur Beute,
Daß man ihn ſpottend „Haidekönig" nennt. [3])
Und Adolf blieb auf König Wald'mars Seite,
Doch ſtets für Holſtens Wohlfahrt nur entbrennt;
So daß nur Läſ'rung ob dem Bund ihn tadelt,
Durch den Graf Adolf höher ſich geadelt. [4])

Doch giebt auch dieſer Sieg ihm noch nicht
Ruh,
Nicht kann er an der Gattinn Bruſt ſich letzen!
Den ihm gebor'nen Säugling küßt im Nu
Sein Vatermund — da will's auf's Neu' ihn
hetzen.
Dem Leu'n ſagt ſchlimm des Krieges Anfang zu;
Doch fängt er endlich Glück in ſeinen Netzen:
Der Rothbart [1]) ſteigt auf Deutſchlands
Kaiſerthron,
Und Henrich Leu ſpricht allen Feinden Hohn.

Vom Kaiſer werden ihm des Vaters Güter:
Land Baiern, Sachſen, Holſtein, Wendenland;
Und Heinrich Leo, jetzt ein Machtgebieter,
Iſt um ſo mehr nur für den Ruhm entbrannt.
Des Handels und der Handelsſtädte Hüther
Und Pfleger will er ſein mit güld'ner Hand.
Er eilt zur Heimath und zu Clementinen,
Der Gattinn, Lob und Liebe zu verdienen.

Stadt Bardowick, von Quadern ſtolz erbau't,
Iſt Lieblingsſtadt ihm, doch ihr Handel leidet
Durch Lübek, Adlev's Pflanzſtadt, wo man ſchau't
Der Kaufherr'n Reichthum, vielfach wohlbeneidet.
Den Löwen wurmt's, daß ſchier den Landen grau't;
Denn ihn und Schau'nburg böſer Zwiſt jetzt ſcheidet:
Zum Kampf ſteh'n Lehnsherr und Vaſall bereit,
Und grimmer Bürgerkrieg iſt nicht mehr weit.

Der Herzog heiſcht vom Schauenburger Grafen
Halb Lübek mit dem Salzwerk zu Old'sloe,
Das Letzt'rer gleichſam ſchuf; doch dieſem Braven
Gebot kein Herzog ſelbſt das Unrecht ſo!
Am Lehnsherrn wagt' er keck, es zu beſtrafen,
Begehrte dieſer kühn und ſchadenfroh
Was zu der Lande Nachtheil mußte wirken;
Denn Schirmherr wußt' er ſich in den Bezirken.

Zur Fehde mit dem Löwen blies ſein Horn,
Denn was der Löw' ihm that, mußt' er ver-
dammen:
Da löſcht des Himmels Schickung Beider Zorn,
Stadt Lübek lodert plötzlich auf in Flammen. 6)
In beider Bruſt erſtirbt des Haſſes Dorn;
Auf öder Brandſtatt treffen ſie zuſammen,
Und Adlev ſpricht: „Nehmt hin, was Gott mir
nahm;
Geſegnet ſey, was uns von oben kam!“ —

Darf Schau'nburg jetzt in liebem Arm ſich
wiegen?
Ruh't endlich er der Gattinn an der Bruſt?
Wird ſich ſein Knäblein koſend an ihn ſchmiegen?
Winkt ihm des Friedens und des Hauſes Luſt?
Ach nein! der Rothbart ruft zu neuen Siegen,
Und Adolf folget, ſich der Pflicht bewußt;
Mit Friedrich und dem Löwen fürbaß dringen
Seh'n wir ihn bald, die Lombardei zu zwingen.

Da ſtampft auf's Neu das Roß, da klirrt die Wehr;
Mathildis weint am Hals des theuren Gatten:
„Seh ich Dich, Vielgeliebter, nimmer mehr?
O, kurze Zeit der Freuden, die wir hatten!
So ſeufzet ſie, ihr Buſen athmet ſchwer,
Und Adolfs Muth will ſchier vor Schmerz ermatten;
Doch Ehre ruft — die Lande ſind in Ruh —
Zu Roſſe! Fort! Dem fernen Schlachtfeld zu!

Kaum kann ich folgen dem gewalt'gen Drange,
Womit das Schickſal meinen Helden treibt.
Auf jedem Punkte weilt mein Lied zu lange,
Und doch nicht ganz und g'nügend Euch's beſchreibt,
Wie Adolf wirkte; meinem Heldenſange
Nicht Raums genug, es auszuſingen, bleibt:
D'rum zürnt mir nicht, ſeht nur in Umrißbildern
Ihr mich des zweiten Adlev's Leben ſchildern.

Seht ihn, der Hamburg und das Land geſchirmt,
Daß Friede grünt' und blüht' an allen Orten,
Seht jetzt ihn, wie er Crema's Veſte ſtürmt
Mit Barbaroſſa's und des Leu'n Cohorten! [7])
Hab' auch der Feind den Wehrdamm hoch gethürmt,
Mein Held bricht Bahn ſich zu des Sieges Pforten;
Bald kann die Veſte nicht mehr widerſteh'n,
Muß ſich, wie Mailand, ſchwer gezüchtigt ſeh'n. [8])

Wohl nenn' ich es die Qual des Tantaliden,
Wenn immer da, wo Du Dir Segen ſä'ſt,
Sich Dir entzieh't die Frucht, gereicht vom Frieden,
Daß Du umſonſt nach Ruhelabſal ſpäh'ſt;
Wenn nie Du ſelbſt vom Kornfeld, Dir beſchieden,
Für Dich den gold'nen Halm der Aernte mäh'ſt —
So Adolf auch! Nicht in der Gattinn Armen
Sollt' ihm fortan das edle Herz erwarmen.

Gekämpft der Crema-Kampf, reicht Kaiſers Huld
All denen, die in Welſchland mit ihm ſtritten,
Voll Umſicht, Einſicht, Nachſicht und Geduld,
Wohl mehr als Mancher jemals wagt zu bitten:
So tilgt ein edler Herrſcher heil'ge Schuld
Als milder Vater in der Kinder Mitten!
Zumal wird großes Recht dem tapfern Leu'n,
Gewalt'ger Herrſcher ſeinem Lehn zu ſeyn.

Land Oeſtreich bis zur Grenze der Moraven,
Lehn, das ſich dem Jaſomirgott entzieht; [9])
Das Land der Baiern, Sachſen, Holſten, Slaven
Umfaßt des Löwen weites Machtgebiet,
Und groß und edel man den Leu'n, den Braven,
Für ſeine Städt' und Bürger wirken ſieht,
Daß Segnung ihm vom ſpäteſten Geſchlechte
Noch heut ſich opfert — Frag' die lübſchen Rechte! [10])

Und Jedem ward des Kaiſers Huld zu Theil,
Durch Lehen Dieſem, Dem durch Würd' und Ehren.
Der Deutſche rief dem Kaiſer Rothbart Heil,
Der's allzeit wohl verſtand, das Reich zu mehren.
Graf Adolf Schau'nburg aber mußt' in Eil,
Um wahrlich nicht ſo bald zurückzukehren,
Vom Kaiſer Friedrich feierlich geſandt,
Hinüber nach der Briten Inſelland.

Entferne Dich nur, Edler, aus dem Kreiſe,
Worin Du raſtlos wirkend haſt geſtrebt,
So magſt du ſicher ſeyn, daß Anfangs leiſe,
Dann laut Verläumdung gegen dich ſich hebt;
Denn dieſe Viper gieret ſtets nach Speiſe,
Woran das Herzblut Tiefgekränkter klebt:
Nicht ſcheute ſie's, ihr gift'ges Spiel zu wagen,
Und Adolf bei dem Löwen zu verklagen.

Schuld giebt ſie laut ihm, daß dem Wal-
demar,
Dem Dänen, er den Huld'gungseid geſchworen,
Und ſo dem Sachſenherzog offenbar
Als treuer Lehnsmann ſchmählich ſich verloren;
Jedoch der Leu durchſchau't was falſch, was wahr,
Geringſchätzt die verläumderiſchen Thoren
Und achtet hoch, weil Gutes nur d'raus floß,
Den Bund, den Schau'nburg mit dem Dänen
ſchloß.

Denn vor den Slaven und den Obotriten,
Die bald der Holſten, bald der Jüten Feind,
So Dänemark wie Holſtein zu behüten,
War jenes Fürſtenbündniß nur gemeynt;
D'rum läßt der Leu Verläumdung fruchtlos
wüthen,
Und wird in Adolf's Geiſte Wald'mars Freund,
Als dieſer klagt, daß ihm das Volk der Slaven
Nicht Ruh läßt, und drauf dringt, es zu beſtrafen.

Der Herzog warnt; jedoch ihm widerſetzt
Sich Niclot, Fürſt der Slaven, der verwegen
Die Pflicht des Unterſaſſen ſo verletzt,
Daß er nicht gegen Wald'mar nur, auch gegen
Stadt Lübek ſeine Kriegerhorden hetzt:
Das mußte Heinrichs Zorn und Grimm erregen!
Auf ruft er ſeine kampfgewohnte Schaar;
Schutz gilt's der Stadt und König Waldemar!

Ein grauſend Blutbad wird den Obotriten
Im Felde, wie im wohlverſchanzten Schloß.
Der Sachſen und der Holſten Schwerter wüthen,
Abwechſelnd mit ferntreffendem Geſchoß;
Wie kecken Widerſtand die Wenden bieten,
Ihr König ſelber wird des Tod's Genoß;
Nachdem von Burg zu Burg er ſich geflüchtet,
Sieht, ſterbend, er ſein ſtolzes Heer vernichtet.

So wies der Leu, wie werth ihm Adlev war,
Der unterdeß ſein Sendungswerk vollendet,
Und ſich, nach Arbeit, Mühen und Gefahr,
Voll Sehnſucht zu den Seinen, heimwärts wendet.
Und dankbar ſieht man König Waldemar,
Nicht etwa, wie er Dankesboten ſendet;
Nein, wie er ſelbſt zum Holſtenlande zieht',
Willkomm'ner Gaſt in Schau'nburg's Lehngebiet.

Da ſchallen von der Pinn'berg-Burg hernieder,
Wo Adlev's zarte Gattinn hat geweilt,
Bis der erſehnte Liebſt' ihr nun kehrt wieder
Und ſüßes Wiederſehen mit ihr theilt,
Drommetenklang und hellen Jubels Lieder;
Und Gaſt nach Gaſt herbei zum Willkomm eilt,
Wo mit der Hausfrau und dem blonden Sohne
Sich Adolf letzt am wohlerrung'nen Lohne.

Vom Kaiſer reich beſchenkt, doch reicher noch
Durch Weib und Kind, und hoch in Leo's Gnade,
Fühlt er ein Veilchen frei ſich von dem Joch
Der Dienſtlaſt; und der Liebe Blumenpfade
Sind ihm geebnet jetzt, wie's ſcheint; jedoch
Bald treibt ein neuer Sturm ihn vom Geſtade,
Zu dem er kaum im Flug geeilt — ſo ſtreicht
Die Möw', eh ſie ein wirthlich Schiff erreicht.

Denn in den Klang der Lieder und Drom-
meten
Mengt plötzlich ſich der Schreckensruf: „Der
Feind!“
Des Wirth's und ſeiner Gäſte Luſt zu tödten,
Hat ſich das wend'ſche Fürſtenpaar vereint;
Fernhin ſieht man den Horizont ſich röthen,
Bald rings des Mordbrand's Fackel lodernd
ſcheint:
Des Vaters Niclot Fall im Kampf zu rächen,
Die Söhn' hervor aus ihren Wäldern brechen.

Da ſchallt die Tuba ſchaurig durch das Land,
Als wollte grauſes Todtenlied ſie kreiſchen. —
Iſt wohl von dem, der ſich zur Luſt gewandt,
Sofort ein kräft'ger Widerſtand zu heiſchen?
So jagt durch Holſten : Stormarn Mord und
Brand —
O grimm Gemetzel! Scheuſliches Zerfleiſchen!
Pribislav's und Wertislav's wilde Wuth
Sucht Rache ſich im Nordawingerblut.

Da gab's auf allen Punkten faſt zu ſtreiten:
Hier muß der Leu, vom liſt'gen Feind ge-
neckt,
Zu der Belag'rung veſten Schloſſes ſchreiten,
Was Manchen von den Seinen niederſtreckt;
Dort muß Graf Schauenburg Scharmützel
leiten,
Weil dort wie hier der Feind ſich ſchlau verſteckt;
Nur mühſam treiben die verbünd'ten Schaaren
Der räuberiſchen Feinde Schwarm zu Paaren.

Zum Treffen kommt es. Schwert an Streitaxt klirrt,
Bald Dem, bald Dieſem will das Glück ſich neigen;
Die Keule wüthet und der Mordpfeil ſchwirrt,
Und ſchaurig tanzt der Tod den blut'gen Reigen.
Gerüſtet ſelbſt, ihr Roß in Stahl geſchirrt,
Zwei Streiter ſich zumal im Blachfeld zeigen:
Pribislav und der Schauenburger Graf
Sind jene Streiter — Beid' im Kampfe brav!

In Beiden Ein gewaltiges Entbrennen
Der Rache, die da Sätt'gung will in Blut,
Macht, daß ergrimmt ſie an einander rennen,
Ob ihnen Kühlung werd' in wilder Glut.
Gar bald ſind Beide deutlich zu erkennen,
Denn Beiden bald entfällt der Eiſenhut;
Gebroch'ne Lanze läßt vom Gaul ſie ſpringen,
Zu Fuß im Schwertſtreit Sieg ſich zu erringen.

Herbei zum Mitkampf ſtürmten, als vom Roß
Die Feldherr'n ſprangen, ihrer Streiter Schaaren,
Und Hamburgs Krieger mit dem Wendentroß,
Der auf ſie fiel, gar wacker ſich gebahren:
Da trifft ein fernher fliegend Pfeilgeſchoß
Den Grafen, den kein Helm mehr will bewahren;
Doch im Moment der Wendenfürſt auch fällt,
Von Adolfs Schwert den Todten beigeſellt.

Auf and'rem Punkt, nicht minder überwunden,
Wertislav ſich in Leo's Feſſeln fand;
Bald ſieht man jegliche Gefahr verſchwunden
Vor'm wend'ſchen Räubervolk für's Holſtenland:
Doch ward der Sieg um Kleines nicht gefunden!
Des Helden Adlev Blut verrinnt im Sand;
Die Krieger Hamburgs weinend ihn umſtehen,
Als ſie den Reiter ſterbend liegen ſehen.

Und Adlev fühlt es, wie der Engel nah't,
Mit Todesfroſt die Schläf' ihm zu umweben;
Denn, wie im Dom zu Aachen er ihn hat
Geſeh'n, ſieht Karels Schatten er ſich heben
Auf roſ'gem Nebel, wie er's damals that;
Und näher zu ſich ſieht den Geiſt er ſchweben,
Der wie zum Segnen ausſtreckt ſeine Hand,
Und veſt, doch mild ihn anblickt, unverwandt.

Sein brechend Aug' zu der Geſtalt gewendet,
Reicht Adlev Schild und Schwert dem Knappen dar:
„Grüß' mir mein Weib und ſprich, er hat geendet,
Der Schau'nburgs Sohn und Schau'nburgs Vater war.
Dem Sohne ſey mein Schwert und Schild geſendet,
Schirm's beſſer ihn als mich in der Gefahr!
Und ſtirbt er einſt, ſterb' er wie ich im Segen,
Daß Lieb' und Ruhm ihn in die Grube legen!"

So ſprechend haucht die Heldenſeel' er aus,
Indeß ſo nah wie fern der Siegesruf tönet.
Vorüber zwar iſt's wilde Kampfgebraus,
Der Roſſe Stampfen nicht zum Streit mehr
dröhnet;
Doch dafür, ach! ſpringt auf das Todtenhaus,
Deß klaffend Thor den Gott des Kriegs ver-
ſöhnet.
Und ſüßer Roſenduft wird rings verſpürt,
Als Adlers Leiche man von dannen führt. [11])

Was heut zuletzt dies Ringen auf der Erde,
Dies Kämpfen, Streben, all dies Gluthgefühl,
Dies Schwanken zwiſchen Hoffen und Gefahrde,
Dies raſtlos ſich erneu'nde Wechſelſpiel?
Ach, nichts, als daß uns Schlaf im Moder
werde,
Ein Haufe Würmer uns zum Todtenpfühl,
Und daß die Frag' oft bleibt, ob ſich gen oben
Der Geiſt zu edler'm, höher'm Seyn erhoben!

Vor'm Zuge, der gen Schau'nburg ſich bewegt,
Man bei gedämpfter Tuba Trauertone
Wie im Triumph Pribislav's Rüſtung trägt —
Sie ward der tapfern Hamburgsſchaar zum Lohne: [12])
Mathildens Herz dem bang' entgegen ſchlägt,
Das Herz der Wittwe mit verwaiſ'tem Sohne!
Was gilt ihr Beute? was ſind ihr Tropä'n?
Kein Schlachtenſieg läßt Todt' uns auferſteh'n!

Was kann Erſatz Dir, holde Wittwe, geben,
Wenn vor der Zeit der Gatte Dir erbleicht?
Was lehret Dich, dem Gram zu widerſtreben?
Wie heißt der einz'ge Troſt, der ſich Dir reicht?
Ach, nichts, als daß Dein Todter durch ſein Leben
Den Beſten ſeiner Mitzeit ſich vergleicht!
Denn der nur mag den Schmerz des Tod's verſöhnen,
Der da gelebt dem Wahren und dem Schönen.

Und wohl den Beſten ſeiner Mitzeit glich
Adlev der Zweit' in ſeinem regen Leben!
Dem Wohl des Landes hatt', aufopfernd ſich,
In allen Thun er treulich ſich ergeben;
Er war ein Adelmann, der's ritterlich
Werthielt', in edlem Liede fortzuleben:
Auch that dies alſo kund Henricus Leu,
Denn zu des Grafen Wittwe ſtand er treu.

Nicht mäß'ger Tröſter ihr an Adlev's Bahre,
Nein, Helfer ihr in ſchwerbedrängter Zeit,
Daß ſie durch Liſt des Feind's nicht Arg's erfahre,
Iſt ihr zum Schutz, zur Hülf' er ſtets bereit,
Bis er, nach ihr entſchwund'nem Wittwenjahre,
Das ſie zumal dem Wohl der Städte weiht',
Aufbricht, in frommer Andacht ſtillem Glühen
Zur Verfahrt in's gelobte Land zu ziehen.

Dem Knaben Adolf Vater noch zu ſeyn,
Das Holſtenland, ſein Erb', ihm zu erhalten,
Setzt Leu den Orlamünder Grafen ein,
Als Adlev's Vormund ritterlich zu walten,
Der Gräfinn Wittwe Beiſtand zu verleih'n,
Und ſo als Schirmherr in dem Land zu ſchalten;
Denn als ein wack'rer Ritter galt, als brav,
Als ehrenwerth der Orlamünder Graf.

„Gebrechlich" nannt' ein groſſer Geiſt die Frauen.
Schlimm dünkt mich dies Epitheton gewählt!
Sind auch die Weiber noch ſo ſchwach zu ſchauen,
Es doch an Kraft nicht dem Geſchlechte fehlt,
Denn Hoffen iſt's und Lieb' iſt's und Vertrauen,
Was jedes Weibes Herz gewaltig ſtählt;
So daß, geht edle Lieb' ihr nur zur Seite,
Sie Heldinn iſt und bleibt in jedem Streite.

Doch wo das Weib, verdrängt und überſeh'n,
Gering geſchätzt, durch Liebe nicht geläutert,
Sich ſelbſt nicht, noch die Liebe lernt verſteh'n,
Ihr Wirkkreis ſich verengt, ſtatt ſich erweitert:
Da muß in Schwäch' und Schmerz ſie unterg:h'n,
Wie wenn ein Schiff im Wetterſturme ſcheitert.
Dem Weibe Lieb' — und aller Himmel Luſt
Blüh't ihr im Herzen, Dir an ihrer Bruſt!

Mathildis war ein Weib in holder Fülle
Der Jugendkraft, von Herzen warm und ſchön,
Und wollte nach des Trauerjahres Stille
Durch Lieb' um Liebe noch beglückt ſich ſeh'n.
Ich weiß: die Spröde nennt das Sinnesgrille,
Und Mannesſtolz vollends kann das nicht verſteh'n;
Doch wer die Liebe kennt, wird milder richten,
Wenn nicht, auf's Urtheilfällen doch verzichten.

Der Orlamünder Graf, ein Tapfrer zwar,
Der ritterlich das Land ſo wie die Städte
Beſchirmt' und förderte, doch liſtig war,
Und gern auf fremder Flur ſich Halmen máh'te:
So warb er denn nach hingeſchwund'nem Jahr
Um Adelʼs Mutter, die er flugs erſpáh'te.
Ein liebeſehnend Weib giebt bald ſich — ach!
Denn ſolches Sehnen macht die Frauen ſchwach.

Dem blüh'nden Knaben Vaterſchutz zu geben,
Das eig'ne Herz dem Liebesglück zu weih'n,
Das Herz, das nur in ſüßer Liebe Leben
Mag frohbeſchwichtigt und beſeligt ſeyn,
Giebt Frau Mathild' in zartem Wonnebeben
Dem Orlamünder, der's ſo ſchlau wie fein
Verſtand, ſich Lieb' erheuchelnd ihr zu zeigen,
Als Gattinn am Altare ſich zu eigen.

# Vierter Gesang.

Du tadelst mich, daß meines Liedes Schwung
Sich überholt, zum Niedern sich zu wenden?
Der Künsten Zwist, der Städte Förderung,
Geschichtlich Treiben; all das will nicht enden?
Die Muse, willst Du, soll, stets auf dem Sprung,
Dir Niegehörtes, Niegeseh'nes spenden?
Ist denn mein Held Gebilde bloßen Wahn's?
Ist denn sein Thun Thun eines Kraftroman's?

Und ſpricht's nicht Wahn: „Du ſchläfſt, wie Du Dir betteſt,“
Da über Bett und Schlummer ſchwebt der Traum?
Ganz ſo wär's, wenn Du ſtär'ge Flügel hätteſt,
Stets weilen wollteſt in der Höhen Raum,
Wo Du nicht ſind'ſt, woran Dein Seyn Du ketteſt,
So daß zurück Dich wirft der Wolken Saum —
Wohl mag der Flug des Geiſtes aufwärts dringen,
Doch nur, veredelt nieder ſich zu ſchwingen!

Ob dies gelang, des Liedes End' uns lehrt.
Doch denk' ich, Dir, mein Leſer, zu genügen.
Flugs zum Romant'ſchen ſich die Muſe kehrt,
Abwechſ'lung Dir bereitend und Vergnügen.
Nicht immer zuckte Schau'nburgs Stamm das Schwert,
Nicht immer ſiegt' er; ließ ſich auch beſiegen.
— Die Sage walte frei! Zum Zauberritt
Hab's Roß bereit, mein Leſer, trabe mit!

Des Nordawingerlandes reiche Lehen,
Durch's Sachſenland ſo nah dem Kaiſerthron,
Einſt in des jungen Adolfs Hand zu ſehen,
Der zwar noch Knabe, doch voll Muthes ſchon
Auf ſeiner Väter Fußſpur ſchien zu gehen,
War für den Orlamünder [1]) ein Scor-
pion,
Der ſo geheim wie brennend in ihm nagte,
Und den zu tödten, ſelt'nes Spiel er
wagte.

Der Knabe war von feurigem Gemüth,
Phantaſtiſch oft dabei, doch wacker immer.
Ein Herenmährchen, ein romantiſch Lied,
Des Waldes Echo, Mondes Silberſchimmer,
Die Sagenwelt, die Zauberhüll' umzieht,
Ein Koboldsſpuk, verfall'ne Waldſchloß-Trüm-
mer —
Dergleichen zog den Junker mit Gewalt,
Daß ihm's erſchien wie Weſen und Geſtalt.

Statt ſo verkehrtem Hange nun zu wehren,
Was freilich ihm der Geiſt der Zeit nicht hieß,
Galt es dem Orlamünder, das zu nähren,
Was ſeinen Wunſch Erfüllung hoffen ließ;
Und weit entfernt, den Knaben zu belehren,
Den er im Ritterthum zwar unterwies,
Strebt' er, die Phantaſei ihm zu befeuern,
Und ſpornt' in ihm den Drang nach Abentheuern.

„Hinaus mit ihm dann," dacht' er," in die Welt,
Auf wilde Ritterfahrt in fernen Weiten!"
„Auf welſchem, wenn nicht morgenländ'ſchem Feld
Giebts," meynt' er, „g'nug Gelegenheit zu ſtreiten;
Und daß er dort das Leben nicht behält,
Das," ſchloß er, „läßt ſich ſattſam vorbereiten."
Kein übler Plan; ihm bot die Zeit die Hand,
Denn Krippenreiter gab's gar viel' im Land.

Sein ſchlauer Burgvogt Seibold muß ihm helfen,
Und dieſem Schalk gelingt das Trugſpiel bald:
Von Jungfern ſchwatzt dem Junker er, von zwölfen,
Den ſchlafenden, im Zauberſchloß im Wald,
Von Rieſen, Gnomen, grauen Männchen, Elfen,
Von Geiſterruf durch moos'gen Mauerſpalt,
Und thut ſo ehrlich mit den Herenmähren,
Als ob ſie bare, blanke Wahrheit wären.

Und fern verlegt' er ſtets den Schauplatz, wo
Die fabelhaften Dinge ſich begaben,
Bald nach Aegypten, bald an Etſch und Po,
Doch nie nach Sachſen, Baiern oder Schwaben:
So mehr und mehr erhitzt' er ſchadenfroh
Die nur zu rege Phantaſie des Knaben,
Der, nimmer müde, Seibold's Mährchen lauſcht,
Bis daß er Zauber da wähnt, wo 'was rauſcht.

Und edlen Herzenskeim ihm zu erſticken,
Der wohl im Junker ſchöne Frucht verhieß,
Vermeynt der Orlamünder, müſſe glücken,
So man ihn tief in wilde Wirbel ſtieß'
Und ihn dem Trunk, dem Knöcheln [2]) und den Stricken
Verbuhlter Dirnen nicht blos überließ';
Im Gegentheil', ihn auf verſteckte Weiſe
Verlocken könnt' in ſolche Laſterkreiſe.

Der Knappe Dick war ganz dazu der Mann;
Deshalb auch auserſeh'n vom Orlamünder,
Fing flugs die Schul' er mit dem Junker an,
Als Bacchus'- und als Venus'-Lobverkünder.
Seit längſt der Lüderlichen Zunftgeſpann,
Ein Fettwanſt, alſo um ſo dick'rer Sünder,
Als Schleicher wie als Schlemmer vielbekannt,
War ihm kein Schenkhaus fremd im deutſchen Land.

Schlau war die Leitung dieſer beiden Zecher,
Doch drang ſie nicht bei Adolf auf den Grund.
Kaum ſechszehn Jahr' alt, war er zwar ein Zecher
Und ein Phantaſt, doch blieb ſein Herz geſund.
Sein Hang zu Abentheuern und zum Becher
Gab ſich als Laune, nicht als Neigung kund;
Der Ritterſinn ſchwamm immer bei ihm oben,
Und vielfach gab er deß die ſchönſten Proben.

So ritt er einſt vom Pinneberger Schloß,
Den Säckel ſtraff, wie ſtets, voll Silberheller,
Mit Dick und Seibold und dem Knappentroß
Zu Hamburg ein, um dort im Rathhauskeller
Sich Gut's zu thun als froher Zechgenoß
Bei Rheinwein, Lagerbier und Muſcateller;
Der Jubel ſtieg bei jedem Becher Wein —
Und immer tiefer brudelt man ſich ein.

Zufällig war im Kreis der muntern Gäſte
Ein Rathmann Hamburgs. Dieſer ſpitzt das
Ohr,
Läßt jubeln, und denkt ſchlau bei ſich: „das Beſte
Geh' aus der Zeche für die Stadt hervor!
Denn nach der Sitte jeder Burg und Veſte,
Schließt ſich, wenn's Abend wird, Stadt Ham-
burgs Thor, —
Der Junker, eingeſperrt, mag ſich bequemen,
Quartier in Hamburg für die Nacht zu nehmen!"

Dick fand ſchon Unterkunft auf eig'ne Hand;
Kannt' Er doch aller Orten die Spelunken!
Für Seibold und den Troß ſich's auch bald fand,
Denn jeder hatt' in Uebermaaß getrunken;
Am beſten hielt allein der Junker Stand,
Bei dem gab's noch nicht Brand, nur Funken-
funken:
Er folgt dem Rathmann — dieſer hat ſich's aus —
Zu frohem Abendbrot in deſſen Haus.

Hier tiſcht man auf. Die Gattinn und die Töchter
Sind vielgeſchäftig auf des Hausherrn Wink.
Der Junker, keiner leckern Koſt Verächter,
Sich bald auch hier in Schmaus und Trunk verſing;
Und bei Gezech, Getändel und Gelächter
Macht' es der Rathmann fragweis zum Beding,
Der Graf mögt', als ein werthes Angedenken,
Der Stadt ein kleines Ackerräumchen ſchenken.

„Ein ganz klein Räumlein, tauſend Schritt
kaum lang,"
Sprach er, „vor'm Mühlenthor." — „Das ſollt
Ihr haben,"
Rief Adolf, in der Meynung, es ſey Schwank.
„So gilt's Herr Graf? bis an den nächſten Graben?"
Der Graf verſetzt: „Ich ſag's, ich ſchuld' Euch Dank,
Denn Ihr verſteht es, muntern Gaſt zu laben."
„Wohl!" rief der Rathmann: „Hier der Brief
zum Kauf,
Setzt Eures Schwertkopfs Siegel mir darauf."

Der Brief war unterdeß geheim geſchrieben,
Zum Zeugen hergehohlt der Syndicus;
Von Räumchens Breite war man ſtumm geblieben,
Doch die wird andern Morgens harte Nuß!
Wohl ſieh't der Graf das Spiel, das man getrieben,
Als er nun ſelbſt den Grenzpfahl ſtecken muß,
Wozu der Rath der Stadt „des Grafen Gnaden"
Gar fein in corpore wußt' einzuladen.

War auch nur tauſend Schritte lang der Raum,
Hielt er doch viele tauſend in der Breite.
Anfänglich trau't ſich Adolf ſelber kaum,
Bald aber wählt er's Edle, wie's Geſcheidte:
„Ihr Herr'n, ich hatte geſtern luſt'gen Traum,
Den ich," ſprach er, „mir heut erſt völlig deute;
Doch wißt: Ein Ritter hält, was er verſpricht,
Sey er voll ſüßen Weines, oder nicht!"

Und ſomit ſteckt er vor den nächſten Grabe,
Der heut'ges Tag's noch ſich als Grenze giebt,
Den Scheidungspfahl, und eilt, nach Haus zu traben,
Ein wenig mürr'ich, doch eben nicht betrübt. [3])
Der Orlamünder aber, der den Knaben
Alſo zum Jüngling reifen ſieht, verſchiebt
Es länger nicht, von Hauſ' ihn zu entfernen,
Daß in der Fremd' er Ritterſchaft mag lernen.

Er reicht ihm ſelber Schwert und güldnen Sporn,
Giebt ihm den Ritterſchlag und ſein Ermahnen;
Und Adolf hört mit Luſt das Aufbruchshorn,
Das andern Tag's ihn weckt. Er will den Ahnen
Es gleich thun bald, und ſprengt durch Korn und Dorn,
Zu Abentheuern ſich den Weg zu bahnen:
Der Orlamünder aber, ſchlau und fein,
Läßt Dick, den Knappen, ihm Begleiter ſeyn.

So zog Graf Adlev durch die Sachſen-
lande,
Beſah ſich auch manch nördlich'res Revier,
Drang ſogar vor bis zu dem Nordſeeſtrande;
Doch nichts von Seibolds Wundern fand er hier:
„Gen Süden!“ rief er, „Ritterwort zum Pfande,
Dort unten beut ſich, was ich ſuche, mir!“
Sie zogen ſüdwärts — und des Grafen Feuer
Pries ſtets als Herrlichſtes die Abentheuer.

„Wie,“ ſprach er, „muß im Kampf' es köſtlich
ſeyn,
Wo's ob dem Siege Leben gilt um Leben!
Schon hör' ich's: mächtig ſchallt das Schlachthorn
d'rein,
Hoch unter'm Panzer mir die Bruſt zu heben;
Und ſich den Dank erſpielen in Turnei'n —
Geſell, ſag' an, kann's größ're Luſt wohl geben?
Stets Neuem nach durch alle Lande zieh'n;
Wie macht's das Herz im Buſen mir erglüh'n!“

„Ei was", rief Dick, „trotz froſt'gen Weis-
heitsſchlüſſen,
Trotz Euer'm Fehden- und Turnier-Tumult,
Gehören zu den köſtlichſten Genüſſen,
Wie mich dünkt, Wein und Sang und Dirnenhuld!
Dies liebe Dreiblatt ganz entbehren müſſen —
Herr, wer ertrüg's? Mir reißt ſchon die Geduld,
Wenn ich mir deß die Möglichkeit nur denke.
— Links lenket, Herr; dort winket eine Schenke!

„Die Wirthinn kenn' ich ſammt den Töchterlein,
Drei zarte, liebe, zuckerſüße Dinger!
Mit Ritter Markolf kehrt' ich einſt dort ein,
Als er zu Hildesheim dem Pfaffenzwinger
Entwiſcht war — Herr! ich ſag's, drei Dirnen,
fein;
Durch Sanftmuth wickeln ſie ſchier um den
Finger!
Auch giebt's gewöhnlich Fiedler dort — und Wein?
Na, koſtet erſt; dann mögt Ihr Richter ſeyn!"

„Daß dir der Schnabel jucke,“ rief der Ritter,
„Mit deinem tollen Mummenſchanz-Geſchwätz!“
Da ſcholl herüber luſt'ger Klang der Cither
Und lauter Jubel fröhlichen Bankett's;
Und Herr und Knappe ſprengten unter'm Gitter
Des Schenkhof's ein: So fangen ſich im Netz
Der Spinne zwei verweg'ne Fliegen, welche
Nach Honig geh'n in jedem Blumenkelche.

Doch trieb — die Wahrheit mir als Höchſtes gilt,
Mög' ich nun ſcherzhaft oder ernſthaft leiern, —
Den Knappen was der Moraliſt beſchilt,
Den Ritter aber Luſt an Abentheuern.
Dick war ein Wüſtling; Adolf jagte wild
In's Leben ein mit jenem kecken, freiern,
Ja, wenn Ihr wollt, vermeſſ'nem Geiſte, der
Sich Luſt und Glück erzielt durch's Ungefähr.

„Juchheisa! Hier —“ rief Dick „wird's Hochzeit geben;
Mir schwan't so 'was: Seh' ich doch Flittergold
In Blumensträußchen an den Mieder beben;
Und dort die Käthe! Schau't nur, Herr, wie hold
Sie zu mir herblinzt — Käthe war es eben,
Die kannis mir waidhaftig nicht gegrollt,
Als ich mit Markolf durchzog — und Potz Velten!
Giebt's Hochzeit hier, darf's nur der Käthe gelten.

So war's denn auch. Der Eh'standshaube Zier,
Die manche schlimme Narb' oft soll verdecken,
Untilgbar eingebrannt im Lustrevier,
Ward Käthen heut zu Theile. Von den Recken
Des Ort's, und deren gab es derbe hier,
Gab Einer Anlaß zum Gejauchz' im Flecken;
Indem, mit jedem Scrupel unbekannt;
Er sich „beglückte“ durch Schmuck-Käthens Hand.

Bunt fand's, wer eintrat jetzt, im Schenkhaus d'rinnen,
Ein gar ergötzlich toſendes Gemiſch
Von Rittern, Zofen, Knechten, Bäuerinnen;
Die fern im Erker, Jen' am vollen Tiſch.
Gelächter, Zechen, Koſen, Necken, Minnen;
Kurz, was nur Kurzweil hieß, trieb hier ſich friſch,
Und auf der Hausflur wies der raſche Dreher
Nach wildem Tact, manch rundes Knie dem Späher.

Schwieg draußen dann der Fiedelſtrich zum Tanz,
So klangen im Gemach des Harfners Saiten,
Und zu dem Spiel manch bunter Liederkranz,
Wie er wohl zuſagt luſt'gen Bauersleuten;
Ja, faßten ſie den Inhalt auch nicht ganz,
Galt's ihnen nur noch mehr, ihn hoch zu deuten;
Denn Frohſinn adelt gern den Gegenſtand,
Durch den ihm Nahrungsſtoff wird zugewandt.

Der Harfner aber ſang, wie es die Zeiten
Erheiſchten, von verwegner Ritterthat,
Von Rieſen, Drachen, Zwergen, Hexenreiten,
Von wilden Jägers Fahrt' und Blocksbergs-Rath,
Von Traumgeſichten und von Zeichendeuten,
Vom ew'gen Wand'rer, der nicht Ruhe hat,
Und ſchloß ſodann, zum Staunen aller Hörer,
Den Wundersang als Metaphyſiklehrer.

„Ja," ſang er, „wißt es: Die Natur
Vom Yſop bis zur duft'gen Ceder,
Zeigt bar und ſonnenklar uns Spur
Von geiſt'gem Seyn — das faſſet Jeder;
Denn geiſt'ges Seyn nichts anders heißt,
Als: Was da wirklich iſt, iſt Geiſt!

Nun ſind ſo Berge da, wie Meer,
Metalle ſind ſo da, wie Bäume;
Auch wogen Ströme hin und her,
Und Lüfte zieh'n durch alle Räume.

Luft, Erd' und Waſſer ſind — das heißt:
Ein Luftgeiſt iſt kein Waſſergeiſt!

D'rum Hütchen tief im Bergſchacht hauſ't,
Und Rübezahl auf den Sudeten,
Die Nixe durch die Donau ſauſ't,
Und an der Weſer Nymphen flöten,
Und Luft- Erd- Feu'r- und Waſſergeiſt
Sich Sterblichen oft huldvoll weiſ't;

Hext ihnen Bündelholz zu Gold,
Füllt ihnen blitzſchnell Taſch' und Truhen,
Iſt manchem Liebespärchen hold,
Und kann nicht raſten und nicht ruhen;
Denn gar zu gern hat's ſolcher Geiſt,
Daß ihn der Menſch als mächtig preiſ't.

Das kitzelt ihn, und daher ſchreibt
Sich Alpenmähr' und Donauſage;
Ihr muntern Abentheurer bleibt

Drum nicht daheim! Wer Muth hat, jage
Hinaus; denn draußen, wißt es, kreis't
Erd- Feuer- Luft- und Waſſergeiſt!

„Ein wunderſames Lied, das da erklang!“
Sprach Adolf in ſich, und ein ſeltſam Ahnen
Ihm plötzlich ſo das Innerſte durchdrang,
Als wollt' es ihn zu raſchem Aufbruch mahnen.
Er rief den Hunyen, ſtürzt' hinaus und ſprang
Auf's Roß: „He! Dick! Zu Kaiſer Rothbart's Fahnen
Gen Regensburg geht's, flugs der Donau zu!“
Dick murrte: „Hat man auch bei'm Trunk nicht Ruh?“

Doch fort ſprengt Adolf, ob auch Abendſchatten
Bereits ſich lagern auf die Wieſenflur,
Bis daß er ſieht ſein treues Roß ermatten,
Und ſich im Wald auf unwegſamer Spur.

Dick, der ihm nachgeſchnauft, ſchrei't: „Sparr'n
und Latten!
Herr, ſagt um Gott mir, was Euch widerfuhr,
Daß Ihr ſo luſt'ger Zech' Euch habt entſchlagen,
Um horntoll her zum dunkeln Wald zu jagen?“

„Nicht Weg noch Steg giebt's hier, und
Euer Roß
Will ſchier vor Müdigkeit zu Boden ſtürzen.
Sagt, edler Graf, was durch's Gehirn Euch
ſchoß,
Im Schenkhaus mir die Luſt ſo zu verkürzen?
Ihr, ſonſt der Frohen fröhlichſter Genoß,
Deß Munterkeit pflegt jede Luſt zu würzen,
Jagt wie halb blind durch Dick und Dünn
hindurch,
Als müßtet Ihr noch heut nach Regensburg!“

„Ach! Regensburg iſt fern noch viele Meilen,
Wer jagt von hieraus hin mit Einemmal?“

„Schweig'." rief der Graf:" Statt Rath mir zu ertheilen,
Such' Ausweg uns aus diesem wald'gen Thal."
„Herr, es wird Nacht: wir müssen schon hier weilen,
Die Gäule können nicht —" — „O Dranges Qual!"
Seufzt' Adolf, warf vom Roß sich hin in's Grüne,
Und schaut' in's Dämmerlicht mit kecker Miene.

— „Was war dem Grafen?" Fragst Du, Leser, mich;
Du, den wie ihn einst Jugendgluth durchlodert?
Gluth, die da Sättigung für sich und Dich,
Für Deines Busens Sehnen hat gefodert?
Laß fragen den, der nie vom Ofen wich,
Und geistlos als lebend'ge Leiche modert;
Du aber, den durchflammt ein geist'ger Strahl,
Denk Deines eig'nen Busens Ideal!

Will doch die Seel' ein fernes Ziel erringen,
Sobald ſie ſolch ein geiſt'ger Strahl durchflammt;
Sie will durch Dunkelheit zum Lichte dringen,
Auch wenn ſie nicht weiß, wem das Licht entſtammt;
Der Opfer größtes wird ſie willig bringen,
So's ihr zum Ziel' hilft — Frevler, der's verdammt!
Denn jenes geiſt'ge Ringen iſt es eben,
Wodurch wir höher'n Daſeynswerth uns geben.

So auch Graf Adolf in der Jugend Gluth!
Im Geiſte reich an kecken Phantaſieen,
Dazu begabt mit ächtem Kriegermuth:
Was Wunder, wenn geheime Mächt' ihn ziehen?
Denn ihres Ahnens, ihres Sehnens Fluth
Kann die bewegte Seele nicht entfliehen —
Und tief durchſtürmt im innerſten Gemüth
War Schaun'burg durch des Harfners ſeltſam Lied.

Zwar hatt' er im Verſtande nicht erwogen,
Was in die Seel' ihm hauchte ſolch Gefühl:
So ward ſein unbewußt er fortgezogen
Durch unklar-lieblich Phantaſieenſpiel,
Zur Hälfte freilich durch ſich ſelbſt betrogen,
Weil nicht Vernunft ihm Leit'rinn ward zum Ziel;
Denn aus dem geiſt'gen Reich in's Reich der Geiſter
Verirrt' er ſich und blieb ſein ſelbſt nicht Meiſter.

Nun ſcholl zur Zeit viel Rühmens durch das Land
Von einer reichen, welſchen Edeldame,
Als Wunder ſchier am Kaiſerhof bekannt
Ob ihrer Schönheit — Roſalind' ihr Name;
Und vieler Ritter Sehnen nach ihr ſtand
Zu Herzens Luſt, doch auch zu Herzens Grame,
Weil ſie zur Liebe Viele zwar entzückt,
Doch jeden Freyer ſpottend heimgeſchickt.

Auch nordwärts war zum Weſerthal' erklungen
Der Ruf von dieſer „Diana", weit und breit;
In Liedern ward die Marter abgeſungen,
Der ſtolzen Sinn's die Freier ſie geweih't.
Hätt' Adolf nun auch gern den Preis errungen,
Und hier gemacht der Dame Spröddigkeit,
War ihm doch noch der Zauber nicht gewoben,
Den jetzt ihm Herz und Hirn wir ſeh'n durch-
toben.

Und dieſer Zauber war des Harfners Lied:
Das blitzt ihm ein verweg'ne Gluthgedanken;
Das regt ſich, brennt und raſ't ihm im Gemüth,
Heißt ihn durchbrechen alle Geiſtesſchranken;
D'rum ſeh'n wir ihn, wie er zur Donau zieht:
Denn nimmermehr will ihm der Glaube
wanken,
Daß wenn er nicht durch eig'ne Mittel ſiegt,
Sein Glück ſich durch die Donau-Nix'
ihm fügt.

Und als er ſo in Waldnacht lagernd ſinnet,
Schwebt Traum des Künft'gen ihm wie Jetz'ges auf:
Zum Groll der Freyer ihn die Spröde minnet,
Und ſchließt mit ihm den zart'ſten Lebenskauf;
Und Sehnſuchtsgluth ihm durch die Adern rinnet!
Beflügelt hätt' er gern des Roſſes Lauf,
Doch das lag keuchend; und ſein Knappe jammert':
„In Nacht und Wald, ſind, Herr, wir eingeklammert."

Dem Grafen aber ſtrahlt durch dieſe Nacht
Die Wunderwelt, die ihm im Innern glühet:
Er ſucht die Nixe, findet ſie und macht
Sie ſich geneigt, und Heil ihm d'raus erblühet;
Die ſtolze Schön', ihm liebend dargebracht,
Durch ihn allendlich hochbeglückt ſich ſiehet —
So träumt er ſelig ſich und ahnet kaum,
Der ſchönſte Traum ſey Wahnbild nur und Schaum.

Der Kaiſer hatte jüngſt manch Leh'n ver-
liehen,
Und Vieles neu geſtaltet ſich im Land;
Denn Herrſcher, die am Alltagsjoch nicht ziehen,
Sind weiſe mit Verbeſſ'rung ſtets zur Hand;
Und billig war's, daß nach Regentenmühen
Erholung er in heit'ren Feſten fand:
So hatt' ein groß Turnier er ausgeſchrieben,
Von welchem wenig Edle fern geblieben.

Doch Schild'rung deß ſey diesmal nicht mein
Ziel,
Gewährt' es mir auch noch ſo ſtolze Strophe!
D'rum nichts hier von der Pracht, dem Prunk-
gewühl,
Das Ritter bot und Dam' und Knapp' und Zofe.
Des Schauenswerthen gab's zu ſeh'n dort viel,
Denn Ernſt wies ſich mit Glanz an Friedrichs Hofe.
Fünf Tage lang hielt Kaiſers Huld bereit
Für männiglich die bunte Festlichkeit.

Zumal ſoll ſich der ſünfte Tag bekrönen
Durch Schwertkampf und durch Blumenfeſtentanz:
Da prunken erſt die Ritter, dann die Schönen,
Dann beide wohl in Stattlichkeit und Glanz!
Die Tuba ſchmettert, die Drommeten tönen;
Beſiegt die Kämpfer, bis auf Einen ganz;
Da naht ſpät noch ſich dem Schrankengitter,
In blanker Wehr, geſchloſſ'nen Helms, ein
Ritter.

Bald zugelaſſen von dem Ehrenhold,
Schwingt er das Schwert, den Gegner zu beſtreiten;
Der tritt hervor; im Harniſch ſchier von Gold,
Schlank, rieſig faſt, ſieht man daher ihn ſchreiten;
Doch ach! ihm wird was nimmer er gewollt:
Er muß im Schwertſpiel' unterliegend gleiten
Und fallen! und — „Den Dank des Schwer-
tes hat
Graf Adolf Schaun'burg mit dem Net-
ſelblatt!"

So ruft der Ehrenhold. Mit leichtem Beugen
Vor Kaiſers Majeſtät, zum Rundſitz eilt
Der Sieger hin, wo ſich die Damen zeigen,
In deren Kreis der Schönen Schönſte weilt,
Die ihm, ſo dünkt's ihn, mit beredtem Schweigen
Und glüh'ndem Blick das goldne Schwert ertheilt —
Der Graf will vor Entzücken ſchier erblinden;
Denn Schwert und Gluthblick kam — von Roſalinden!

Im Prunkſaal wird ſodann der junge Held
Mit ſeinem Gegner, den er überwunden,
Dem Kaiſer Barbaroſſa vorgeſtellt;
Der ſpricht: „Zwei Tapfre, die ſich hier gefunden,
Verheißen künft'ges Siegesglück mir im Feld;
Laßt, Graf, Euch d'rauf den Ehrenbecher munden,
Und werd' es kund, daß zwiſchen Herzog Leu
Und Grafen Schaun'burg veſte Freundſchaft ſey."

„Dann knieet, Graf, das Lehen zu bekommen
Von Holſten-Stormarn und dem Wendenland;
Vor Kaiſers Stuhl ſey's von Euch hingenommen,
Und nicht wie ſonſt von Sachſens Herzogshand. [4])
Vaſall der Krone ſeyd, dem Reich zu Frommen,
Freund Herzogs Lee, der uns anverwandt
Und werth iſt. Bleibt uns Lieber und Getreuer [5]),
Und ſchmückt uns ſo des heut'gen Luſttags Feier."

Der Ehrenbecher wird dem Sieger jetzt,
Daß er auf gnäd'gen Kaiſers Wohl ihn leere.
Graf Adolf zwar ihn an die Lippen ſetzt,
Doch daß ſein junges Glück ſich nicht verſehre,
Spricht er: „Herr Löw, nach Würden ſeyd geſchätzt!
Dem Herzog vor dem Grafen hier die Ehre.
Bringt mir den Trunk zu unſers Kaiſers Heil,
Und ſchenkt mir dann erwünſchten Freundſchaftstheil."

Umarmend ihn ſpricht Leu: „Da Ihr's be-
gehret,
Geſcheh's alſo, Ihr wack'rer Rittersmann;
Und weil der Kaiſer ſo den Grafen ehret,
Der Herzog nur dabei gewinnen kann!“
Auf Kaiſers Wink Trommetenklang man höret,
Und Alles ſchlingt zu buntem Tanz ſich dann.
Dem Grafen fehlt jetzt nichts, als Roſalinden
Im Strahlenkreis der Schönen aufzufinden.

Sucht Leidenſchaft erſehnten Gegenſtand,
So ſeyd gewiß, er wird ihr nicht entgehen;
Denn Adlev nur zu bald die Schöne fand,
Um, ach! in ihren Feſſeln ſich zu ſehen.
Die Tanznacht ihm nur allzu ſchnell ent-
ſchwand,
Doch mit ihr ſchwanden nicht die ſüßen Wehen,
Die Roſalindens Blick in ihm erregt,
Daß nur für ſie das Herz des Jünglings
ſchlägt.

Und Roſalind' iſt keineswegs ſo ſpröde,
Wie wohl der Ruf, der ſchmäh'nde, ſie verſchrie'n:
Holdlächelnd lauſcht ſie des Entzückten Rede;
Sogar ein Stelldichein ſoll ihm erblüh'n.
Des fünften Tag's zum Waldſchloß, das nicht öde,
Jedoch verſteckt liegt, darf er nach ihr zieh'n;
Zum Waldſchloß, „wo ſich's ungeſtört läßt plaudern" —
Wer würde wohl bei ſolchem Ritte zaudern?

Des fünften Tag's Vorabend kaum genah't,
Sitzt der Verliebte ſchon auf ſeinem Rappen.
War lang die Nacht, dünkt länger ihn der Pfad —
Giebt es doch Thoren mit und ohne Kappen!
Zur Vorſicht zwar ermahnt ſein luſt'ger Rath,
Der Knappe Dick; doch Adlev läßt den Knappen
Weit hinter ſich, deß Gaul nicht Lieb' erjagt,
Dem Paßſchritt d'rum mehr als Galopp behagt.

Der Graf ſpornt's Pferd, das dennoch ihn
mehr gängelt,
Als er es lenkt. So geht es durch den Wald,
Bis ſich der Pfad allmählig abwärts ſchlängelt,
Und dicht vor ihm der Donau Rauſchen hallt;
Und indiſch nicht — ätheriſch und verengelt
Winkt Roſalindens liebliche Geſtalt
Ihm aus der Fluth — Vom Roß herabge-
ſprungen,
Iſt Adlev flugs vom Ufer hingedrungen.

Als er erfolglos noch nach Aufſchluß ringt,
Da die Geſtalt im Nu vor ihm verſunken,
Der Donau Wellentanz ſich höher ſchwingt,
Sich rings beſa't mit güld'nen Kriſtallfunken,
Und Harfenton hell aus den Waſſern klingt.
Mit Ohr und Herzen lauſchet wonnetrunken
Der Graf des Sanges: „Ritter, komm herein;
Mein Schloß iſt ſchön und hell gebau't und
fein!“

Auf taucht im Strome dann bei Mondes Schimmer
Bis an den Busen zarte Nymphenschaar,
Und tanzt bei Himmeslicht und Fluthgestimmer
Den Niren-Abendreigen Paar bei Paar;
Und Rosalind' umschlinget, hold wie nimmer,
Dem Ufer nah', ihn mit dem goldnen Haar;
Die Fluth wallt auf, und — kühlt's wohl seine Flammen? —
Schlägt über Adolf prasselnd dann zusammen.

Hoffst, Leser, Du jetzt Schild'rung vom Palast,
Wo sich der Ritter zu der Nixe fanden,
Und ob dort Wonn', ob Leid ihn hab' erfaßt,
Ob ihm dort Heil, ob Unheil sich gewunden?
Leid soll mir's thun, wenn Du getäuscht Dich hast,
Denn jetzt gilt's, and're Fährte zu erkunden:
Des Grafen Leibknecht, Dick, Du kennst den Wicht,
Gehört zum Abentheu'r und zum Gedicht.

Schon ſagt' ich's: Langſam durch das Waldgehäge
Ritt Knappe Dick. Der Weg däucht' ihm bekannt,
Bis doch zuletzt er auf dem Schlängelwege
Sich ſchier verdutzt am Donauufer fand.
Nicht kleines Zagen ward hier in ihm rege,
Weil rechts und links nur wildes Dickig ſtand;
Vor ihm die Flucht muß vollends irr' ihn machen,
Denn über'n Strom her ſchallt ein kichernd Lachen.

Dick ruft und ſchrei't: „Herr Adlev, edler Graf!"
Da tönt das Weib'sgelächter noch viel heller,
Nachhallt das Echo: „Albern-blödes Schaf!"
Und Dick lallt: „Weh! warum ritt ich nicht ſchneller?
Im ſo verfluchtem Herenwalde traf
Der Tapferſte ſchon böſe Vogelſteller!"
Als ſo voll Angſt er unentſchloſſen weilt,
Schräg weg ſich's Dickig plötzlich gleichſam theilt.

Und vor ihm hin ſich eb'ner Waldpfad breitet,
Und auf dem Pfad — o blaues Wunder! —
winkt
Die Herbergskäth', indem ſie rückwärts
ſchreitet,
Daß Dick ſich tauſendmal verhext bedünkt.
„Weher, ſüß Käthchen?" ſchrei't er laut und reitet,
Daß ihm der Klepper ſchier zu Boden ſinkt;
Doch winkend ſtets rennt rückwärts Käth' und necket
Ihn vorwärts, bis ein Waldſchloß er entdecket.

Es war das Schloß, das ihm der Graf
beſchrieb.
„Aha!" ſprach Dick: „Jetzt will ich ihn ſchon finden!
Was gilt's, geſpornt vom ſüßen Herzensdieb,
Vom Amor, weilt er hier bei Roſalinden!
He! Holla! He! Wo bliebſt Du, Käthelieb?
Laß gleiche ſüße Band' auch uns umwinden!
Schon ſitz' ich ab, ſchon trei' ich mit durch's Thor;
He! Käthelieb, die längſt ich mir erkohr —"

Mit dieſen Worten eilt er, zu umfaſſen,
Was ihm als Käth' am Schloßthor noch erſcheint;
Doch mogte dies wohl feiſte Männer haſſen,
War überhaupt wohl dem Umarmen feind;
Denn, huſch! verſchwand's — und unſern Schmer-
bauch laſſen
Maulſchellen, links und rechts her wohlgemeynt
Ertheilt, nicht Zeit noch Kräfte zum Entrinnen,
Denn er ſtürzt hin erſchreckt, betäubt, von Sinnen.

# Fünfter Gesang.

Nicht jeder, den sein Hoffen glücklich preis't,
Sieht von Fortunen kosend sich begrüßen,
Nicht jeden Lev'rer treibt der Muse Geist,
Nicht jede Bitterkeit ist zu versüßen,
Nicht jede Jungfrau, die Maria heißt,
Sitzt lehr': erwägend zu des Heilands Füßen!
Verstand zwar rastlos nach Beweiskraft kreischt;
Doch bleibt dem Leben Vieles was uns täuscht.

In Phillis ſieht Damöt ein Götterweſen,
Bis ſie ihn irdiſch elend hat gemacht;
Star wähnt, er hab' im Flaccus längſt geleſen,
Was weisheitsvoll zum Tag' ihm ſchafft die Nacht;
Doch kann er nimmer von der Pein geneſen,
Daß Alles anders kommt, als er's gedacht;
Der Schwelger träumt ſich überreich am Morgen,
Um Abends ſich den Zechtrunk zu erborgen. —

Wohl ſchweifen durch das liebe deutſche Land
Vom Donauweib viel Sagen und Geſchichten,
Doch iſt nicht flugs ein Commentar zur Hand,
Uns ſolcher Sagen Urgrund zu berichten,
Und wär' mir mächt'ge Zaub'rinn nicht bekannt,
So müßt' auch ich auf Kenntniß hier verzichten;
Auch bleibt es wahr: nur Zaub'rinn Phantaſie
Verleih't romant'ſcher Dichtung Harmonie.

Vor grauer Zeit, als noch die Donaunixe
„Miß“ oder Jungfer war, ward ihr ein Schwur,
Nicht weiß ich ob vor altem Cruzifixe,
Auch nicht ob in A-moll, ob in D-dur,
Vielleicht bei'm Donauſtrom, vielleicht bei'm Styxe;
Genug er ward ihr, und zwar „par amour“
Von Don Electro, Herrn der Feuergeiſter,
Der Schachten König und des Stromgold's Meiſter.

Es ſcholl der Schwur von „ewger“ Lieb' und Treu,
Ganz wie noch heut die Liebesſchwüre ſchallen;
Doch Don Electro brach ihn ſonder Scheu
Mit Einer Dame nicht, ach nein! mit allen
Die Luſt bezeigten, offen, frech und frei,
Ganz wie nach heut'gen Lüſtebold's Gefallen;
So daß ſein junges Weibchen, voll Verdruß,
Vom Frevler ſich geſchieden wünſchen muß.

Doch iſt gezwungen ſie, mit ihm zu leben,
Bis, wie der Geiſter-Codex es beſagt,
Ihr durch ein fürchterliches Erderbeben
Erſehnte Freiheitsſonne wieder tagt:
Dann erſt darf Scheidungsklage ſie erheben,
Die dann erhört wird, gleich und ungefragt.
Solch Beben traf denn ein nach vielen Jahren,
Doch früher, als zu Lisbon man's erfahren.

Von dem Verräther endlich ſo befrei't,
Noch immer ſtrahlend in der Schönheit Jugend,
Wenn freilich Weib, ach! nicht mehr Jungfrau, weih't
Die Nire dennoch ſich beſond'rer Tugend.
Ganz Gegenſatz ſo mancher Frau'n von heut,
Die, raſtlos nur nach Kuppelpelzen lugend,
„Partie'n rangiren", wie man täglich hört,
Strebt ſie vielmehr — daß ſie die Ehen ſtört.

So weit der Donauſtrom mit ſeinen Armen
Das Land befruchtet, zieht ſie her und hin,
Und neckt und hert, verleckend ohn' Erbarmen
Der jungen Freyer muntern, leichten Sinn;
Entzieht gar oft der liebeglüh'nden, warmen
Oeſtreich'ſchen Maid erſehnten Lieb'sgewinn:
D'rum wir in Oeſtreich hochbeglückte Ehen,
Die ſie nicht hindern kann, in Fülle ſehen.

Am Elbſtrom würden gleiches Heil wir ſeh'n,
Wenn's Donauweib ſo fernhin könnte wirken;
D'rum ſteht's bei uns noch mißlich um die Eh'n,
Weit ſchlimmer als in Oeſtreich's Glücksbezirken.
Am beſten aber ſoll's um Hymen ſteh'n —
Kaum glaublich faſt, doch wahr iſt's! — bei den Türken,
Wo längſt Asmodi ſo höchſt ſelten neckt,
Daß man faſt gar kein treulos Weib mehr ſäckt.

Geprieſen d'rum, Du Donau-Nixen-Segen,
Der meinen Helden Adlev hat bewahrt,
So daß in Freyers wilden Waldgehagen
Kein Unſtern ihn mit Roſalinden paart!
Mußt' auch geohrfeigt, Dick ſich niederlegen;
Ei was, das Wälzen war des Schnerbauch's Art!
Ward auch der Graf getäuſcht in Roſalinden,
Sollt' er doch d'rob, mein Leſer, Tröſtung finden!

Zwiefache Tröſtung, ſag' ich; glaub' es mir!
War Roſalinde doch ein Weib voll Tücke!
Und wohlverdiente Züchtigung ward ihr
Noch in der Nacht, in der zu ſeinem Glücke
Mein junger Held im Donauweib-Revier
Von ihr geſchieden ward durch ſein Geſchicke,
Denn Blunt, ein Schotte, macht' es offenbar,
Wie frech ihr Edelknab' ihr Buhler war.

Und zum Erſatze für getäuſchte Liebe,
Beut ſich die Nixe ſelber ihm, und zwar
Will ſie, ſo treu dem Ideal' er bliebe,
Ihm Troſt im Leid und Schutz ſeyn in Gefahr;
Will auch beglücken ihn durch zarte Triebe
Drei Frühlingstage lang in jedem Jahr;
Und ſoll dann, an Geſtalt gleich Roſalinden,
Er, wo er weile, ſie entſchleiert finden.

Du lächelſt, Leſer, meiner Fabelei'n?
Gemach! daß Du Dich ſelbſt nicht mußt verdammen.
Bot Dir Dein Leben keine Träumerei'n,
Die Dich entflammten, Dich noch jetzt entflammen?
Zog'ſt nie Du nach der Hoffnung goldnem Schein?
Fühlſt Du Dich niemals Höherem entſtammen?
Du fühlſt's? Wohlan! ſo lächle noch ein Mal,
Und höhne ſo Dein eignes Ideal.

Wenn vollends Leiden durch das Erdenleben
Den Menſchen ſo wie meinen Adieu jagt,
Da mag's ihm tröſtend wohl das Herz erheben,
Fühlt er, wie Geiſt'ges, Höh'res nach ihm
fragt,
Wie ſüße Zauber ihm die Schläf' umweben,
Wie Wunderlicht durch Prüfungsnacht ihm tagt.
Und Adolfs fern'res Leben zu verſtehen,
Woll' ihn mit Kaiſer Rothbart wirken ſehen.

Getäuſcht, gekränkt, doch Hohes in der
Bruſt,
Gefühl, das ihm erwacht' in dreien Tagen,
Die er verlebte — wo? mir unbewußt,
Und deß Entſteh'n, mein Leſer, ſelbſt Dir
ſagen,
Aus eignem Herzen Du entwickeln mußt,
Doch das ihn lehrte, Mißgeſchick zu tragen,
Sieh' ihn nach Regensburg zurückgekehrt,
Als Ritter ſeiner Heldenahnen werth.

Empörung in der Lombardei zu dämpfen,
Rief Barbaroſſa die Getreuen auf.
Wenn unterdeß, zu Landes ſchlimmen Krämpfen,
Der Leu ſich ausſchließt von dem Ruhmeskauf,
Eilt unſer Graf in Welſchland mitzukämpfen,
Voll ritterlichen Muth's zum Siegeslauf,
Doch heim er, eh' er ſich gen Welſchland wendet,
Den Knappen Dick zum Orlamünder ſendet;

Ihm Gruß entbeut, zum Vogt ihn macht im Land,
Zu Holſteins und der Städte treuem Hüther,
Daß d'rob der Orlamünder grimmentbrannt
Im Herzen tobt, weil der jetzt ſein Gebieter,
Den er auf ſchlimme Ritterfahrt geſandt.
Doch in Geheim nur grollet er und ſprüh't er
Des Zornes Funken; denn Mathildis lebt,
Die jetzt im Sohn des Hauſes Glanz erſtrebt.

Auch den Geſandten Hamburgs, die ihm nahen
Zu Regensburg mit Glückwunſch und Geſchenk,
Läßt Adlev ſeine Schirmherrngunſt empfahen,
Der Freiheitsgründung Karols eingedenk,
So daß die Boten hochbegnügt ſich ſahen;
Denn für gereichtes, ſchmuckes Wehrgehenk
Stand er nicht an, der Stadt den Raum zu geben,
Wo ſonſt man ſah die „neue Burg“ ſich heben.

So daß was jetzt „Sanct Nicolai“ heißt
In Hamburgs Weichbild, Dir Graf Adlevs Gabe
Zu dankesfrohem Angedenken preiſ't. [1])
Fort zog Herr Adolf dann in munt'rem Trabe,
Geprüfter Jüngling, Ritter, Feuergeiſt,
Gen Welſchland — ſtilles Hoffen ſeine Habe;
Reich g'nug durch ſeines Buſens Ideal,
Durch Ahnenruhm und ſeines Schwertes Stahl.

Der Zug gelingt. Es ſiegt der deutſche Kaiſer,
Wenn gleich der Leu ſich von ihm abgewandt.
Erfechten wurden manche Lorberreiſer;
Auch Adlev ſolch ein grünend Reislein fand.
Doch unterdeß ſchrie ſich Verklagung heiſer,
Daß Henrich Leu nicht mitzog für das Land;
Und Friedrich ſo mit ſeinem Vetter rechtet,
Daß durch des Reichstag's Machtſpruch er ihn ächtet;

Verluſtig ſeiner Würden ihn erklärt,
Verluſtig ſeiner weitgedehnten Güter!
Und Grimm dem Leu'n durch alle Adern fährt,
Daß er zum Blutkampf will mit dem Gebieter.
Graf Adolf aber, muth: wie ſtahlbewehrt,
Jetzt ſelbſt der Holſtenlande treuer Hüter,
Da jüngſt der Orlamünder Graf verſchied,
Schau't um nach Sich'rung für ſein Lehngebiet.

Doch hilft kein Mittel ihm den Zweck erringen:
Der Löw, gereizt, fällt ein mit Heeresmacht,
Verderben will um Städt' und Land ſich ſchlingen,
Als nun der Kaiſer, höchlich aufgebracht,
Vor Lübek zieht, vom Löwen zu erzwingen,
Was durch die Aechtung dieſem zugedacht:
Sich beugen ſoll, entſagen er, verzichten,
Verbannt zur fernen Normandie ſich flüchten.

Da dräuet Kriegesnoth den Städten ſchwer!
Mit Mühe nur ſich Adlevs Mutter flüchtet;
Nicht bleibt Graf Adolf Holſtens Schirmvogt mehr,
Denn ſeine Kämpferſchaaren ſind vernichtet:
Doch wirket mächtig Barbaroſſa's Wehr!
Der Leu, geſchlagen, beugt ſich und verzichtet,
Gelobt, nach England ſich zurückzuzieh'n —
Und Fried' im Lande ſieht man wieder blühn.

Er ſah, nach mühvoll-ſchweren Prüfungsſtunden,
Graf Schauenburg ſich wieder eingeſetzt.
Fürbittend heilt' er nun der Städte Wunden;
Ein Freiheitsbrief ward der Stadt Hamburg jetzt,
Hoch werth, wie ſie wohl keinen je gefunden:
Der Kaiſer, der die fleiß'ge Seeſtadt ſchätzt,
Berechtigt ſie, von Steu'r ſich zu befreien,
Und „aller Münzer Pfenn'ge zu wardeien." [2])

Blüht auch in Adlers Landen Friede nun,
Raubt, willenlos, ihm Liebe doch den Frieden;
Denn ſeiner Mutter Sorge kann nicht ruh'n,
Hat längſt die Gattinn ihm voraus beſchieden,
Und Adlev muß gewicht'gen Schritt jetzt thun,
Muß ſich zum Gatten geben Ad'laiden,
Der Daſſ'ler Gräfinn — Nicht iſt's ſeine Wahl;
Denn, ach! ihn feſſelt nur ſein Ideal.

Wohl läßt ſich ſchauerliche Mähr verkünden
Von einem Wand'rer, der durch's Leben ſtreicht,
Auf deſſen Pfad die Blumen all' verſchwinden,
Weil hinter ihm ein Ungeheuer keucht,
Das er, rückblickend, Tag und Nacht muß finden,
Wie's vor ſich hin durch Nebeldunſt ihn ſcheucht;
Ein gräßlich Ungethüm mit tauſend Augen,
Die, ihn durchbohrend, ihm am Herzblut ſaugen.

Und ach! dem Scheuſal kann er nicht entflieh'n,
Denn hundertkrallig weiß es ihn zu packen.
Der Blumen vor ſich ſieht er keine blüh'n,
Denn immer dreht's ihm das Geſicht zum Nacken,
Und weiß durch Baſilisken-Stierblick ihn,
Durch herzzerquälend Fragwort ſo zu zwacken,
Daß er nichts hört, noch ſieht, noch ahnt, noch denkt,
Als Grau'n, worauf das Ungeheu'r ihn lenkt.

Durch was für üpp'ge Flur er auch mag wallen,
Ihm ist sie nichts als düst're Schreckensschlucht;
Kein einz'ger von den Blüthenbäumen allen
An seinem Wege, beut ihm Labefrucht;
Denn jenes Scheusal mit den hundert Krallen,
Den tausend Augen ist — die Eifersucht,
Die, auf den Fersen ihm, bald schleicht, bald poltert,
Ihn hetzt, belauert, ängstet, quält und foltert.

Manch Jahr lang Adlev diesem Wand'rer glich!
Der eifersücht'gen Gattinn Marionette,
Sah er, wie seiner Laren Kreis entwich,
Fand er im Heimathhaus nicht Ruhestätte.
Nicht zählen jedes eine Glied mag ich
An dieser seiner schweren Leidenskette;
Genug: ihm bleichte Kummer schon das Haar,
Als er kaum nah dem Mannesalter war.

Zu Zeiten nur, und nur in Frühlingsnächten,
Wenn helles Mondlicht in's Gemach ihm drang,
Ließ ſanft er ab, mit dem Geſchick zu rechten,
Weil ſeine Bruſt ſich dann dem Gram' entrang:
Denn ihn mit holdem Zauber zu umflechten,
Die Burg von mildem Harfentron' erklang;
Doch mit dem Lenze ſchwanden dieſe Lieder,
Und ſeines Buſens Schmerzen kehrten wieder.

Da heult's durch's Land! Des Afterglaubens Geiſt
Klirrt abermals mit tauſendjähr'gen Ketten:
„Hin," ruft's: „dahin, wo Milch und Honig fleußt;
Hin," ruft's: „der Chriſten Erbe zu erretten!"
Und was im deutſchen Reiche wehrhaft heißt,
Macht auf ſich zu des heil'gen Landes Stätten —
Mit mehr denn ſechszig Fürſten im Geleit,
Zog Rothbart aus zum Saracenenſtreit!

Graf Adolf, um der Heimath zu entfliehen,
Ach! nur aus allzu düſter-trift'gem Grund,
Säumt nicht, mit gen Jeruſalem zu ziehen,
Und ſtattlich giebt ſein Knappentroß ſich kund;
Selbſt Stavels Stadt, zu Reichthum ſchon gediehen,
Mit regem Fleiß und Biederkeit im Bund,
Geleitet, Heu'rsfrei zwar, ihn doch zu Felde
Mit Mann und Roß, mit Heergeräth und Gelde.

Kaum iſt der Kaiſer, Leo's Todfeind, fort,
Vernimmt Henricus, wie ſo Mönch' als Laien
In ſeinem Erbland, Braunſchweig, jeden Ort
Durch böſer Willkühr Frevelthun entweihen:
Da bricht er ſein gegeb'nes Friedenswort,
Und läßt Britanien, Braunſchweig zu befreien;
Gar bald ein ſtattlich Heer ſich zu ihm ſtellt,
Mit dem er die Provinzen überfällt.

Gereizt, verletzt, ein Löw' im Kampfgefilde,
Wirft er dahin, was ihm entgegen ſtrebt.
Er, einſt der Lande Lehnsherr, reich an Milde,
Muß ſeh'n jetzt, wie ſich winz'ge Stadt erhebt,
Um Widerſtand zu leiſten ſeinem Schilde!
Da brüllt der Leu, und Bardowiek erbebt,
Die Quaderſtadt ſinkt hin vor ihm in Trümmer,
Wird elend Dorf und blieb's bis heut — für immer! [3])

Auch Lübek ſoll, auch Hamburg ſoll des Leu'n
Durch Widerſtand erregten Zorn erfahren,
Denn zu des Kaiſers „Lieben und Getreu'n"
Geſellten ſich die Städte ſchon ſeit Jahren;
Doch, wie des Löwen Ingrimm auch zu ſcheu'n,
Will höchſter Schutz ſie doch vor Leid bewahren:
Von Tyrus, wo die Kriegspoſt er vernimmt,
Stürmt Adolf her, dem Löwen gleich ergrimmt.

Zwar bot die Heimathflur ihm keine Halmen
Gereiften Glück's, doch eilt' er ritterlich
Daher vom Morgenland, wo unter Palmen
Ihn ſüßer Traum aus früh'rer Zeit beſchlich:
Und bald erklangen wieder Friedenspſalmen
In Holſtein, denn der Leu, bezwungen, wich
Vor Sachſens, Brandenburgs und Holſtens Schaaren,
Die All' im Bündniß gegen Leo waren.

Nie mehr aus ſeiner Höhle kam der Leu;
Doch ward, weltkundig iſt es, ſeinem Sohne,
Nach zwiefach ausgebrachtem Volksgeſchrei
Von Kaisermord, die deutſche Herrſcherkrone. *)
Blieb Holſtein auch von jenen Kriegen frei,
War's doch nicht Adolfs Ritterſinn zu Lohne;
Denn was er Edles auch den Landen that,
Spann ſich ihm doch Verfolgung und Verrath.

Der Mißvergnügten giebt's in jedem Lande;
Hat ihrer doch ein Titus ſelbſt gezählt!
So Holſtein auch; denn die vom Adelſtande,
Die gegen Adlev Schauenburg gefehlt,
Als Heinrich Leu in's Land fiel: eine Bande
Verräther, hatten ſchlimmen Theil erwählt;
Denn von Graf Adolf aus dem Land verwieſen,
Bewegte ſie nur Rache gegen dieſen.

Der junge Jütenkönig Waldemar,
Der Zweite ſeines Namens, und „der Sieger"
Mit Recht genannt, nach Holſtein lüſtern war,
Nah wähnend ſich dem Ziel durch die Betrüger:
Die ſchwuren Beiſtand ihm in der Gefahr,
Und Waldemar und deſſen jüt'ſche Krieger,
Von den Verbannten eingeſchwärzt in's Land,
Sind als Erob'rer nur zu bald erkannt.

Ploen, Seg'berg, Itzehoe mit Travemünde
Gelangen durch Verrath in Wald'mars Hand —
Wo Zuflucht, die für Schauenburg ſich finde,
Da ſchon gen Hamburg ſich die Macht gewandt,
Da ſchon Radulf, ein feiger Sohn der Sünde,
Zu Hamburgs Reichsvogt im voraus ernannt?
Nur Stade bleibt für Schauenburg noch offen,
Und Adlev wagt's, das Aeußerſte zu hoffen.

Er, den's bisher in jeglichem Gefecht
Wie mit gewalt'ger Zauberhand beſchützte,
Begehrte nichts, als Kampf für Land und Recht,
Selbſt da noch, als der Kampf ihm kaum mehr nützte.
Das freie Hamburg fremden Herrſchers Knecht —
Ha, wie das Zorn ihm in die Seele blitzte!
Schnell drang zu Schiff' er wohl gerüſtet her,
Und ſieh! Radulf war bald kein Reichsvogt mehr.

Der Feig' entfleucht wie ſeine Jütenkrieger,
Und Hamburg jauchzt dem Retter Adlev Heil;
Doch ach! ſchon oft ward Jubel Selbſtbetrüger.
Stadt Hamburg — weh! erfuhr's, und nicht zum Theil:
Schier unverhofft drang Waldemar der Sieger
Vor die beſtürzte Stadt in Grimm und Eil.
Daß Rach' er für erfahr'ne Unbill ſoh're,
Schafft er, daß grauſe Chriſtnachtfackel loh're.

Rings um Stadt Hamburg ſchreckensvoller Brand,
Als man den Sieger fern zu Seg'berg meynet!
So, daß zu bunten Dommarkt's Freudentand
Das grauſe Licht des Mordbrand's plötzlich ſcheinet;[1])
Umſonſt greift zu der Waffe jede Hand,
Umſonſt zum Kampf man auf dem Wall ſich einet;
Graf Adolf ſelbſt ſich zum Gefang'nen giebt,
Damit der Sieger Schrecklichſtes nicht übt.

Freiwillig ſich auf Dorngeflechten betten,
Daß And'ren man ein weich'res Lager ſchafft —
Iſt's Heldenmuth? Die werthe Stadt zu retten,
Giebt Adolf ſelbſt ſich in des Jüten Haft.
Nach Söburgs Veſte fortgeführt in Ketten,
Schwand ihm zwar nicht der Muth, jedoch die Kraft:
Greis vor der Zeit mit noch nicht funfzig Jahren,
Sollt' er der Leiden viele noch erfahren.

Ob Tag', ob Monden ſchwinden: im Verließ
Muß Adlev auf der Söburgsveſte ſchmachten,
Weil Lau'nburg, das dem Jüten er verhieß,
Sich weigert, dem Vergleiche nachzutrachten;
Und nichts; o! nichts, was Hoffnung übrig ließ,
Ihn grauſem Kerkerdunkel zu entnachten,
Das, ach! kein Sonnenſtrahl, kein Frühlingslicht
Mit mildem Glanz des Troſtes ihm durchbricht!

Umſonſt ergrimmt er an der Kette rüttelt,
Weil ſich ſo rauh ſein Lebensfaden ſpinnt:
Bald heft'ger noch ihn ſelbſt das Fieber ſchüttelt,
Daß Todesfroſt durch die Gebein' ihm rinnt;
Doch ach! wie würde Heilthum ihm ermittelt,
Da nur auf Qual für ihn ſein Hüther ſinnt —
Und hat noch Reiz für den das Erdenleben,
Der ſchimpflich-ſchnöden Martern hingegeben? —

Der Hain von Philomelens Sang erklingt,
Die Fluren ſich mit jungem Grün bedecken,
Die Lerche ſich in blaue Lüfte ſchwingt,
Die Knoſpe ſchwillt an Bäumen und an Hecken,
Der holde Lenz ſich blüthenreich verjüngt,
Daß kein Gefühl der Bruſt ſich mag verſtecken —
Du geiſtig Weſen — Adlev's Ideal,
Wo weileſt Du bei Adlev's Leid und Qual?

Da pocht's im Frühſchein an die Söhnspforte —
„Wer da?“ — „Du ſiehſt's, ein Heilthums kund'ger Greis,
Ein Aſtrolog, hieher zu dieſem Orte
Gepilgert, auf des Königs Machtgeheiß.
Trau dieſem Siegel, wenn nicht meinem Worte!
Zum Schau'nburg-Grafen laß mich, daß mit Fleiß
Ich meine Kunſt an ſeinem Leid erprobe,
Damit mich Wald'mar, der mich ſendet, lobe.“

Und wie ſich neu verjünge des Lenzes Pracht,
So Adolf bald geſtärkt ſich wieder fühlte.
Der Heiltrank, den der Magus ihm gebracht,
Ihm wunderſam die glüh'nden Adern kühlte.
Auf blickt' er zu dem Greis, der ob ihm wacht'
Und um deß Mund ein mildes Lächeln ſpielte.
„Wie ſteht's um Euch, mein ehrenveſter Graf?“
Fragt ihn der Magus: „Stärkt' Euch Euer Schlaf?“

„O! Herzens glüh'nden Dank dem Arzt, ge-
ſendet
Zu Hülfe mir in ſchwerem Krankheitsleid,
Der ab von mir den Feind, den grimmen,
wendet,
Und liebreich mir den Heilthumbecher beut;
Aus Lethe's Quell er mir Vergeſſen ſpendet
All deſſen, was mich peinigend bedräu't!
Denn mit des Leibes Wohlſeyn kehren wieder
Der Seele Spannkraft und der Hoffnung Lieder."

So ſprach der Dulder, als Geneſungsgluth
Ihn mild durchſtrömt', und an das Schmer-
zenbette
Ihn Fieber-Irrwahns giftgenährte Wuth
Nicht mehr gefeſſelt hielt mit eh'rner Kette.
Er fühlt's, in Vollkraft fließ ihm leicht das Blut,
Als ob ihn nimmer Leid betroffen hätte;
Denn Magus, der voll Ernſt am Lager ſtand,
Netzt' Adolfs Thräne die ſchon welke Hand.

„Greis, der Du mich zurück geführt in's Leben,"
Fuhr Schau'nburg fort, „als Tod mich schon gefaßt:
Zwar durch die Gabe, mir so reich gegeben,
Du mich nicht jeden Leid's entbunden haſt;
Doch fühl' ich frohe Hoffnung mich durchbeben,
Und von der Seele ſank mir jede Laſt,
Denn Deiner Macht, mir ahnet's, wird's gelingen,
Mich dieſen Kerkernächten zu entringen."

Da klingt's melodiſch hell wie Harfenton
Durch des Verließes küſt're Steinkluftthallen,
Balſam'ſche Düfte — holder Viſion
Vorherverkünder — durch die Zelle wallen,
Und Adlev ſchau't, wie — ihm zum Dulderlohn —
Dem Magus Bart und Zauberball' entfallen,
Und vor ihm iſt, wie Roſalinde ſchön,
Die Donaumir' in Wunderpracht zu ſeh'n.

Die Huldgeſtalt deckt lichtdurchſtrahlte Hülle —
Der ſternbeſä'te Schleier ihr entſank —
O ſüß Erſcheinen! durch der Töne Fülle
Schallt wunderlieblich ihrer Stimme Klang:
„Veſt hielt am Ideal Dein Herzenswille —"
So lispelt ſie — „Hab' Dank, mein Freund, hab' Dank!
Laß Dich von meinem Geiſterkuß berühren,
Zu heil'gem Frieden Dich zurück zu führen!"

„Wiſſ': engbeſchränkt iſt, fern vom Donauſtrand,
Die Macht, die mein man in der Fluth mag nennen.
Hier kann ich täuſchen nur! Nimm dies Gewand;
Als Magus wirſt Du leicht entſchlüpfen können."
„Mit nichten! Gab ich nicht mein Wort zum Pfand?"
Rief Adler — „Schimpflich fliehen? Schaamesbrennen
Glüh't auf den Wangen mir, gedenk' ich dran!
Was räth'ſt Du Reine mir ſo Arges an?"

Und mit der zart'sten Neigung Huldum-
schlingen
Schließt ihn die Fluthenkön'ginn in den Arm;
Er fühlt, wie sanfte Gluthen ihn durchdringen;
An liebem Herzen ruh't er liebewarm —
„Wer so wie Du nach Tugend weiß zu ringen,
Den beugt nicht Erdenleid, nicht Gram und
Harm,“
Sprach die Beschäh'rinn: „Tugend weiß zu schirmen,
Ob um uns her auch wilde Wetter stürmen.“

Wie klang der Huldinn Red' ihm doch so
schön!
Wie glüht' ein heilig Feu'r in ihren Blicken!
Und ach! wie wußte zart sie's anzugeh'n,
Den theuern Freund so innig zu beglücken! —
Nur wer da geistig liebt, kann es versteh'n;
Er nur begreift's, wie Ideal' entzücken —
Sie mußt' entschwinden; mußte! Sie entschwand,
Doch Adlev Fried' in tiefer Brust empfand.

Und ſiehe! Boten nah'n nach wen'gen Tagen
Von Waldemar, der Strenges zwar begehrt:
Zu Geiſeln zweier Söhne ſich entſchlagen
Soll Adlev, ſo iſt Freiheit ihm gewährt.
Doch nichts zu fürchten mehr und nie zu klagen,
Iſt ſein Entſchluß jetzt. Bald zurückgekehrt
Zur Schau'nburg, will am dritten Sohn, am Knaben,
Die letzten Lebensjahr' er ſich erlaben.

Geſtorben ihm die Mutter und die Frau,
Geſtorben er für Welt- und Menſchen-Leben,
Wirkt nur im Stillen er für Schau'nburgs Gau,
Hat ganz ſich frommer Heimathruh' ergeben;
Nicht kümmert ihn der wirre Babelbau,
Den Fürſten und der Fürſten Knecht' erheben —
Und als der Tod die ält'ren Söhn' ihm raubt,
Senkt ſich ſein Segen auf des Jüngſten Haupt.

Und schier an sechszehn Jahr' ihm so entschwinden,
Fern von der Welt und ihrem Krampfgewicht,
Wo Holstein schwer des Zaren Joch empfinden,
Wo kümmert nicht der Staatskunst trug'risch Spiel;
Er schwur, sich nie mehr Kampf's zu unterwinden,
Und Schwur zu halten, war von je sein Ziel —
Wie wenig auch ihn Holsteins Edle flehen;
Er will sie nicht, er darf sie nicht verstehen!

Auf seiner Stammburg weilte still der Greis,
Mein wack'rer Held, mein Adelev der Dritte,
Wo — wie auf Zaubers wundersam Geheiß —
Ihm Fried' erblüht' auf jedem seiner Schritte.
Hell kling' o du, mein Lied, zu seinem Preis,
Kühn wag' Dich in der Heldenlieder Mitte;
Aus sing's, wozu die Muse Dich berief,
Wie Adlev Schaun'burg mild und sanft entschlief.

Wohl beut ſich dem noch Heil im Silber-
haare,
Dem früh der Wonnen Blüthen ſich geſtreu't,
Der froh durchtändelt hat die Kinderjahre,
Der munter ſchritt durch ſeine Jugendzeit;
Ihn leitet ſanft Erinnern bis zur Bahre,
Und mildert ihm des längſten Lebens Leid:
So konnt' als Greis mein Held in Roſalinden
Noch höchſten Erdenglückes Zauber finden.

Mildſtrahlend drang der Frühlingsſonne
Glanz
Durch's bunte Scheibenglas der Schau'nburgsveſte,
Die Flur rings um war duft'ger Blüthenkranz,
Zugvögel kehrten heim zum vor'gen Neſte:
Da brachte auch ihm der Stunden Wechſeltanz
Des ſtillen Friedens hochwillkomm'ne Gäſte;
Was an der Donau lieblich einſt ihm klang,
Auch jetzt noch wonnig ihm das Herz durch-
drang.

Denn ach! ein Weſen von äther'ſcher Schöne,
Vom Dichter nur, vom Burgvolk nie geſeh'n,
Umſchlang den Greis — o wonnevolle Scene!
Zu ſchildern nicht, doch lieblich zu verſteh'n.
Und ſüße, zauberreiche Harfentöne
Vernahm man durch der Schau'nburg Hallen weh'n,
Wie Philomei' aus ſchatt'gem Haine flötet
Bei Elfentanz, wenn ſich der Abend röthet.

Drei Wonnetage ſchwinden ihm noch ſo.
Kaum aber glüh'n des dritten Abends Funken,
Sieht man den Greis erſchöpft, doch herzensfroh
Tief in den Lederſeſſel hingeſunken:
„In die Kapelle," ſpricht er, „tragt mich, wo
Zeither ich oft Erhebungstrank getrunken."
Man thut alſo — Bei heller Ampeln Licht
Der Greis vor'm Altar beichtet und dann ſpricht:

„Dem Sohne Gruß mit meinem Vaterſegen!
Des zweiten Adlev's Schwert ihm mit dem Schild!
Kraft Gottes ſey mit ihm auf allen Wegen,
So Ritterwürd' ihm ſtets als Höchſtes gilt!
Nicht wird er zagen bei Geſchickes Schlägen,
Wenn Heldenmuth die Adelsbruſt ihm ſchwillt!"
Sprach's und empfing mit wonnig heit'rem Lächeln
Des Todesengels ſchlummerbringend Fächeln.

Da ſchallt das Lied von ſtillem Heimwärtsgeh'n,
Vom Eingang zu des ew'gen Lichtes Frieden!
Die treuen Diener an der Bahre ſieh'n
Des Würd'gen, der aus ihrem Kreis geſchieden;
Und durch die Halle weht's mit Geiſterweh'n,
Wie Flügelſchlag von flatternden Sylphiden,
Und als den Leichnam man zur Ruhſtatt trägt,
Ein Schleier wallend auf den Sarg ſich legt.

Ein lichter, ſterndurchwob'ner, weißer Schleier,
Wie nimmer in der Burg man ihn geſchau't;
Und in den frommen Sang zur Todtenfeier
Tönt Harfenklang, ſo lieblich, hell und laut,
Daß d'rob des Dichters ſanggewohnte Leyer
Verſtummt, weil's ihm im Buſen wonnig grau't,
Daß er, durchſchauert, kaum den Wunſch mag denken:
„O, mögten ſie auch mich einſt ſo verſenken!“

# Sechster Gesang.

Geschau't hast Du's, wie in dem Silberkranz
Des See's, den üpp'ge Landschaft hält umhügelt,
Des Lenzes Sonn' in ungetrübtem Glanz —
Der Ruhe Bild — sich friedestrahlend spiegelt;
Wie ob der Fluth der Wonnen Elfentanz
Den luft'gen Schritt durch alle Räume flügelt,
Daß rings die Flur, die duft'ge, reich begabt,
Am Quell und Strom des Segens sich erlabt.

Froh ſpringt die Heerd' am blum'gen Waſſerrande,
Das Mahlrad treibt, der Jochgaul wiehert d'rein:
Ein regſam Treiben rings durch alle Lande,
Ein ſegenförderndes Betriebſamſeyn!
Der Kranz der Freude ſchlingt ſich jedem Stande,
Der Reichthum zieh't in Städt' und Dörfer ein;
Schallmei und Flöt' und Sängers Lyra klingen,
Der feſt'umſchlung'nen Siedler Glück zu ſingen —

Da lagert düſtergraue Wolkennacht
Auf See und Flur und Waldung ſich mit Grauſen,
Verſchleiert ſchaurig heller Sonne Pracht,
Und läßt die grimmen Wetterſtürme ſauſen;
Tief unter'm See, in feur'gem Schauerſchacht,
Gährt's auf und wallt und macht die Waſſer brauſen;
Die Erd' erbebt bei Blitzes Gluthenſchein,
Und furchtbar dröhnt Gebrüll des Donners d'rein!

Verwüſtung ſtreu't rings um des Schreckens Spuren,
Durchzieh't das Land als ſchaurig Ungethüm,
Daß ſich Entſetzen lagert auf die Fluren,
Ob aller Elemente Ungeſtüm!
Da leiten keinen Schiffer Dioskuren,
Der Hoffnung letzter Stern entſchwindet ihm;
Aus breiten Nacht und Tod die kalten Schwingen,
Um alles Licht und Leben zu verſchlingen!

Der Scheuren Schätze faßt der Blitze Brand,
Die Fluth verſchwemmt die Saaten und die Heerden;
Erbebend ſieh'ſt Du Stadt mit Dorf und Land
Zu grauſem Schauplatz der Verödung werden;
Umſonſt erſehnen Rettung Herz und Hand,
Wo wild die Elemente ſich geberden;
Und bis allmählig ſich ihr Raſen ſtillt,
Der Gluthſtrom raſtlos flurverſengend quillt.

Sieh da das Bild des Landes und der Städte,
Von deren Helden Dir mein Lied ertönt;
Wie unter'm Zweiten Adlev Heil ſich ſä'te,
Wie's unter'm Dritten herrlich noch ſich krön.,
Bis ſich der Feind Gelegenheit erſpäh'te,
Bis Holſteins ſchlecht'rer Adelsmann ihm fröhnt:
Da breiten ſich Verderbens grauſe Spuren
Von Jütland her auf Holſten-Stormarns Fluren.

Schon ſang ich Dir's, wie König Waldemar
Stadt Hamburg aus des Dritten Adolfs Händen
Durch Flammenbrand und wilde Kriegerſchaar
Und Qualverträge wuſte zu entwenden:
Da war die Stadt alljeder Hoffnung bar,
Da war's, als ſollt' es traurig mit ihr enden;
Die Kirche ſelbſt das Joch der Zeit empfand,
Denn Bremen ward als Bisthum jetzt erkannt. [1])

Mathildens jüngſter Sohn, der Orlamünder,
Graf Albrecht, war Land Holſtens Schirmvogt jetzt;
Ihn hatte Waldemar, der Ueberwinder,
Zu Hohn des Dritten Adolfs eingeſetzt,
Und dieſer Graf war ſchreckender Verkünder
Des Unheils, das Stadt Hamburgs Recht verletzt.
Schwer war das Joch der Lande durch den Jüten,
Den ſeine Vögt' an Grimm noch überbieten.

Erkenn's, mein Leſer, ſo wie ich's erkannt',
Erkannt' in ſchaurig-düſtern Prüfungsnächten,
Daß, wird auch auch alles Leid nicht abgewandt,
Das Dir bereitet wurde durch die Schlechten,
Doch eine mächtig-liebevolle Hand
Da für Dich kämpft, wo Du nicht mehr kannſt fechten;
Daß in die Qualnacht Dir ein Lichtſtrahl fällt,
Der ſpät noch Dir den Lebenspfad erhellt.

Wohl hat mein Hamburg damals das erfahren!
Denn als der Holſtenbau'r es nicht mehr trägt,
Daß ſich die Jätenvögte frech gebahren,
Und nun auf's Hirn den Vogt zu Seg'berg ſchlägt,
Und Hack' und Senſ' und Flegel nun ſich ſchaaren,
Der Groll hervorbricht, den man längſt gehegt:
Da ſieh't, wenn auch die Lande nicht erreichten,
Was ſie erſehnten, Hamburg Lichtglanz leuchten.

„Nicht jüt'ſch Geſetz; nein, altes Sachſenrecht,"
So rief der Bauer, „ſoll fortan uns richten!
Zu Boden d'rum mit feilem Zwingherrnknecht;
Wird unſ're Fauſt doch dieſen Hader ſchlichten!"
Der Adel aber, abhold dem Gefecht,
Auch ſich dem Kaiſer Otto zu verpflichten,
Fleh't dieſen, wie ihn ſelbſt auch Schwaben drängt,
Um Beiſtand an — und ſiehe, das verfängt!

Des Löwen Sohn zieht her mit Roß und Wagen,
Ob ſchwer der Gegenkaiſer Friedrich dräu't:
Da fühlt der Jüte ſich auf's Haupt geſchlagen,
Und Hamburg ſieh't vom Zwingherrn ſich befrei't,
Sieh't einen Stern durch dunkle Nächte tagen;
Denn Kaiſer Otto ſpricht voll Herrlichkeit:
„Die Karolsſtadt, zur Freiheit auserkoren,
Sey Keinem, denn dem Kaiſer zugeſchworen.“

„Nie ſetze fremde Macht ihr Schirmherr'n ein,
Die nur der röm'ſche Kaiſer mag ernennen.
Was längſt ſie war, das ſoll ſie ferner ſeyn,
Weil Deutſchland's Thron ihr's will alſo vergönnen:
Des Reiches freie Stadt — bei Ja und Nein! —
Dafür ſoll Reich wie Kaiſer ſie erkennen.“ [2])
Und Hamburg legt den Huld'gungseid ihm dar,
Und zeigt alſo ſich reichsunmittelbar!

Brach nun auch ſchnell der Freiheitsbau zuſammen,
Den Otto hergeſtellt auf Holſtens Flur,
Sieht doch die Stadt noch heut den Lichtglanz flammen,
Der damals ihr durch Marternächte fuhr:
In Hochgefühl, von Karol nur zu ſtammen,
Erkannte ſie ſich jetzt „des Kaiſers“ nur;
Was auch des Grau'ls ihr mehr noch ward bereitet,
Doch wurd' ihr Freiheitsglück d'raus hergeleitet.

Wohl mußt' auch Otto, Sohn des einſt'gen Leu'n,
Gleich dieſem ſich zur Heimathhöhle ziehen.
Dem zweiten Friedrich räumt der Thron ſich ein,
Dem — Freund des Jüten, deſſen Rach'-erglühen
Jetzt eilt, die Nordawinger zu bedräu'n
Mit Macht, die, ach! ihm nur zu ſehr verliehen;
Denn herriſch wohl der König Wald'mar ſtand,
An Flott' und Kriegsvolk reich, an Geld und Land!

Stadt Hamburg muß zunächſt die Schrecken
fühlen:
Der Jütenkönig dringt gewappnet her,
An Karels Stadt der Rache Glut zu kühlen;
Doch Hamburgs Bürger bieten kühne Wehr!
Vom Wall herab Vertheid'gungsbälle ſpielen,
Mit heißem Oel gefüllt und Steinen ſchwer,
Daß Unverſeh'nes ſich dem Jüten deutet,
Der zur Belag'rung nun, zur ſchweren, ſchreitet.

Noch heut zu Tag heißt „Feendsberg" [3]
jener Ort
An Hamburg, wo der Feind zu jenen Zeiten
Die ſtarke Burg ſich zum Belag'rungshort
Am Eichenwalde trotzig ließ bereiten;
Und d'ruben, nah dem Dorfe Schiffbeck, dort
Wo jetzt die Mühle Dir ſich zeigt vom weiten,
Lag ſeine zweite Veſte, ſtugs erbau't,
Von der die Sage ſpricht, daß Dir d'rob
grau't. [4]

Von dieſen Burgen aus mit ſchweren Ketten
Sperrt Waldemar den Elbarm, daß die Städt,
Um ihr auf dorn'gem Marterholz zu betten,
Bald nichts zu Friſtung nackten Lebens hat:
Da weiß vor'm Hunger Keiner ſich zu retten,
Da werden ihre kühnſten Streiter matt —
Nicht ſchildr' ich, Leſer, jener Qualzeit Grauen,
Mußt's wiederhohlt mein Hamburg jüngſt doch ſchauen! [5])

Sechs Monden währte der Belag'rung Leid.
Nicht konnen ſich die Tapfern länger halten,
Und Boten zieh'n zum Dränger, daß der Streit
Mag durch Ergebung ſchwinden und erkalten;
Und Waldemar, in Siegers Stattlichkeit,
Verſpricht mit Schonung königlich zu walten:
So zieht er ein in den erſchöpften Ort,
Als Sieger ein, und — bricht ſein Königswort!

Was Frevel heißt, verüben ſeine Horden!
Was Rachgier je, was Habſucht je vollbracht,
Sie thun's! Sie ſengen, rauben, ſchänden, morden,
Wie's ſeit der Wenden Zeit nicht ward erdacht!
Als namenlos das Elend nun geworden,
Daß ſelbſt den Sieger es erbeben macht,
Verkauft die Kaiſerſtadt der Ueberwinder
Für handvoll Silbergeld's dem Orlamünder! [6])

So weh'te jahrelang und glühend roth
Das Danebrog [7]) an Hamburgs Uferrande,
Und, ach! kein Retter aus der Knechtſchaft Noth!
Die Städte ſchwer bedrückt ſo wie die Lande!
Auch Kaiſer Friedrich keine Hülfe bot,
Trotz Karols Spruch und Otto's Wort zum Pfande
— Da ſeh'n die Edlen Holſteins klar es ein:
Ein Helfer muß dem Land gewonnen ſeyn!

Sie fordern Adlev auf, den edlen Dritten,
Doch er verneint es, wie ich Dir's erzählt;
Er, weit im Greiſenalter vorgeſchritten,
Fühlt vollends nicht zum Eidbruch ſich geſtählt.
Als ſo umſonſt ſind aller Edlen Bitten,
Und ärger ſtets das Joch des Zwingherrn quält,
Da ſieh't man Land und Städt' in ihrem Bangen
Den Retter durch ein edles Weib erlangen.

„Wo läßt der zweite Friedrich Karols Stadt?
Wo läßt der Kaiſer Nordawinga's Lehen?
Wenn er's dem Fremdling überlaſſen hat,
So muß es ſelbſt nach Rach' und Rettung ſehen!
Regiert' in Holſtein nicht das Neſſelblatt?
Iſt denn der Stamm von Schau'nburg im Vergehen?
Lebt Adlev nicht? der Vierte nicht? Den Sohn
Gewährt der Vater unſer'n Bitten ſchon."

So ſpricht im Kreiſe treuer Landesſaſſen
Johanna Deeſt, die Edelfrau, und eilt
Zum Schau'nburg, um mit Fleh'n nicht abzulaſſen,
Daß durch den Sohn des Landes Schmerz er heilt.
Zart wußte ſie den edlen Greis zu faſſen,
Und ſelt'ne Redekraft ward ihr ertheilt;
Ja, ſchärf'rer Blick als meiner, wollte finden,
Johanna glich an Weſen — Roſalinden!

Der Greis gewährt den einz'gen Sohn dem Land:
„Mög's", ſpricht er, „ſich durch ihn des Heil's erlaben!
Werd' er als Retter Holſtens einſt erkannt;
Verheißet Ihr ihm doch dazu die Gaben!
Seyd Mutter ihm, nachdem mit Schwert und Hand
Zum Ritter ich geſegnet meinen Knaben!"
— Sie ſchieden, und Johannen blieb's verlieh'n,
Den Rächer und den Retter zu erzieh'n.

Ein frommes Weib mit einer Heldenseele
Vollführet, was sie Herrliches erstrebt.
Wie hoch das Ziel auch sey, das sie erwähle:
Der Gott in ihr zum Höchsten sie erhebt!
Nicht Furcht bethört sie, daß sie's je verfehle;
Sie fühlt's, wie Höchstes zu ihr niederschwebt:
D'rum giebt es nichts, was unerreicht je bliebe
Von zarter Mutterpfleg' und Mutterliebe!

Johanna selbst durch Lieb' einst hoch beglückt,
Befeligt durch der Freundschaft Demantbande,
Fühlt, weiß und hofft, daß nichts sich besser schickt
Zur Bildung ihres Retters für die Lande,
Als wenn ihn Tugend, Lieb' und Freundschaft schmückt;
Und traun! es hob ihr Bau sich nicht auf Sande.
— Nicht gilt's, den Geist allein zu bilden; nein!
Vom Herzen aus nur will' ihm Bildner seyn.

Der Tugend ihren Zögling zu gewinnen,
Wie ward's der tugendhaften Pfleg'rinn leicht!
Nicht brauchst auf „tiefe Lehre" Du zu ſinnen,
Wird „hohes Beiſpiel" von Dir dargereicht;
Und Tugend ſcheucht die Freundſchaft nicht von hinnen,
Wenn Dieſe nicht von Jener Pflichten weicht:
Denn Blüthen Eines Stamm's ſich nimmer trennen,
Weil ſie, verduftend, nur ſich küſſen können.

Doch Wehe Dir, triffſt Du der Freunde Zahl
Nur da, wo Luſt und Schwelgerei zu finden!
Weh Dir, kann nur Dein ſchäumender Pokal
Dir trügeriſchen Freundes Nähe künden!
Verſiegt Dein Becher, iſt verzehrt Dein Mahl,
Dann Dir wie Nebel all' die Freund' entſchwinden;
Dein Buſen, kalt, wird Grauens ſich bewußt,
Und Menſchenhaß gährt auf in Deiner Bruſt.

Die Stunden, die mit Heuchlern Du vergeudet,
Sie rächen allminutlich ſich alsdann:
Was Liebe heißt, aus Deiner Seele ſcheidet;
Nichts um Dich her, was Dich erquicken kann!
Das Weh, woran Dein Herz unheilbar leidet,
Schafft um zum Greis den kaum gereiften Mann;
Verzweiflung lockt Dich, Heim'ſches zu verfluchen,
In Wildniß fern umſonſt Dir Ruh zu ſuchen.

Du zeuchſt dahin, jedoch an Hoffnung leer,
An Reue reich, Dir ſelber zu entfliehen;
Allein nicht Berg, nicht Thal, nicht Wald, nicht Meer
Den glüh'nden Stachel aus der Bruſt Dir ziehen.
Voll Mißtrau'n, einſam und voll Wehmuth, ſchwer
Bedrückt, ſieh'ſt Du der Blumen keine blühen;
Denn alles Gift des Lebens in ſich ſog
Der, den ein heuchleriſcher Freund betrog.

Heil dieſem Lied, das meinem Helden tönet;
Von edler Freundſchaft, heil'ger Liebe ſingt's!
Ob Adlevs Pfad durch Freundſchaft ſich ver-
ſchönet?
Was d'rob an Freudenſang Du wünſcheſt, bringt's.
Ob ihn der Liebe Roſenſchmuck bekrönet?
O, wohl von Edler'm, Schön'rem noch er-
klingt's!
Denn will Geſchick uns ſtürzen oder heben,
Muß Alles ſich, ſo wie es ſoll, begeben.

Graf Heinrich von Schwerin, kaum
achtzehn Jahr',
Ein kecker Jüngling, tapfer, ja verwegen,
Der Erblehnsmann des Jütenkönigs war, —
Im Pommeruland die Güter ihm belegen, —
Gerieth in Zwiſt mit Gänzel Adhemar,
Des Königs Liebling. Dieſer, dem der Degen
Wohl Ritterſchmuck, nicht Ritterwaffe ſchien,
Verklagte d'rob bei'm König Wald'mar ihn.

Woran zehn Brav' im Grimme ſelbſt nicht denken,
Das denkt ein ein'ger böſer Bub' allein.
Dem Grafen Heinrich „derb es einzutränken,"
Das konnte d'rum nur Spiel für Günzel ſeyn:
Der Schleicher wußte ſo den Zwiſt zu lenken,
Bis König Wald'mar ſelber ſich darein
Verwickelt, ſo daß Heinrich ſeine Lehen
In and'rer Hand und ſich verbannt muß ſehen.

So fügt ſich's, daß zum Kellingdorver Schloß
Der junge Heinrich, zu Johannen, flüchtet;
Zur Muhme, wo er — wack'rer Ahnen Sproß —
Nicht trügen Sinnes auf ſein Recht verzichtet;
Hat gleich Geſchick doch Adolf, ſein Genoß;
Ward dem doch auch ſein Lehensrecht ver-nichtet!
Und weiß nutzt Johanna dies Geſchick,
Und fördert Heinrichs ſo wie Adlevs Glück.

Sie wurden Freunde, ſo wie Jagdgenoſſen
Sie waren, eh' ein Jahresmond entſchwand.
Ein heil'ger Bund, von ihnen veſt geſchloſſen,
Hielt ſie umwoben mit demant'nem Band;
Treu blieben ſie dem Schwur, und unverdroſſen
Den ſchwerſten Freundſchaftspflichten zugewandt,
Auch führte nicht Geringes ſie zuſammen;
Nein — Lebensrettung und des Dankes Flammen.

Gefährlich Jagdſpiel, wo noch Schießgewehr,
Noch fernhin treffend Blei nicht war erſonnen,
Wo trotz dem Bogenpfeile, trotz dem Speer,
Das Wild es oft dem Jäger abgewonnen!
Wie rannt' oft ſiegreich da der Eber her,
Daß Jägers Blut auf Waldes Grün verronnen,
Und edler Wild als das, ſo ward gejagt,
Verendend büßte, weil's zu viel gewagt!

Nicht ſelten Heinrichs Jagdluſt über brauſ'te;
War heftig doch der Junker von Schwerin!
So ſah man einſt ihn als das Wetter ſauſ'te,
Auf eines Ebers Spur den Wald durchzieh'n.
In tiefer Schlucht verſteckt der Keiler hauſ'te,
Doch währt's nicht lange, ſo ereilt' er ihn:
Da bricht der Speer ihm in des Thieres Nacken,
Doch tödtet nicht — er muß den Eber packen!

Denn dieſer dringt entſetzlich auf ihn ein,
Stoßt wild nach ihm mit den gewalt'gen Hauern;
Der Jäger ſinkt; kaum fähig noch zu ſchrei'n,
Wird ihm, als woll' ihn Todesfroſt durchſchauern:
Da ſchwirrt ein Wurfſpieß zu der Schlucht herein!
Gut wußt's der Retter Adolf zu erlauern,
So daß dem Thier, mit welchem Heinrich rang,
Die ſcharfe Waffe tief in's Herzblut drang.

„O Du mein Retter! Theurer! Ward mein Le:en
Mir doch von Dir jetzt als ein neu Geſchenk,“
So ſtammelt Heinrich in des Dankes Beben:
„O, ewig bleib' ich deſſen eingedenk!“ —
„Gott war's, der meinem Speere Kraft gegeben,
Den Arm mir führte rüſtig und gelenk,“
Sprach Adolf — und mit ſeligem Ergießen
Sich Beid' einander in die Arme ſchließen.

Ein reiner Seelenaustauſch war's und blieb's,
Ein Hochgefühl, das nimmer ſollte ſchwinden,
Ein zart Gewächs — und Blüth' und Frucht auch trieb's,
Ein In:Einander:Denken und Empfinden!
Wohl mancher theilt' es ſchon, jedoch beſchrieb's
Noch Keiner g'nügend, wie in Irrgewinden
Des Lebens, Freundſchaft edel, wahr und rein
Zum Tugendpfad weiß Führerinn zu ſeyn.

Wie nutzt, als Beide ſo ſich Freunde nennen,
Mit Mutterſorg' es ihre Pflegerinn!
Wie weiſ't, daß ſie ſtets inn'ger ſich erkennen,
Sie zart auf Beider zart'ſte Pflichten hin!
Daß Adolfs Herz in Lieb' auch mög' entbrennen,
Beſchäftigt dann ihr lebhaft Seel' und Sinn;
In frommer Liebe, die den Buſen läutert,
Die trübſten Lebensſtunden uns erheitert.

O, ſing' es aus, mein Lied, wie es gelang!
Sing' Adlev mir, den Ritterlichen, Frommen,
Wie ihn erfaßt der Liebe heil'ger Drang,
Wie ſüßes Weh die Bruſt ihm hält beklommen;
Wie dann als Held, als Freund er ſich bezwang,
Wie ſelt'nes Hochgefühl in ihm entglommen!
Heil widerkling' in fühlendem Gemüth,
Was Du verkundeſt, Du mein preiſend Lied!

Geſang iſt alle Schöpfung! Wollt nur hören!
Sang klingt wo's Meer brauſ't, wo der Quell entſpringt;
Der Wetterſturm will Melodei dich lehren,
Nicht blos das Vöglein, auch die Blume ſingt;
Geſang wohin Du horchſt in vollen Chören:
Doch Melodei, die wohl am reinſten klingt
Und aufſchwebt, iſt, wenn eine fromme Seele
Andächtig büßt die willenloſen Fehle.

Manch ſtille Neigung, die ihr Herz gehegt,
Manch unklar-ſehnend-glühendes Verlangen,
Das, ohn' es ſelbſt zu wiſſen, ſie gepflegt,
Wenn bunt Gedankenſpiel ſie hielt umfangen,
Hält vor dem Hochaltare ſie bewegt
Und läßt ſie ſchuldlos, dennoch reuvoll bangen;
Die Thräne quillt, der Geiſt ſich aufwärts ſchwingt,
Daß Heil erfleh'nd im Seraphchor er ſingt.

Kein Mißton in der Seele wirkt da Störung,
Denn ſolches Fleh'n wird himmliſcher Geſang;
Nicht ſchwankt der Geiſt von Zweifeln zur Bethörung,
Verſtockt ſich nimmer durch Verſtandesdrang:
D'rum wird auch ſolchem Fleh'n der Gnad' Erhörung,
Eh's noch vor Gott dem Buſen ſich entrang —
Heil dem Gemüth, hienieden wie da droben,
In dem die Andacht ſolch Gebet erhoben!

So eines Morgens ſahen am Altar
Die beiden Freund' in naher Waldkapelle
Ein Mädchen knie'n — Ob je ein's ſchöner war?
Hier war die Schönſte ſie auf alle Fälle;
Denn Beiden bringt die Beterinn Gefahr,
Denn Beide trifft der Liebe Pfeil zur Stelle —
Und als des Mädchens Blick auf Heinrich fällt,
Dünkt dieſer ſich Beſitzer einer Welt.

Doch glüh'te minder nicht im reinſten Lichte
In Adlevs Bruſt der Liebe Machtgewalt!
Als nun das Mägdlein wie Johannens Nichte
Im Schloß erſchien — o zarte Huldgeſtalt! —
Warf, Glanz der Seligkeit im Angeſichte,
Sich Heinrich an des Freundes Buſen bald,
Um dieſem ein Geſtändniß darzubringen,
Was Adolf fühlt in tiefer Bruſt erklingen.

Denn jeden Zauber, den ihm Heinrich mahlt,
Sieht Er mit gleichem wonnevollen Beben!
Das Hoffnungsleuchten, das dem Freunde ſtrahlt,
Mögt' ihm nicht minder, ach, das Herz erheben!
Der ſüße Traum, in welchem Heinrich dahlt,
Will ihm nicht minder, ach! die Seel' umweben;
Und als ſo Liebe glühend in ihm ſpricht,
Gedenkt er ſchaudernd ſeiner Freundſchaftspflicht.

Geht durch den Freund, dem er ſich zuge-
ſchworen,
In deſſen Seele ſeine Seele lebt,
Ihm doch ein göttergleiches Gut verloren,
Ein holdes Gut, das er ſo gern erſtrebt',
Obwohl es nimmer ihm ward auserkoren,
Wie ſehnſuchtsvoll ſein Herz auch darnach bebt!
Und ach! ſo glühend-marterndes Entbrennen,
Darf er es nähren? darf er's je bekennen?

Wohl beut gekrönte Lieb' uns Götterluſt,
Beſeel't das Hoffen und erhöh't das Denken;
Doch qualvoll preßt es die beklomm'ne Bruſt,
Wenn Du Dein Sehnen tief in Dich verſenken,
Des Herzens Wunſch Dir ſelbſt verhehlen
muß't.
Heil Dir, kann Freundſchaft dann Dir Beiſtand
ſchenken!
Sie, die Uneigennützig-Mild' allein,
Vermag alsdann Dir Tröſterinn zu ſeyn.

Wie wenn die zartbeflügelte Libelle
Vom Wetterſturm geängſtet und geſcheucht,
Zu tiefem Blumenkelch vor Blitzes Schnelle
Enteilt, daß nicht Verderben ſie erreicht:
So ſucht der Liebe Bangen ſich're Stelle
An Freundes Bruſt, und klagt das Herz ſich leicht;
Weint Freundſchaft gern doch in der Liebe Thränen,
Denn überzart kann das der Groll nur wähnen!

Doch mag ſich Adlev hier dem Freund vertrau'n,
Dem Freund, der Nebenbuhler ihm muß heißen?
Und in die Seel' ihm ſenkt ſich banges Grau'n;
Es will die Marter ihm die Bruſt zerreißen!
Kann er in Heinrichs Armen Ida ſchau'n?
Darf er mit heil'ger Pflicht der Freundſchaft gleißen?
Kann er das Höchſte ſich entriſſen ſeh'n?
Muß er nicht qualbeladen untergeh'n?

Beängſtet ſucht die dunkelſten Gebüſche
Des Waldes er, an den der Burggau gränzt.
Als ſchon das Abendlicht, das zauberiſche,
Mit Zitterlicht das Unterholz umkränzt,
Ob Kühlung ihm die glüh'nde Bruſt erfriſche,
Die Thrän' ihm trockne, die im Aug' ihm glänzt.
Wohl lagert ſtille Nacht ſich auf die Eichen,
Doch ihn will ſüße Ruhe nicht beſchleichen.

Horch! da ertönte heller Citherklang
Und Sang von ſüßer Lieb' und Herzensſehnen,
Daß ihm noch tiefres Weh die Bruſt durchdrang,
Als wußt' unheilbar ſeinen Schmerz er wähnen.
Ein Jüngling war's, der ihm die Marter ſang,
Den er an naher Buche ſich ſah lehnen:
„O laß," rief er, „laß ab an dieſem Ort
Mit Minneſang!" Doch fuhr der Sänger fort:

„Wohl ſing' ich Dich, du heilig-ſüße Liebe,
Iſt mir die Theur' auch, die ich minne, fern!
Leicht ſchwingen ſich des Buſens Sehnſuchtstriebe
Hinauf, hinüber zu entleg'nem Stern!
Erſehntes Glück, wenn's noch ſo fern auch bliebe,
Lockt dennoch mich; erräng' ich's doch ſo gern!
Mögt' ich doch d'rum mit Singevögleins Schwingen
In's All und hin zu ihr, der Liebſten, dringen!"

„Nun aber flügellos, bleibt nur mein Lied,
Ein kühner Sang nur, ach! mir Aermſten eigen.
Ich ſinge d'rum aus Seel' und aus Gemüth
Amanda dir, und kann, ach! kann nicht ſchweigen;
Ein Allgewalt'ges hin zu Dir mich zieht,
Will all mein Sevn zu Dir, zu Dir nur neigen!
Jauchz' auf, mein Lied! Erkling' in ſüßem Klang!
Geſang der Lieb' iſt göttlicher Geſang —"

„Wer biſt Du, der hieher kam mich zu quälen?“

Rief Adolf, der den Sänger unterbrach:

„Kann ich Dir frei die Heißgeliebte wählen,
So zieh' in Frieden Deinem Sterne nach;
Mich aber laß —“ — „Viel dürfte daran fehlen,
Mein junger Herr,“ der Sänger hierauf ſprach:

„Amanda mir, mein Kleinod zu erringen,
Muß ich erſt manchen Thaler noch erſingen.“

„Doch“ fuhr er fort bei hellem Cisherklang:

„Nicht hör' ich auf zu wetten und zu wagen!
Und ſoll's nicht ſeyn, und waltet Schickſals Drang,
Kann ich erſehntes Glück mir nicht erjagen,
Such' ich mir Heil in Andacht und Geſang —
Die Lieb' iſt hehr, doch hehrer das Entſagen!
Ein wahrhaft großes, edles Menſchenherz
Zeigt um ſo größer ſich im größten Schmerz!“

Und als ob Zauber ihn entbunden hätte
Von Allem, was die Bruſt ihm drückte ſchwer,
Wähnt Adlev ſich an heil'ger Andachtsſtätte;
Denn Alles dünkt verwandelt ihn umher:
„Nimm meinen Dank in dieſer güld'nen Kette,“
Spricht er zum Sänger; „g'nügt's nicht, ford're mehr!“
Dann eilt er fort, geneſen aller Schmerzen;
Der Tugend höchſte Weih' im tiefſten Herzen.

„Sey glücklich! denn ich kämpft' und überwand“ —
Rief Adlev in den herzlichſten Ergüſſen,
Daß Heinrichs Staunen d'rob nicht Worte fand —
„Mög'ſt Du es jetzt, mög' alle Welt es wiſſen:
Gleich Dir, mein Freund, erſehnt' ich Ida's Hand;
Doch ſollſt Du Liebe nicht, nicht Freundſchaft miſſen!
Die Lieb' iſt hehr, ſo lernt' ich, aber doch
Iſt Lieb'-Entſagen unweit hehrer noch!“

Und als ſie ſo ſich in den Armen liegen,
Als Gluth der Wonn' aus Beider Blicken ſtrahlt,
Johanna Deeſt ob milden Schickſals Fügen
Im Herzen tief Tribut des Dankes zahlt,
Und ſich in Ida's lieblich-holden Zügen
Gekrönter Liebe ſüß Geſtändniß mahlt,
Tritt unſerm Helden ernſt ein Bot' entgegen
Mit Adlev's Schwert und Adlev's Vaterſegen.

Da netzt mit Thränen er die heil'ge Wehr,
Fühlt ſchon die Ruhmesgöttinn ſich verſchwiſtert!
Und als der Bote heimlich Wort nunmehr
Mit Heinrich, dieſer dann mit Adlev flüſtert,
Da greifen beide Ritter zu dem Speer,
Daß lang' verhalt'ne Gluth in Flammen kniſtert —
Johanna ſegnet Beid'; und mit dem Troß
Der Knappen zieh'n ſie fort vom ſtillen Schloß.

# Siebenter Gesang.

Wenn nun den grimmen Leichenwolf der Bahnen
Des Ocean's, den fürchterlichen Hai,
Zur Atzungsruh will Ueberfütt'rung mahnen,
Schläpft oft, doch wahrlich nimmer mit Geschrei,
Und ohne daß der Würger es mag ahnen,
Der Schwert- und Sägefische Schaar herbei,
Und wirft der Fluth gefährlichen Despoten
Durch rasche Stöß' und Schnitte zu den Todten.

Weit hin gen Norden wo der Skjölen ſtreicht, [1])
Tief abwärts zu der Elbe grünen Auen,
Weit hin wo ſich der Oſtſee-Buſen beicht,
Hin, wo der Weſer Ausſtrom faſt zu ſchauen,
Der Herrſcheraum des zweiten Wald'mar reicht',
Ein Eiſenarm ob machtbezwung'nen Gauen!
Der Sieger hatt' errungen durch ſein Schwert
Die Länder alle, die ſein Ruhm begehrt.

Ein tüft'ger Kämpfer zwar, geübt im Streiten,
Fiel ihm vom Himmel ſelber das Panier; [2])
Jedoch Erob'rungsſiege zu bereiten,
G'nügt nicht der Muth, nicht wilder Ehrſucht
Gier:
Das blinde Glück muß mit zum Ziele leiten,
Muß ſich verflechten in der Krone Zier!
Dies Glück jedoch pflegt nur zu ſehr zu wan-
ken —
Geſchick, woran auch Wald'mar ſollt' er-
kranken!

Der Paraſit in Erdenglückes Schooß,
Der gierige Verſchlinger üpp'ger Freuden,
Preiſ' immerhin ſein ſcheinbar günſtig Loos,
Doch wird der Weiſ' ihn nimmerbar beneiden.
Klein macht die Luſt, der Schmerz bisweilen groß;
Schwach macht der Sinnentrieb, doch ſtark das Leiden,
Und nimmer der den Erbfeind ſich beſiegt,
Der ſich in Glückes Narrenſchaukel wiegt!

Schier überfüttert mit Erob'rungsſpeiſe,
Lullt Waldemar ſich ein in Sicherheit.
Feſt ſeh'n nach Feſten ſeines Hofes Kreiſe,
All' was Gefahr heißt, wähnt entfernt er — weit;
Und iſt, nach traun nicht rühmlich-jüt'ſcher Weiſe,
Mehr als ihm's dient zum Trunke ſtets bereit:
So kam's, daß man auf Lyoe [3]) zu ganzen Tagen
Ihn mit den Seinen zechen ſah und jagen.

Das war es, was der Bot' in Heinrichs Ohr
Geflüſtert hatte — vollgewicht'ge Kunde!
Nachdem umſonſt er bittend Wort verlor,
Sieht Heinrich nahen jetzt der Rache Stunde.
Behutſam dringt er zu den Zelten vor
Auf jenem Eiland, Adolf ihm im Bunde,
Und ſieh! der kühne Fechterſtreich gelingt,
Durch den Verlor'nes Heinrich ſich erringt.

Nach Jagd und Schmaus auf's Lager hingeſunken,
Träumt Waldemar von keinem Ueberfall;
Weintrunken Er, Graf Heinrich racheтrunken,
Im Schlaf der Wächter Schaar rings überall:
So brach's herein durch Nacht! Zwar ſprüh'ten Funken
Aus Schwert an Schwert, und wilder Hörnerſchall
Erklang zum Kampf; doch Wald'mar ward bezwungen,
Denn Heinrich war ſchon in's Gezelt gedrungen.

Und Waldemar erkennt die Nemeſis,
Erkennt ihr unausbleiblich ſtrafend Walten!
Wie Er dem Schau'nburg Freiheit einſt entriß,
So ſieht er jetzt gefangen ſich gehalten;
Mit ſich den Sohn! Ob auch der Natternbiß
Des Groll's ihm ſchier den Buſen will zer-
ſpalten,
Doch muß „der Sieger" mit dem Sieger zieh'n,
Der ihn in ſtrenge Haft führt gen Iwarin.

Sich Rettung aus den Banden zu gewinnen,
Beut Wald'mar königliches Loſegeld;
Jedoch der Freund' entſchloſſenes Beginnen
Soll halb nicht ſeyn — nur Ganzes will ein
Held!
Nicht kommt der Jütenkönig eh'r von hinnen,
Als bis durch Schwur er ſich're Bürgſchaft ſtellt,
Daß frei die Nordawingerlande werden
Vom jüt'ſchen Joch, von jüt'ſchen Zwangbe-
ſchwerden.

Und Wald'mar ſchwört, kauft los ſich vom
Verließ;
Doch ſeine Vögt' im Lande frech ſich ſpreizen —
Da galt's, daß man dem Wolf die Zähne wies,
Da galt's, manch böſen Reigerfalken baizen!
Zumal verſtand Stadt Lübeck klüglich dies:
Anſtatt den jät'ſchen Vogt zum Grimm zu
reizen,
Als dieſer, trotz des Kaiſers Schwur, nicht weicht,
Fängt ſie ihn liſtig, keck und ſchlau und leicht.

Geladen ward er zu dem Maienfeſte,
Das man zur Zeit beging in Stadt und Land.
Ernannt zum König all' der muntern Gäſte
Der Vogt ſich arglos, wohlbeluſtigt fand,
Indeſſen ſchleichen zum Beſatzungsneſte
Die Bürger, wo ſie mit geſtählter Hand
Die Söldner greifen, die umſonſt ſich wehren,
Und ſammt dem Vogt ſodann die Urphed
ſchwören.

Stadt Lübek, deren Flaggen auf dem Meer
Zu Nutz und Ruhm vor allen Winden ſtreichen,
Erhält bei'm Kaiſer gütiges Gehör
Und ſeiner Herrſcherhuld gewicht'ges Zeichen:
Zu Theil wird ihr beſondern Freibrief's Ehr',
Als „freie Reichsſtadt" keiner Macht zu weichen,
Denn nur des Kaiſers — und die Schweſterſtadt
Seitdem mit Hamburg gleiche Rechte hat.

Der Jütenvogt zu Hamburg hatt' indeſſen —
Der Oriamünder — Schlaues ausgedacht.
Nicht wagt' er's, mit den Landen ſich zu meſſen,
Nicht mit der Städt' emporgeſchwungnen Macht;
Jedoch ſich ſelbſt dabei nicht zu vergeſſen,
Ward ein Vertrag von ihm zu Stand gebracht —
Als Händler unter Kaufherr'n mitgelaufen,
Sich't man an Hamburg Hamburg ihn verkaufen. [4])

Ab zieh't der Orlamünder von der Stadt,
Sich mit dem Herzog Lüneburg's zu einen;
Jedoch der Ritter von dem Neſſelblatt
Scheu't dieſer jüt'ſchen Unterkön'ge keinen!
Ein Treffen, wie er's längſt gewünſcht ſich hat,
Läßt vollends ihm des Glückes Sonne ſcheinen;
Bei Mölln wird Sieg ihm, und bald anerkannt
Als Herr ist er im Nordawingerland.

So zeigt er ſich denn auch vor Hamburgs Thoren
Mit ſeinem und des Freundes Kämpferheer,
Doch Hamburg, neu zur Freiheit auserkoren,
Schließt ihm die Thor' und beut ihm Gegenwehr.
„Habt Ihr Gewalt und Unbill uns geſchworen,"
So ſpricht die Stadt, „entſcheide Schwert und Speer!
Uns, die wir Kaiſers freie Bürger heißen,
Soll keine Macht errung'ne Recht' entreißen!"

„Es gab uns Euer edler Vater auf,
Hochherzig zwar, doch hat er aufgegeben;
Des Orlamünders blieben wir darauf,
Wie ſehr wir auch nach Freiheit mogten ſtreben;
Da giebt uns dieſer uns zurück durch Kauf,
Und Karols Wort' und Otto's Eidſchwur leben!
Ward Freiheit uns, laßt deß uns würdig ſeyn,
Und freies Wort, wo's Noth thut, nimmer ſcheu'n!"

„Wollt Ihr nun Recht, das unſer iſt, nicht kränken,
Recht, das uns ward von Kaiſer und von Reich;
Wollt wie ein ächter Ritter edel denken
Und handeln, Euern edlen Vätern gleich,
Wollt unſ'rer Freiheit Eure Schirmgunſt ſchenken,
So öffnen wir die Thore willig Euch;
Doch wollt Ihr als Bezwinger nur Euch geben,
So nehmt mit unſ'rer Freiheit — unſer Leben!"

So Hamburgs Wort! Und hatt' ein Fürſt der Welt
Noch an Stadt Hamburg zweifelhafte Rechte,
So kennt's nur Schau'nburg ſeyn; doch er, ein Held
Aus einem heldenmüthigen Geſchlechte,
Sich nicht in zweifelhaftem Recht gefällt!
„Bezwäng' ich Euch," ſpricht er, „ich Leid Euch brächte;
Ich ſtürzte das dann — Greu'l, vor dem mir grau't —
Was durch Jahrhunderte ſich Euch gebau't!"

„Iſt's Frevel doch, ſo ich mich Euch verfeinde.
Ihr ſprachet edel, edel nahm' ich's auf:
Bleibt was Ihr wurdet — freie Stadtgemeinde
Durch Kaiſers Wort und ehrlich-rechten Kauf!
Und gönnt Ihr Einzug mir als werthem Freunde,
Bin ich Euch erſter Bürger — Handſchlag d'rauf!"
— Wo edles Wort zu edlem Herzen dringet,
Wohl Jubel ſchallt und Freudenſang erklinget!

So töne denn zu Adlevs Preis, mein Lied;
Erklinge hell und bis zu ſpäten Zeiten!
Wohl zeiget der ein königlich Gemüth,
Der nur für Recht, für Edles nur will ſtreiten,
Deß Buſen für die Wahrheit nur erglüh't,
Der ſeine Mitwelt nur zum Wohl will leiten;
Mit Recht verleih't ſich ihm der Herrſcherſtab,
Mit Recht ſtellt Lieb' ein Denkmal auf ſein Grab!

So ſchmückte ſüßer Friede bald die Lande,
Wie's unterm Zweiten Adlev hold geſchah.
Die Städt' in wirkſam-förderndem Verbande,
Den Landmann ſchier im Ueberfluß man ſah;
Gekrönter Wünſche Glück mit jedem Stande,
Des milden Herrſchers Wirken dort wie da!
Umſchlungen von der Freude duft'gen Kränzen,
Sah man das Frühroth ſchöner Tage glänzen!

Der Sperm verdient, ſein Erbe wieder ſein,
Wiegt ſich in Ida's Armen der Schweriner,
Und Adlev ſah's, und ach! von ſüßer Pein,
Von zarter Sehnſucht tief ergriffen ſchien er;
Da trat Johanna ſegnend zu ihm ein:
„Dein Heldenſtamm — noch manch Jahrhundert grün' er,"
Sprach ſie zu ihm, „drum laß es bald geſcheh'n,
Als ſtillbeglückten Gatten Dich zu ſeh'n."

„Du, den einſt Ida's fromm Gemüth entzückte,
Du, der ſich ſtets zum Frommen hingeneigt:
Gäb's keine Jungfrau mehr, die Dich beglückte,
Die ſo wie Du ſich ſanft von Seele zeigt?
Wie, wenn ich Dir die tugendreich geſchmückte
Holdzarte Braut entgegenführte? Schweigt
Mein theurer Sohn? Strand' ich an dieſer Klippe?
Nein? und Du wählſt — Heilwiga von der Lippe?"

Die mütterliche Herzenskünd'gerinn,
Wie konnte falſch in Adolfs Bruſt ſie leſen!
Mit glüh'ndem Blick reicht er die Hand ihr hin,
Ihn zu verloben mit dem zart'ſten Weſen:
„Sey dieſe Wahl mir Lebens Hochgewinn,“
Spricht er, „daß ich von Sehnſucht mag ge-
neſen!“
Der Jungfrau'n Hehrſte ſo der Held errang,
Daß bald die Myrth' ihm um den Helm ſich
ſchlang.

Fromm wie des Hauſes Ahnfrau, hold zu
ſchauen
Wie Roſalinde, wohl Hellwiga war;
Voll hohen Sinn's auch, wie nur Ritterfrauen
Die damals kampfgeſtählte Zeit gebar,
Des Gatten Stolz und Kön'ginn ihren Gauen!
Glüh war ihr Herz, ihr Aug' ſo liebeklar,
Und Pflegerinn der Tugend und des Rechtes,
Ward Mutter ſie hochherzigen Geſchlechtes!

— Wie wunderſam aus meinem Sang mir's klingt,
Daß ſich in Adolf all das Thun will einen,
Sich wiederholt ihm all das Hehre bringt,
Was wir in ſeinen Vätern ſah'n erſcheinen!
Der Lorber ſich ihm wie die Myrthe ſchlingt,
Der Väter Ruhm und Glück und ſtilles Weinen;
Des Erſten Muth, des Zweiten fromme Huld,
Des Dritten Tiefempfindung und Geduld!

So zeugt, wie ich's in früherem Vergleiche,
Dir mahlte, ſich aus veſtem, edlem Kern
Stamm, Wurzel, Mark und Blatt der hehren Eiche,
Und reicht erquickend Frucht wie Schatten gern;
Strebt königlich empor im Pflanzenreiche,
Beut Trotz den Wetterwolken nah' und fern;
Ja, lockt wohl eh'r den Blitz, als durch Verderben
Der Mordart feig und ſonder Ruhm zu ſterben!

Und nah der Wetterſturm — die Wind'sbraut heult,
Der Erde wie des Himmels Veſt' erzittert,
Der Blitze Schlangenſtrahl die Wolken theilt,
Daß ſich der Tiefen Tiefſtes fühlt erſchüttert —
Wer iſt's da, der zuvor den Wettern eilt?
Wer ſchützt die Eiche, daß ſie nicht zerſplittert?
Heil jeder Menſchenbruſt, der ſich's erklärt:
Kraft Gottes iſt's! — Held Adolf hat's bewährt.

Der Jütenkönig kann den Groll nicht bänd'gen,
Der ihm nicht Ruh noch Raſt im Buſen läßt.
Schlau weiß dem Papſt er Kunde zu behänd'gen,
Wie man ihm Friedensſchwur hab' abgepreßt;
Leicht war's ſich mit Honorius zu verſtänd'gen,
So daß des röm'ſchen Biſchofs Manifeſt,
Weil Peters Stuhl d'rin ſeine Rechnung findet,
Den König Wald'mar ſeines Eid's entbindet.

Als ſo in Friedens Arm die Lande ruh'n,
Bewehren ſich des Feindes grimme Schaaren
Und rücken an zu noch viel grimmer'm Thun,
In Eidbruch ſich und Frevel zu gebahren;
Jach aufgeſcheucht, eilt was da wehrhaft nun
Im Land, ſich vor dem Schreckensſchlag zu wahren;
Der Zorn der Nordawinger lodernd brennt
Ob Frevel, der nicht ſeines Gleichen kennt.

Wenn Selbſtſucht Maaßſtab wird dem Völkerrechte,
Wenn Pöbelwahn vom Rednerſtuhle kreiſcht,
Wenn Aberwitz uns Weisheit pred'gen mögte,
Wenn Gleißnerei die Arglos-Frommen täuſcht,
Wenn man die Unſchuld krönt mit Dorngeflechte,
Und Sclavendienſt von Freigebor'nen heiſcht:
Da ſollt dem Recht und Gott die Ehr' Ihr geben,
Und Arm und Schwert für die Bedrängten heben!

So dachten und so fühlten Städt' und Land;
All' Eins in ihren heilig-höchsten Rechten!
Und Alle boten Herz sich, Schwert und Hand
Und Alle schwuren, bis zum Tod zu fechten:
„Eh tränk' all' unser Blut der Haide Sand,
„Eh' uns der Jüt' auf's Neue soll verknechten!"
So riefen sie, zum Schwur die Hand empor —
Ein grauserregend grimmer Rächerchor!

Ein Volkskrieg war's den Nordawingerlanden.
Zunächst Graf Adlev mit der Holstenschaar,
Zu der fünfhundert Kaiserliche standen,
Des vierten Otto Beistand in Gefahr;
Zu Heinrich sich die Krieger Lübeck's fanden,
Albrecht, der Sachs, nicht minder thätig war;
Burwin, der Wend' und Bischof Gerd von Bremen
Hochherzig mitzustreiten sich bequemen.

Stadt Hamburg, längſt von Lehnsverpflichtung frei:
Will dennoch ſich dem Mitkampf nicht entziehen.
Der Freiheit Tochter, haßt ſie Tyrannei,
Muß d'rum für Kampf für Recht und Freiheit glühen!
Zum Zeichen, daß ſie Bund'sgenoſſinn ſey,
Erleichtert ſie des Holſtengrafen Mühen,
Zwar nicht durch Fähnlein, die ſie ſchickt in's Feld,
Jedoch durch zwanzigtauſend Mark in Geld.

Noch ungleich ſtärk're Macht auf Feindes Seite,
War kampfgeübt und wohlgeſchaart zu ſchau'n:
Von Jütland brauſ't der König her zum Streite,
Sein Sohn, der Herzog, her von Schleswig Gau'n;
Otto des Kindes lüneburg'ſche Leute,
Ihr Friedensglück auf jüt'ſchen Sieg zu bau'n,
Zieh'n tapfer mit, und Holk, der Dittmarſch-Bauer,
Steht mit der jüt'ſchen Nachhuth auf der Lauer.

So zog gen Segeberg der Feind heran.
Doch eh' die Veſte dieſer mag bedräuen,
Beſchließt das Bundesheer mit Roß und Mann
Auf weiter Eb'ne ſich zur Schlacht zu reihen;
Zur Haide geht's bei Hörnerſchall ſodann,
Daß Gott dem Rechte möge Sieg verleihen,
Und wird der Ort, wo Statt das Treffen fand,
Weil dort ein Born entquillt, „Bornhöv'd" ge-
nannt. *)

Der nächſte Morgen ſoll die Feldſchlacht ſchauen,
So ward's beſtimmt. Heiß lagert ſich die Nacht
Auf die Geſchaarten, doch mit Gottvertrauen
Sind Adlev's Streiter nun auf Kampf bedacht:
Da tritt zum Schau'nburg bei des Frühroths Grauen
Ein Bauersmann: „Sey, Herr, Euch Gruß ge-
bracht,"
Spricht er, „Ihr kämpft für Freiheit, Recht und
Leben,
Wollt, was Ihr ſelbſt erſehnt, auch And'ren geben!"

„Ditmarſiſch Volk — ſein Führer ſteht vor Euch —
Leibeigen ſonſt in Holſten-Stormar'ns Landen,
Stöhnt, einem eingefang'nen Bären gleich,
Jetzt banger noch in jüt'ſchen Sclavenbanden.
Iſt nicht das Licht der Freiheit ſtrahlenreich?
Sprecht's aus, daß wir's durch Euch beſtätigt fanden,
Laßt Theil uns haben an des Siegskampf's Frucht,
So ſchwingt für Euch ſich unſ'rer Keulen Wucht."

Und auf den Freibrief, den er ſoll beſiegeln,
Graf Adolf Schau'nburg mild und ſinnend blickt.
„Wollt der Leibeigenſchaft Ihr uns entzügeln,"
Fragt Holk, „wenn's Euch und uns im Kampfe glückt?"
„Ich will's ſo wahr uns Freiheit mög' umflügeln,
Spricht Adlev, „weil der Jüt' auch Euch bedrückt;"
D'rauf läßt von Holk er ſich die Handſchrift reichen,
Und kräftigt ſie durch ſeines Schwertknauf's Zeichen.

Auf ſteigt der Morgen ſonnenhell in Pracht,
Um einen glüh'nden Sommertag zu künden.
Daß er ſich heißer noch den Kämpfern macht,
Iſt rings umher nicht Baum noch Strauch zu finden;
Und Waldemar, auf Rach' und Sieg bedacht,
Läßt ſich den günſt'gen Umſtand nicht entſchwinden,
Daß als die Sonn' ihm noch im Rücken ſteh't,
Er los auf Nordawinga's Krieger geh't.

Da ſchallt das Schlachthorn und die Schwerter klirren:
Auf beiden Seiten wilden Kampfes Wuth!
Da hört man tauſendfach den Mordpfeil ſchwirren!
Da miſſet furchtbar ſich der Männermuth!
Graus durch einander ſieh't man ſich's verwirren,
Es trinkt die Haide manches Wackern Blut!
Und Holſtein wankt; doch iſt im Sonnenbrande
Zu fechten, auch der Feind nicht mehr im Stande.

Man wirft zur Raſt ſich auf den glüh'nden Sand,
Ermattet Alle ſchier bis zum Verzagen.
Der Holſten Leichenhaufen macht's bekannt,
Auf weſſen Seite ſich der Sieg wird ſchlagen,
Wenn nicht des Höchſten wundervolle Hand
Läßt Rettungsglanz durch dieſes Dunkel tagen;
Und als Graf Adolf ſo nach Rettung ringt,
Im nahen Kirchlein Hochgeſang erklingt.

War's doch am Tag Marien-Magdalenen, *)
Am Heil'gentag, an dem der Kampf ſich wies!
Und Adolf ſprach: „Hört Ihr's, o Freunde, tönen?
War's Frevel nicht, der heut den Kampf uns hieß?
Die Heil'ge zürnt uns; laßt ſie uns verſöhnen,
Eh' noch der Feind uns in's Verderben ſtieß;
Laßt uns zur Veſte zieh'n, und dort geborgen,
Den wicht'gen Kampf verſchieben bis auf morgen."

Doch Lübeks Bürgermeiſter rollt die Brau'n,
Und ſpricht ermattet: „Woll' es Gott verhüten!“
Der Sachſe fragt: „Soll man uns flüchtig ſchau'n,
Wo's Alles gilt, dem Feind die Stirn zu bieten?“
Und Heinrich ſpricht: „Wo bleibt dein Gott-
vertrau'n,
Mein wackrer Freund? Noch ſiegten nicht die Jüten.“
Doch Adlev zeigt die blutenden Getreu'n,
Und ſpricht: „Erſchöpft ſind unſrer Kämpfer
Reih'n.“

Da ruft der Bremer Biſchof: „Nicht bethören
Wollt ob des heil'gen Tag's Euch, frommer Graf;
Auch auf dem Schlachtfeld kann man Gott verehren!“
Gewichtig Wort, das Adolfs Seele traf.
„Kann man es,“ ſpricht er, „und wird's Gott
erhören?
Wohlan, ſo kämpfen weiter wir, und brav!
Und ſo die Heil'g' uns Sieg und Ruhm will geben,
Soll ſich zu Hamburg ihr ein Kloſter heben.“

„Sanct Magdalenen ſoll genannt es ſeyn;
Und, bangen Tags gedenk, der heut uns worden,
Will ich mich ſelbſt d'rin dem Altare weih'n,
Als Mönch vom frommen Minoritenorden.
Hör' uns, o Herr, im hohen Himmel Dein,
Und rett' uns vor des Jütenfürſten Horden!"
Da winkt Graf Heinrich und des Schlachthorns Klang
Tönt wild von Schaar zu Schaar die Haid' entlang.

Von neuem zu den Waffen geht's mit Allen,
Und eh' noch Adlev aufſteh't vom Gebet,
Sieh't durch die Lüft' er Wunderſames wallen;
Denn ſie, die Heil'ge, die er angefleh't,
Blickt — wie einſt Karol dort in Domes Hallen
Auf Adolfs Ahnherrn ſchaut' in Majeſtät —
Herab zu ihm; auf Wolken ſchwimmt ihr Schleier
Und hemmt der Sonnenſtrahlen Gluthenfeuer. [7])

Da breitet Kühlung auf die Streiter ſich,
Da ſtärkt ein Regenſchau'r der Müden Glieder!
An ſtürmen auf den Feind ſie ritterlich;
Es máh't ihr Schwert ihn rottenweiſe nieder!
Durch Wald'mars Auge fährt ein Lanzenſtich —
Da ſinkt das Danebrog, um nimmer wieder,
Wie es zeither ſo ſiegreich war geſchéh'n,
Sich gegen Nordawinga zu erhöh'n!

Loos eines Jeden, der in wildem Glühen,
Erob'rung ſuchend durch die Lande zieh't.
Zwar krönt ſich anfangs ſein entſetzlich Mühen
Durch falſche Gottheit, die dann bald entflieh't;
Durch eig'nen Roſſes Hufſchlag's Funkenſprühen
Ihn bald des Unheils Flamme ſelbſt umglüh't,
Und blutig ſchreibt, daß Nachwelt ſtreng' ihn richte,
Sein Name ſich in's Buch der Weltgeſchichte!

Umſonſt noch König Wald'mar tapfer ficht!
Der Lüneburger Herzog wird gefangen!
Die Völker Schleswigs weichen zwar noch nicht,
Doch bleibt's unmöglich, daß ſie Sieg erlangen;
In ihre Reih'n der Ditmarſchbau'r jetzt bricht,
Daß d'rob die Jütenvölker ſchier erbangen,
Denn auf ſie ſelbſt dringt Keulenſchlag jetzt ein,
Der ihnen Nachhuths-Rückhalt ſollte ſeyn!

Der Jüten Tuba kreiſcht in dumpfen Tönen;
Kaum flüchtet König Wald'mar ſich gen Kiel,
Fortan geſättigt, Völkerrecht zu höhnen,
Denn allzu blutig war dies Waffenſpiel!
Man ſieh't den Sieg die Nordawinger krönen,
Errungen glorreich ihr erſehntes Ziel —
Die Streiter, denen Freiheit neu geboren,
Zieh'n ein mit Jubelſchall zu Hamburg's Thoren.

So wie die Saat iſt, die dem Erdenſchooß
Du anvertrau'ſt, wird ſich die Frucht geſtalten:
Sey ſtets in tiefſter Seele wahrhaft groß,
So wird Dein Thun ſtets ächte Farbe halten! —
Wie ward der Holſten neubegründet Loos
Ein ſegenvolles durch Graf Adlev's Walten,
Der, daß es tief der Enkel Herzen rührt,
Der Väter glorreich Freiheitswerk vollführt!

— So zeugt' auch bald hernach, in heil'ger Stunde,
Der Lande Sieg, o hehre Hanſe, Dich!
Auf Lübecks Schild, auf eh'rnem, veſtem Grunde,
Erhoben krönend Hamburgs Thürme ſich,
Und Bremen legt', als Siegel zu dem Bunde,
Den Schlüſſel d'rauf *) — beſteh'n wird's ewiglich;
Denn was in des Dreiein'gen Geiſt begonnen,
Iſt unvergänglich wie das Licht der Sonnen!

Und er, mein Held, der ſeiner Ahnen werth,
Werth ſeines ſpätern, blühenden Geſchlechtes,
Geſtritten für der Lande Hab' und Herd,
Vertheidiger der Wahrheit und des Rechtes,
Deß Ruhm im Land' auf lichten Wolken fährt,
Der ſtill nur Wahres, Edles wollt' und Aechtes:
Er legt des Ahnherrn Schwert auf den Altar,
Und ſtellt ſich bald als nied'rer Bußmönch dar.

Indeß zu Hamburg ſich das Kloſter hebet,
Das ſich der heil'gen Magdala ſoll weih'n,
Schifft ſich der Held, den Frömmigkeit durchbebet,
Zum Kreuzzug gegen Eſth- und Livland ein.
Die Gattinn, die wohl ähnlich Ziel erſtrebet,
Sieht auf dem Zug man ihm Begleit'rinn ſeyn;
Und als ſie Adlev Lorbern dort erſtritten,
Kehrt er zurück in ſeiner Lieben Mitten.

Da ragt Sanct Magdalenen himmelan;
Die Stunde der Erfüllung iſt erſchienen,
Und Adolf ſchickt ſich gottgefällig an,
Wie er's gelobt', als nied'rer Mönch zu dienen.
Heilwiga, fromm gleich ihm, begründet dann
Zu Herwertshuud das Kloſter der Beguinen;
Und ſpät zu Kiel entſchläft der Held im Herrn,
Im Fürſten-Sternenkreis ein lichter Stern!

Doch iſt zur Ruh ſein Leib nur eingegangen,
Sein Geiſt ſich, traun! bei uns noch ſpüren läßt:
Wo Recht und Wahrheit nach dem Sieg verlangen,
Wenn Zwingherrnjoch ſo Land wie Herzen preßt,
Wo Kampfmuth ſich und deutſche Treu' umfangen,
Da fei'rt der Enkel heilig Schau'nburgsfeſt,
Und weih't zu unauflöslichem Verbande
An Adlev's Denkmal [9]) ſich dem Vaterlande!

Denn aus des Denkmals Erz es ſchaurig klingt,
Und doch ſo mild, Dich zaub'riſch zu umflechten:
Da klirren Schwerter, frommer Mönchschor ſingt,
Da tönet Harfenklang in Frühlingsnächten,
Und luſtig Flüſtern Dir in's Lauſchohr dringt
Von Fürſtengröß' und heil'gen Bürgerrechten;
Und nimmer dieſer Geiſterruf verhallt,
Ob Zeit auch wechſ'le Weſen und Geſtalt.

Wenn ſo der Thaten Klänge nie verſchweben,
Die nachzuſingen, meine Muſe rang,
So wolle nicht vermeſſen Dich erheben,
Du, meinen Helden feiernder Geſang!
Verſtumme, meiner Lyra Saitenbeben!
Nicht töne weiter in des Nachhalls Klang!
— Wohllautend Lied, dem Vaterland geſungen,
Schwebt nie verklingend auf des Volkes Zungen.

Ende des ſiebenten und letzten Geſanges.

# Anmerkungen.

## Zum Erſten Geſange:

1) Adlev oder Adelev (adelliebend.). So lautet in alten, in faſſiſcher Mundart abgefaßten Urkunden der Name Adolf, der nach der Erklärung etlicher Sprachforſcher gleichnamig mit Gottlieb iſt; nach anderen aber, vermöge der Sylben Ad, Att (Vater) und alf oder ulf, (longobardiſch zuſammen gezogen Ataulf) aus dem Worte »Hülfe« genommen, die Bedeutung helfender Vater ausdrückt. Im einen wie im anderen Betrachte hätte ſich für den Helden dieſes meines Gedichtes mir kein treffenderer Name darbieten können.

2) Rolf, Rulf (angelſ. Ralph), iſt Zuſammenziehung des Namens Rudolf. Da hier des Gegenkaiſers, Rudolphs von Schwaben, tadelnd und verwerfend gedacht wird, dürfte dem Dichter ſolche Kürzung wohl zu geſtatten ſeyn.

3) Gottfried von Bouillon, nachmaliger erſter Träger der Dornenkrone des lateiniſchen Königreiches von Jeruſalem, im Treffen bei Melrichſtadt, 1078.

4) Das Sonnenthal, aus welchem der Neſſelberg ſich erhebt, führt noch jetzt dieſen Namen.

5) Mistavon, Mistevu, Mistevoi, Mistaevon, der Fürst der Slaven, Wenden und Obotriten, war mit seinen Völkern durch Herzog Bernhard II von Sachsen gewaltsam zum Christenthum bekehrt worden, und fühlte sich überdies von seinem Bekehrer durch lastende Auflagen und tyrannische Behandlung bedrückt. Sich einigermaßen dagegen zu sichern, begehrte er Mechtildis, die Schwester Bernhards zur Ehe, die ihm auch gegen gewisse von ihm zuvor zu erfüllende Bedingungen zugesagt ward. Allein als der Wendenkönig auch dieser ihm neu auferlegten Verpflichtung nachgekommen war, wies Bernhard wortbrüchig den Antrag Mistavons mit den Worten zurück, „daß es sich nicht zieme, eine sächsische Prinzessinn einem wendischen Hunde beizulegen.“ Da rief der Schwerverletzte: „So wir Wenden denn Hunde seyn sollen, so mögt ihr erfahren, daß ein Hund rechter Art wacker um sich zu beißen vermag!“ So überfiel Mistavon die Lande Holsten-Stormarn, als Lehensgebiet des Sachsenherzogs, und die Verwüstung, die er namentlich in Hamburg, der Metropolitanstadt des Landes i. J. 1012 anrichtete, war fürchterlich. Diese Zerstörung Hamburgs ist der Zahl nach die fünfte, und war wohl nicht minder schrecklich als die durch den Obotritenkönig Kruko i. J. 1072, worauf im Verfolg dieses Gesanges hingedeutet wird. — Uebrigens soll Mistavon seine aus Rache verübte Grausamkeit als Christ bereuet haben, deshalb von seiner eignen Völkerschaft vertrieben worden und als Flüchtling zu Bardowiek gestorben seyn. M. s. Helmold. Chron. Slav. L. I. C. 16.

6) Holsten, das Land der Holtsassen, oder der in der Waldgegend Ansäßigen ist der Name für Holstein im engeren Sinne des Wortes. — Basil Faber in

ſeiner Ueberſ. der Saxonia von Albertus Kranz (Leipzig 1582 fol.) benennt es Holſatz (Holsatia). M. ſ. Westphalen Monum. ined. T. I. p. 6.

7) Kaiſer Karols Stadt iſt hier Hamburg.

8) Die Hochburg, oder hohe Burg zu Hamburg lag an der Alſter. Zwei andere, ſpäter erbauete Burgen dieſer Stadt, die wiede (weite) Burg und die neue Burg lagen der Elbe nahe.

9) Es wird hier auf die ſechste Zerſtörung Hamburgs i. J. 1066 und 1072 hingedeutet.

10) Kaiſer Lothar, der Sachſenherzog, vormaliger Graf Lüder von Supplinburg, regierte von 1125 bis 1137.

11) Graf Godofred oder Gottfried, war vom Herzoge Magnus dem Billinger († 1106) zum Landpfleger oder Schirmvogte Hamburgs beſtätigt worden.

12) Nordawinger — Leſeart im Volkston für Nordalbingier.

---

## Zum Zweiten Geſange.

1) Schon im erſten Geſange geſchah des Geſchlechtes der Edlen von Sandersleben (oder Santersleben) ſo Erwähnung, daß es bereits zur Zeit der Ottonen (i. J. 1000) blühete. Kranz in ſeiner Saxonia (Lib. VIII. C. 26) und nach ihm Spangenberg (Cap. I. p. 8.) haben den Namen Sandersleben ſehr ungeſchicklich

in Salingsleben verändert; ja der letztgenannte Autor verſchwendet eine ſehr übel angebrachte Gelehrſamkeit um zu beweiſen, daß die Herren von „Salingsleben“ von den Saliern oder Salingern, einer fränkiſchen Völkerſchaft abſtammten. — Sandersleben, welches noch unter dieſem Namen vorhanden iſt, war vor Zeiten ein kaiſerliches Krongut. Dietmar, Biſchof zu Merſeburg, gedenkt dieſes Gutes als einer Belehnung Kaiſers Otto des Großen an deſſen Vogt zu Sandersleben, einen Edlen von Warbek, Namens Lüder. Von Lüders Sohne, Werner, ſtammen die Herren von Sandersleben ab, welche vermittelſt der Gemahlinn jenes Lüder, Namens Godila, an der Weſer anſäſſig wurden, indem dieſe Godila ihrem Gatten einen großen Theil jener Weſerbeſitzungen als Brautſchatz zubrachte. Adiev von Sandersleben, der erſte Graf zu Schauenburg war ein Urenkel der edlen Frau Godila. — Siehe: „Chriſtiani's Geſchichte der Herzogth. Schlesw. und Holſt.“ 1 Thl. S. 391 ff.

3) Die Tichtung deutet hier auf das im Dome zu Aachen befindliche Grab Kaiſers Karl des Großen.

3) Ham oder Hamma heißt im Altſächſ. ein waldbekrönter Anger. Hamburgs erſter Aufbau war im Norden von der Alſter, im Süden von der Elbe, im Oſten und Weſten aber von einem Buchenwalde begrenzt. In noch jetzt als gültig anzuerkennenden Urkunden der Stadt heißt dasjenige Gebiet, das zwiſchen der Alſter und der Bille lag, und an deſſen Stelle gegenwärtig die Kirchſpiele S. Jacobi und S. Georg prangen, die Hamma. M. ſ. Hamburg. Chronik ꝛc. von „Bärmann“ 1 Thl. S. 2 f.

4) Kaiſer Karl d. Gr. ſoll bei Einweihung des Kirch-

seine d. heil. Maria zu Hamburg jene Worte gesprochen haben. Insofern sie dem Dichter genügen, mag es doch der Geschichtsforscher Manches dagegen einzuwenden haben; indessen wird Letzterem billig der Einwurf gemacht, daß Kaiser Karl zur Einweihung jenes Domes ausdrücklich den fern residirenden Erzbischof von Trier berief, da er doch wohl in der Nähe würdige Geistliche genug hätte vorfinden mögen, die heilige Handlung zu vollziehen: allein unstreitig war es Karls Wille, eben diesen Geistlichen die Gelegenheit zu entziehen, nach ihrem Gefallen den Krummstab über die junge Pflanzstadt zu schwingen.

5) Heinrichs des Stolzen Bewerbung um den deutschen Kaiserthron und die Macht, die er als Herzog von Sachsen und Baiern besaß, fachten den Haß der Hohenstaufen, aus deren Geschlechte Kaiser Konrad III. war, zur wüthendsten Feindschaft an, so daß sich Deutschland und Italien in die zwei Partheien der Guelfen und Ghibellinen theilten. Heinrich der Stolze war aus dem welfischen Hause; die Hohenstaufen aber wurden, nach einem ihrer Schlösser, Waiblinger oder nach italienischer Redeweise Ghibellinen genannt. M. s. u. A. „Lehrbuch der Weltgeschichte v. Rössell.“ 2r Thl. S. 39. f.

6) Die treuen Sachsen ließen nämlich nicht ab von ihrem ehemaligen Lehnsherrn, Heinrich dem Stolzen, und trieben den Bären Albrecht zu ihrem Lande hinaus.

7) Der geneigte Leser verwechsele hier die verschiedenen Fürsten, Namens Heinrich nicht. Der Heinrich mit dem Adolf zog, war dessen Lehnsherr Heinrich der Stolze; der fliehende Graf von Orlamünde hieß Heinrich von Badewiede, der endlich feierlich auf die Lehen der Lande Holsten s Stormarn verzichtete und Ratzeburg und Lauen-

burg zur Entschädigung erhielt; der **dritte** Heinrich, auf den [illegible] hingedeutet wird, **der Löwe**, war bekanntlich der [illegible] Heinrichs des Stolzen. — Die Burg am Alster-thor war der letzte Punkt, auf welchem zu Hamburg sich der [illegible]münder Graf gegen Adlev II. von Schauenburg [illegible] hatte.

8) Es sind die vier Dörfer Altgam, Neugam, Kurslak und Kirchwerder, die ein gemeinsames Grundbesitzthum der Schwesterstädte Lübeck und Hamburg bilden.

9) Dieser zweite Aufbau Lübeks durch Adolf II. fand i. J. 1143 und zwar während der Minderjährigkeit Herzogs Heinrich des Löwen Statt.

---

## Zum Dritten Gesange.

1) Die Tochter Burkhards IV., des edlen Herrn zu Querfurt, Burggrafen von Magdeburg.

2) In alten Urkunden findet man oft den Ausdruck „Lieber und Getreuer" als Anrede des Lehnsherrn an seinen Vasallen. Daß Adolf II. Vasall Heinrichs des Löwen als sächsischen Herzogs war, bedarf wohl kaum der Erinnerung.

3) Auf einer Haide in Jütland, die ihm den Beinamen Grate [illegible], endete Swend im Treffen gegen Waldemar I. seinen Nachfolger auf dem dänischen Throne. M. s. Dr. G. L. Baden's Geschichte des dän. Reichs, a. d. Dän. übers. v. Dr. L. H. Tobiesen, S. 112.

Der Vorwurf, der von verschiedenen, jedoch keineswegs [illegible] Schriftstellern dem Grafen von Schauenburg,

Adiev II. gemacht ward, daß er nämlich als Lehenträger Heinrich Leo's ſich einem fremden Könige in der Perſon Waldemar's I von Dänemark unterworfen, und alſo dem Sachſenherzoge ſeinen Lehenseid gebrochen, leitet ſich einzig und allein aus einer mißverſtandenen Mittheilung her, die ſich aus Saxo Grammat. l. c. p. 305 ergiebt, deren Erörterung jedoch, als zu weitläufig, hier nicht Ort und Stelle finden kann.

5) Friedrich I. mit dem Beinamen Barbaroſſa regierte von 1152 bis 1190.

6) Dieſe Einäſcherung Lübecks fand i. J. 1158 Statt.

7) Am 27. Jänner 1160.

8) Crema ward wie Mailand, zur Strafe ſeiner Widerſetzlichkeit durch Barbaroſſa faſt gänzlich zerſtört, ſo daß nur wenige Hütten und Keller vor der Wuth des Kaiſers verſchont blieben. Siehe „Geſchichte der Deutſchen ꝛc. ꝛc.

9) Herzog Heinrich von Oeſtreich, mit dem Beinamen Jaſomirgott.

10) Unter die durch Heinrich den Löwen der Stadt Lübek verliehenen, überaus hochaufſchätzenden geſetzlichen Verordnungen, die den Namen „Lübiſches Recht führen," ſiehe Chriſtiani's Geſch. d. Herzogth. Ar Thl., S. 207 ff.

11) Die Chronik berichtet, daß Heinrich der Löwe die Leiche Adolfs II. balſamiren ließ, ehe ſie vom Schlachtfelde zur Ruheſtatt in der entfernt liegenden Kapelle geſchafft ward.

12) Die Kaſtung Pribislavs findet ſich als Siegelzeichen noch unter den Alterthümern Hamburgs vor. — Adolfs II. Tod erfolgte i. J. 1164.

## Zum Vierten Gesange.

1) Nämlich für Heinrich, Grafen von Orlamünde, den Stiefvater Adlev's III. Grafen von Holsten-Schauenburg.

2) Das Knöcheln oder Würfelspiel soll, wie das Schachspiel, durch die Kreuzfahrer nach Europa gebracht worden seyn. Daß es zu jener Zeit (1170) unter dem Kriegsvolke sehr im Schwange war, bleibt unbestritten.

3) Der fröhliche Leser entschuldigt hier wohl den vom Verf. begangenen Anachronismus. Der eben erzählte, historisch jedoch unverbürgte Schwank wird von den Chronisten nicht Adolf III. sondern dessen Enkel Johann von Schauenburg zugeschrieben. Als zur Characterschilderung Adolfs III passend, schaltete ich ihn hier ein.

4) Daß die Lehensverbindlichkeit Holsteins zu Sachsen zur Zeit Heinrichs des Löwen und Adolfs III von Schauenburg aufhörte, wird von mehreren Autoren behauptet. M. s. u. A. „Streitigk. zwischen Dänem. u. Gottorp." 1762. p. 8, und „Goldasti Memor. vet. Hols. etc." Tom. I. p. 907, sq. — Durch diese Aufhebung wurden die Grafen von Holstein den Fürsten gleichgeachtet. S. „Christiani's Gesch. d. Herzogthüm." ꝛc. 2r Thl., S. 128, so wie auch: „Origin. Guelf." T. III. p. 82, und „Helmold. Chron. L. I. C. XC.

5) „Des Kaisers Lieber und Getreuer" wird Adlev III von Holstein in einer Urkunde Friedrichs I v. J. 1189 und das Holstenland „der Distrikt des Grafen" genannt, welches allerdings die Reichsunmittelbarkeit des Letzteren darthut. M. s. „Lamb. Origin. Hamb." Lib. I. p. m. 25.

## Zum Fünften Geſange.

1) M. ſ. Lambeck. Die Abtretung dieſes am damaligen Hamburgiſchen Haven belegenen Raumes mit den darauf befindlichen Trümmern der „neuen Burg“ fand i. J. 1178 Statt. Bald nachher bauten die Hamburger hier eine Kapelle zu Ehren des heil. Nicolaus, des Schutzpatrons der Seefahrer, und — wie es in den Urkunden darüber heißt „wegen der vielen unter Gottes Segen zu Hamburg ankommenden Schiffe.“ Hamburgs Seehandel war alſo damals ſchon von nicht geringer Bedeutung.

2) Es iſt hier der i. J. 1189 v. Kaiſer Friedrich I ertheilte große Freiheitsbrief die Rede, durch welchen die Stadt Hamburg außer vielen andern, den Handel fördernden Privilegien auch das Recht erhielt, ſelbſt Geld zu münzen und fortan nicht mehr gehalten zu ſeyn, den Grafen von Holſtein als ihren Schirmherren irgend eine Kriegsſteuer zu entrichten; ſo daß dieſes Document eine herrliche Beſtätigung der ſchon von Karln dem Großen der Stadt zuerkannten Unabhängigkeit enthält. M. ſ. Lambec. Origin. Hamb. Lib. I. pag. 33. sq.

3) Dieſe Zerſtörung der damals ſo hochberühmten Handelsſtadt ereignete ſich i. J. 1189 am Tage Simon Judä. Die Krieger Heinrichs des Löwen ſchonten weder Kirchen noch Begräbnißplätze und ſetzten die Stadt in Flammen. Die Streitbaren wurden gefangen fortgeführt. Weiber und Kinder hatten Mühe dem Grimm des Siegers zu entgehen und glücklich preiſen mogten ſich die auf der Brandſtätte Verarmten, als ſie die Felstrümmer ihrer Stadt für dreihundert Mark Silbers an Hamburg verkaufen konnten, welches ſich den noch heutiges Tages vorhandenen Damm am Winſer- und Niederbaum davon errichtete.

Siehe „Christiani ꝛc.“ 2r Theil, S. 36 u. „Hamburgische Chronik ꝛc. v. Bärmann,“ 1r Thl., S. 55.

4) Kaiser Heinrich VI starb in Sicilien an Gift, Kaiser Philipp von Schwaben durch das Schwert des Wittelsbachers; Beide waren Nachfolger Friedrichs I und Vorgänger Kaisers Otto IV, des dritten Sohnes Heinrichs des Löwen, der bis zum Jahre 1215 regierte und 1218 starb.

5) Diese Berennung Hamburgs durch König Waldemar II fand in der Christnacht des Jahres 1201 Statt.

---

## Zum Sechsten Gesange.

1) Hamburg hörte um diese Zeit auf, Erzbisthum zu seyn. Der letzte Erzbischof zu Hamburg war Gerhard II; indem ein Machtspruch des Papstes Honorius III das bisher zu Hamburg bestandene Erzbisthum von Nordalbingien an Bremen gab. M. s. Staphorst ꝛc. so wie „Hamburg. Chron. ꝛc. 1r Thl. S. 66.

2) Diese für Hamburg so wohlthätige wie wichtige Thatsache ereignete sich im Jahre 1215, von welcher Zeit sich die Reichsunmittelbarkeit, die von den folgenden Kaisern vollgültig anerkannt ward, herschreibt.

3) „Feendsberg“ d. h. „des Feindes Berg,“ jetzt eine Straße der Neustadt Hamburgs unfern des noch so genannten „Eichholzes“ eben daselbst; aus deren eigentlicher Benennung mißbräuchlich der Name „Venusberg“ geworden ist.

4) Die Burg Waldemars, von der hier die Rede ist, lag auf der im Gedichte bezeichneten Anhöhe, die im Munde der

Bewohner der Umgegend noch der „Spökelberg“ oder „Gespensterberg“ heißt, indem die Sage schaurige Geschichten erzählt, die sich während und nach der Zerstörung jener Veste durch Adolf IV v. Schauenburg auf derselben und in deren Ruinen zugetragen haben sollen.

5) Im Jahre 1813 durch die Cohorten Napoleon's von Frankreich.

6) Es geschah dies i. J. 1216, und zwar für siebenhundert Mark löthigen Silbers, also für kaum zwanzig tausend Mark Münze.

7) Die unter Waldemar eingeführte Kriegs- und Siegsfahne der Dänen. — S. u. A. „Neue Chronik von Hamburg ꝛc. von J. G. Zimmermann, ꝛc. S. 109.

---

## Zum Siebenten Gesange.

1) Das nordische in das nördliche Eismeer auslaufende Gebirge.

2) Das Danebrog, das, wie die Sage geht, auf einem Zuge Waldemars gegen die Liven und Esthen als rothe Fahne mit weißem Kreuze vom Himmel fiel. — Vergl. die 7te Anmerk. zum 6ten Gesange.

3) Eine südwärts von Fühnen liegende Insel.

4) Für funfzehnhundert Mark löthigen Silbers am 9. Jan. 1221.

5) Auf den Grenzen von Holstein und Wagrien belegen. Früher hieß es, nach der vorbeifließenden Swentine, Swentinefeld, und war schon im 12ten Jahrhundert durch

das Kirchlein merkwürdig, das Biſchof Vicelin daſelbſt geweiht hatte.

6) Am 22. Julius, 1227.

7) Zu dieſer Stanze gehöre die Titelvignette! Sie zeigt im Bilde den Stoff der Sage, die von allen Chronikenſchreibern mitgetheilt ward, und wohl im Munde der Bewohner jener Gegend noch heutiges Tages über den Grafen Schauenburg und die heilige Maria Magdalena lebt.

8) Das Bild des Wappens der drei Hanſeſtädte Lübek, Hamburg und Bremen, wie ich es bereits in meinem Schauſpiele „Der Hanſa Begründung" (Bremen, Heyſe, 1817) aufſtellte.

9) Das Denkmal befindet ſich zu Hamburg auf dem nach dem Helden ſo benannten Adolfsplatze, wo früher die von ihm erbauete St. Marien-Magdalenenkirche ſtand.

# Nachſchrift

an die verehrten Ein Hundert und acht Subſcribenten auf vorliegendes Gedicht,

die S. T. S. T. Herren, Herren:

(in Hamburg)

Bürgermeiſter A. A. Abendroth, J. U. D. — Aug. Abendroth, J. U. D. — J. J. N. Albrecht — Johannes Amſink — Oberalter Otto v. Aren — J. G. Bauch — Bürgermeiſter J. H. Bartels, J. U. D. — Joh. Matth. Becker — Senator C. D. Benecke — Oberalter von Beſeler — Johs. Blaeſing — J. F. C. Bödecker — Brunnemann, J. U. D. (Namens der »Harmonie.«) — G. Bülau, Med. D. — J. Cornet — G. D. C. Dannenfeldt — Joach. Lor. de la Camp — J. H. Detmer — J. H. Dircks — Ferd. Dürre — Joh. Friedr. Edleſſen — Franz Erdſieck — Paſtor M. M. Freudentheil — O. C. Gaedechens, jun. — Gottfr. Geſſcken — J. G. F. Goering — A. L. Goetze — G. C. Gorriſſen — Secr. u. Proton. G von Graffen, J. U. D. — Herm. Griſſon — Proc. J. F. W. Grube — L. Gumpel — J. C. F. Guntrum — Ernſt Hartzen — G. C. Hartig — Joh. Heinr. Haſtedt — J. P. Hauptfleiſch, Chir. D. — Salomon Heine — Stadt-Ingen. P. G. Heinrich — Joh. Georg Heiſe — Ed. Phil. Hinrichs, Phil. D. — M. C. F. Hipp, Prof. — Friedr. Hipp — Gerh. von Hoßtrup — Karl Hudtwalcker — C. F. W. Hutzler — J. C. Jacobi — J. C. Jauch — C. J. Johns — C. Joſt — Synd. J. C. Kauffmann, J. U. D. — Senator H. Kellinghuſen, J. U. D. — Wilh. Köhler — C. W. B. Köpcke,

J. U. D. — Prof. F. Krämer, Phil. D. — Kavellm. C. Krebs — C. H. Kreßmann — Paſtor L. H. Kunhardt — Domherr P. D. Lamprecht, J. U. D. — Secr. u. Archiv. J. M. Lappenberg, J. U. D. — Schauſpieldirect. Carl A. Lebrün — J. M. von Lenz — G. R. Lübbers — J. G. P. Malß — J. W. Marr — Friedr. Mente — Ernſt Merk — Kavellm. Alb. Methfeſſel — Senator C. G. Lorenz Meyer — J. J. G. Meyer — J. D. H. Merath — J. G. D. Müller — Heinr. Ludw. Nölting — J. O. W. Patow J. U. D. — Senator C. N. Pehmöller — Oberalt. P. J. Peterſen — G. A. Preller — Hauptpaſtor A. J. Rambach, S. Th. D. — C. Redlich — J. Reithmeyer — J. A. Römer — P. C. Schaumann — J. D. Schirmer — Chriſt. Diedr. Heinr. Schmidt — Schauſpieldirector F. L. Schmidt — Gerh. Joach. Schmidt — C. N. Schütt — Oberalter Aug. Schwalb — Aug. Schwarz — G. W. Schwere, jun. — Bürgermeiſter M. G. Sillem — Ruſſ. Kaiſ. Min., wirkl. Staatsr. u. Ritter H. von Struve, Exc. — G. L. Thomſon — Uddenburg (Namens des »Club d. Fröhlichen«) — Prof. F. W. Ullrich, Phil. D. — C. Versmann — L. F. Völckers — Conr. Varnecke — H. M. Webnecke — A. H. Wibel — C. F. Willich — Joh. Hinr. Winter — J. J. N. Wittareif — Hauptpaſtor Wolff zu St. Cathar., S. Th. D. — J. F. Wulbe — Herm. Wülbern — Oberſt-Lieutenant und Chef J. F. A. Wüppermann — Karl G. Zimmermann, Med. D. —

die freundlichen Beförderer
dieſes Werkchens:

# Sonett.

Trübfrohe Kunſt, die ſchwere Kunſt zu Dichten!
Beſeligt, wenn ein Werk ihr wohlgelang,
Muß ſie in Weltgewühles wirrem Drang
Auf jeden andern Lohn beinah verzichten;

Ein böſer Streit, der nimmer wohl zu ſchlichten!
D'rum wenn mein Epos ſich das Heil erſchwang,
Daß es ſich Euch, verehrte Freund', errang,
Muß mich's, den Autor, wohl zum Dank verpflichten.

So dank' ich Euch, geſchätzte Subſcribenten!
Ihr wolltet wohl dem Buch, noch eh's erſchien;
Doch bringt mir's weder Capital noch Renten.

Sey's, dem Geſchick kann Keiner hier entflieh'n!
Sich edler Freund' und Gönner Gunſt erſtreben,
Heißt auch — ein Capital auf Zinſen geben.

Der geneigte Leſer verbeſſere gefälligſt folgende im Gedichte befindliche Druckfehler:

| | | | |
|---|---|---|---|
| S. | 15. | Z. | 3. Herrſchers ſt. Heerſchers. |
| „ | 19. | „ | 18. muß nach er ein Komma ſtehen. |
| „ | 38. | „ | 8. Mannsſinn ſt. Mannesſinn. |
| „ | 72. | „ | 12. muß nach Helden ein Punkt ſtehen. |
| „ | 82. | „ | 15. fruchtlos. ſt. fruchtlos. |
| „ | 89. | „ | 8. ihn. ſt. ihn. |
| „ | 129. | „ | 16. In. ſt. Im. |
| „ | 117 | „ | 6. Harfenton ſt. Harfentron. |
| „ | 171. | „ | 12. auch. ſt. auch auch. |

Gedruckt bei S. W. Wormer's Wittwe.